Die gewerbliche Entwicklung der Stadt Göppingen im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung bedeutender Einflußfaktoren

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades des
Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft
der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von
Alexander Dreher
aus Göppingen

1970

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41547603_0066

Die gewerbliche Entwicklung der Stadt Göppingen im 19. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung bedeutender Einflußfaktoren

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades des
Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft
der Eberhard-Karls-Universität zu Tübingen

vorgelegt von
Alexander Dreher
aus Göppingen

1970

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Dekan: Prof. Dr. rer. pol. Siegfried Menrad

Erstberichterstatter: Prof. Dr. phil. Karl Erich Born

Zweitberichterstatter: Prof. Dr. rer. pol. Erich Arndt

Tag der mündlichen Prüfung: 12. Februar 1970

Vorwort

Der Verfasser ist Herrn Professor Dr. Karl E. Born, Tübingen, für die bei der Anfertigung der vorliegenden Arbeit gewährte Unterstützung und für die Anregungen zu großem Dank verpflichtet.

Ebenso soll an dieser Stelle Herrn Stadtarchivar Manfred Akermann für die bereitwillige Zurverfügungstellung der Akten des Stadtarchivs Göppingen gedankt werden.

Herr Stadtarchivar i.R. Karl Kirschmer, Göppingen, gab dem Verfasser durch die Gelegenheit, sein Privatarchiv zu benutzen, wertvolle Hilfen.

Weiterhin soll hier all jenen Stellen gedankt werden - vor allem dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart -, welche in die zur Erstellung der Arbeit benötigten Akten und Unterlagen Einblick gewährt haben.

Gliederung

		Seite
I.	Einleitung	3
II.	Die gewerbliche Entwicklung im 19. Jahrhundert	6
1.	Stadt Göppingen - Oberamt Göppingen	6
2.	Die gewerbliche Entwicklung Göppingens von 1800 - 1840	9
3.	Die gewerbliche Entwicklung Göppingens ab 1840	18
3.1	Allgemeine Entwicklung	18
3.2	Die Gewerbestruktur der Stadt Göppingen	34
3.3	Die bedeutendsten Industriezweige Göppingens in ihrer Entwicklung	44
3.31	Textil- und Korsettindustrie	44
3.311	Wollindustrie	45
3.312	Leinenindustrie	49
3.313	Baumwollindustrie	51
3.314	Korsettindustrie	54
3.315	Zusammenfassung	58
3.32	Metallverarbeitende Industrie und Industrie der Maschinen und Apparate	61
3.321	Metallverarbeitende Industrie	61
3.322	Industrie der Maschinen und Apparate	64
4.	Zusammenfassung	67
III.	Bedeutende Einflußfaktoren für die gewerbliche Entwicklung Göppingens	70
1.	Abgrenzung der Faktorenauswahl	70
2.	Das Schulwesen in Göppingen	72
2.1	Das allgemeinbildende Schulwesen	72
2.11	Die Volksschule	72
2.12	Das höhere Schulwesen	73
2.121	Höheres Mädchenschulwesen und Mädchenrealschule	73
2.122	Lateinschule bzw. höhere Knabenschule	74
2.2	Das berufsbildende Schulwesen	77
2.21	Industrie- und Arbeitsschulen	77
2.22	Die Frauenarbeitsschule	78
2.23	Die religiöse Sonntagsschule / allgemeine Fortbildungsschule	81
2.24	Die Sonntagsgewerbeschule	82
2.25	Die gewerbliche Fortbildungsschule	84
2.251	Die Gründung der Schule	84
2.252	Die Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschule	87
2.253	Vergleich der Göppinger Schule mit den gewerblichen Fortbildungsschulen in Württemberg	97

2. 3	Zusammenfassung	101
3.	Das Bankwesen in Göppingen	103
3. 1	Oberamts-, Spar- und Leihkasse Göppingen	103
3. 2	Die Gewerbebank	106
3. 3	Zusammenfassung	109
4.	Die Jebenhäuser Juden als Faktor für die gewerbliche Entwicklung der Stadt Göppingen	111
4. 1	Die Judengemeinde in Jebenhausen	111
4. 2	Die Übersiedlung der Jebenhäuser Juden nach Göppingen	119
4. 3	Zusammenfassung	124
5.	Einrichtungen zur Förderung der gewerblichen Entwicklung	128
5. 1	Allgemeines	128
5. 2	Der Handels- und Gewerbeverein Göppingen	130
5. 21	Die Gründung des Vereins	130
5. 22	Die Tätigkeit des Vereins	132
5. 23	Zusammenfassung	137
5. 3	Staatliche Einrichtungen zur Förderung der gewerblichen Entwicklung	139
5. 31	Einrichtungen bis 1848	139
5. 32	Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel	143
5. 321	Gründung der Zentralstelle	143
5. 322	Maßnahmen zur Hebung des Gewerbewesens	145
5. 3221	Allgemeiner Überblick	145
5. 3222	Die finanziellen Möglichkeiten und Maßnahmen der Zentralstelle	147
5. 323	Die Bedeutung der Zentralstelle für die gewerbliche Entwicklung Göppingens	150
5. 3231	Direkte finanzielle Unterstützungen	150
5. 3232	Indirekte Auswirkungen der Zentralstelle	154
5. 33	Zusammenfassung	159
5. 4	Die Handels- und Gewerbekammern	162
6.	Technischer Fortschritt	167
6. 1	Einsatz der Dampfmaschine in der gewerblichen Produktion	168
6. 2	Der Eisenbahnbau	174
7.	Entwicklung der Bevölkerung	182
IV.	Zusammenfassende Schlußbemerkungen	190

Statistischer Anhang ..... I - X

Literaturverzeichnis ..... XVI - X

I. Einleitung

Der Wandel Württembergs im 19. Jahrhundert vom Agrar- zum Industriestaat war immer wieder das Thema wirtschaftshistorischer Untersuchungen. Im Blickpunkt derartiger Darstellungen lag neben der Entwicklung des Königreichs zumeist die der einzelnen Oberämter. So liegt auch für das Oberamt Göppingen eine solche Untersuchung vor.[1)]

Größere Abhandlungen, welche die wirtschaftliche Entwicklung einer Stadt als Betrachtungsobjekt haben, sind schon seltener. Wir können uns vorstellen, daß dies zum Teil auf den Mangel an statistischem Material - dieses liegt zumeist nur für einen Oberamts-Bezirk vor - zurückzuführen ist. Obgleich nun dieser Mangel auch für die Stadt Göppingen zutrifft, haben wir uns doch die Darstellung des wirtschaftlichen Wachstums der Stadt Göppingen zum Ziel gesetzt, weil deren wirtschaftlicher Wandel im 19. Jahrhundert für ein besonders lohnendes Betrachtungsobjekt anzusehen ist. Dieser Wandel der Stadt konnte naturgemäß in der Oberamtsbetrachtung von Hofmann nicht ausreichend herausgestellt werden. Über diese Darstellung hinaus soll hier die Antwort auf die Frage nach den verursachenden Kräften dieser Entwicklung gegeben werden.

Der erste Abschnitt gibt einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Der Rahmen dieser Arbeit läßt nur eine allgemeine Betrachtung zu, wobei wir zusätzlich die Entwicklung der bedeutendsten Industriezweige verfolgen werden. Aufbauend auf dem vorhandenen Material wird der Strukturwandel in gewerblicher Hinsicht geschildert; sozialpolitische, kulturelle und politische Aspekte werden dabei nur am Rande berührt.

Wenn wir vorweg eine Übersicht über das Oberamt geben, soll damit die Untersuchung in den regionalen Zusammenhang gestellt und zugleich die Bedeutung der Stadt als Mittelpunkt des Oberamts sichtbar gemacht werden.

---

1) vgl. Hofmann, Emil: Die Industrialisierung des Oberamtsbezirkes Göppingen (Württemberg). Diss., Göppingen, 1910

Diese Gegenüberstellung Stadt - Oberamt war auch notwendig, um aus den vorhandenen Statistiken des Oberamts, welche wir z. T. mangels entsprechender Zahlen für die Stadt verwenden werden, auch schlüssige Aussagen über die Stadt zu erbringen.

Im zweiten Abschnitt wird erheblich von den vorhandenen Oberamts- bzw. Stadtdarstellungen abgewichen. Wir versuchen, die den raschen wirtschaftlichen Aufstieg Göppingens bewirkenden Kräfte darzustellen. Unser Ziel ist dabei, zu beschreiben, was speziell für den Göppinger Wachstumsprozeß von entscheidender Bedeutung war.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in Württemberg hochindustrialisierte und weniger industrialisierte Städte. Wenn Göppingen nun zur ersten Gruppe gehörte, so wollen wir die Voraussetzungen dafür feststellen. Ist auch eine klare Verbindung zwischen solchen Impulswirkungen und der wirtschaftlichen Entwicklung oft recht schwer zu erkennen, so sind wir doch der Ansicht, daß oft auch ein wenig ergiebiger Versuch zur Offenlegung der Zusammenhänge besser ist, als Faktoren zu ignorieren und dadurch die Gefahr ihrer Überbewertung oder Fehleinschätzung hervorzurufen.

So wichtig Recht, Zoll- und Steuerwesen sowie politische Ereignisse für das wirtschaftliche Wachstum Göppingens sein können, ein Versuch der Berücksichtigung auch dieser Faktoren würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es soll jedoch schon an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß alle "speziellen Göppinger Faktoren" sich nur innerhalb dieses größeren Wirkungszusammenhanges auswirken konnten und sozusagen neben den allgemeinen Impulsen - welche wir hier nicht berücksichtigen - als ortsbezogene Impulse zu verstehen sind.

Diese Abgrenzung, die Wahl des kleinen Betrachtungsobjektes Göppingen sowie der Mangel an ausreichendem statistischen Material schließen somit aus, daß wir anhand einer sog. theoretischen Modellbetrachtung das Wachsen der Stadt Göppingen untersuchen. Gerade die vielen aperiodischen bzw. lokal begrenzten Ereignisse - z. B. Händlertätigkeit der Jebenhäuser Juden,

Wirkung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel - zeigen, daß eine Darstellung auf der Basis eines allgemeinen Modells wenig sinnvoll ist. Das Ziel dieser Arbeit ist darin zu sehen, durch Skizzierung der wirtschaftlichen Entwicklung Göppingens (unter Berücksichtigung der ortsbezogenen Impulse), deren Geschichte weitere Akzente zu setzen und zum anderen, um an diesem Beispiel zu zeigen, welche divergenten Impulse - die von Stadt zu Stadt verschieden sein dürften - im 19. Jahrhundert die industrielle Phase einleiteten.

II. Die gewerbliche [1] Entwicklung im 19. Jahrhundert

1. Stadt Göppingen - Oberamt Göppingen

Ein genauer Zeitpunkt für die Erhebung Göppingens zur Stadt liegt nicht vor, doch dürfte sie unter den Staufern im 12. Jhdt. erfolgt sein. Seit 1319 ist Göppingen als Landstadt von Württemberg anerkannt [2].

Mit der Erhebung zur Stadt wurde Göppingen das Marktrecht zuerkannt. Dabei wurde in erster Linie "an den Handel mit der Umgebung, an die Versorgung der Bauern mit den Erzeugnissen des Gewerbes und mit den Gegenständen des Handels gedacht" [3]. Den Gewerbetreibenden der Stadt war, im Gegensatz zu den zugezogenen Händlern, der Zoll (Marktzoll) erlassen.

Für die Entwicklung Göppingens ist, ebenso wie in den meisten süddeutschen Städten [4], das Handwerk, im Gegensatz zum Handel, als bedeutendster Entwicklungsfaktor anzusehen. Die Lage der Stadt an einer der Reichshauptstraßen (Fernhandel) darf sicher aber auch als stimulierender Faktor angesehen werden. Diese Fernhandelsstraße führte von Ulm aus über Göppingen nach Cannstatt. "Der Verkehr auf dieser Strecke war schon zu Anfang des 14. Jhdts. sehr lebhaft, die niederländischen und rheinischen Kaufleute nahmen ihren Weg, wenn sie nach Venedig reisten, gewöhnlich über Ulm und umgekehrt die Venetianer bei ihren Kaufzügen nach Norden" [5].

Die Bevölkerung der Stadt setzte sich aus den ansässigen Bauern, zugezogenen Handwerkern, Kaufleuten und den adeligen Geschlechtern zusammen. Über den Kaufmannsstand liegen kaum Angaben vor. Beim Handwerk waren, neben den üblichen stark besetzten Gewerbegruppen der Bäcker sowie der

---

1) Der Begriff "Gewerbe" umfaßt einmal alle Gewerbegruppen mit Ausnahme der Landwirtschaft und soll zum anderen als Oberbegriff für Handwerk, Industrie, Handel und Verkehr gelten.
2) vgl. zu den folgenden Ausführungen Kirschmer, Karl: Die Geschichte der Stadt Göppingen. Göppingen, 1952, I. Teil, S. 25 ff
3) Kirschmer, Karl, a. a. O., I., S. 83
4) vgl. Gradmann, Robert: Süddeutschland. Band 1. Allgemeiner Teil. Stuttgart, 1931, S. 169 ff, S. 189.
5) Kirschmer, Karl, a. a. O., I., S. 85

Metzger und Wirte, schon im 16. Jhdt. die Tuch- und Zeugmacher stark vertreten. Göppingen erhielt neben Calw (1589) im Jahre 1598 eine Zeugmacherordnung.
Im Jahre 1718 betrug die Zahl der selbständigen Meister 400. Darunter waren 45 Bäcker, 62 Metzger, 29 Rotgerber, 20 Schlosser und Schmiede, 16 Schneider, 32 Schuhmacher, 35 Tuch- und 49 Zeugmacher [1]. Bei 2800 Einwohnern ist die Überbesetzung des Bäcker- und Metzgergewerbes offensichtlich.

Über die weitere Entwicklung des Handwerks bis zum Ende des 18. Jhdts. geben folgende Angaben Auskunft [2]:

Jahr	Einwohner	ungefähre Zahl der Gewerbetreibenden	davon Tuchmacher	davon Zeugmacher
1720	2800	390	30	60
1730	2900	400	25	75
1770	3300	500	24	110
1790	3600	600	23	125

Die Zeugmacherei löste die Tuchmacherei (beides besondere Formen der Weberei) langsam ab und stellte bis zum Beginn des 19. Jhdts. den stärksten Gewerbezweig der Stadt dar [3]. Wir werden zwar später mit dem Beginn des 19. Jhdts. einen erheblichen Strukturwandel innerhalb des textilen Zweiges feststellen (Rückgang des Zeugmacherhandwerks, Aufkommen der Baumwolle usw.), doch zählte die textile Gewerbegruppe immer zu den bedeutendsten der Stadt und kann infolge ihrer frühen Entwicklung als Ausgangspunkt der Göppinger Industrie angesehen werden.

1) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., I., S. 216
2) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., I., S. 219
3) Die starke Zunahme des Zeugmacherhandwerks ist auf das Privileg der Calwer Compagnie zurückzuführen, welche alleinig die neu aufkommenden Warensorten herstellen und vertreiben durfte. Die Göppinger Zeugmacher waren so auf die Fertigung altmodischer Sortimente angewiesen und hatten so wenig Chancen, sich an andere Orte niederzulassen, "da in den andern Städten wenig Neigung vorhanden war, Handwerkern mit veralteten Methoden das Bürgerrecht zu gewähren. Dieser Umstand zwang Stadt und Zunft, einheimische und fremde Elemente bis zur Übersättigung in sich aufzunehmen". (Kirschmer, Karl, a. a. O., I., S. 219).

Vor Behandlung des eigentlichen Themas, wollen wir mit der Darstellung der geographischen Lage der Stadt innerhalb des Oberamts sowie mit der Angabe der Beschäftigtenzahl im Jahre 1895 den Überblick über die später immer wieder zu ziehende Parallele Stadt - Oberamt erleichtern.

Die Gemeinden des Oberamts Göppingen

Gemeinde	Beschäftigte in Gewerbebetrieben [1]	Gemeinde	Beschäftigte in Gewerbebetrieben
1. Göppingen	9.391	18. Gruibingen	69
2. Salach	1.128	19. Dürnau	66
3. Ebersbach	795	20. Albershausen	63
4. Uhingen	547	21. Ottenbach	54
5. Reichenbach	538	22. Wangen	51
6. Klein-Eislingen	417	23. Börtlingen	46
7. Groß-Eislingen	300	24. Bartenbach	37
8. Faurndau	275	25. Auendorf	35
9. Boll	235	26. Bezgenrieth	35
10. Schlierbach	174	27. Holzhausen	33
11. Hattenhofen	129	28. Eschenbach	32
12. Jebenhausen	115	29. Bünzwangen	26
13. Rechberghausen	105	30. Gammelshausen	25
14. Heiningen	105	31. Maitis	18
15. Hohenstaufen	85	32. Birenbach	16
16. Holzheim	83	33. Sparwiesen	14
17. Schlath	76	34. Oberwälden	6

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungs-

2. Die gewerbliche Entwicklung Göppingens von 1800 - 1840

Zu Beginn des 19. Jhdts. wohnten in Göppingen ca. 4000 Personen. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche betrug 2732 Morgen; davon bebauten 23 Bauern 1090 Morgen. Die restliche landwirtschaftliche Fläche wurde vom größten Teil der nichtbäuerlichen Bevölkerung (Handwerker, Kaufleute, Beamte usw.) genutzt. Diese Gruppe bearbeitete also neben ihrem Beruf eine jeweils kleine Fläche [1].

Folgende Gewerbearten waren in Göppingen vertreten [2]:

Gewerbebezeichnung	im Jahr 1800	im Jahr 1820
Apotheker	2	2
Barbier	7	5
Bäcker	77	68
Bürstenbinder	1	3
Blechler	1	2
Buchbinder	3	4
Büchsenmacher	1	1
Borstenwirker	1	3
Kaminfeger	2	2
Dreher/Drechsler	12	7
Färber	6	9
Fischer	2	1
Fuhrleute	34	20
Glaser	4	4
Gürtler	3	3
Hafner	7	8
Hutmacher	3	2
Instrumentenmacher	-	1
Kammacher	2	5
Kannengießer	4	2
Kaufleute	17	10
Kübler	7	7
Küfer	11	6

1) vgl. dazu Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 73/74
2) vgl. Commerzienregister der Stadt Göppingen, 1800 und 1820, (Stadtarchiv Göppingen)

Gewerbebezeichnung	im Jahr 1800	im Jahr 1820
Kirschner	3	4
Knopfmacher	2	2
Kupferschmied	3	3
Maurer	7	6
Meßerschmied	1	3
Metzger	76	69
Müller	11	12
Nadler	5	3
Papierer	4	1
Pflästerer	3	3
Rotgerber	38	31
Seifensieder	3	5
Sailer	6	6
Schwerdfeger	1	-
Sattler	8	8
Sekler	8	8
Siebmacher	2	3
Schmiede, Schlosser	16	18
Schneider	21	29
Schreiner	7	7
Strumpfwirker und Strumpfstricker	30	19
Schuhmacher	43	46
Tuchmacher	24	26
Tuchscherer	5	4
Uhrenmacher	1	2
Wagner	4	5
Wanner	-	2
Weber	12	9
Weißgerber	6	6
Wirthe	23	22
Zeugmacher	158	95

Gewerbebezeichnung	im Jahr 1800	im Jahr 1820
Ziegler	-	1
Zimmerleute	7	9
Zinkenist	1	1
Zuckerbäcker	4	3
	750	646

Die Vielzahl der Gewerbe ist bei dieser Übersicht offensichtlich. Zuverlässige Angaben über die Zahl der Gehilfen und Lehrlinge liegen nicht vor, doch sollen die selbständigen Gewerbetreibenden im Jahre 1805 297 Gesellen und 102 Lehrlinge beschäftigt haben [1]. Der Auszug aus dem Gewerbekataster von 1841 weist für die 912 Gewerbetreibenden nur 461 Gehilfen aus, so daß wir mit Sicherheit bis in die 40er Jahre als vorherrschende Betriebsform den Kleinstbetrieb (Handwerker) annehmen dürfen.

Eine ähnliche Struktur zeigt das Oberamt Göppingen, in welchem um 1830 3262 Meister mit 554 Gehilfen gezählt wurden. An und für sich entspricht dies der zu Beginn des 19. Jhdts. vorherrschenden handwerklichen Produktionsstruktur. Doch scheint dieses Oberamt im Vergleich zu anderen, wegen der großen Zahl der Meister und der relativen geringen Zahl der Gehilfen, besonders geprägt gewesen zu sein, wie die nachfolgende Aufstellung zeigt [2]:

Oberamt	Meister	Gehilfen	auf einen Meister kommen Gehilfen :
Göppingen	3262	554	0, 17
Balingen	2965	627	0, 21
Backnang	2556	845	0, 33
Reutlingen	2541	706	0, 28
Ulm	2525	1259	0, 49
Stgt. Amt	2275	391	0, 17
Stgt. Stadt	2179	2419	1, 11
Eßlingen	1777	570	0, 32
Heilbronn	1471	750	0, 51
Ludwigsburg	1735	814	0, 46

Zwar dominierte in der 1. Hälfte des 19. Jhdts. der kleinmeisterliche Betrieb, doch wurden 1841 in Göppingen schon 16 Betriebe gezählt, welche unter die

1) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 74
2) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 7

Bezeichnung Fabriken und Manufakturen fallen [1]. In der Generalgewerbstabelle von 1813 wurden dagegen unter 124 Manufakturen und Fabriken in Württemberg erst 3 für Göppingen aufgeführt. Es waren dies [2]:

Jacob Rau, Barchetfabrik	32 Arbeiter
Gottlieb Beck, Wollebandfabrik	20 Arbeiter
Jakob Gutekunst, Wollebandfabrik	17 Arbeiter

Alle drei Betriebe gehörten, wie die meisten fabrikmäßig geführten Betriebe bis in die 40er Jahre, dem textilen Bereich an. Dieser Zweig sollte auch für Göppingen der tragende Pfeiler der gewerblichen Entwicklung werden.

Wie schwierig die Gründung einer sog. Fabrik war, soll am Beispiel eines Göppinger Unternehmens veranschaulicht werden [3]:

Aufgrund der lebhaften Schilderung eines befreundeten Kaufmanns aus Kirchheim über den großen Aufschwung einer dort betriebenen Bandfabrik beschloß Beck - nachdem er sich über die Bedenken seines Vaters hinweggesetzt hatte -, in Göppingen einen gleichartigen Betrieb einzurichten. 1774 begann er mit zwei aus der Schweiz bezogenen Webstühlen Bandwaren herzustellen. Gerade als er sich für die Zukunft besonders gute Absatzchancen ausrechnete, wurde ihm ein Brief des Konkurrenten in Kirchheim an den Herzog vorgelegt. Es hieß darin: "Es läßt sich der Handelsmann Beck in Göppingen den Gedanken, auf Anstiften eines schlechten Mannes aus Kirchheim, beigehen, dergleichen Band, wie mir durch gnädiges Privilegium zu fabrizieren erlaubt, herzustellen, so daß ich, um den Schaden und Umsturz meines so kostbaren und mit saurer Mühe so weit gediehenen Wercks zu verhüten, mich genöthiget sehen, um Handthabung und Soutir deß mit gnäd. ertheilten privilegii Tiefniedrigst zu bitten, damit diesem schädlichen Unternehmen schleunigst und bei Strafe vorgebogen werde, dem Beck die Waar aus dem Stuhl geschnitten und dardurch erzielt werden möge, daß wir ihme, also auch ande

---

1) vgl. Gewerbekataster der Stadt Göppingen, Jahr 1841. Revision vom 1. Juli 1841. (Stadtarchiv Göppingen)
2) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 4
3) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 78 ff

en, die Mich und Mein privilegi zu stören intendiren, der Muth benommen verde" [1].

Nach einer langen Diskussion und trotz einer Eingabe Becks an den Herzog m Genehmigung der Fabrikation von seidenen, leinenen und wollenen Bän- ern lautete der Bescheid dahin, daß Beck bis zum Ablauf des Kirchheimer Privilegs im Jahre 1783 den Betrieb der Bandmanufaktur nicht aufrechterhal- en dürfe.

Nach Ablauf dieser Zeit machte Beck eine neue Eingabe, in welcher er dar- uf hinwies, daß angrenzende ausländische Ortschaften ihm vorteilhafte ussichten geboten hätten. Er erhielt daraufhin am 24. Mai 1784 die lang er- artete Genehmigung. Das Geschäft ging so gut, daß er 1785 schon weitere Stühle aufstellen konnte und jährlich über 3000 Ellen Wollenbandstoff her- tellte.

Dieser kleine Auszug aus der Chronik einer der ersten Göppinger Bandmanufak- uren beweist, welche Schwierigkeiten - abgesehen von "Unternehmungsgeist" nd Kapital - im Zeitalter des Merkantilismus zu überwinden waren, um den Sprung in neue Produktionsformen zu wagen.

Trotz zaghafter Versuche der Regierung, die Privatinitiative im Hinblick uf Verbesserung und Steigerung der Produktion anzuregen [2], blieben die nfänglichen Fabrikgründungen in den ersten Jahrzehnten des 19. Jhdts. recht pärlich. Es fehlte an entscheidenden Impulsen. Dazu kamen wirtschaftliche chwierigkeiten, u. a. hervorgerufen durch Überschwemmung des Marktes it englischen Waren [2].

Selbst die ersten Versuche wurden oft durch die herrschende Gewerbeord- ung im Keime erstickt. Die im Laufe der Jahrhunderte begründete - und noch

---

1) Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 78

2) Im März 1819 wurde zum ersten Male durch die Königin 40 Dukaten und eine silberne Medaille für die beste von einem Württemberger erfundene Maschine sowie eine silberne Medaille und 30 Dukaten für eine chemische Entdeckung zur Beförderung dieses Gewerbes ausgesetzt. vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1819, S. 80 ff; Jahrgang 1820 - 21, S. 122 ff

in früheren Zeiten voll berechtigte - Zunftverfassung bildete damals einen Hemmschuh für das Fortschreiten der Entwicklung. Das Arbeitsgebiet des einzelnen Handwerks war exakt umgrenzt, die Meisterschaft und das Ausbildungswesen waren genau geregelt, und so blieb in diesem Rahmen kein Raum für eine dynamische Entwicklung. Die Zünftigen beklagten sich einerseits, wenn andere Zünftige in ihren Kreis einzudringen versuchten und andererseits, wenn Nicht-Zünftige in ihre abgegrenzten Bereiche vorstießen.

Eine Vielzahl von Beispielen markiert den langen Weg bis zur Lockerung der Gewerbevorschriften. Beispielsweise kann der Göppinger Zeugmachermeister Liebhard angeführt werden, welcher im Jahre 1801 versuchte, in Kirchheim eine Presse zu kaufen, um seine Waren selbst auszurüsten. Die Göppinger Tuchscherer setzten sich gegen dieses Vorhaben zur Wehr, beriefen sich auf ihre Gewerbeordnung und bewirkten, daß das Oberamt Liebhard verbot, eine Presse zu benützen. [1)]

Die sich durch die überholte Handwerkerordnung mehrenden Gewerbestreitigkeiten, nicht zuletzt aber die Erkenntnis, daß das bestehende Zunftwesen mit der sich ständig mehr und mehr technisierenden Arbeitsweise und dem Beginn der fabrikmäßigen Betriebsweise nicht mehr zu vereinbaren sei, veranlaßte die Stände, eine Neudurchdenkung der Gewerbeordnung vorzunehmen. 1826 wurde in einem Ministerialvortrag (20. Dezember 1826) der Entwurf einer neuen Gewerbeordnung bei den Ständen eingebracht. Darin wurde ausgeführt, daß das Recht, einen Gewerbebetrieb zu führen, sich aus der natürlichen wie aus der verfassungsmäßigen Freiheit des württembergischen Bürgers herleite, das Zunftrecht aber noch solange beibehalten werden soll, bis der Nahrungsstand der Zunftgenossen gesichert und die heimische Industrie nicht mehr einer Krise ausgesetzt sei. Diese vorgesehene neue Gewerbeordnung sollte nur als Übergang zu der später eintretenden Gewerbefreiheit ange-

1) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 3. Dieses Beispiel ist eines von vielen. Es wird dadurch verständlich, daß dieser Gewerbezweig (Wollweberei) durch solche Einschränkungen in erheblichen Konkurrenzrückstand geriet, und die Wollweberei in Göppingen im Laufe des 19. Jhdts. rasch zurückging. Vgl. unsere Ausführungen bei Gewerbezweigen.

sehen werden [1]. Am 22. April 1828 wurde die neue Gewerbeordnung geschaffen. Durch sie war es den unzünftigen Gewerben möglich, neue Konsumgüter zu produzieren sowie die bisherigen Produktionsstufen zu erweitern, indem sie sich eine Fabrikkonzession verschafften [2]. Am Prinzip des Zunftzwanges wurde jedoch festgehalten.

Dies führte bei den Zünftigen zu einer noch festeren Verteidigung ihrer beibehaltenen Rechte, und "da das Gesetz sie an ihre heimathliche Gemeinde fesselte, so widersetzten sie sich auch dem Auftauchen neuer Concurrenten in derselben nach Kräften, und die Klagen vor den Behörden über Eingriffe nicht nur der Zunftfreien, sondern auch der einen Zunft in das Arbeitsgebiet der anderen hörten keineswegs auf" [3].

Eine Lösung dieses Problems brachte auch die Gewerbeordnung vom 5. August 1836 nicht, da auch in ihr die Gewerbefreiheit noch nicht verwirklicht wurde, und da diese Gewerbeordnung im ganzen gesehen gegenüber der vorhergehenden nur geringe Änderungen erbrachte [4].

Auch dies erklärt, daß in Göppingen im Jahre 1841 nur 16 "Fabrikationsbetriebe" gezählt wurden und die kleinmeisterlichen Betriebe noch bei weitem dominierten. Die ganze Problematik der Gewerbeordnung kennzeichnend, liegt uns noch aus dem Jahre 1844 ein Beispiel vor, welches die Kritik am Zunftgesetz untermauert:

1844 beklagte sich die Schreinerzunft beim Stadtschultheißenamt über den Strohsesselmacher Heilemann wegen dessen Eingriffs in das zünftige Schreinergewerbe. "Er verfertige nämlich zusammengestemmte Sesselgestelle zu Rohrgeflechten mit zusammengespitzten Rahmen, ja sogar in letzter Zeit Sesselgestelle zum Ueberpolstern, während er als Strohsesselmacher nur

1) vgl. Vischer, L.: Die industrielle Entwicklung im Königreich Württemberg und das Wirken seiner Centralstelle für Gewerbe und Handel in ihren ersten 25 Jahren. Stuttgart 1875, S. 70 u. 71
2) So erhielt z.B. die Firma Rosenheim & Cie. die Fabrikkonzession und begann die Weberei von baumwollenen Waren. (Vgl. dazu Hofmann, Emil, a. a. O., S. 56)
3) Vischer, L., a. a. O., S. 72
4) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 73

zusammengebohrte Gestelle machen dürfe. Die Schreinerzunft eröffne somit dem hochlöblichen Stadtschultheißenamt:

1. daß derselbe blos genannte Strohsesselgestelle, welche zusammengebohrt sein müssen, zu verfertigen berechtigt seye.
2. daß derselbe wie schon öfters geschehen, keine Schreinergesellen einzustellen berechtigt seye, sondern dieses künftig im Uebertretungsfalle als Pfuscherey gleichfalls eingeklagt werden müßte.
3. daß wir denselben bereits dem Königl. Oberamt zur Bestrafung übergeben haben würden, wenn wir nicht angenommen hätten, daß derselbe selbst bisher nicht bestimmt gewußt habe, wie weit sich seine Geschäftsbefugnis erstrecke" [1].

Heilemann bat daraufhin um Konzession zur Fabrikation von Sesseln aller Art und führte aus, daß er 1840 von Wendlingen nach Göppingen gekommen sei und in seinem Geschäft ein anständiges Auskommen finde. Wiederum verfaßte die Schreinerzunft eine Gegeneingabe, in welcher sie ausführte, daß das Verfertigen aller Sesselgestelle reine Schreinerarbeit sei, sofern diese nicht nur mit dem Schneidemesser und mittels eingebohrter Zapfen zusammengefügt werden. Heilemann könne es nur darauf abgesehen haben, die Fabrikkonzession zu erlangen, um anderen Schreinern zu schaden [2].

Interessant ist die Stellungnahme des Stadtrats, welche eine nicht gerade fortschrittliche und wegweisende Einstellung gegenüber dem Gewerbewesen erkennen läßt: "Nach der Ueberzeugung des Stadtrats unterscheidet sich die beabsichtigte Gewerbeeinrichtung des Strohsesselfabrikanten Heilemann auf eine die Fabrikation fördernde Weise von dem gewöhnlichen handwerksmäßigen Betriebe des Schreinerhandwerks durchaus nicht. Es ist nicht zu erwarten, daß er bessere und schönere Arbeiten liefert als die hiesigen Schreiner, auch in der Geschäftsgewandtheit werden es diese mit ihm aufnehmen und es würde bei Genehmigung seiner Bitte den hier ansäßigen 18 Schreinermeistern, von welchen sich mehrere auf eine kümmerliche Weise zu ernähren haben, offenbar nur Schaden bringen, indem zu erwarten ist,

1) zit. nach Hofmann, Emil, a. a. O., S. 89
2) vgl. nach Hofmann, Emil, a. a. O., S. 90

aß er besonders in der hiesigen Stadt seine Sessel abzusetzen suchen
ird; unter solchen Umständen geht die Bitte des Stadtrats dahin, das vor-
ebrachte Gesuch nicht zu gewähren" [1]. Die Kreisregierung entsprach
araufhin dem Gesuch des Heilemann nicht.

Vir haben aus einer Fülle von ähnlichen Beispielen dieses eine ausgewählt
m zu zeigen, daß auch die Gewerbeordnung von 1836 keine Steigerung der
abrikmäßigen Produktion bzw. Ausweitung der bestehenden Gewerbeeinrich-
ungen zuließ. Außerdem soll der vorgenannte Fall die gesamte technische
Problematik erkennen lassen.

Trotz all dieser Hindernisse in der Gewerbeentwicklung waren doch Mög-
ichkeiten vorhanden, - das unzünftige Gewerbe betreffend -, welche Fort-
schritte im Streben nach einer Vergrößerung der Produktion zuließen. Gerade
las Erblühen der unzünftigen Gewerbe, welches nach einer gewissen Anlauf-
zeit ab den 40er Jahren eintrat, beweist, daß mit der Aufrechterhaltung der
Zunftschranken den zünftigen Gewerben nicht gedient war bzw. ihnen ein An-
passen an die Entwicklung erschwert wurde. Durch den erweiterten Wirt-
schaftsraum - Zollvereinsvertrag - wurde die fehlende technische Entwick-
ung sowie der Mangel an fabrikationsmäßiger Produktion recht spürbar.
Die zünftigen Gewerbe waren ihrer künstlichen Schutzmittel beraubt und
standen unvorbereitet dem Warenangebot der Zollvereinsstaaten gegenüber.
Wie wir im nächsten Abschnitt erkennen werden, waren es gerade die un-
zünftigen Gewerbe - Baumwolle, Korsett -, welche dem Göppinger Gewerbe
den Start in die 2. Hälfte des 19. Jhdts. erleichterten und diese Stadt von
einer kleinhandwerklichen Basis aus an die Spitze der württembergischen
Industriestädte führten.

---

1) zit. nach Hofmann, Emil, a. a. O., S. 90/91

3. Die gewerbliche Entwicklung Göppingens ab 1840

3.1 Allgemeine Entwicklung

Die ersten Jahrzehnte des 19. Jhdts. waren von der handwerklichen Produktionsform gekennzeichnet. Dieses Bild änderte sich wesentlich ab den 40er Jahren. Noch drückte der Bevölkerungszuwachs - im Jahre 1800 ca. 4000, 1843 ca. 5530 Einwohner - auf den Nahrungsmittelspielraum, noch litten die Kleingewerbetreibenden unter der wirtschaftlichen Rückständigkeit, hervorgerufen durch das Zunftwesen, welche ihnen die Vorteile der vergrößerten Absatzmärkte vorenthielt; doch setzten nun Kräfte ein, welche das kleine Göppingen überdurchschnittlich in die allgemein aufkommende gewerbliche Fortbewegung einbezogen.

Die Voraussetzungen waren z. T. schon geschaffen. So wurden schon 1827/1828 - Zollverträge mit Bayern und Preußen - und vor allem 1834 - Deutscher Zollverein - die für eine gewerbliche Steigerung notwendigen Absatzmärkte erschlossen. Diese Erschließung der Märkte wirkte sich allerdings erst durch einen starken Druck auf das heimische Gewerbe aus - in den anderen Staaten war die technische Entwicklung schon weiter fortgeschritten -, doch hatte "der gewonnene große Markt die unendlich wohlthätige Wirkung für das Ganze, daß die Industrie, in die Strömung des großen Verkehrs hineingezogen, sich genöthigt sah, auf die veränderten Forderungen der Zeit zu achten und die Aneignung der modernen Betriebsmittel zu beschleunigen" [1].

Im Jahre 1841 war die Gewerbestruktur der Stadt, am sog. Ausgangspunkt des sich allmählich steigernden Aufschwungs, wie folgt: [2]

---

1) Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Zweiter Band. Erste Abteilung. Buch III. Das Volk. Stuttgart 1884, S. 658/659

2) vgl. Gewerbekataster der Stadt Göppingen, Jahr 1841. Revision vom 1. Juli 1841. (Stadtarchiv Göppingen)

Gewerbegruppe		Zahl der Gewerbe	Gehilfen
I 1	Handwerker	640	370
2	Kleinhändler	37	
II 1	Fabriken und Manufakturen	16	18
2	Handlungen	52	27
III 1	Mahlmühlen	3	13
2	andere Werke	11	16
IV 1a	Schildwirthschaften	20	17
1b	andere Wirthschaften	68	
2a	Bierbrauereien und Essigsiedereien	11	
2b	andere Getränke-fabriken	54	
		912	461

Auffallend an dieser Übersicht ist die geringe Zahl der Gehilfen in der Gewerbegruppe Fabriken und Manufakturen. Wir sind der Ansicht, daß diese Zahl zu niedrig ist. Das Allgemeinbild - Vorherrschen des kleinmeisterlichen Betriebes - dürfte dadurch aber kaum beeinflußt werden.

Um das gewerbliche Ergebnis am Ende unseres Betrachtungszeitraumes vorwegzunehmen und damit den Rahmen der gesamten Entwicklung abzustekken, geben wir nachstehend die Übersicht vom Jahre 1895 [1]:

	Zahl d. Betriebe	darin beschäftigte Personen
Alleinhauptbetriebe (AHB)	536	536
Mitinhaber-, Gehilfen- u. Motorenbetriebe (MHB)	828	8855
	1364	9391

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I., Heft II, S. 542 ff

Zwischen 1841 und 1895 erfolgte eine ca. 50 %ige Vermehrung der Betriebe welche eine ca. 585 %ige Zunahme der darin beschäftigten Personen nach sich zog. Diese Zunahme ließ die durchschnittliche Beschäftigungszahl je Betrieb von 1, 5 auf fast 7 Personen hochschnellen. Schon diese wenigen Zahlen zeugen von dem gewerblichen Aufschwung der Stadt Göppingen. Berücksichtigen wir dabei noch, daß von den im Jahre 1895 im Oberamt in allen Gewerbebetrieben beschäftigten Personen - 15. 124 - allein 9. 391, also ca. 62 %, in der Stadt tätig waren [1], tritt der Charakter der Stadt als zentraler Ballungspunkt offen zu Tage.

Die Entwicklung zeigt einen stetig nach oben gerichteten Trend. Ohne den konjunkturellen Verlauf nachzuzeichnen, wollen wir auf einige Krisen hinweisen. Der beginnende Aufschwung wurde schon um die 50er Jahre erheblich beeinträchtigt. Noch war die Entwicklung auf dem landwirtschaftlichen Sektor von großem Einfluß für den konjunkturellen Verlauf, und die Ursache wird der lang anhaltenden Dürre, der Kartoffelkrankheit sowie Hagelschäden usw. zugeschrieben [2]. Über die damalige wirtschaftliche Lage können wir einem Bericht im Göppinger Wochenblatt vom Jahre 1847 folgendes entnehmen: "Die Zunahme der Verarmung ist, wie allenthalben, so auch in hiesiger Stadt, eine Thatsache, welche Jedermann täglich fühlbarer wird; es wächst mehr und mehr die Zahl der Hausarmen, welche, noch mit Verschämtheit, oft bittere Noth und herben Mangel zu verbergen suchen, es wächst aber auch zusehends die Zahl der Bettler, welche vor unseren Thüren erscheinen, und - würdig oder nicht würdig, bedürftig oder nicht bedürftig - unsere Almosen empfangen" [3].

Diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten waren von kurzer Dauer. Bald hatte sich das Gewerbe wieder gefangen und der große Aufschwung begann. Gerade

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542 ff

2) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 125. "Überraschend gut hat sich damals schon die junge Göppinger Industrie gehalten, nur sechs Unternehmer mußten in jenen Jahren ihre Zahlungsunfähigkeit anzeigen, zumeist solche, die erst kurz zuvor mit der Fabrikation begonnen hatten". (Kirschmer, Karl, II. a. a. O., S. 125)

3) Wochenblatt für die Oberamtsstadt und den Bezirk Göppingen. 13. Februar 1847, Nr. 13

in diese Zeit - in die Jahrhunderthälfte - fiel, zusätzlich zur Fertigstellung der Eisenbahnlinie [1], eine Vielzahl von Impulsen, welche alle mehr oder weniger das beginnende Wachstum stimulierten.

Neben der schon gefestigten Textilindustrie breitete sich ab den 50er Jahren vor allem die Korsett- sowie etwas später die Metallwaren- und Maschinenindustrie aus [2]. Erst das Vorhandensein ausreichender Verkehrswege - Eisenbahn - machte die vergrößerten Markträume interessanter. Daß die Göppinger Unternehmer diese Absatzchancen genutzt haben, zeigt eine Aufstellung aus dem Reise- und Industriehandbuch aus dem Jahre 1879 [3], die im Anhang S. I und II auszugsweise wiedergegeben wird.

Erst wieder die allgemeine Wirtschaftskrise in den 70er Jahren verlangsamte den Aufschwung. Die einzelnen Gewerbezweige wurden unterschiedlich betroffen [4]. Noch 1877 hieß es: "Die Krisis, in welcher das gesammte wirthschaftliche Leben sich befindet, hat sich bei ihrer langen Dauer noch mehr vertieft und theilt sich von dem Grossgewerbe und Handel immer intensiver auch dem Kleingewerbe mit" [5]. Ab den 80er Jahren scheint aber doch wieder eine Verbesserung eingetreten zu sein. Als Indiz können z.B. die Berichte über die Bautätigkeit in der Stadt Göppingen herangezogen werden. Über das Jahr 1888 erfahren wir folgendes: "Ein Bild der grossen Bauthätigkeit in der Stadt Göppingen geben folgende Ziffern: Gebaut wurden 2 Dampfziegeleien, 14 Fabrikanbauten, 28 zwei- und dreistockige Gebäude mit zusammen 79 Wohnungen, 8 einstockige Gebäude mit zusammen 16 Wohnungen, 16 Stockaufbauten und Anbauten mit zusammen 11 Wohnungen,

1) Im Oktober 1847 wurde die Strecke Plochingen, Göppingen/Süßen eröffnet.
2) Der speziellen Entwicklung dieser für Göppingen so bedeutsamen Gewerbezweige werden wir uns in einem späteren Abschnitt zuwenden.
3) vgl. Anhang, Tabelle, S. I und II
vgl. dazu Bernhard, Julius: Reise- und Industriehandbuch für Württemberg und die angrenzenden Länderstriche der Nachbarstaaten Baden, Bayern, Oesterreich (Vorarlberg) und Schweiz. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Stuttgart, 1879, S. 326 ff
4) vgl. Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg. Stuttgart. Für das Jahr 1874 ff
5) Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1877, Teil II (Zusammenstellung) S. 121

7 Wohnungsumbauten mit gewerblichen Anlagen, 7 Scheunen, Magazine und Werkstätten, 6 Ladeneinrichtungen, 22 Schuppen auf Freipfosten und 28 kleinere Feuerungseinrichtungen" [1]. Auch für das Jahr 1889 liegt ein ebenso positiver Bericht vor [2], und noch 1896 heißt es: "In Göppingen, Stadt und Bezirk, war die Bauthätigkeit eine sehr rege, so dass es kaum eine zweite Stadt oder einen Bezirk im Lande geben wird, die sich mit Göppingen vergleichen liessen" [3].

Die bisherigen Aussagen, vielleicht noch ergänzt durch den Hinweis auf die Steinkohlenzufuhr - im Jahr 1866/67 4.016 Tonnen; 1897 32.370 Tonnen [4] -, verdeutlichen den ab der Jahrhunderthälfte eingetretenen raschen Aufstieg Göppingens in wirtschaftlicher Hinsicht.

Während dieser Wachstumsphase war das Handwerk infolge der zunehmenden Technisierung und des damit verbundenen Aufkommens größerer Betriebseinheiten einer besonderen Belastung ausgesetzt; dies gilt vor allem für das zünftige Gewerbe. Erst im Jahre 1862 wurde die Gewerbefreiheit eingeführt, deren Effekte größtenteils schon durch die teilweise erfolgten Liberalisierungen der Gewerbeordnungen in den Jahren 1828, 1836 und vor allem 1854 vorweg genommen wurden [5]. Daß die Liberalisierung zu spät einsetzte und daher dem Gedeihen des zünftigen Handwerks wenig förderlich war, haben wir schon an entsprechenden Beispielen gesehen. Bessere Startchancen fand das unzünftige Gewerbe vor (z.B. Baumwollgewerbe, Korsettherstellung), welches sich recht schnell den Erfordernissen des Marktes anpassen und daher auch rasche Fortschritte machen konnte.

1) Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1888, Teil II, S. 106
2) vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1889, Teil II, S. 123
3) Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1896, Teil II, S. 255
4) vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1868, Teil II, S. 272;
   vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1897, Teil II, S. 154/155
5) vgl. dazu Schmoller, Gustav: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert.
   Statistische und nationalökonomische Untersuchungen. Halle, 1870, S. 108/109.
   vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1864, S. 165

Ohne besonders auf die einzelnen Handwerkszweige einzugehen, können wir von dem in der Stadt vertretenen Handwerk [1] zwar von strukturellen Anpassungsschwierigkeiten, nicht aber von einer allgemeinen Existenzkrisis sprechen [2]. Natürlich gingen einige Handwerkszweige (z.B. Zeugmacher) zurück; doch möchten wir sagen, daß das Handwerk, allgemein gesehen, von dem Aufschwung der zu einem großen Teil auf die Stadt konzentrierten Industrie profitierte [3]. Viele Handwerker nahmen die gebotenen Chancen wahr und bauten ihren Handwerksbetrieb zum Großbetrieb aus (z.B. Schuler, Boehringer). Es kennzeichnet die gewerbliche Entwicklung Göppingens, daß sich ein Großteil der Industriebetriebe - vor allem in der Metallverarbeitung und im Maschinenbau - aus kleinsten Anfängen zu größeren Einheiten entwickelte. So kann man das Handwerk geradezu als "Urzelle" der Göppinger Industrie ansehen. Dieses "Hineinwachsen" in eine größere Betriebseinheit dauerte oft Jahrzehnte, was in vielen Fällen auf Kapitalmangel zurückzuführen ist. Jede weitere Ausdehnung erforderte vorherige Kapitalansammlung [4], wobei der im Jahre 1865 errichteten Gewerbebank eine wichtige Finanzierungsfunktion zukam.

Für die Zeit bis 1882 liegen uns im Hinblick auf umfassende Daten leider nur Oberamts-Zahlen vor, welche aber infolge ihrer Erhebungsmethoden mit den ab 1882 vorliegenden Statistiken kaum vergleichbar sind [5], so daß keine über kürzere Zeitabstände hinweg zahlenmäßig begründete Darstellung der Entwicklung gegeben werden kann.

---

1) Im restlichen Oberamt war die Situation beim Handwerk weit weniger erfreulich; vor allem die vielen Handweber verloren mit der zunehmenden technisierten Produktionsweise ihre Beschäftigung und mußten sich zur Fabrikarbeit entschließen. Allein in der Zeit von 1882 bis 1895 ging die Zahl der Alleinhauptbetriebe in der Textilindustrie (zumeist Handweber) von 587 auf 155 zurück. (vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542 ff)

2) vgl. dazu Jahresbericht der Königlichen Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart für das Jahr 1855, S. 28

3) vgl. Jahresbericht der Königlichen Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart für das Jahr 1855, S. 24

4) Die erste Aktiengesellschaft entstand erst im Jahre 1873 durch Umwandlung. (Mech. Drillweberei Göppingen)

5) vgl. dazu Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft III, S. 26; Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1862, 2. Heft, S. 161 ff; Das Königreich Württemberg, a. a. O., S. 665 ff

So zeigt z. B. die Gewerbeaufnahme von 1852 für das Oberamt folgendes Bild [1]:

Gruppe	Zahl d. Besch.	% OA d. Bev.	% Württ. d. Bev.
A: ausschl. Landwirtschaft treibende selbständige Landbauern	2048	6, 219	6, 75
Knechte und Jungen in der Landwirtschaft	1393	4, 230	3, 533
B: Handwerksmeister	2182	6, 626	6, 422
Gehilfen und Lehrlinge	554	1, 682	2, 996
C: Fabrikations-Anstalten u. Fabrikunternehmen	6031	18, 315	4, 368

Entsprechend diesen Zahlen sind in der Gruppe B und C 8767 Personen, 26, 623 % der Bevölkerung, beschäftigt gewesen. Diese Zahl scheint uns, wenn wir sie mit den Angaben von 1882 und mit Württemberg vergleichen, zu hoch zu sein.

Ähnlich fragwürdig wie die Gewerbeaufnahme von 1852 ist die Aufnahme der Bevölkerung von 1871 nach Haupt-Berufs- und Erwerbsklassen für das Oberamt Göppingen [2]:

Angehörige der Berufsgruppe	% OAGöpp.	% Württ.
A. Landwirtschaft usw.	24, 7	33, 5
B. Industrie	54, 1	39, 7
C. Handel und Verkehr	7, 6	8, 4
D. Ohne Berufsangabe	5, 2	7, 2
E. Armee	-	6, 6
F. Übrige Berufe	3, 8	5, 6
G. Ohne Beruf	4, 8	4, 6

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1874, I, S 88 ff
2) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 20

Geht man von einer gleichen Erhebungsmethode in ganz Württemberg aus, so wäre nach diesen Zahlen das Oberamt Göppingen gegenüber Württemberg bezüglich der Gruppe B erheblich weiter fortgeschritten bzw. industrialisiert gewesen.

Vergleichen wir diese Zahlen mit den entsprechenden Werten von 1882, OA Göppingen 50,1 %, Württ. 34,4 % - also beide Werte der Gruppe B kleiner gegenüber denen von 1871 - so ist verständlich, daß wir aus diesen Zahlen keinen Rückschluß ziehen können. Allenfalls können wir aus der Relation auf eine überdurchschnittliche gewerbliche Entwicklung für das Oberamt schließen. Für die Stadt Göppingen gilt dies im besonderen, wie nachfolgende Ausführungen zeigen werden.

Im Jahre 1882 wurden im Oberamt 3506 Gewerbebetriebe mit insgesamt 9028 Beschäftigten gezählt, davon in der Stadt Göppingen 1112 Betriebe mit insgesamt 4674 Beschäftigten [1]. Über die Hälfte der Oberamts-Beschäftigten waren somit in Göppingen tätig. Dieser über 50 %ige Anteil der Stadt wiegt besonders stark, wenn wir berücksichtigen, daß 1882 das Oberamt neben Heidenheim und Eßlingen zu denjenigen Oberamtsbezirken gehörte, welche bei der Statistik der Bevölkerungszugehörigkeit zur Berufsgruppe B (Industrie) mehr als 50 % aufwiesen und damit zur Spitze der "industrialisierten" Oberamtsbezirke Württembergs zählte. Wie lange es dauerte, bis die Zahl der "Elite-Oberämter" größer wurde, zeigen die Tafeln im Anhang S. XIII - XV. Im Jahre 1895 waren es nur 5 Oberämter (neu dazugekommen: Geislingen, Tuttlingen) und im Jahre 1907 erst 13 (neu dazugekommen: Stuttgart Stadt, Stuttgart Amt, Balingen, Heilbronn, Reutlingen, Gmünd, Oberndorf, Cannstatt und Aalen).

Die Entwicklung bei der Aufteilung der Oberamts-Bevölkerung nach Berufsgruppen zeigt folgendes Bild; zum Vergleich geben wir die Zahlen Württembergs mit an [2]:

---

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542 ff

2) vgl. Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1910 und 1911. Herausgegeben von dem Königlichen Statistischen Landesamt. Stuttgart, 1912, S. 44

Berufs-Abteil.	1882 OA Göpp.	1882 Württ.	1895 OA Göpp.	1895 Württ.	1907 OA Göpp.	1907 Württ.
A	35,5	48,2	29,0	45,1	21,8	37,7
B	50,1	34,4	54,4	35,0	61,0	40,0
C	6,1	7,3	6,9	7,9	7,3	9,6
D	0,3	0,6	0,4	0,6	0,3	0,5
E	3,2	4,9	3,5	5,3	3,5	5,3
F	4,8	4,6	5,8	6,1	6,1	6,9

Die besonders starke Abnahme in Gruppe A im Oberamt Göppingen fällt besonders auf. Da die Stadt Göppingen schon 1882 in dieser Gruppe nur 6,42 % zählte [1], berührte der Rückgang besonders die restlichen Oberamtsgemeinden. Wie die Zahlen zeigen, wurde diese Abnahme durch die Zunahme der Gruppen B und C ausgeglichen, wobei die Stadt den größten Zuwachs erzielte.

Beschäftigte in Gewerbebetrieben der Stadt [2]

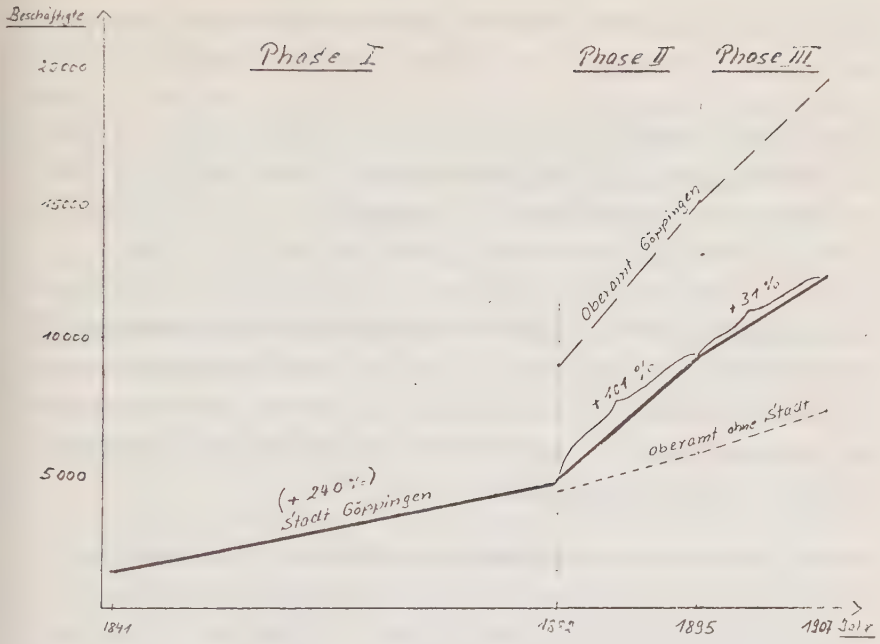
Jahr	Zahl der Beschäftigten	Differenzen Jahre	Differenzen Beschäftigte	% Veränderung d. Beschäftigten
1841 [3]	1373	41	3301	+ 240 %
1882	4674	13	4717	+ 101 %
1895	9391	12	2906	+ 31 %
1907	12297			

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1885, I. Band, 1. Hälfte, S. 44/45

Auf die "Überschneidung" bei Berufsgruppe A) (Landwirtschaft, Tierzucht usw.) und der Gewerbegruppen I und II (Kunst- und Handelsgärtnereien, Tierzucht und Fischerei) wollen wir aufmerksam machen. Für unsere Gesamtbetrachtung ist diese ungenaue Eingruppierung jedoch bedeutungslos.

2) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542;
vgl. Württembergische Gemeindestatistik. Zweite Ausgabe nach dem Stand vom Jahre 1907. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart, 1910, S. 303

3) Die Zahl der Beschäftigten erhebt allerdings nur beschränkten Anspruch auf Genauigkeit, doch stellt sie ein wesentliches Merkmal dar, die Zahlen ab 1882 zu analysieren.



Das Bild läßt während der ersten 50 Jahre des Aufschwungs (Phase I und Phase II) eine starke Zunahme der Beschäftigtenzahl erkennen. Recht erstaunlich ist die Entwicklung in den Jahren 1895 bis 1907 - geringerer Zuwachs der Beschäftigten als in Phase II -. Eine Verlagerung von Betrieben bzw. Einrichtung von Zweigbetrieben in Oberamtsgemeinden scheidet als Erklärung aus, wie die folgende Übersicht über die Beschäftigten im Oberamt ohne Stadt bzw. die in der Skizze eingetragenen Werte erkennen lassen. Das Oberamt ohne Stadt zeigt zwar in der Phase III gegenüber Phase II eine Steigerung in der absoluten Zunahme der Beschäftigten, doch reichte diese Steigerung von 178 Personen natürlich keineswegs aus, um den Rückgang in der Zunahme (Stadt) von absolut 1811 Personen zu kompensieren.

Obgleich die Zahlenwerte von 1907 nur die Gesamtdaten der Stadt wiedergeben und nur für das gesamte Oberamt in einzelne Gewerbegruppen aufgeschlüsselt werden, konnten wir doch im nächsten Kapitel (Gewerbestruktur)

und dem darauf folgenden (bedeutende Industriezweige) diesen Vorgang analysieren. Das Ergebnis sei hier schon vorweggenommen.

In der Phase II nahm die Textilindustrie im Oberamt um 1797 Beschäftigte, die Bekleidungs- und Reinigungsindustrie (Korsett) um 371 sowie das Baugewerbe um 923 Beschäftigte zu, insgesamt 3091. In der Phase III nahmen dieselben 3 Gewerbezweige zu bzw. ab: Textil: + 570; Bekleidung usw.: - 270; Bau: + 88, insgesamt: + 388 Beschäftigte. Diese Gewerbezweige hatten einen Rückgang in der Steigerung von 3091 abzüglich 388 = 2703 Personen. Wie stark dieser Rückgang im gesamten Oberamt die Stadt betraf, können wir abschätzen, wenn wir die Quote der Stadt an den einzelnen Zweigen im Jahr 1895 betrachten: Textil ca. 50 %, Bekleidung usw. ca. 70 %, Baugewerbe ca. 60 %.

Für die Stadt konnte der Rückgang in der Zunahme der Beschäftigtenzahl (Phase III) durch die Steigerung bei der Metall- und Maschinenindustrie - Zunahme in der Phase III gegenüber Phase II 722 Personen - zwar gemildert, aber doch keineswegs aufgefangen werden. Der Anteil der Stadt an diesen Industriezweigen betrug im Jahre 1895: Metall = ca. 87 %, Maschinen ca. 70 % [1].

Beschäftigte in Gewerbebetrieben
Oberamt ohne Stadt [2]

Jahr	Zahl der Beschäft.	Differenzen Jahre	absolut	% Veränderungen
1882	4354	13	1379	+ 31 %
1895	5733	12	1557	+ 27 %
1907	7290			

Die Entwicklung des Oberamtes ohne Stadt zeigt ein völlig anderes Bild. Obwohl entlang der Fils bzw. der Eisenbahnlinie Gemeinden mit recht

1) vgl. dazu die ausführliche Darstellung in den folgenden beiden Abschnitte
2) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542 ff;
vgl. Württembergische Gemeindestatistik. Zweite Ausgabe nach dem Stan vom Jahr 1907, a. a. O., S. 303 ff

starker Industrie vorhanden waren, war die Zunahme der Beschäftigten, absolut im Verhältnis zur Stadt gesehen, recht gering. Dadurch ergab sich eine Zunahme des Anteils der in der Stadt beschäftigten Personen von 52 % im Jahre 1882 auf 62 % im Jahre 1895. Der oben dargelegte Rückgang der Steigerung der in der Stadt tätigen Personen in der Phase III ermöglichte nur eine Erhöhung des "Stadt-Anteils" auf 63 % bis zum Jahre 1907.

Die beschäftigungsmäßige Aufschwungsphase bis 1895 war in der Stadt eine weitaus stärkere, d. h. es müssen - wie wir im zweiten Teil der Arbeit noch beweisen wollen - besonders "wirkungsvolle Kräfte" die Entwicklung in der Stadt gefördert haben.

Diese unterschiedliche Entwicklung zwischen Stadt und Oberamt war für die Deckung des Arbeitskräftebedarfs der Stadt von großer Bedeutung.

Die Bevölkerung der Stadt stieg von 1841 bis 1895 von ca. 5500 auf 16200 Personen (ca. + 200 %), die Steigerung der in den Göppinger Gewerbebetrieben tätigen Personen betrug 585 %. Die Bevölkerungszunahme der Stadt reichte also keineswegs aus, den Neubedarf an Arbeitskräften zu decken. Es wird dann auch verständlich, daß 1882 nur noch 6,42 % der Bevölkerung in der Stadt zur Berufsgruppe Landwirtschaft (Erwerbstätige, Dienende, Angehörige) gehörten, nach Ludwigsburg, Ulm, Stuttgart Stadt und Gmünd die niedrigste Quote aller Städte in Württemberg [1]. Der Arbeitskräftebedarf mußte also vom "Hinterland" gedeckt werden, zumal die hohe Zahl der Auswanderungen - im Zeitraum von 1830 bis 1869 wanderten von Göppingen ca. 900 Personen aus [2] - eine erhebliche Lücke schuf.

Die Besitzverhältnisse in der Landwirtschaft und der landwirtschaftliche Nutzraum, welcher durch die erbrechtliche Güterzerstückelung für den

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1885, I. Band, 1. Hälfte, S. 44/45

2) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 70
Über die ausgewanderten Personen liegen recht wenig Informationen vor. So war es uns z. B. nicht möglich, einen evtl. Kapitalzustrom der ausgewanderten Personen in die Stadt festzustellen.

einzelnen immer geringer wurde, bewirkten eine Freisetzung von Arbeitskräften, die ebenso wie die "freiwerdende" große Zahl der Handweber usw. von der Göppinger Industrie aufgenommen wurden. Das Oberamt ohne Stadt hatte 1895 eine Bevölkerung von ca. 31.400 Personen, von denen nur 5.733 in gewerblichen Betrieben in Gemeinden des Oberamts tätig waren. Ein Großteil der Oberamtsbevölkerung mußte daher täglich zwischen Wohn- und Arbeitsort hin und her pendeln. Voraussetzungen hierzu waren allerdings ausreichende Verkehrsverbindungen, welche durch die 1847 errichtete Eisenbahnlinie z. T. erfüllt wurden. Die starke Frequenz der Bahn zeigt nachstehende Aufstellung [1]:

Stationen	Zahl der Arbeiter-wochenfahrkarten (1897)
1. Stgt. Hauptbahnhof	112.776
2. Pforzheim	61.389
3. Cannstatt	54.300
4. Esslingen	50.169
5. Ludwigsburg	48.648
6. Heilbronn (Hauptbahnhof)	35.761
7. Göppingen	33.450

Die große Bedeutung der Göppinger Bahnstation erkennen wir außerdem an der Zahl der angekommenen und abgegangenen Reisenden. Im Jahre 1897 wurden 715.908 Personen gezählt. Damit lag Göppingen an 10. Stelle aller württembergischen Stationen. [2]

Interessant ist hierbei, daß der Sog der Stadt nicht nur die an der Bahnlinie und in deren Nähe liegenden Gemeinden, sondern auch relativ abgelegene sowie solche anderer Oberamts-Bezirke erfaßte. Einige Beispiele aus dem Jahre 1905 - sollen dies verdeutlichen [3].

---

1) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1897, S. 150

2) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1897, Teil II, S. 149

3) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1907, I, S. 107 ff

Gemeinde	Hohen-staufen	Wäschen-beuren	Adel-berg	Biren-bach
Oberamt	Göppingen	Welzheim	Schorndorf	Göppingen
Einwohnerzahl	1203	1469	808	269
Einw. zu fremdem Arbeitsort	159	157	48	40
davon Arbeitsort Göppingen	155	154	42	40
nächste Bahnstation	Eislingen	Lorch	Schorndorf	Faurndau
Entfernung Ort-Bahnstation in km	6, 6	6, 9	9, 5	6, 7
Entfernung Ort-Bahnstation Göppingen	7, 9	8, 8	10, 3	7, 5

Allein diese 4 Gemeinden stellten 391 Arbeitskräfte für die Stadt. Die Übersicht über die Verkehrssituation läßt aber auch erkennen, daß die Eisenbahn von den Pendlern nicht benutzt wurde. Die nächstliegenden Bahnstationen als auch die Göppinger Bahnstation lagen fast durchweg von den jeweiligen Wohnorten gleichweit entfernt, so daß sich für alle in Göppingen Tätigen die Benützung der Bahn nicht lohnte. Der Grund, warum diese Personen tag-täglich einen derartig weiten Weg zur Arbeitsstätte zurücklegten, könnte in dem Vorhandensein einer erheblichen Lohndifferenz innerhalb des Oberamts bzw. den Oberämtern gesehen werden. Tatsächlich aber werden für das Jahr 1905 die ortsüblichen Taglöhne wie folgt angegeben [1]:

Orte	Tag-Lohn in Pfg. Erwachsene Arbeiter	
	männlich	weiblich
Wäschenbeuren	220	150
Adelberg	240	160
Birenbach	250	180
Hohenstaufen	250	180
Göppingen	250	180

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1907, I, S. 107 ff

Mit Ausnahme von Wäschenbeuren und Adelberg wurden gleich hohe Löhne bezahlt, so daß kein Anreiz bestanden haben konnte, in Göppingen zu arbeiten. Der wahrscheinlichere Grund dürfte in der Tatsache zu sehen sein, daß diese Personen, wenn sie überhaupt in ihren Wohngemeinden Arbeit fanden, nicht das ganze Jahr über beschäftigt werden konnten [1], während dies in Göppingen möglich war.

Diese Aussagen sollen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der größte Teil der Pendler von Göppingens Nachbargemeinden und bahnnahen anderen Gemeinden gestellt wurde. Im Jahre 1900 wurden in Göppingen 3259 Personen gezählt, welche dort arbeiteten aber nicht wohnten. Im ganzen Oberamt waren es 4500 Personen.

Zu den Gemeinden, in welchen mehr als 50 Personen wohnten aber nicht dort beschäftigt waren, zählten im Oberamt Göppingen folgende [2]:

Gemeinde	Personen	männlich	weiblich
1. Groß-Eislingen	652	408	244
2. Klein-Eislingen	441	317	124
3. Rechberghausen	296	188	108
4. Holzheim	282	176	106
5. Jebenhausen	256	182	74
6. Albershausen	212	133	79
7. Hohenstaufen	159	116	43
8. Faurndau	154	113	41
9. Wangen	151	96	55
10. Uhingen	141	112	29
11. Hattenhofen	123	72	51
12. Heiningen	123	83	40
13. Bartenbach	102	64	38
14. Bünzwangen	74	51	23

1) z.B. 200 Tage Beschäftigung in Hohenstaufen
à 10 Stunden = Jahresverdienst 500 Mark;
300 Tage Beschäftigung in Göppingen
à 10 Stunden = Jahresverdienst 750 Mark.

2) vgl. Hofmann, Emil, a.a.O., S. 153

Gemeinde	Personen	männlich	weiblich
15. Schlierbach	59	56	3
16. Ebersbach	57	54	3
	3282	2221	1061

Es ergibt sich, daß die größeren "Abgabe-Gemeinden" nahe der Stadt lagen. Der große Anteil der weiblichen Pendler beruht auf der ausgeprägten Textil- bzw. Korsettindustrie.

3.2 Die Gewerbestruktur der Stadt Göppingen

Bei dem Versuch, anhand von exakten Zahlen die Entwicklung der einzelnen Gewerbezweige nachzuzeichnen, stoßen wir auf erhebliche Schwierigkeiten. Mit Ausnahme für die Jahre 1882 und 1895 liegen uns für die Stadt keine genauen bzw. vergleichbaren Angaben vor. Zumeist beschränkte sich die amtliche Statistik der früheren Jahre auf Oberamtszahlen; dazu stimmte die Erhebungsmethode nicht mit denen von 1882 und 1895 überein. Über die Zählung von 1875 wird z.B. ausgeführt [1]: "Im Jahr 1875 ist im Deutschen Reich eine Gewerbestatistik erhoben worden. Aber da hierbei der Begriff 'Gewerbebetrieb' anders als in den Jahren 1882 und 1895 bestimmt wurde, so kann ein Vergleich zwischen 1875, 1882 und 1895 nur mit Vorsicht und Einschränkung gezogen werden. Solche Vergleiche werden demnach mehr für Spezialstudien in einzelnen Gewerbegebieten vorzubehalten sein". Die Gewerbezählung von 1907 weist leider auch nicht die einzelnen Zahlen von Göppingen aus, so daß wir uns vor allem auf die Werte von 1882 und 1895 beschränken müssen [2]. Wir glauben aber doch aufgrund der vorhandenen Möglichkeiten ein aussagefähiges Bild von der Entwicklung der Beschäftigten- und Gewerbezahl geben zu können. Im nächsten Abschnitt- Bedeutende Industriezweige - werden wir bei den einzelnen Spezialgewerben noch einige Daten nachtragen können, so daß das Bild abgerundet und eine Brücke von den globalen Angaben von 1841 zu denen von 1882 bzw. 1895 geschlagen werden kann.

a) Gewerbestruktur nach der Zahl der Beschäftigten

In den Jahren 1882 und 1895 stellt sich die Aufteilung der Gewerbezweige nach den Beschäftigten wie folgt dar [3].

---

1) Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft III, S. 26
vgl. weiter: Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1862, 2. Heft, S. 161 ff; Das Königreich Württemberg, a. a. O., S. 665 ff

2) Das Gewerbekataster der Stadt liefert zwar die Zahl der Gewerbe, doch wird leider die Zahl der Beschäftigten nicht aufgeführt.

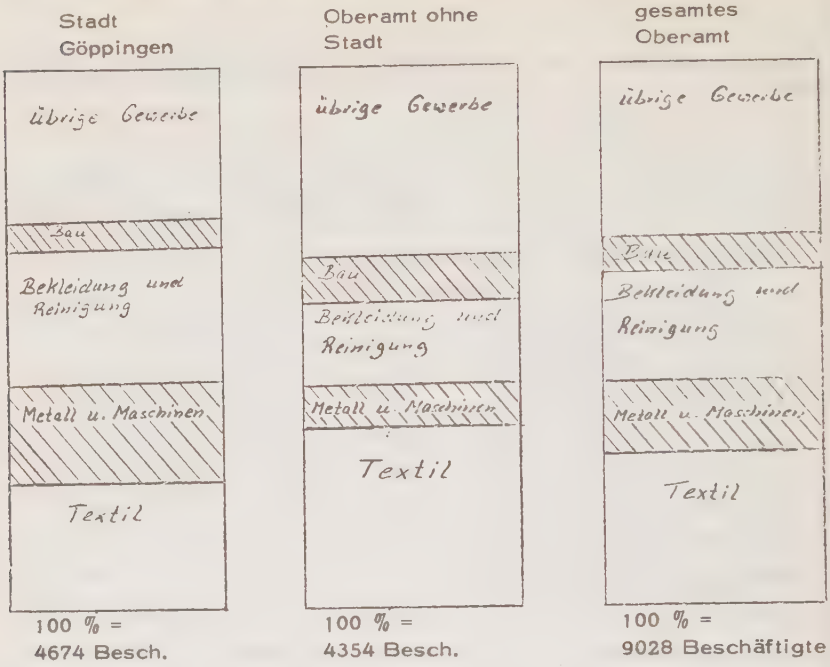
3) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542 ff

(Die Zahl der Beschäftigten im Oberamt ohne Stadt geben wir zum Vergleich an)

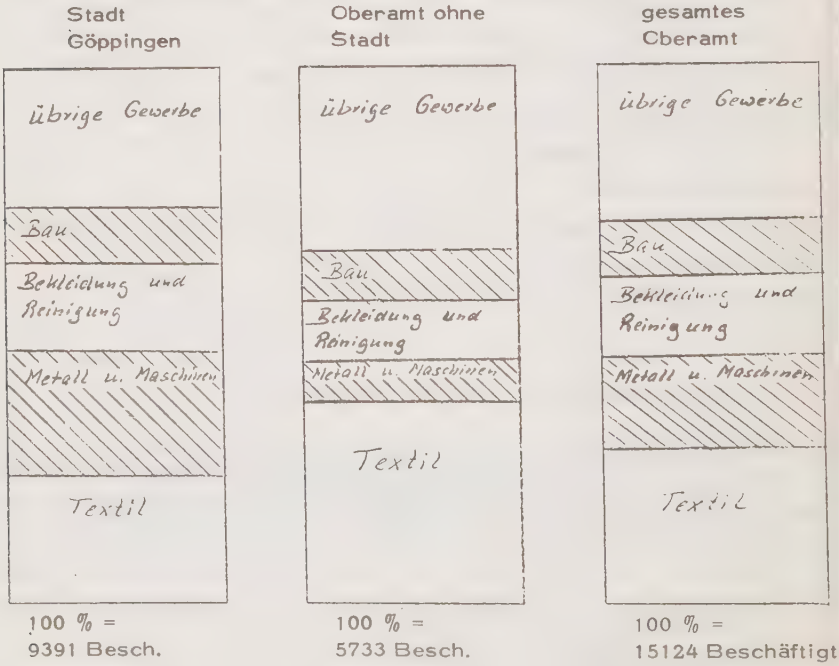
Gewerbegruppe	1882 Stadt	1882 OAoStadt	1895 Stadt	1895 OAoStadt
I. Kunst- u. Handelsgärtnerei	16	9	40	8
II. Tierzucht u. Fischerei	-	2	-	2
III. Bergbau, Hüttenwesen	-	-	-	-
IV. Ind. d. Steine u. Erden	82	124	152	176
V. Metallverarbeitung	522	174	1581	206
VI. Ind. der Maschinen, Instrum. u. Apparate	339	163	572	227
VII. Chemische Industrie	36	4	129	4
VIII. Ind. d. Leuchtstoffe, Seifen, Fette usw.	103	12	181	14
IX. Textilindustrie	1096	1445	2208	2130
X. Papierindustrie	113	431	188	353
XI. Lederindustrie	90	30	162	43
XII. Ind. d. Holz- und Schnitzstoffe	198	311	374	355
XIII. Ind. d. Nahrungs- und Genußmittel	305	342	412	368
XIV. Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	1160	655	1531	655
XV. Baugewerbe	217	355	961	534
XVI. Polygraph. Gewerbe	27	1	64	3
XVII. Künstl. Gewerbe	2	-	2	1
XVIII. Handelsgewerbe	255	150	524	301
XIX. Versicherungsgewerbe	-	-	4	-
XX. Verkehrsgewerbe	29	36	51	46
XXI. Beherbergungs- und Erquickungsgewerbe	84	110	255	307
Gewerbegruppe I - XXI	4674	4354	9391	5733

Beschränken wir uns auf die Darstellung der wichtigsten Gewerbezweige, dann zeigt die Struktur in den Jahren 1882 und 1895 folgendes Bild:

Gewerbestruktur nach der Zahl der Beschäftigten im Jahr 1882



Gewerbestruktur nach der Zahl der Beschäftigten im Jahr 1895



Diese beiden Gegenüberstellungen lassen sowohl eine erhebliche Zunahme des Anteils der Stadt an der Gesamtzahl der Oberamtsbeschäftigten als auch den starken Unterschied in der Gewerbestruktur zwischen Stadt und Oberamt ohne Stadt erkennen. Nahm die Textilindustrie im OA ohne Stadt sowohl 1882 als auch 1895 eine dominierende Stelle ein, so standen neben ihr in der Stadt schon 1882 zwei fast gleichwertige Zweige (Metall und Maschinen). Vor allem die Bekleidungs- und Reinigungsindustrie mit der Hauptuntergruppe Korsettherstellung scheint schon 1882 den Höhepunkt erreicht zu haben. Sie stand auch an der Spitze der Göppinger Industriezweige.

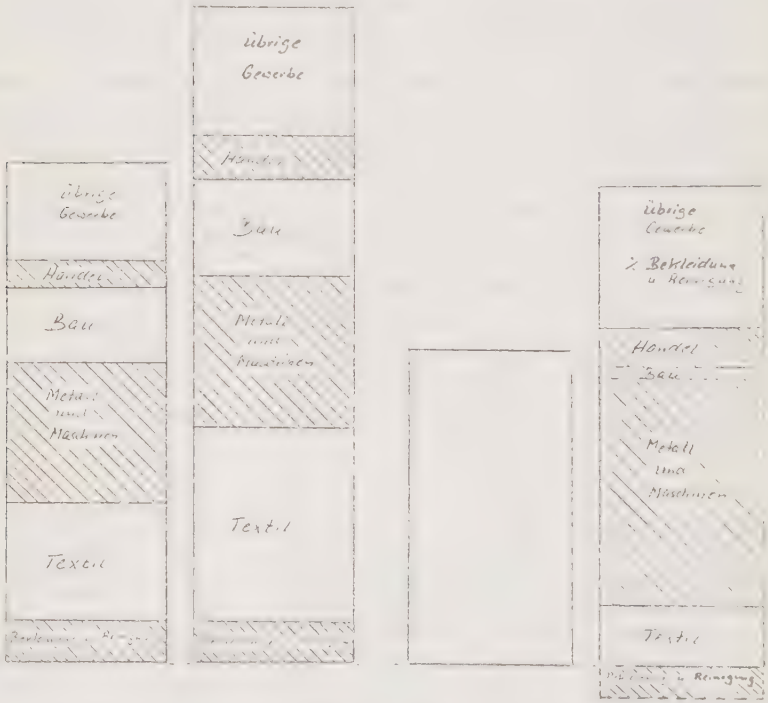
Die relative wie auch die absolute Zunahme wäre zwar aus dem Vergleich der beiden vorstehenden Darstellungen abzulesen; wir wollen aber doch nachstehende Übersicht über die Veränderungen der Beschäftigtenzahlen geben, zumal wir daraus die Auswirkungen der geringeren Zunahme der Beschäftigten in der Zeit von 1895 - 1907 besser ersehen können [1].

Gewerbegruppe	1882 OA Beschäf.	1895 OA Beschäf.	Differenz OA	Differenz Stdt.	1907 OA [2] Beschäf.	Differenz zu 1895
I	25	48	23	24	62	14
II	2	2	-	-	2	-
III	-	-	-	-	-	-
IV	206	328	122	70	419	91
V	696	1787	1091	1059	3098	1311
VI	502	799	297	233	1598	799
VII	40	133	93	93	109	-24
VIII	115	195	80	78	689	494
IX	2541	4338	1797	1112	4908	570
X	544	541	- 3	75	890	349
XI	120	205	85	72	250	45
XII	509	729	220	176	878	149
XIII	647	780	133	107	802	22
XIV	1815	2186	371	371	1916	-270
XV	572	1495	923	744	1583	88
XVI	28	67	39	37	158	91
XVII	2	3	1	-	51	48
XVIII	405	825	420	269	1188	363
XIX	-	4	4	4	27	23
XX	65	97	32	22	153	56
XXI	194	562	368	171	806	244
I - XXI	9028	15124	6096	4717	19587	4463

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542 ff

Zunahme der Zahl der Beschäftigten

in der Phase II (1882 - 1895)		in der Phase III (1895 - 1907)	
+4717 Beschäftigte i. d. Stadt Göppingen	+6096 Beschäftigte i. gesamten Oberamt	+2906 Beschäftigte i. d. Stadt Göppingen	+4463 Beschäftigte i. gesamten Oberamt

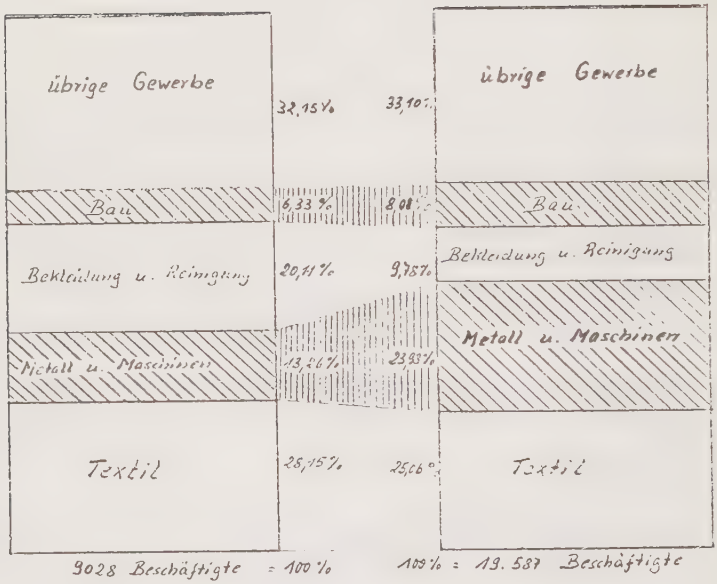


2) vgl. Statistik des Deutschen Reichs. Band 219. Abteilung VII. Gewerbliche Betriebsstatistik. (Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907) Berlin, 1909, S. 278/279

In der Phase II (1882 - 1895) entfiel der Zuwachs des gesamten Oberamtes in der Metall-, Maschinen- und Bauindustrie sowie der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie fast ganz auf die Stadt, welche auch in der Textilindustrie einen überproportionalen Zuwachs aufwies. Diese Zweige stellten somit 1895 den Kern der Göppinger Industrie dar. Doch zeigte sich ein Rückgang bei der Gruppe Bekleidung und Reinigung (Korsettherstellung), da der Zuwachs keineswegs der Quote von 1882 entsprach. Neu in den Vordergrund schob sich die Bauindustrie, während die Metall- und Maschinenindustrie ihren Anteil durch die große Zunahme erheblich erweitern konnte. Die hier nicht einzeln aufgeführten Gewerbezweige wiesen z. T. recht erhebliche relative Zunahmen auf, die jedoch absolut gesehen gegenüber den großen Gewerbezweigen unbedeutend waren.

Eine starke Abnahme der Steigerungsrate in Phase III (1895 - 1907) gegenüber der Phase II ist für die Stadt unverkennbar. Leider liegen für die Stadt keine detaillierten Zahlen vor, doch glauben wir den Rückgang mit Hilfe der OA-Zahlen analysieren zu können. Die geringe Zunahme im Textil- und Baugewerbe gegenüber der Phase II sowie der absolute Rückgang in der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie, dürften als Gründe für die geringere Zunahme der Beschäftigten insgesamt angesehen werden. Obgleich die Maschinen- und vor allem die Metallindustrie erhebliche Zunahmen zu verzeichnen hatten, konnten diese den Rückgang in der Steigerung der anderen oben genannten Zweige nicht kompensieren. Als Folge dieser unterschiedlichen Zunahmen können wir ab 1882 einen erheblichen Wandel in der gewerblichen Struktur Göppingens feststellen. Lag 1882 noch die Bekleidungs- und Reinigungsindustrie vor der Textil-, Maschinen- und Metallindustrie, so waren die Positionen um die Jahrhundertwende verschoben. Die Metall- und Maschinenindustrie lag nunmehr an Platz 1, gefolgt von der Textilindustrie, während die Bekleidungs- und Reinigungsindustrie auf Platz 3 abfiel. Dem geringen Zuwachs in der III. Phase sowie dem Strukturwandel innerhalb der Stadt wurde in den bisherigen Untersuchungen im Hinblick auf die Auswirkungen auf den Oberamtsbereich zu wenig Beachtung geschenkt. Es waren nämlich die Gewerbe der Stadt, welche die Gewerbestruktur des gesamten Oberamtes so sehr beeinflußten.

Gewerbestruktur nach der Zahl der Beschäftigten (%-Anteile)
Oberamt Göppingen einschl. Stadt Göppingen



b) Gewerbestruktur nach der Zahl der Betriebe

Hier soll nur eine kurze trendartige Darstellung der Veränderung der Anzahl der Betriebe gegeben werden [1].

Stadt Göppingen

Jahr	AHB [2]	MHB [2]		Hauptbetriebe [2]
1882	557	555	=	1112
1895	536	828	=	1364
1907	467	968	=	1435

Oberamt ohne Stadt

Jahr	AHB	MHB		Hauptbetriebe
1882	1778	616	=	2394
1895	1148	829	=	1977
1907	910	1017	=	1927

Oberamt gesamt

Jahr	AHB	MHB		Hauptbetriebe
1882	2335	1171	=	3506
1895	1684	1657	=	3341
1907	1377	1985	=	3362

In der Zeit von 1882 bis 1907 ist bei den Hauptbetrieben in der Stadt eine Zunahme zu verzeichnen, beim Oberamt ohne Stadt sowie im gesamten

1) vgl. die ausführliche Darstellung im Anhang, Tabelle, S. III. Die Zahlen für das Jahr 1907 wurden entnommen: Württembergische Gemeindestatistik. Zweite Ausgabe nach dem Stand vom Jahre 1907, a. a. O., S. 303 ff. Eine detaillierte Darstellung der Betriebsgröße der bedeutendsten Industriezweige werden wir im nächsten Abschnitt geben.

2) AHB = Alleinhauptbetriebe (Kleinbetriebe 1 Person)
MHB = Mitinhaberbetriebe (größere Betriebe, mit Gehilfen bzw. Motorenverwendung)
HB = Hauptbetriebe (AHB + MHB)

Oberamt eine Abnahme. Diese gegenläufige Entwicklung ist auf die rasche Abnahme der AHB im Oberamt ohne Stadt zurückzuführen. Allein zwischen 1882 und 1895 ging die Zahl der AHB in der Textilindustrie um über 400 Betriebe (Handweber) zurück [1]. Die Basis der AHB in der Stadt war 1882 zu gering, um eine stärkere Abnahme eintreten zu lassen. Die größere und technisierte Betriebsform in der Stadt war stark vertreten.

An der großen Abnahme der Hauptbetriebe könnte man bereits die ausgeprägte Textilindustrie im Oberamt Göppingen erkennen. Vergleichen wir z. B. die Entwicklung der Hauptbetriebe in den Oberämtern Göppingen, Reutlingen und Heilbronn, so zeigen Göppingen und Reutlingen eine Abnahme der Hauptbetriebe (die Zunahme der MHB dürfte durch die große Abnahme der AHB überkompensiert werden). In beiden Oberämtern war die Textilindustrie sehr stark vertreten. Im Oberamt Heilbronn war eine Zunahme von HB zu verzeichnen [2]. Die Zunahme der Hauptbetriebe dürfte - ähnlich wie in der Stadt Göppingen - auf einen geringen Anteil von AHB im Jahre 1882 zurückzuführen sein und läßt auf eine relativ geringe Textilindustrie bzw. auf eine schon in größeren Betriebseinheiten (Motorenverwendung, Gehilfenbetriebe) produzierende Industrie schließen.

Die Zahl der in den Mitinhaberbetrieben (MHB) beschäftigten Personen entwickelte sich wie folgt [3]:

1) vgl. Anhang, Tabelle, S. III

2)

Jahr	OA Göppingen	OA Reutlingen	OA Heilbronn
1882	3506	3452	3144
1895	3341	3219	3649
1907	3362 (x)	2824	4402

vgl. Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1910 und 1911, a. a. O., S. 128 ff

(x): Diese Zahl wurde entnommen: Württembergische Gemeindestatistik. Zweite Ausgabe nach dem Stand vom Jahre 1907, a. a. O., S. 311 (die Zahl enthält Musik-, Theater- und Schaustellergewerbe).

3) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 571;
vgl. Württembergische Gemeindestatistik. Zweite Ausgabe vom Jahre 1907, a. a. O., S. 303

Jahr	MHB	Beschäftigte in MHB	∅ Beschäftigte je MHB
1882	555	4117	7,4
1895	828	8855	10,6
1907	968	11830	12,2

Die zunehmende Zahl der je MHB beschäftigten Personen bei zunehmender Zahl der Betriebe spiegelt das starke gewerbliche Wachstum der Stadt wider.

3.3 Die bedeutendsten Industriezweige Göppingens in ihrer Entwicklung

Die Ausführungen im vorigen Abschnitt ließen die Vielfalt der in Göppingen vertretenen Gewerbezweige erkennen. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, die jeweilige Entwicklung zu verfolgen [1]. Wir glauben aber doch auf die Darstellung der für die Stadt wichtigsten und die allgemeine gewerbliche Entwicklung am stärksten beeinflussenden Gewerbezweige nicht verzichten zu können, zumal gerade diese bei der Faktorenanalyse im zweiten Teil der Arbeit immer wieder von Bedeutung sind.

Die folgenden 4 Gewerbezweige beschäftigten 1895 ca. 53 % aller in Göppingen tätigen Personen. Eine zusammengefaßte Betrachtung von jeweils zwei eng verbundenen Zweigen (Textil- und Korsettindustrie [2]; Metallindustrie und Industrie der Maschinen/Apparate) sei erlaubt.

3.31 Textil- und Korsettindustrie

Wie in den einleitenden Ausführungen dieser Arbeit dargestellt ist, lag vor dem 19. Jahrhundert das Primat der gewerblichen Produktion im textilen Bereich - Zeugmacher, Tuchscherer, Färber usw. -. Den natürlichen Gegebenheiten zufolge mußte sich die Göppinger Industrie der Veredelung zuwenden, und was lag näher, als auf den Urzellen des Göppinger wie auch des oberamtlichen Gewerbes weiter aufzubauen. Im Jahre 1895 wurden 2208 Beschäftigte in der Textilindustrie gezählt; das sind ca. 24 % aller in Gewerbebetrieben Beschäftigten. Zählen wir noch die Beschäftigten der Gewerbegruppe Korsettindustrie (Gewerbegruppe Bekleidung und Reinigung [3]) mit 625 Personen hinzu, so waren es 1895 im gesamten textilen Bereich 2833 Personen oder ca. 30 %.

---

1) vgl. dazu die Ausführungen Hofmanns über die Entwicklung der Industriezweige für das Oberamt Göppingen, Hofmann, Emil, a. a. O., S. 33 ff

2) Wir beschränken uns hier nur auf die Hauptuntergruppe des Bekleidungs- und Reinigungsgewerbes, die Korsettherstellung.
vgl. Aufgliederung dieser Gruppe Anhang, Tabelle: S. IV

3) Zur Gewerbegruppe XIV Bekleidung und Reinigung zählten u. a. folgende Gewerbearten: Weißnäherei, Schuhmacherei, Handschuhfabrikation, Korsettfabrikation, Schneiderei, Putzmacherei.
Die Korsettfabrikation nimmt innerhalb dieser Gruppe beschäftigungsmäßig die dominierendste Stelle ein, so daß eine Einbeziehung zur Textilindustrie gerechtfertigt erscheint. Vgl. Aufgliederung dieser Gewerbegruppe S IV (Anhang).

Bis in die 30er Jahre des 19. Jhdts. dominierten unter den sog. "Fabriken" die Betriebe textiler Produktion. Im Jahre 1838 stand das Oberamt Göppingen mit seinen "24 Fabriken ebenso wie mit der Zahl der Baumwollwebereien, Bandwebereien und Wollspinnereien an erster Stelle unter sämtlichen Oberamtsbezirken Württembergs" [1]. Besonders stark vertreten waren die Göppinger Baumwoll-Webereien, "die ihre Gewebe von den kleinbäuerlichen Hausgewerbetreibenden, zu einem großen Teil auch in den benachbarten Bezirken, wie in den Oberämtern Kirchheim, Ulm, Nürtingen, ja selbst Münsingen und Böblingen, herstellen ließen" [2].

Der Aufschwung der Göppinger Textilindustrie vollzog sich im Rahmen eines starken Strukturwandels. Neben die noch zu Beginn des 19. Jhdts. vorherrschende Woll- und Leinenverarbeitung trat die "unzünftige" Baumwolle, welche das produktionsmäßige Kräfteverhältnis erheblich verschob. Die Leinenindustrie ging immer mehr zurück, während die Baumwollverarbeitung zunächst zum gleichwertigen Zweig der Wollverarbeitung wurde und diese erst später verdrängte [3]. Neben dieser Produktverschiebung ging die technische Entwicklung einher, welche die so zahlreich vertretenen Handweber in große Bedrängnis brachte.

3.311 Wollindustrie

Noch im 18. Jhdt. gehörten sowohl das Gewerbe der Zeugmacher als auch das der Tuchmacher (beides besondere Zweige des Wollwebens) mit zu dem am meisten vertretenen Handwerk der Stadt. Das Zeugmacherhandwerk nahm im Laufe des 19. Jhdts. sehr stark ab; so daß dieser Gewerbezweig um die Mitte des Jahrhunderts fast vollständig verschwunden war. Die Gründe dürften neben dem Aufkommen der Baumwolle und neben immer wieder auftretenden Absatzkrisen vor allem in den Zunftgesetzen zu suchen sein, welche die Zeugmacher gegenüber ihrer Konkurrenz, was die Ausrüstung der Waren betraf, schwächten [4].

---

1) Glatzle, Hans: Industrie und Handel. In: Heimatbuch des Landkreises Göppingen. Göppingen, 1956, S. 254
2) Glatzle, Hans, a. a. O., S. 255
3) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 33 ff
4) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 42

Eine andere Entwicklung vollzog sich bei den Tuchmachern, deren Zahl sich im selben Zeitraum vermehrte. Die erste fabrikmäßige Herstellung von Tüchern dürfte auf Ludwig Baumann zurückgehen, welcher 1820 eine Wollspinnerei einrichtete und 1822 die Genehmigung zur Tuchappretur erhielt [1].

In den 40er Jahren beeinträchtigten zwar die preußischen und sächsischen Waren erheblich dieses Gewerbe, doch brachten die folgenden Jahre einen so starken Aufschwung der Wollweberei, daß es einigen Meistern gelang (z.B. auch Scheuffelen) ihren Betrieb zu vergrößern [2]. Für das Jahr 1858 wurden im Oberamt Göppingen 78 Handwebstühle und 45 Trittstühle gezählt, zusammen 123, von denen sich 115 in der Stadt befanden. Die Wollweberei konzentrierte sich also in der Stadt [3]. Diese Webstühle arbeiteten das ganze Jahr hindurch, und über den Geschäftsumfang hieß es: "Die Fabrikation von Wolltüchern wird in Göppingen schwunghaft betrieben" [4]. Es fällt auf, daß sich unter diesen 123 Stühlen kein mechanischer befand. Dies läßt auf einen noch recht geringen technischen Fortschritt schließen. Dieser Aufschwung in der Wollweberei wird gegen Ende der 60er Jahre stark gebremst, und "von der Wirtschaftskrisis Anfang der 70er Jahre wird die Göppinger Tuchindustrie so hart mitgenommen, daß sie sich seit dieser Zeit und wohl auch auf lange Zeit hinaus nicht mehr erholen kann" [5]. Das Tuchgewerbe ging zurück, so daß zu Beginn des 20. Jhdts. im ganzen Oberamtsbezirk nur noch eine Wollweberei und eine Tuchfabrik - Scheuffelen in Ebersbach - zu finden waren. Ebenso hatten alle kleinen Betriebe

---

1) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 124
1804 war das Gründungsdatum der heutigen Tuchfabrik Scheuffelen (Ebersbach), damals noch ein Handwerksbetrieb.
2) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 44/45
3) vgl. Jahresberichte, ..., a. a. O., für das Jahr 1860,
Anhang: Die Darstellung und Verarbeitung der Gespinste und die Papierfabrikation im Königreich Württemberg. S. 42 ff
4) Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860,
Anhang: Die Darstellung ..., S. 43
5) Hofmann, Emil, a. a. O., S. 47

die Produktion eingestellt [1]. Der Hauptgrund dieses starken Rückgangs ist nach Hofmann "in dem allzu geringen technischen Fortschreiten zu suchen, was bei den größeren Betrieben mit dem Zerfallen in allzuviele Teilbetriebe zusammenhängen mag, wodurch ein konzentriertes Interesse und damit ein Verständnis für die zeitgemäße fortschreitende Technik in einem Fabrikationszweig bei der damaligen großen Konkurrenz von der schon längst zum Großbetrieb übergegangenen sächsischen Tuchindustrie nicht mehr möglich gewesen ist" [2].

Eng gekoppelt mit der Wollweberei war natürlich die Woll-Spinnerei. Dominierte hier noch bis etwa 1830 die Handspinnerei, so erwuchs dieser mit dem Aufkommen der Maschinenspinnerei ein starker Konkurrent.

Die Gründung der ersten mechanischen Woll-Spinnerei erfolgte im Jahre 1820. Ab diesem Zeitpunkt können wir in Göppingen - neben den Mühlen - die erste gewerblich genutzte mechanische Antriebsform verzeichnen. Es war Ludwig Baumann, welcher diese mechanische Spinnerei einrichtete. Dieser hatte schon 1817 in Berlichingen eine Spinnerei betrieben, wohin auch Göppinger Tucher ihre Wolle zum Spinnen brachten. Diese waren es auch, welche Baumann vorschlugen - nachdem der Betrieb in Berlichingen sehr schlecht ging -, in Göppingen einen solchen zu gründen. Das Gesuch Baumanns wurde jedoch vom Bürgerausschuß und der Zeugmacherzunft abschlägig begutachtet. Sie alle befürchteten eine Gefährdung des Stadtspinninstituts und damit ein Anwachsen der sozialen Ausgaben. Der Göppinger Armenkassier Christian Moser nahm dazu wie folgt Stellung: "Auffallend ist es, daß jetzt, da das Institut die schönste Aussicht gewährt und man anfangen sollte, zu ernten, was schon seit zwei Jahren ausgesäet worden, sollen eben dieselben, die zur Gründung treulich geraten, (er meinte die Tuchmacher-Anm. bei Kirschmer), durch einen orkanmäßigen Sturm die Saat mit samt der Wurzel wieder ausrotten wollen, und zwar dadurch, daß sie bei der hiesigen Obrigkeit bitten, daß man doch solche Männer hier annehmen möchte, die das Institut durch ihre Maschinen von Grund aus und

---

1) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 49
2) Hofmann, Emil, a. a. O., S. 48

vor immer zerstören, zwar mit dem Beisatz, daß das dem Institut nicht den mindesten Schaden bringe. Wie können doch sonsten weise Männer die Obrigkeit so bereden wollen, es sei von großem Nutzen vor die Stadt, was doch den größten Schaden verursachen würde. Wie viel Unheil und Verderben ist doch in und außer Teutschland angerichtet worden durch Maschinen! Ob ich zwar weder Nutzen noch Schaden davon habe, so habe ich doch schon oft gedacht, jeder Staat sollte alle Maschinen in seinem Land zusammen kaufen und verbrennen, damit die Menschen wieder in das gesetzt würden, wozu sie von Anfang der Welt ihr Schöpfer bestimmt hat" [1].

Diese negative Stellungnahme konnte ebensowenig wie die Einsprüche der Bürgerversammlung und der Zeugmacherzunft verhindern, daß die Ratsherren Baumann doch die Genehmigung erteilten. Zuvor hatte Baumann jedoch gedroht, einen Betrieb in einer benachbarten Stadt zu gründen. Die Tuchmacher und Strumpfweber setzten sich für die Erteilung der Genehmigung ein, da sie die Spinnkapazität in Göppingen zurecht für zu gering hielten. Baumann nahm seine Produktion am Mühlbach auf und trat damit gleichzeitig in scharfen Wettbewerb mit der Spinnerei Dunker in Salach (heute Schachenmayr, Mann & Cie.). Ein 1824 erteiltes Patent für die Verfertigung von Zuggarn auf mechanische Art für 10 Jahre brachte ihm einen erheblichen Konkurrenzvorsprung, so daß er 1832 schon 115 Personen beschäftigen konnte. Diese Zahl fiel aber mit Ablauf des Patents wieder erheblich ab (1842 nur noch 60 - 70 Personen) [2].

Wie sich die Wollspinnerei bis 1858 entwickelte zeigt nachstehende Aufstellung [3]:

---

1) zit. nach Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 90
2) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 49
3) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860.
Anhang: Die Darstellung ..., S. 4 ff. Die in Klammer gesetzten Zahlen geben die Werte für das Oberamt ohne Göppingen an.

Wollspinnerei	Betriebe (Zahl)	Spindelzahl bei Gründung	im Jahre 1858	Beschäftigte m	w
Streichgarn-spinnerei	3 (4)	2460	1860 [1] (1840)	17 (30)	31 (36)
Kammgarn-spinnerei	(1)				

In Württemberg wurden 1857/58 insgesamt 64 Betriebe (Streichgarnspinnereien) mit 42.757 Spindeln gezählt [2]; der Anteil des Oberamts betrug demnach ca. 10 % der Betriebe bzw. 9 % der Spindeln.

Der gegen Ende der 60er Jahre rasch einsetzende Verfall der Wollweberei wirkte natürlich auf die Wollspinnerei ein, und zwar so stark, daß im ganzen Oberamt zu Beginn des 20. Jhdts. keine Streichgarnspinnerei mehr vorhanden war. Nur die Kammgarnspinnerei (Salach) unterlag nicht diesem Rückgang [3].

3.312 Leinenindustrie

Die Leinenindustrie - Weberei und Spinnerei - stellte bis zur Mitte des 19. Jhdts. den stärksten Beschäftigungszweig der ländlichen Hausindustrie dar. 1844 wurden im Oberamt 575 Meister mit 92 Gehilfen gezählt [4].

---

1) Der Rückgang der Spindelzahl bei den Göppinger Betrieben ergab sich wie folgt:

Betriebe	Spindelzahl bei Gründung	Spindelzahl 1858
1	1980	1140
1	240	360
1	240	360

Während 2 Betriebe ihre Spindelzahl erhöhten, ging die Spindelzahl des ältesten Betriebes zurück: der Grund lag in der Vertauschung von Menschenkraft in Wasserkraft. (vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung ..., S. 7)

2) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung ..., S. 186

3) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 50

4) vgl. Moser: Beschreibung des Oberamts Göppingen. Stuttgart und Tübingen 1844, S. 71

Für die Stadt hatte dieser Gewerbezweig recht wenig Bedeutung. So wurden 1858 im Oberamt zwar 436 Leinen-Webstühle gezählt, von denen aber nur einer auf die Stadt entfiel [1]. Insgesamt wurde die Leinenweberei zu dieser Zeit "nur auf Handwebstühlen gewerbsmäßig auf ca. 40 Stühlen das ganze Jahr oder den größten Theil des Jahres hindurch betrieben; das Meiste ist für den Hausbedarf berechnet, nur der kleinere Theil enthält bessere Sorten" [2].

Betrachten wir noch die jährliche Nutzung der einzelnen Stühle, so wird der Rückgang erst recht deutlich [3]:

Zahl der Stühle	in Betrieb in Monaten
131	2
117	3
52	4
38	5
58	6
15	9
25	12
436	

Ähnlich wie die Wollindustrie ging die Leinenindustrie im weiteren Verlauf des 19. Jhdts. immer mehr zurück und hatte Ende des Jahrhunderts keinerlei Bedeutung mehr [4]. Die Verarbeitung von Leinen mit Baumwolle - gemischte Stoffe (Bett- u. Möbel-Drillich, Hosendrill) - blieb von dieser Entwicklung zunächst unberührt. Im Jahre 1860 gingen immerhin 133 Stühle

---

1) vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung..., S. 42 u. 44
2) Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung..., S. 43
3) vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung..., S. 43
4) Immer mehr war zu erkennen, "daß die Gehilfen auf die Erwerbung des Meisterrechts verzichten, da sie als Lohnarbeiter für Fabrikanten und Großhändler weniger riskiren denn als selbständige Meister, und bei Fleiß und Geschicklichkeit ihr Brod so sicher verdienen, wie als Lohnmeister oder Kaufweber für eigene Rechnung und durch Hausiren". Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1858, S. 11
vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 60 ff

im Oberamt; 6 davon in Göppingen [1]. Über die weitere Entwicklung dieses Zweiges - gemischte Weberei - konnten wir nichts Genaueres ermitteln. Wahrscheinlich handelt es sich bei den 1895 in der Stadt aufgeführten 3 Leinenwebereien um solche - Baumwolle und Leinen - Betriebe, bei denen der vorherrschende Rohstoffeinsatz bei der Baumwolle gelegen haben dürfte.

Wir können für Göppingen annehmen, daß der Rückgang der "reinen" Leinenindustrie recht bedeutungslos war, da dieser Industriezweig vor allem den ländlichen Handwebern und Spinnern bzw. der Hausindustrie vorbehalten war.

3. 313 Baumwollindustrie

Die Zeit der Baumwollindustrie in Göppingen kann - von einigen unbedeutenden Versuchen im 18. Jhdt. - mit Beginn des 19. Jhdts. angesetzt werden. Schon die Generalgewerbstabelle von 1813 führt einen baumwollverarbeitenden Betrieb - Fa. Jacob Rau - auf, welchem in den folgenden Jahren weitere Gründungen folgten: 1817 Gebr. Közle, 1826 Bürkle, 1832 Vaihinger, Langbein u. Widmann [2].

Wurden zwar durch den Zollverein verbesserte Absatzchancen geschaffen [3], so ging doch der entscheidende Anstoß zur Förderung der Göppinger Baumwollindustrie von den Jebenhäuser Juden aus. Einige von ihnen gingen, nachdem sie bis dahin vor allem den vielen kleinen Webern deren Produkte abgekauft hatten (Händlertätigkeit), selbst zur Herstellung von Baumwollprodukten (Weberei) über, nachdem die zunftrechtlichen Verhältnisse (Fabrikkonzession) eine fabrikmäßige Herstellung von baumwollenen Stoffen zuließen [4]. Damit wurde auch eine neue Produktionsform - das sog. Verlagssystem - eingeführt. Der Grund dürfte in den mangelnden finanziellen Verhältnissen zu suchen sein, welche zunächst die Fabrikfertigung

---

1) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung ..., S. 42 ff
2) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 124
3) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung ..., S. 149 ff
4) vgl. dazu Hofmann, Emil, a. a. O., S. 56

ausschlossen. Der erste Jebenhäuser Betrieb - Weberei Rosenheim & Cie - begründete das Verlegen der Produktion auf verschiedene Werkstätten (Handweber bzw. Kleingewerbetreibende) mit der Unmöglichkeit, in der "eigenen Behausung 200 Webstühle aufschlagen zu können" [1].

Bald schlossen sich auch Göppinger Weber zusammen, um gegen die große Konkurrenz der Jebenhäuser Verleger angehen zu können, was zweifellos für die Leistungsfähigkeit beider Gruppen nur von Vorteil war. Im zweiten Teil dieser Arbeit werden wir uns speziell noch diesem "Jebenhäuser Faktor" zuwenden, so daß wir an dieser Stelle nicht weiter auf diese Fakten eingehen wollen.

In den nun folgenden Jahren konnte die Baumwolle ihren Siegeszug antreten - recht preisgünstiger Rohstoff, frei von den Beschränkungen des Zunftzwanges -, und schon 1858 wurden im OA Göppingen 1205 während des Jahres gehende Hand- bzw. Trittstühle für Baumwolle gezählt. Der Göppinger Bezirk nahm "in der Gewerbemanufaktur des Landes in Absicht auf die erzeugten Gattungen, Quanten und Werthe eine sehr hervorragende Stelle ein. Sie wird hauptsächlich in Baumwolle und Wolle betrieben ..." [2].

Noch war die Wollindustrie fast völlig auf die Stadt konzentriert, während in der Stadt nur 12 Baumwollstühle gezählt wurden [3]. Diese große Differenz zwischen den in der Stadt gehenden Stühlen und denen im Oberamt ist auf das Verlagswesen zurückzuführen [4].

---

1) zit. nach Hofmann, Emil, a. a. O., S. 56
2) Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung ..., S. 42
3) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung ..., S. 44
4) Hofmann gibt uns u. a. folgende Zahlen über die "auswärts" beschäftigten Weber in den 60er Jahren an:
Fa. Gebr. Gutmann 1200 Arbeiter;
Fa. Kaufmann & Söhne 900 - 1000 Arbeiter;
Fa. Gebr. Ottenheimer 500 Arbeiter.
(vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 39)

Im Jahre 1861 betrug die Zahl der Meister und für eigene Rechnung arbeitende Personen einschließlich Gehilfen und Lehrlingen 1361 Personen [1]. 1895 wurden im Oberamt 15 größere Baumwollwebereien mit insgesamt 1563 beschäftigten Personen bzw. in der Stadt 9 größere Betriebe mit 861 Personen gezählt [2].

Eine Betriebskonzentration ab den 70er Jahren ist unverkennbar. Die verstärkt aufkommende Technisierung - Dampfmaschinen, mechanische Webstühle - sowie die Verschärfung der Konkurrenz zwangen die Unternehmer, zu der nunmehr günstigeren und gleichmäßigeren Fabrikproduktion überzugehen. Der Widerstand der kleinen Handweber war gebrochen; sie mußten sich entschließen, entweder die Handweberei aufzugeben und in die Fabrik zu gehen, oder nur noch neben der Landwirtschaft einen geringfügigen Nebenerwerb zu betreiben. Der ab Mitte der 50er Jahre einsetzende Zuzug der Jebenhäuser Juden - Anschluß an die Eisenbahnlinie - führte mit in der Stadt zu der größeren Zahl von Einrichtungen.

Die Baumwollspinnerei zeigte im Oberamt bzw. in Göppingen nicht die eigentlich zu erwartende Entwicklung. Die Handspinnerei nahm mit dem Aufkommen der Baumwolle zunächst zu, verlor aber rasch an Boden, als in Berg, Esslingen und Heidenheim - Gründungen in den ersten 20 Jahren des 19. Jhdts. - mechanische Baumwollspinnereien eingerichtet wurden. Diese entwickelten sich sehr rasch, so daß nur Neugründungen mit großen Produktionseinheiten den Konkurrenzkampf hätten bestehen können. Dazu fehlte es den im Oberamt Göppingen ansässigen "Interessenten" noch am nötigen Kapital. Es ist so erklärlich, daß noch bis Ende der 70er Jahre im ganzen Oberamt, trotz der ausgedehnten Baumwollweberei, keine Baumwollspinnerei zu finden war [3]. Erst im Jahre 1890 erweiterte die Baumwoll- und Leinenweberei Gutmann & Cie ihre Fabrikationsanlage durch Einrichtung einer Baumwollspinnerei. 1895 wurden in Göppingen nur 2 Be-

---

1) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 57
2) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I. Heft II, S. 472
3) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 59

triebe gezählt, welche allerdings - dies zeugt von der intensiven Konzentration - 360 Personen beschäftigten [1].

3.314 Korsettindustrie

Die Korsettindustrie wurde um die Mitte des 19. Jhdts. als völlig neuer Produktionszweig in Württemberg eingeführt. Auf Anregung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel wurde 1848 ein französischer Sachverständiger gewonnen, welcher in Stuttgart einen ersten derartigen Betrieb einrichtete [2]. Zwar scheiterte diese Firma zunächst, doch war schon der Beginn Anlaß für sechs Göppinger Einwohner [3], 1851 mit der Korsettweberei zu beginnen. Dieses Unternehmen wurde zwar ebenfalls nach kurzer Zeit aufgelöst, doch basiert darauf die Göppinger Korsettindustrie, da sich die Teilhaber sowie ein weiterer Mitarbeiter jeweils selbständig der Korsettherstellung (Fertigen von gewebten Korsetts aus Baumwolle) zuwandten [4].

Die sich anfangs ergebenden Schwierigkeiten wurden bald überwunden, nachdem es einem Verwandten von Rosenthal, den dieser nach Amerika sandte, gelang, den amerikanischen Markt zu erschließen. Eine Geschäftsbelebung setzte daraufhin ein, so daß schon 1858 im Oberamt 284 Korsettstühle gezählt wurden, 281 in Göppingen, 3 in Klein-Eislingen für Göppinger-Firmen. Sieben Firmen beteiligten sich an der Produktion, welche auf jährlich 278 800 Stück geschätzt wurde [5].

---

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 469
2) vgl. Schnabel: Göppingen - Wiege der Miederindustrie. In: Filstalindustrie, Sonderausgabe der NWZ Neue Württembergische Zeitung, Göppingen, 17. Dez. 1953, S. 24
3) Es waren dies: Frobenius, Gutmann, Ottenheimer, Rosenthal, Steinhardt und Stumpp. Einige dieser Namen werden uns, wenn wir in einem späteren Abschnitt die Bedeutung der Jebenhäuser Juden für die Göppinger industrielle Entwicklung darstellen, wieder begegnen.
4) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 64 ff
5) vgl. Jahresberichte ..., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung ... S. 43/44

Die Korsettindustrie war also vollkommen auf die Stadt konzentriert. Der Anteil an der gesamten württembergischen Korsettherstellung betrug bei den Webstühlen 36,72 % und am Umsatz 32,21 % [1].

Anfang der 60er Jahre wurde der Aufschwung - durch die amerikanischen Sezessionskriege (Rückgang der Baumwollausfuhr, Absatzschwierigkeiten) - gebremst. "Der Absatz in Corsetten hat gegen 1863 beträchtlich angenommen. Während das Geschäft in den ersten 6 bis 7 Monaten nichts zu wünschen übrig ließ trat infolge der öfters genannten Ereignisse auf dem Baumwollenmarkt eine totale Geschäftsstille ein, welche zur Entlassung von sehr vielen Arbeitern nöthigte. Die Hauptgeschäfte in Corsetten befinden sich seit mehreren Jahren in Göppingen; eines derselben, welches fast regelmäßig 300 Stühle beschäftigte und 7000 Stück per Woche auf den Markt lieferte, beschäftigt nur noch 50 mit beschränkter Arbeitszeit. Die entlassenen Arbeiter fanden inzwischen leicht Verwendung bei anderen Gewerben und bei Bauten. Eine grössere Zahl Arbeiterinnen wurde, um sie sich für bessere Zeiten zu erhalten, mit Näharbeiten beschäftigt, wozu es an Stoffvorrath nicht fehlt" [2].

Im Jahre 1865 setzte eine für Göppingen unwahrscheinliche Geschäftsbelebung ein. Diese war vor allem auf die erhebliche Absatzsteigerung auf dem amerikanischen Markt zurückzuführen. Wie stark die Ausweitung gewesen sein muß, können wir den Jahresberichten der Handelskammern von 1865 entnehmen, in denen es heißt: "Unter allen Branchen der Baumwollindustrie hat die Corsettfabrikation, hauptsächlich infolge umfassender Bestellungen aus den Vereinigten Staaten, einen Umfang angenommen, wie dieselbe nie zuvor gehabt hat. Manches Etablissement verdoppelte und verdreifachte seinen Absatz... Die Nachfrage nach Arbeitern war so stark, daß die Löhne um 40 - 50 % gegen das Vorjahr, bis 2 fl. und darüber, in die Höhe gingen... Man erinnert sich nie eines solchen Andrangs von Bestellungen, selbst nicht aus den blühendsten Perioden vor der Krisis von 1857 und

---

1) vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1860. Anhang: Die Darstellung..., S. 90
2) Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1864, S. 203

vor dem Ausbruch der Rebellion in den Südstaaten. Im Bezirk Göppingen mit seinen Filialen in den angränzenden Oberämtern arbeiten nicht weniger als 3000 Stühle..." [1].

Nur durch den Übergang zum Verlagswesen kann diese Produktionsausweitung erzielt worden sein [2]. Kennzeichnend dafür ist der Bericht der Firma D. Rosenthal anläßlich der Pariser Weltausstellung 1867, in dem es heißt: "Begonnen mit einigen Webstühlen, haben wir deren heute 600 mit einer jährlichen Produktion von ca. 500 000 Stück im Gange und beschäftigen wohl an 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen" [3].

Diese nicht ganz ein Jahrzehnt anhaltende Aufschwungsphase wurde ab den 70er Jahren abgeschwächt. Die Produktionsleistung fiel ab, und die vielen im ganzen Oberamt verteilten Handwebstühle konnten nicht mehr für diese Industrie arbeiten. Das Verlagssystem wurde in das Fabriksystem übergeführt (maschinelle Produktion, gleichmäßigere Ware). Die Produktion beschränkte sich immer mehr auf die in der Stadt etablierten Unternehmen, deren Beschäftigtenzahl nur langsam stieg [4]:

1875	9 Hauptbetriebe	mit	374	Personen
1882	9 "	"	424	"
1895	9 "	"	612	"
	davon 8 Betriebe	"	610	"
1907	7 Hauptbetriebe	"	610	"

1) Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1865, S. 158

2) Es ist anzunehmen, daß ein Großteil der Leinenweber auf Baumwolle umstellte, bzw. die Heimarbeit und landwirtschaftliche Nebentätigkeit erheblich zunahmen. Diese Ausbreitung des Verlagssystems hat wohl auch dazu geführt, daß sich 1866 15 bis dahin im Lohnverhältnis arbeitende Korsettweber zu einer Produktiv-Assoziation zusammenschlossen. Im Jahre 1868 erfahren wir darüber folgendes: "Die Corsettweberassociation in Göppingen hat ihre Fabrik ums doppelte erweitert und arbeitet mit ca. 100 Stühlen. Sie fabricirt ausschließlich Corsetten ohne Naht, verhältnismäßig mehr ordinäre als feine Waare. Das Unternehmen scheint die größten Schwierigkeiten hinter sich zu haben". (Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1868, S. 129)

3) Hofmann, Emil, a. a. O., S. 67, Fußnote 1)

4) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 505;
vgl. weiterhin Hofmann, Emil, a. a. O., S. 71

Was waren die Gründe für diese Stockung? Wir sahen schon, wie exportorientiert dieser Industriezweig war. Als Amerika hohe Schutzzölle einführte und dadurch die Einfuhr von Korsetten behinderte, mußte sich dies speziell auf die Göppinger Industrie verschärft auswirken [1]. Weiterhin machte sich die allgemeine Wirtschaftskrisis der 70er Jahre bemerkbar, welche die innerdeutschen Absatzverhältnisse erschwerte. Hinzu kam noch, daß schon in den 60er Jahren die Korsettindustrie von Göppingen nach Heubach sowie nach Sachsen getragen wurde, sich dort ebenfalls stark ausdehnte und gerade in dieser Zeit als Konkurrent der Göppinger Firmen aufgetreten ist. Auch war ein Wandel in der Herstellung von Einfluß: Die neue Moderichtung verlangte anstatt der gewobenen genähte Korsetts. Viele Jahre dauerte es, bis dieser Wandel technisch vollzogen war [2].

Die Entwicklung dieses Industriezweiges in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. zeigte also keine geradlinige Aufwärtsbewegung. Die große Krisis, welche mit den 70er Jahren begann, führte aber nicht, wie z.B. in der Wollindustrie, zu einem Absterben dieses Zweiges der Bekleidungsindustrie. Vielmehr pendelte sich die Korsettherstellung auf ein niedrigeres aber doch beachtliches Niveau ein. Die Korsettindustrie, voll in der Stadt konzentriert, behauptete nach der Gewerbezählung vom Jahre 1895 mit ihren 625

---

1) vgl. dazu Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1872, S. 6

2) vgl. dazu Schnabel, a.a.O., S. 24;
vgl. Hofmann, Emil, a.a.O., S. 68 ff
Die vermehrte Produktion von genähten Korsetts verlangte nach geeigneten Näherinnen. Obwohl die Unternehmer eher die Näharbeiten innerhalb des Fabrikbetriebs hätten durchführen lassen (motorisierte Nähmaschinen, gleichmäßigere Fertigung) mußten sie doch verstärkt auf die in Heimarbeit nähenden Frauen und Mädchen zurückgreifen. Der Göppinger Handels- und Gewerbeverein förderte diese Entwicklung durch einen 1894 ins Leben gerufenen Kursus im Maschinennähen für Hausindustrielle. Der Gewerbeverein führte dazu aus: "Mit dem Ergebnis dieses Kursus sind wir insofern nicht voll befriedigt, weil weniger Frauen kamen, als wir erwartet hatten und als dem gewiss vorhandenen Bedürfnis entsprochen hätte, und weil ein Teil unserer Kursteilnehmerinnen die erlangte Ausbildung nicht für Hausindustrie, sondern für direkte Arbeit in der Fabrik benützte".
(Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1894, Teil II, S. 72)

in Allein- und Hauptbetrieben beschäftigten Personen [1] immerhin einen beachtlichen Anteil von 6,6 % der Beschäftigten insgesamt und stellte am Ende des 19. Jhdts. genauso wie heute einen wesentlichen Bestandteil der Göppinger Industrie dar.

3.315 Zusammenfassung

Trotz der teilweise mangelnden statistischen Unterlagen, welche eine völlige nahtlose Argumentation erschwerten, glauben wir doch, die Entwicklung dieses für Göppingen so bedeutungsvollen Industriezweiges in seinen wichtigsten Zügen gekennzeichnet zu haben. Zusammenfassend wollen wir folgendes festhalten: Zu Beginn des 19. Jhdts. waren im Oberamt die Woll- sowie die Leinenindustrie die beiden bedeutendsten textilen Zweige. Die Wollverarbeitung war auf die Stadt Göppingen konzentriert. Sehr langsam wurde die Baumwollverarbeitung aufgenommen. Den Jebenhäuser Juden kam dabei eine spezielle Bedeutung zu. Sie waren es, welche sich verstärkt der "unzünftigen" Baumwolle zuwandten, durch ihre Händlertätigkeit den Markt erweiterten und dann die Produktion im sog. Verlagssystem aufnahmen. Ihr späterer Zuzug nach Göppingen führte im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. zu einer erheblichen Vermehrung der Betriebe und wirkte befruchtend auf die Konkurrenz innerhalb der Stadt.

Die Wollindustrie - gehemmt durch Zunftgesetze - wurde immer weniger konkurrenzfähig und verlor ab den 70er Jahren ebenso wie die Leinenindustrie rasch an Bedeutung. Im gleichen Zuge verbreiterte sich die Basis der Baumwollweberei, welche noch mehr durch die ab 1851 einsetzende und sehr rasch wachsende Korsettindustrie vergrößert wurde. Die Korsettweberei wurde in den 60er Jahren - ebenso wie die Baumwollweberei - im sog. Verlagswesen durchgeführt. Dies ermöglichte einer Vielzahl von Handwebern die Beschäftigung an ihren Wohnplätzen. Die Einführung der Maschinen, das Verlangen nach gleichmäßigerer Produktion sowie die Vorteile der Eisenbahn ermöglichten bzw. förderten den Übergang zur Fabrik-

---

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 500 ff
vgl. Anhang, S. IV

produktion. Der Handweber, dem die Lohnaufträge immer mehr entzogen wurden, mußte sich zur Fabrikarbeit entschließen, und er stellte so ein für diese Entwicklung notwendiges Reservoir für Arbeitskräfte dar. Der Wandel von der Wolle zur Baumwolle und vom Verlags- zum Fabriksystem war bis zum Ende des 19. Jhdts. zum größten Teil vollzogen. Die Textil- und Korsettindustrie beschäftigte 1895 30,0 % aller in Göppingen tätigen Personen und wies folgende Untergruppen auf [1]:

---

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 467 ff

Gewebegruppe IX Textil	AHB	Gehilfen-Betriebe HB	darin besch. Personen	Gesamtzahl der beschäft. Personen
Wollbereitung	-	-	-	-
Wollspinnerei	-	1 (1) x1	6 (6) x2	6
Flachs- u. Hanf-hechelei und Spinnerei	-	1 (1)	16 (16)	16
Baumwoll-spinnerei	-	2 (2)	360 (360)	360
Leinenweberei	-	3 (3)	632 (632)	632
Wollweberei	6	4 (1)	16 (10)	22
Baumwollweberei	2	9 (9)	861 (861)	863
Strickerei u. Wirkerei	6	4 (1)	155 (149)	161
Häkelei, Strickerei Spitzenfabrikation	1	1	4	5
Spitzenverarb. und Weißzeugstickerei	5	1	2	7
Wollfärberei, Druckerei etc.	1	6 (1)	18 (8)	19
Leinenbleicherei, Färberei	-	1	2	2
Baumwollbleicherei, Färberei	-	10 (6)	98 (85)	98
Posamenten-F.	-	2 (1)	12 (7)	12
Seilerei, Reep-schlägerei	3	1	2	5
Textilindustrie	24	46 (26)	2184 (2134)	2208
XIV Bekleidung-u. Reinigung davon Korsett-industrie	13	9 (8)	612 (610)	625
IX Textil- und + XIV Korsettindustrie	37	55 (34)	2796 (2744)	2833

x1 = (Betriebe mit 6 und mehr beschäftigten Personen)
x2 = in x1 beschäftigte Personen gesamt.

3.32 Metallverarbeitende Industrie und Industrie der Maschinen und Apparate.

3.321 Metallverarbeitende Industrie

Sehen wir von den schon zu Beginn des 19. Jhdts. bestehenden metallverarbeitenden kleinen Handwerksbetrieben (Schmiede, Klempner, Schlosser etc.) ab, so kann mit der Errichtung der Blechwarenfabrik C. G. Rau [1] im Jahre 1836 von einem Anlaufen dieses Industriezweiges gesprochen werden. Blicken wir bei Kirschmer [2] die Aufstellung der Gründungsdaten der Göppinger Industriefirmen durch, so setzen bei diesem Gewerbezweig weitere größere Betriebsgründungen erst ab der Mitte des 19. Jhdts. ein. Erstaunlich und doch wiederum kennzeichnend für die Entwicklung der Göppinger Industrie ist, daß der Mutterbetrieb C. G. Rau als Urzelle von fast allen weiteren größeren Gründungen [3] gelten kann [4]:

a) Fa. Märklin gegr. 1856; Gründer war zuvor Meister bei C. G. Rau. Produktion: z. B. Kochherde, Küchengeschirr, später Übergang zu Metallspielwaren.
1899 mehr als 300 Beschäftigte.

b) Fa. F. & R. Fischer gegr. 1874; beide Gründer waren zuvor bei C. G. Rau als Flaschner bzw. Metalldrücker beschäftigt. Produktion: z. B. Badewannen.
1912 etwa 500 Beschäftigte.

c) Fa. Schauffler & Safft gegr. 1876; Schauffler war als Kaufmann und Safft als Techniker bei Rau beschäftigt. Produktion: Kochapparate, Kaffeemaschinen, Laternen usw.
1885 ca. 470 Beschäftigte.

---

1) Rau beschäftigte schon 1842 40 - 50 Arbeiter innerhalb seiner Fabrik; 1852 104 Beschäftigte und 1861 118 Beschäftigte. (vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 74)
2) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 124 u. S. 142/143
3) es wäre noch das Unternehmen Bellino (emaillierte Eisen- und Blechwaren) zu nennen; gegr. 1885, zunächst Kleinbetrieb (3 Arbeiter); 1907 ca. 300 Arbeiter.
4) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 73 ff
vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 132 ff

Neben diesen Großherstellern von Metallwaren verschiedenster Art wurden in enger Verbindung mit der Korsettindustrie zwei weitere bedeutende Unternehmen eingerichtet. Es waren dies einmal zwei Korsettschliessenfabriken (Stein gegr. 1854 und Wißner gegr. 1858), welche infolge der Ausdehnung der Korsettherstellung ihre kleinen Handwerksbetriebe erheblich vergrößerten. Daneben bestand noch die Röhrenfabrik Kuntze - gegr. 1869 (1907 ca. 70 Arbeiter). Ist bei der Korsettschliessenfabrikation eine Beziehung zwischen Metall- und Bekleidungszweig leicht zu erkennen, so ist es bei der Röhrenproduktion schon schwieriger einen Zusammenhang festzustellen, der in folgender Geschichte zu sehen ist: "Der Gründer, ein Arbeiter, wird im Jahre 1869 von einer Stuttgarter Fabrik in ein Korsettgeschäft nach Göppingen geschickt betreffs Anfertigung von kupfernen Korsettbüsten. Bald darauf gründet er in Göppingen ein kleines Geschäft, in dem er selbst kupferne Korsettbüsten herstellt. Sein Erfindergeist bringt ihn dann auf die Idee, an Stelle der bisherigen kupfernen Röhren schmiedeeiserne zu machen, die auch allgemein seinen Namen angenommen haben: Kuntzeröhren" [1].

Eine starke Konzentration auf wenige Betriebe hat stattgefunden, wie auch die nachfolgende Zusammenstellung (1895) erkennen läßt, wobei die in Klammer gesetzten Zahlen einmal die Zahl der Betriebe mit mehr als 6 Beschäftigten bzw. die darin tätigen Personen angeben [2]:

---

1) Hofmann, Emil, a. a. O., S. 77
2) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 440 ff

Gewerbegruppe V	Allein-Hauptbetriebe	Gehilfen-Betriebe: Hauptbetriebe	Gehilfen-Betriebe: darin beschäftigte Personen	Gesamtzahl der Beschäftigten
1. Gold-, Silber u. Bijouteriewaren	1	1	3	4
2. Kupferschmiede	1	5 (3)	35 (29)	36
3. Zinngießer	-	1	1	1
4. sonst. Verarb. unedler Metalle	-	1 (1)	11 (11)	11
5. sonst. Verarb. u. Erzeugung von Metallegierungen	-	1	3	3
6. Eisengießerei u. Emaillierung von Eisen	-	6 (6)	318 (318)	318
7. Klempner	2	18 (4)	76 (30)	78
8. Blechwaren-Fabr.	-	6 (5)	617 (613)	617
9. Grob- u. Hufschmied	1	7	20	21
10. Schlosser usw.	-	12 (1)	47 (7)	47
11. Zeug-, Sensen und Messerschmiede	1	4 (1)	20 (13)	21
12. Scheren-, Messer, und Werkzeugschlosser	-	1	2	2
13. Feilenhauer	-	3	11	11
14. eiserne Kurzwaren (Korsettschliessen)	6	3 (3)	293 (293)	299
	12	69 (24)	1457 (1314)	1469

Allein die Untergruppen 6, 8 und 14 umfassen vierzehn Großbetriebe mit insgesamt 1224 Beschäftigten, das sind ca. 83 % aller Beschäftigten dieser Gruppe insgesamt.

3.322 Industrie der Maschinen und Apparate

Ähnlich wie in der Metallwarenindustrie weist dieser Zweig im Jahre 1895 eine starke Betriebskonzentration auf [1].

Gewerbegruppe VI	Alleinhauptbetriebe	Gehilfen-Betriebe: Hauptbetriebe	Gehilfen-Betriebe: darin beschäftigte Personen	Gesamtzahl der Beschäftigten
1. landwirtsch. Maschinen	-	2 (2)	197 (197)	197
2. Spinnerei u. Webereimasch.	1	1	2	3
3. Maschinen u. Apparate anderer Art	1	8 (6)	331 (326)	332
4. Stellmacher, Wagner, Radmacher	-	4	10	10
5. Zeitmeßinstrumente	4	6	14	18
6. Pianoforte-Fabrik	2	-	-	2
7. sonst. Instrumente	2	-	-	2
8. chirurgische Instrumente	1	1	2	3
9. elektrische Anlagen	-	1	2	2
	11	23 (8)	558 (523)	569

So sind in den Untergruppen 1 und 3 in 8 größeren Betrieben 523 Personen ca. 92 % aller Beschäftigten dieser Gruppe tätig. In der Untergruppe 3 waren es vor allem zwei Betriebe, welche dominierten:

Fa. L. Schuler gegr. 1839 und Fa. J.G. Boehringer gegr. 1844. Beide

1) vgl. Württembergische Jahrbücher, a.a.O., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 452 ff

Betriebe wurden zwar schon in der 1. Jahrhunderthälfte gegründet (Handwerksbetriebe), und beiden gelang erst in der 2. Hälfte des 19. Jhdts. der Schritt in die größere Unternehmensform. Die von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel gegebenen Anregungen spielten dabei eine besondere Rolle [1]. Beide Unternehmen nahmen einen raschen Aufschwung, als sie in ihr bis dahin recht vielfältiges Produktionsprogramm [2] besonders interessante bzw. den Markterfordernissen entsprechende Maschinen aufnahmen (Schuler: Blechbearbeitungsmaschinen; Boehringer: Streich- und Kammgarnmaschinen).

Bis in die 60er Jahre stimulierte die Textilindustrie den Maschinenbau, bis die verstärkte englische Konkurrenz die Unternehmer zwang, auf den Bau von Werkzeugmaschinen umzuschwenken. Dies war auch einer der Gründe, weshalb Boehringer ab Ende der 60er Jahre den Bau von Textilmaschinen zugunsten von Werkzeugmaschinen einschränkte. Erst nach dem 1. Weltkrieg wuchs der Textilmaschinenbau wieder zu einem leistungsfähigen Zentrum innerhalb der Göppinger Industrie heran [3].

Die Begründung des landwirtschaftlichen Maschinenbaus - Untergruppe 1 - geht auf die im Jahre 1860 von Holzheim nach Göppingen verlegte Firma Rapp zurück. Bis dahin waren nur kleinere Werkstätten mehr oder weniger als Reparaturbetriebe für landwirtschaftliche Geräte tätig. 1864 nahm Rapp einen Gesellschafter auf, welcher sich nach 10 Jahren selbständig machte und erfolgreich zur Produktion von Landmaschinen überging. 1877 erlöscht die Firma Rapp. Die zweite größere 1895 gezählte Fabrik dürfte die 1873 gegründete Firma Straub- und Meditsch gewesen sein, welche 1907 nach

---

1) vgl. dazu unsere Ausführungen im Abschnitt: Zentralstelle für Gewerbe und Handel.

2) Boehringer fertigte z.B. in den 50er Jahren Maschinen für Wollmanufakturen, Dampfmaschinen, Pressen, Mühlwerke für Mahl- u. Sägemühlen, Maschinen für Färbereien, Wollwaschmaschinen usw.; erst Ende der 60er Jahre verlegte er sich auf die Fabrikation von Werkzeugmaschinen (vgl. dazu Hofmann, Emil, a.a.O., S. 78 ff).

3) vgl. Junges Zentrum der Textilmaschinen-Industrie. ohne Verfasser. In: Filstalindustrie, Sonderausgabe der NWZ Neue Württembergische Zeitung, Göppingen, 17. Dez. 1953, S. 11

Eislingen zog (heute Firma Ventzki), da sie in Göppingen kein geeignetes Areal für die vorgesehene Ausdehnung finden konnte [1].

Die Entwicklung beider Gewerbegruppen - Metallverarbeitung und Maschinen und Apparatebau - zeigt einen recht einheitlichen Verlauf. In beiden Zweigen lagen die ersten Ansätze schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts; doch erst ab den 50er Jahren begann ein rascher Anstieg, der diese Industriezweige 1895 beschäftigungsmäßig, mit einem Anteil von ca. 23 % der Gesamt-Beschäftigten, in Göppingen zu einem fast gleichstarken Produktions-Zweig wie die Textilindustrie werden ließ.

Der Maschinenbau war bis weit in die 60er Jahre hinein auf die Textilindustrie ausgerichtet und ging erst dann verstärkt auf den Bau von Werkzeug- und Blechbearbeitungsmaschinen über. Die stimulierende Wirkung der Textilindustrie ist unverkennbar, ebenso wie die der Korsettfabrikation auf die Korsettschließen- und Korsettbüstenherstellung.

Bemerkenswert ist vor allem, daß der größte Teil der Unternehmen von kleinsten Anfängen (Handwerksbetriebe) auf einem oft langen und von Krisen gezeichneten Weg in die größere Dimension hineinwuchs [2]. Großkapital scheint nicht vorhanden gewesen zu sein, so daß eine langsame Kapitalansammlung Grundbedingung für die Ausweitung war.

---

1) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 79 ff

2) vgl. z. B. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 124 ff
Von den bis 1850 in Göppingen gegründeten sog. Fabriken entsprangen ca. 30 % dem Kaufmannsstand, und über 60 % dem Handwerksstand; 75 % der Gründer waren Göppinger Einwohner bzw. Bewohner der nächsten Umgebung.

4. Zusammenfassung

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung um die Mitte des 19. Jhdts. erfaßte die Stadt in besonderem Maße und ließ sie unter den 34 Oberamtsgemeinden immer mehr zum Zentrum der gewerblichen Produktion werden, so daß im Jahre 1882 schon 62 % aller im Oberamt in Gewerbebetrieben beschäftigten Personen in Göppingen tätig waren.

Begonnen hatte diese Entwicklung mit der Textilindustrie. Ihr folgte die Korsettindustrie. Sie zogen das Wachstum anderer Industriezweige - vor allem der Metall-, Maschinen- und Bauindustrie - nach sich. Diese Gewerbezweige bildeten gegen Ende des 19. Jhdts. die Hauptpfeiler der Göppinger Industrie; umgeben von einer Vielzahl weiterer Gewerbezweige. Insgesamt gesehen bestand eine breite Schichtung, welche die Wirtschaft Göppingens schon damals gegen Konjunkturschwankungen weniger anfällig machte.

Der Aufschwung ab den 50er Jahren war so groß, daß das Oberamt Göppingen schon 1882 zu den drei alleinig industrialisierten Bezirken im Königreich Württemberg gehörte (über 50 % der Bevölkerung gehörte der Berufsgruppe Industrie an). Obwohl die Zunahme der Beschäftigten in der Phase 1895 bis 1907 abgeschwächt wurde, können wir doch bis zu Beginn des 20. Jhdts. einen stetig nach oben gerichteten Trend der wirtschaftlichen Entwicklung feststellen.

Dieser Wachstumsprozeß war mit einem Wandel in der Produktionsform und in der Wirtschaftsstruktur verbunden. Die Darstellung der dabei aufgetretenen soziologischen Probleme hätte den Rahmen der Untersuchungen in dieser Arbeit gesprengt; wir sahen uns deshalb berechtigt, diese Probleme nur am Rande zu verzeichnen.

Im allgemeinen wird das Wachstum im 19. Jhdt. als "Industrialisierung" bezeichnet, wobei dieser Begriff die verschiedenartigsten Interpretationen

zuläßt [1]. So versteht z.B. Hoffmann [2] unter Industrialisierung: "Einmal die Frage nach dem 'Wachstum' - der quantitativen Veränderung - und die nach der 'Entwicklung' - der qualitativen Veränderung - der Industrie selbst". Legen wir diese Definition zugrunde, so zeichnet sich eine Industrialisierung nicht allein durch die Veränderung des Gesamtergebnisses (Sozialprodukt) aus, sondern sie ist mit einer qualitativen Veränderung verbunden. D.h., gerade diese qualitative Veränderung kennzeichnet den Wachstumsprozeß besonders [3]. In enger Anlehnung an Clark [4] wollen wir unter dieser "qualitativen Entwicklung" die Veränderung der Beschäftigtenanteile (hier Berufsgruppenzugehörigkeit) des primären (Landwirtschaft), des sekundären (Industrie und Handwerk) und des tertiären Sektors (Dienstleistung, Transport, freie Berufe usw.) an der Gesamt-Beschäftigtenzahl verstehen. Eine Industrialisierung liegt dann vor, wenn neben der Steigerung der wirtschaftlichen Leistung (Wachstum) der sekundäre Sektor, bei gleichzeitiger Abnahme des primären Sektors, stärker zunimmt als der tertiäre.

Da wir die Zahlen der Berufsgruppenzugehörigkeit nur für das gesamte Oberamt vorliegen haben, stellen wir die Veränderung anhand dieser Werte fest [5]:

Sektoren	Jahr 1882	Jahr 1895	Jahr 1907
primärer Sektor	35,5 %	29,0 %	21,8 %
sekundärer Sektor	50,1 %	54,4 %	61,0 %
tertiärer Sektor	14,4 %	16,6 %	17,2 %

1) vgl. Klatt, Sigurd: Zur Theorie der Industrialisierung. Hypothesen über die Bedingungen, Wirkungen und Grenzen eines vorwiegend durch technischen Fortschritt bestimmten wirtschaftlichen Wachstums. (Abteilung A: Untersuchungen zur Volkswirtschaftspolitik. Buchreihe des Instituts für Industrie- und Gewerbepolitik an der Universität Hamburg. Herausgegeben von Prof. Dr. Dr. Fritz Voigt. Band 1) Köln und Opladen, 1959, S. 19 ff

2) Hoffmann, Walther: Stadien und Typen der Industrialisierung. Ein Beitrag zur quantitativen Analyse historischer Wirtschaftsprozesse. Jena, 1939, S. 1

3) vgl. Klatt, Sigurd, a.a.O., S. 20

4) vgl. Clark, Colin: The Conditions of Economic Progress. 3. Auflage. London, 1957, S. 490 ff

5) Die entsprechenden Zahlen finden sich auf Seite 26 dieser Arbeit

Wie die Darstellung zeigt, liegt ein wie oben beschriebener Prozeß bis zum Beginn des 20. Jhdts. vor, weshalb wir den Wachstumsprozeß im 19. Jhdt. - fürs Oberamt und insbesondere für die Stadt - als Industrialisierung bezeichnen können.

III. Bedeutende Einflußfaktoren für die gewerbliche Entwicklung Göppingens

1. Abgrenzung der Faktorenauswahl

Es ist offensichtlich, daß die gewerbliche Entwicklung Göppingens bzw. die des gesamten Königreichs Württemberg von einer Fülle von Faktoren abhängig war (z.B. von der politischen Struktur, der Gesetzgebung, dem gesellschaftlichen Aufbau). Vito [1] drückt dies im Hinblick auf die allgemeine Entwicklungspolitik so aus: " Man muß von der klaren Anschauung ausgehen, daß der Entwicklungsvorgang nicht auf diese oder jene Gegebenheit zurückgeführt werden kann, sondern auf die Gesamtheit der Faktoren, die das Leben eines Volkes widerspiegeln".

So wichtig derartige örtliche und überörtliche, konkrete und allgemeine Einflüsse auch gewesen sind, unser Thema verlangt ein so weites Betrachtungsfeld nicht. Unser Interesse muß sich vielmehr jenen "verursachenden Kräften" zuwenden, welche die Göppinger Entwicklung beeinflußt haben, weil sie als örtliche Faktoren in enger Beziehung zur gewerblichen Entwicklung der Stadt standen. Allgemeine Faktoren (z.B. deutscher Zollverein 1834, Liberalisierung des Gewerberechts, Einführung der Gewerbefreiheit 1862) haben wir im vorhergehenden Teil kurz erwähnt, sofern wir dies für notwendig erachteten.

Wie die Geschichte und die Gegenwart zeigen, besteht immer die Gefahr, historische Fakten bzw. Entwicklungen zu übersehen, zu gering zu bewerten oder gar für unwichtig zu halten, obgleich diese mitentscheidend für bestimmte erreichte Positionen gewesen sind. Wir haben uns daher das Ziel gesetzt, die in der Literatur erkennbaren Ansatzpunkte - welche die gewerbliche Entwicklung Göppingens betreffen - herauszustellen und sie

---

1) Vito, Francesco: Der wirtschaftliche Fortschritt als wirtschaftspolitische Aufgabe. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bd. 166 (1954), S. 347

zu erweitern, um in einer jeweils vorgenommenen Analyse den Grad der Bedeutung für das gewerbliche Wachstum der Stadt zu erkennen.

Es ist nicht einfach, die vorgesehene Trennung zwischen konkreten und allgemeinen Faktoren durchzuführen. So scheint z. B. die Institution der Zentralstelle für Gewerbe und Handel eine Einrichtung allgemeiner Art gewesen zu sein. Und doch sind wir der Auffassung, daß der Wirkungsbereich dieser Stelle untersucht und erläutert werden muß, weil sie eben konkrete und auf Göppingen bezogene Ergebnisse erbracht hat.

Wenn wir uns im folgenden auf die speziell für Göppingen bedeutsamen Faktoren (Schulwesen, Bankwesen, Jebenhäuser Juden, Einrichtungen zur Förderung der gewerblichen Entwicklung, Einsatz der Dampfmaschine, Eisenbahnbau und Bevölkerungswachstum) beschränken, soll damit keineswegs übersehen werden, daß diese Faktoren erst in Verbindung mit den "überörtlichen Kräften" so wirksam werden konnten, wie sie es waren [1].

---

1) So konnten sich z. B. die Jebenhäuser Juden erst zum "Faktor" entwickeln, nachdem entsprechende Gesetze deren Freizügigkeit erweiterten und ihnen durch die Lockerung der Gewerbevorschriften neue Tätigkeitsgebiete eröffnet wurden.

2. Das Schulwesen in Göppingen

Im 19. Jhdt. besaß Göppingen ein Schulwesen, welches eingebettet in ein größeres Staatswesen, natürlich den staatlichen bildungspolitischen Vorstellungen folgen mußte. Innerhalb dieses begrenzten Rahmens blieb aber doch noch genügend Raum, um örtliche Initiativen zur Anpassung der Unterrichtsform an die jeweiligen Erfordernisse zu ergreifen.

Diese Feststellung birgt die Forderung geradezu in sich, die Bedeutung des damaligen Göppinger Schulwesens für die gewerbliche Entwicklung zu untersuchen. Die damaligen häufigen bildungspolitischen Experimente sind heute für uns recht interessant. Es sei aber gleich gesagt, daß das "Mitwirken" des Bildungswesens nicht in Zahlen gemessen oder durch eindeutige Beweisführung dargestellt werden kann.

2.1 Das allgemeinbildende Schulwesen

2.11 Die Volksschule

Eine bedeutsame Wende im Volksschulwesen brachte das Jahr 1836. Etwa um diese Zeit war festgelegt, daß die Volksschulen (bis dahin hießen sie noch "Deutsche Schule oder Elementarschule") Einrichtungen des Staates und nicht der Kirche seien [1]. Dies führte dazu, daß die Schulen und der Unterricht in diesen im Laufe der Jahre eine Reihe von Änderungen erfuhren. "Es mußten jedoch noch langwierige Kämpfe in den beiden württ. Kammern durchgefochten werden, ehe es möglich wurde, ... Lesebücher einzuführen, die auch 'realistische, weltliche' Stoffe enthielten" [2]. Ab 1864 "durften die 'Realstoffe' in besonderen Unterrichtsstunden für Geschichte, Erdkunde und Naturkunde den Kindern vermittelt werden, für das Rechnen wurde im Lehrplan wesentlich mehr Zeit zur Verfügung gestellt als bisher" [3]

---

1) vgl. Samuleit, Paul: Von der Volksschule Göppingens und Württembergs. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 - 16. Mai 1927. 3. Beilage.
2) Samuleit, Paul, a. a. O.
3) Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 168

doch hielt der 1870 erschienene Normallehrplan noch immer ein Drittel der Schulstunden für religiöse Stoffe offen.

Es ist deutlich erkennbar, daß die damaligen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und deren Auswirkungen auf Industrie und Technik den bis dahin vorherrschenden Sprach- und Religionsunterricht zurückdrängten. Obwohl die Bedeutung der Lösung der Unterrichtsaufgabe der Schulen immer deutlicher gesehen wurde, scheint man sich gegen die Konsequenzen aus diesen Erkenntnissen am meisten und längsten in Württemberg gewehrt zu haben [1].

2.12 Das höhere Schulwesen

2.121 Höheres Mädchenschulwesen und Mädchenrealschule

War das Aufgabengebiet der Frau bis weit ins 19. Jhdt. hinein hauptsächlich im "häuslichen Kreis" gesehen worden, so wurde nunmehr der erweiterten Ausbildung der Mädchen immer mehr Bedeutung zugemessen. Es hieß z.B. in der Begründung der Unterrichtsverwaltung zum Gesetz vom 30. Dezember 1877: "Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Hebung der Bildung des weiblichen Geschlechts und damit auch seiner Erwerbsfähigkeit ein Zweck ist, welcher in mehr als einer Beziehung der öffentlichen Fürsorge durchaus verdient" [2].

In Göppingen konnten Mädchen ab den 60er Jahren in sog. Privattöchterschulen eine Weiterbildung erfahren. Die Lehrfächer entsprachen denen der Volksschule. Hinzu kamen die französische Sprache, Zeichnen, weibliche Arbeiten sowie eine Erweiterung der 'Realien' [3]. Durch Gemeinderatsbeschluß vom 8. März 1883 wurde diese städtische Töchterschule in

---

1) vgl. Samuleit, Paul, a. a. O.
2) zit. nach Maier, Gustav: Höheres Mädchenschulwesen und Mädchenrealschule. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 - 16. Mai 1927, 3. Beilage.
vgl. dazu Vischer, L., a. a. O., S. XII
3) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 161

eine höhere Mädchenrealschule i.S. des Gesetzes vom Jahr 1877 umgewandelt. Einmal war jetzt die dienstrechtliche Stellung der Lehrer geregelt, eine staatliche Aufsichtsbehörde war zuständig und ein mindestens neunklassiger Aufbau sowie Unterricht in zwei Fremdsprachen waren gewährleistet. Zum anderen wurde durch die Umbenennung der Schule in 'höhere Mädchenschule' der bisherigen 'höheren Töchterschule' der Nimbus einer Standesschule genommen. Allen begabten Mädchen sämtlicher Schichten des Volkes sollte der Zugang möglich sein [1].

2.122 Lateinschule bzw. höhere Knabenschule

Die Lateinschule Göppingens, welche älter als die Volksschule war, unterlag ebenso wie diese der Kritik bezüglich der Unterrichtsgestaltung.

So schrieb 1831 der Vorsitzende des Stiftungsrates, Dekan Burg, nach Stuttgart: "Ein bedeutender Theil der hiesigen Bevölkerung fand schon seit längerer Zeit darin einen Tadel, daß bei der bisherigen Einrichtung unserer lateinischen Schule auf das Latein zu viel, auf Realien zu wenig Zeit verwendet werde und man sehe es auch von Seiten der Lehrer wie der Schulvorsteher gar wohl ein, wie wünschenswert es für manche Väter wäre, wenn ein Sohn, der nicht zum Studium höherer Wissenschaften, sondern zu irgend einer Profession oder auch zur Handlung etc. bestimmt ist, vorzüglich in Realien unterrichtet würde. Unter den gegebenen Verhältnissen ließe sich aber indes nichts ändern und eine eigene, von den drei lateinischen Klassen ganz abgesonderte Realschule zu errichten, fände bei den hiesigen ganz erschöpften Stiftungskassen und bei den angeblich schweren Lasten, welche die Stadtpflegekasse tragen müsse, unübersteigliche Schwierigkeiten. Man kam daher von der Seite des Scholarchats und der Lehrer darin überein, dem Wunsche der Bürger insofern entgegenzukommen, dass man auf die Vorteile einer lateinischen Schule mit drei Klassen Verzicht leiste und die mittlere derselben in eine förmliche Realschule verwandeln wolle. Die obere und die mittlere derselben würden dann gleichsam nebeneinander stehen, die eine für diejenigen bestimmt, welche mehr Latein

1) vgl. Maier, Gustav, a. a. O.

und weniger Realien, die andere für diejenigen, welche wenig Latein und überwiegend Realien treiben sollten. Aus der untersten Klasse würden die Schüler je nach ihrer künftigen Bestimmung in die eine oder andere Klasse übergehen" [1].

Der Kgl. Studienrat stimmte diesem Vorschlag zu, so daß schon Ende des Jahres 1831 (nach den Sommerferien) mit dem Unterricht an der Realschule begonnen werden konnte.

Eine derartige Unterteilung der höheren Knabenschule in eine Latein- und eine Realschule ist für unsere Betrachtung von besonderem Interesse, da die Begründung der Realschule im Grunde genommen die von der Regierung gewünschte Handwerkerschule ersetzen sollte. Bezüglich der Handwerkerschulen wurde im Jahr 1825 ein Dekret erlassen betreffend "die in mehreren größeren und kleineren Städten Deutschlands errichteten Sonntagsschulen für junge Handwerker, in welchen dieselben einen gemeinnützigen Unterricht im Rechnen, Zeichnen, in der Naturlehre, Geographie, Mechanik (Maschinenlehre), und der allgemeinen Technologie, Anleitung zum Entwerfen von Verdienstzetteln und Ueberschlägen nach ihren Fähigkeiten, Bedürfnissen und ihrer Bestimmung erhalten ... . Die Königl. Oberämter, besonders in größeren und in solchen Städten, in welchen sich Lehrer und Hülfsmittel für eine solche Anstalt finden, werden nun aufgefordert, die Errichtung von Sonntagsschulen, in welchen Handwerksgesellen und Lehrjungen Unterricht in mehreren oder wenigeren der oben angegebenen Fächer ertheilt wurde, einzuleiten und möglichst zu fördern, namentlich die Stadt= und Stiftungsräthe zur Mitwirkung und Unterstützung zu veranlassen" [2]. Der Stadt- und Stiftungsrat kam jedoch zur Überzeugung, daß der Sonntagsunterricht allein nicht den angestrebten Erfolg erbringen würde

---

1) Stiftungsratsprotokoll Göppingen, 1831. Zit. nach Bader, Karl: Die Entwicklung des berufsbildenden Schulwesens in Göppingen von den nachweisbaren Anfängen bis zur Auswirkung des Gesetzes über Gewerbe- und Handelsschulen von 1906. Pädagogische Hausarbeit, Hamburg, 1961, S. 24/25

2) Reyscher, A.L.: Sammlung der württembergischen Geseze. 1828 ff. XI. Band., 1. Abth., Sammlung der württembergischen Schulgeseze. Tübingen, 1839, S. 484 ff.

und es sei günstiger "die Vermehrung der Lehrstunden in der Schule täglich um etliche Stunden, in welchen die noch unter 14 Jahren stehenden Knaben Unterricht in mehreren oder wenigeren der angegebenen Fächer nach Art einer Realschule erhalten, wozu die bereits hier angestellten Lehrer verwendet werden können, und an welchen dann auch junge Handwerker theil nehmen können und werden, ein gemeinnützigeres Resultat liefern. Mit dieser Idee beschäftigt man sich hier schon lange, nur hat man bisher bei der Armuth der öffentlichen Kassen den Kostenpunkt gescheut. Nun ist aber markannt, daß die Anforderungen der Zeit auch an den Gewerbsmann immer höher steigen, und offenbar hier diejenigen Knaben, welche Handwerke ergreifen, deren Anzahl bei weitem der grössere Theil ist, zu wenig Gelegenheit haben, sich in solchen Fächern, welche ihr dereinstiger Beruf erfordert, auszubilden" [1].

Collaborator Rumpp wurde daraufhin beauftragt, einen entsprechenden Plan auszuarbeiten, welcher jedoch abgelehnt wurde. Erst ein weiterer Plan des Präzeptors Schmid fand die Zustimmung des Stadt- und Stiftungsrates und führte zu o. a. Schreiben des Dekans Burg nach Stuttgart, worauf sich die Einrichtung der Realschule begründete.

Um die höhere Knabenschule größenmäßig richtig einzuordnen, geben wir nachstehend eine Übersicht der württ. höheren Schulen, Stand 1. März 1864 [2]:

Ort	Realschüler	gelehrte Schüler	zusammen
Stuttgart	949	654	1603
Ulm	272	216	488
Reutlingen	230	67	297
Eßlingen	210	142	352
Heilbronn	171	199	370
Ludwigsburg	162	97	259
Hall	162	69	231
Cannstatt	126	60	186
Gmünd	115	53	168

1) Stiftungsratsprotokoll Göppingen, 30. September 1825, S. 2/3
2) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1864, Anhang, S. 2 ff

Ort	Realschüler	gelehrte Schüler	zusammen
Tübingen	107	185	292
Rottweil	95	113	208
Nürtingen	92	62	154
Biberach	90	53	143
Ravensburg	78	76	154
Kirchheim	77	76	153
Göppingen	74	88	162
Calw	63	unter 50	

Bis zum Jahre 1871 wurde die Göppinger Schule auf mehrere Klassen erweitert. Die Forderung nach einer Schule, welche die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst ausstellen konnte, warf die Frage auf, ob man für eine solche sechsklassige Schule die realgymnasiale Form oder die lateinlose, realistische wählen sollte. Man entschied sich gegen Oberstudienrat Dillmann (welcher für ein Realgymnasium plädierte) für den Typ der lateinlosen Realschule, welche 1875 unter Rektor Eitel gegründet wurde [1]. Diese Schule wurde um die Jahrhundertwende zur Vollanstalt erweitert und konnte schon 1903 die ersten Reifezeugnisse aushändigen.

2.2 Das berufsbildende Schulwesen

2.21 Industrie- und Arbeitsschulen

In den beiden Verordnungen vom 10. September 1808 für katholische und für evangelische Schüler vom 26./31. Dezember 1810 [2] wurde angeordnet, daß in Verbindung mit den öffentlichen Schulen Industrie- oder Arbeitsschulen mit der Aufgabe zu gründen seien, Kinder recht früh mit einer nützlichen Tätigkeit vertraut zu machen sowie diese zu arbeitsamen und anständigen Menschen zu erziehen [3]. Die Einrichtung derartiger Schulen wurde vor allem durch die Zentralleitung des Wohltätigkeitsvereins sowie

---

1) vgl. Daiber, Theodor: Die höhere Knabenschule in Göppingen. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 - 16. Mai 1927, 3. Beilage.
2) vgl. Reyscher, A.L., a.a.O., S. 135 ff und 229 ff
3) vgl. Reyscher, A.L., a.a.O., S. 154 und 229

durch die Armenkommission unterstützt und gefördert [1]. Derartige Schulen sollten nach deren Wünschen wenigstens in jeder Oberamtsstadt vorhanden sein [2].

Die Aufgabe der Schulen war mehr auf soziale Aspekte ausgerichtet. Armen Kindern sollte Stricken, Spinnen und Nähen beigebracht, und sie sollten dafür mit Lebensmitteln versorgt werden. Sehr stark engagierten sich dabei in Göppingen die Kaufleute J. H. Rau und Gottlieb Beck. Eine von diesen durchgeführte Kollekte ergab 900 fl., welche den Grundstock für die im Jahre 1817 in Göppingen errichtete Industrieschule bildeten [3]. Die Schule hatte infolge der allgemeinen Krisis einen starken Zulauf, der jedoch nach Besserung der Nahrungsverhältnisse sehr stark nachließ. Sie wurde nach nur zweijährigem Bestehen aufgelöst und in ein Strick- und Spinninstitut umgewandelt. Dieses arbeitete bis zum Aufkommen der mechanischen Spinnereien erfolgreich. Verblieben ist davon nur noch eine Strickschule. Das nach der Auflösung verbliebene Kapital wurde zusammen mit verschiedenen Spenden für eine Anstalt zur Erziehung armer, verwahrloster Kinder - Wilhelmsstift - verwendet [4].

2.22 Die Frauenarbeitsschule

Den Frauenarbeitsschulen war die Aufgabe zugedacht, die Schülerinnen so weit zu fördern, "daß sie im Stande waren, die in einem einfachen Hause vorkommenden Gegenstände weiblicher Handarbeiten selbständig anzufertigen" [5]. Gleichzeitig wurde eine Ausbildung des Geschmacks und des Stils gefordert, so daß sich als Hauptfächer eine Verbindung zwischen allgemeiner Handarbeit und Zeichnen ergaben.

---

1) Das Teuerungs- und Hungerjahr 1817 bildete den Anlaß, mit der Errichtung derartiger Schulen zügiger fortzufahren.
2) vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 2 ff
3) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 170 ff
4) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 170 ff
5) Die Gewerbeschulen, Handelsschulen und Frauenarbeitsschulen in Württemberg. Herausgegeben von der Ministerialabteilung für Fachschulen. Stuttgart, 1924, S. 60

Den Anfang einer Frauenarbeitsschule kann man in Göppingen auf den 13. Januar 1882 legen (wenn man von einer unzureichenden privaten Einrichtung im Jahre 1878 absieht). Zu diesem Zeitpunkt beschloß der Gemeinderat, nach dem Reutlinger Vorbild [1], die Gründung einer städtischen Frauenarbeitsschule. Zu Beginn waren als Unterrichtsfächer Zeichnen, Maschinennähen, Weissnähen, Stricken und Kleidermachen vorgesehen.

Der Unterrichtsplan zeigte 1882 folgendes Schema auf [2]:

Montag:	8 - 12 Uhr:	Arbeiten für Kleider- und Maschinennähen
	14 - 17 Uhr:	Arbeiten
Dienstag:	8 - 12 Uhr:	Arbeiten
	14 - 17 Uhr:	Weissnähen
Mittwoch:	8 - 12 Uhr:	Musterschnittzeichnen für Maschinen- und Kleidernähen
	14 - 16 Uhr:	Arbeiten
Donnerstag:	8 - 12 Uhr:	Arbeiten für Kleidernähen und Maschinennähen
	14 - 17 Uhr:	Arbeiten
Freitag:	8 - 12 Uhr:	Zeichnen
	14 - 17 Uhr:	Arbeiten
Samstag:	8 - 12 Uhr:	Musterschnittzeichnen für Kleidermachen und Maschinennähen.

Die in der Schule gebotenen Möglichkeiten scheinen bei den aus der Volksschule entlassenen Mädchen großen Anklang gefunden zu haben, wie dem Sitzungsprotokoll des Gemeinderats vom 28. Juni 1883 zu entnehmen ist:

---

1) Die in Reutlingen 1868 gegründete "Industrieschule für erwachsene Mädchen" war zunächst zur zeichnerischen Ausbildung der in der dortigen Bekleidungsindustrie beschäftigten weiblichen Personen gedacht. 1869 wurde diese Einrichtung "zu einer den Handarbeitsunterricht in organischer Verbindung mit dem Zeichenunterricht pflegenden Unterrichtsanstalt umgewandelt und erhielt .. im Juli 1870 .. die Bezeichnung 'Frauenarbeitsschule' ". (Die Gewerbeschulen, ..., a. a. O., S. 59)

2) vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 7

"Bezüglich der hiesigen städt. Frauenarbeitsschule wird in der heutigen Sitzung zur Sprache gebracht, dass sich dieses noch so junge Institut durch seine Solidität und vorzüglichen Leistungen auszeichne und infolgedessen allgemein befriedige, was sowohl die Prüfung der Schülerinnen als auch die Ausstellung der Arbeiten bewiesen haben. Den Bemühungen der Lehrerinnen ist bei diesem Erfolg sehr vieles zu verdanken aber auch die Leitung und Aufsicht über die Schule hat wesentlich dazu beigetragen, dieses Institut in so kurzer Zeit auf den Standpunkt zu bringen, welches es einnimmt" [1].

Nach zehn Jahren erfolgreichen Wirkens der Schule wurden ein neues Programm sowie eine neue Schulordnung ausgearbeitet. Danach gliederte sich der Unterricht in drei Gruppen [2]:

Technische Fächer: Weiss-, Maschinen- und Kleidernähen, Weiss-, Bunt-, Gold- und Spitzenstickerei. Anfertigung von Wollwaren, Häkeln.

Zeichen-Fächer: Freihandzeichnen, lineares Zeichnen, Musterzeichnen.

Wissenschaftliche Fächer: Buchführung (2 Wochenstunden), Rechnen und Schönschreiben (mit dem Schönschreiben sollte das Briefeschreiben verbunden werden).

Um das Niveau der Frauenarbeitsschulen zu erhöhen, wurde am 9. Dezember 1899 eine Prüfungsordnung für Handarbeitslehrerinnen erlassen, welche die Zulassung zur Erteilung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten und des damit verbundenen Zeichenunterrichts an Frauenarbeitsschulen von der erfolgreichen Ablegung der höheren staatlichen Prüfung für Handarbeitsunterricht abhängig machte. Desgleichen wurden für die Zulassung zum Kleidermachen, Sticken und Zeichnen besondere Fachprüfungen vorausgesetzt [3].

---

1) Gemeinderatsprotokoll Göppingen, 28. Juni 1883, S. 614 ff
2) Der Unterrichtsplan wurde Bader, Karl, a. a. O., S. 8 entnommen.
3) vgl. Regierungsblatt für das Königreich Württemberg vom Jahr 1899. Stuttgart. S. 1145/1146

2.23 Die religiöse Sonntagsschule / allgemeine Fortbildungsschule

Der Zeitpunkt der Gründung der religiösen Sonntagsschule in Göppingen ist nicht exakt festzustellen. Eintragungen im Gemeinderatsprotokoll zufolge bestand eine derartige Schule schon um die Mitte des 18. Jhdts. [1].

Die Generalverordnungen von 1808 bzw. 1810 legten die "Sonntagsschulpflicht" für katholische Schüler bis zum 21. Lebensjahr, für die evangelischen Schüler bis zum 18. Lebensjahr fest [2]. In diesen beiden Verordnungen wird hervorgehoben, daß durch den Besuch der Sonntagsschulen das in den Elementarschulen Erlernte zu erhalten und die Fortbildung zu erweitern sei. Das Volksschulgesetz vom 10. Oktober 1836 behielt die Sonntagsschule als Fortsetzung der Volksschule weiterhin bei und begrenzte die Schulpflicht allgemein bis zum 18. Lebensjahr [3].

Über den Besuch der religiösen Sonntagsschule liegen uns mit Ausnahme des Jahres 1841 keine Zahlen vor; 1841 wurden 162 Schüler gezählt [4]. Da die Schüler der gewerblichen Sonntagsschule vom Unterricht der Sonntagsschule befreit waren, setzte sich der Teilnehmerkreis hauptsächlich aus männlichen Jugendlichen zusammen, welche am beruflichen Fortkommen weniger interessiert waren. Dazu kamen noch eine geringe Zahl von Ungelernten sowie die weiblichen Jugendlichen. Die letzteren hatten erst ab 1882 die Möglichkeit, die Frauenarbeitsschule zu besuchen, bzw. sie konnten ab 1890/91 an der gewerblichen Fortbildungsschule am Unterricht in Buchführung und Korrespondenz teilnehmen [5].

Die bis in die 50er Jahre des 19. Jhdts. nicht zu leugnende Bedeutung der religiösen Sonntagsschule verlor an Gewicht, als das gewerbliche Unterrichtswesen immer weiter vordrängte und neue bzw. verbesserte Schulformen eingerichtet wurden.

---

1) vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 15 f
2) vgl. Reyscher, A. L., a. a. O., S. 141 und S. 231
3) vgl. Regierungsblatt für das Königreich Württemberg vom Jahr 1836, Stuttgart, S. 493
4) vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 17 ff
5) vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 18

Durch Gesetz vom 22. März 1895 [1] wurde die Sonntagsschule in die allgemeine Fortbildungsschule umgewandelt. In diesem Gesetz wurde unter Artikel 1 ausgeführt, daß die allgemeinen Fortbildungsschulen als Fortsetzung der Volksschulen anzusehen seien. In dem Gesetz wurde weiter bestimmt, daß diejenigen Schüler, welche eine gewerbliche Fortbildungsschule bzw. eine höhere Schule nicht besuchten, zwei Jahre am Unterricht der allgemeinen Fortbildungsschule teilnehmen müßten. Die Überführung der Sonntagsschule in die allgemeine Fortbildungsschule war mit der Einführung des Werktagsunterrichts verbunden. Trotz dieser Verbesserung kam dem neuen Schultyp, infolge der Möglichkeit "berufsorientiertere" Schulen zu besuchen, keine besondere Bedeutung zu.

2.24 Die Sonntagsgewerbeschule

Die Gründung dieser Schule geht auf den Erlaß des königlichen Studienrats vom 14. September 1825 zurück. Diese Schule hatte die Aufgabe, die praktischen Erfahrungen der Lehrlinge theoretisch zu vertiefen sowie die für den späteren Beruf notwendigen allgemeinen Kenntnisse zu vermitteln.

Wie feststellbar ist [2], umgingen die zuständigen Göppinger Stellen diesen Erlaß, indem sie den geforderten Lehrbetrieb der Latein- bzw. Realschule angliederten. Dem Stiftungsratsprotokoll vom 18. Dez. 1826 können wir weiter entnehmen, daß die zuständigen Stellen dem Königlichen Studienrat berichteten, daß an der Sonntagsschule schon Lesen, Schreiben, Rechnen und Gesang unterrichtet werden. Sie führten auch aus, daß Fächer wie Zeichnen, Geographie und Naturlehre noch keine Lehrfächer seien, "da diese Gegenstände weit mehr Zeit für Lehrer und Lernende erfordern würden ... .Übrigens ist zur Erlernung dieser Wissenschaften Gelegenheit gegeben und sind von dieser Gelegenheit alle jungen Handwerker, sowie deren Eltern und Dienstherren unterrichtet" [3].

---

1) vgl. Regierungsblatt für das Königreich Württemberg vom Jahr 1895, Stuttgart, S. 77 ff
2) vgl. Seite 74 ff
3) Stiftungsratsprotokoll Göppingen, 18. Dezember 1826, S. 20/21

Bis zur eigentlichen Geburtsstunde der gewerblichen Sonntagsschule (1841) vergingen 15 Jahre. Zwar wurde in der Zwischenzeit immer wieder erkannt, daß eine Unterrichtung der Lehrlinge erforderlich sei, doch scheinen alle Versuche ohne die erforderliche Intensität seitens der zuständigen Stellen als auch seitens des Lehrpersonals durchgeführt worden zu sein [1].

Reallehrer Reuß, welcher für den Zeichenunterricht an der Sonntagsgewerbeschule verpflichtet wurde, berichtete am 3. Mai 1841 dem Kirchenkonvent, daß sich zu Beginn des Unterrichts im März 29 Teilnehmer (Lehrlinge, Handwerksgehilfen) gemeldet hätten; die Teilnehmerzahl sei inzwischen auf 37 gestiegen. Er schilderte ausführlich den für Anfänger und Fortgeschrittene durchgeführten Zeichenunterricht und wies auf die Notwendigkeit der Förderung von Lehrkräften hin. Es heißt in seinem Bericht: "Wie sollte Ein Lehrer für die Aufgabe einer solchen Schule genügen, die gleichzeitig theils Elementar-, theils wirkliche Gewerbeschule sein muß! Im Interesse der Sonntagsgewerbeschule geht also meine Bitte dahin, daß mir ein Aßistent beigegeben werden möchte, der mich in der Leitung und Aufsicht unterstützt und meinen Weisungen zu folgen hätte. Für mich selbst wird dadurch die Aufgabe nicht leichter, sondern eher schwerer, indem ich mich dann zu einem förmlichen Unterricht für einzelne fähige Schüler verpflichtet achte, wozu Vorbereitung erfordert würde. Bleibt die Schule so stark besucht (denn es waren immer bis 30 junge Leute anwesend) und der bisherige Lehrer ohne Gehilfe, so kann ich nur bedauern, daß die Sonntagsgewerbeschule nicht den Nutzen fürs Gewerbe schafft, den sie schaffen könnte" [2]. Seine Bitte um einen Gehilfen wurde abschlägig beantwortet.

Im Jahre 1844 wurde in Göppingen die Verbindung der Realschule mit einer Fortbildungsschule erwogen. Dieses Bestreben wurde aber, wie der Vorschlag des Gewerbevereins, den Sonntagsunterricht abzuschaffen, durch die Vorstellungen der Zentralstelle für Gewerbe und Handel über die Neuorganisation des Berufsschulwesens hinfällig. Die Sonntagsgewerbeschule wurde 1854 in eine gewerbliche Fortbildungsschule umgewandelt.

1) vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 29 ff
2) zit. nach Bader, Karl, a. a. O., S. 32

2.25 Die gewerbliche Fortbildungsschule

2.251 Die Gründung der Schule

Der Erlaß der Kgl. Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen ging am 22. Dezember 1853 in Göppingen ein. Er war im wesentlichen vom Gedankengut Ferdinand v. Steinbeis geprägt und stellte den Beginn einer neuen Ära im berufsbildenden Schulwesen dar. Die anschließend wiedergegebenen Auszüge kennzeichnen am ehesten die Grundidee sowie den Umfang des staatlich gesetzten Bildungsrahmens. Es hieß unter anderem: "Je mehr nun gegenwärtig einerseits die Anforderungen an den Gewerbsstand sich steigern, andererseits auch die Lage unserer Industriellen immer schwieriger wird, desto mehr ist es Pflicht, alles aufzubieten, was die Hebung der Gewerbe fördern kann; und dazu gehört auch ein wohlberechneter Unterricht, der dazu beitragen wird, daß unsere Gewerbetreibenden befähigt werden, in technischer und geschäftlicher Beziehung immer weiter zu schreiten, in neue Forderungen des Bedürfnisses und neue Entwicklungen des Geschmacks leichter einzugehen, um die Concurrenz mit dem Auslande zu bestehen. Neben diesem materiellen Gewinn aber würden gut organisierte Fortbildungsschulen auch ein Mittel sein, in sittlicher Beziehung wohltätig auf unsere jüngeren Gewerbetreibenden einzuwirken. Wenn dieselben auch nach dem Austritt aus der Schule unter dem Einfluß eines bildenden Unterrichts bleiben, wenn sie für Wissen und Lernen Freude gewinnen, durch Preise und Anerkennung aufgemuntert werden, so kann ein wohltätiger Einfluß auf Bildung wahren Ehrgefühls und auf sittliche Hebung nicht ausbleiben ..." [1].

Im Hinblick auf den Lehrstoff sowie die Gestaltung des Unterrichts wurde ausgeführt:

"I. Die Sonntagsgewerbeschulen sollen nicht nur in ihrem bisherigen Bestand erhalten, sondern auch, um bei den Lehrlingen und Gewerbegehilfen die Schulkenntnisse zu befestigen und zu erweitern, je nach den gewerb-

1) zit. nach Bader, Karl, a. a. O., S. 39 ff

lichen Bedürfnissen des Ortes und den vorhandenen Mitteln und Lehrkräften verbessert und erweitert werden ... .

Zu diesem Zweck genügt die bisher meist allein für solchen Unterricht verwendete Zeit an den Sonntagen vor und nach dem Hauptgottesdienst überall nicht und es muß darauf Bedacht genommen werden, daß auch Morgen- und Abendstunden an den Werktagen dazu benützt werden. Denn es soll der Unterricht für die jüngeren Angehörigen des Gewerbsstandes umfassen:

1. Anleitung zu gewerblichen Aufsätzen und nach Umständen auch Buchführung,
2. gewerbliches Rechnen und nach Bedürfniß die practischen Hauptsätze der Geometrie,
3. Zeichnen, und zwar Freihand- und Linearzeichnen." [1)]

Weiterhin wurde vorgeschlagen, "ob nicht eine Unterscheidung in der Art zu machen wäre, daß die weniger vorgebildeten und strebsamen jüngeren Gewerbsangehörigen nur an den Sonntagen in den unerläßlichen Fächern (Aufsätzen, gewerbliches Rechnen und Zeichnen), die begabteren und strebsameren aber in jenen Fächern in Morgen- und Abendstunden an Werktagen, und zwar in weiterer Ausdehnung und namentlich auch in Buchführung und Geometrie unterrichtet werden sollen. Hierbei bleibe vorbehalten, mehrere Curse, den einen für die Anfänger, den andern für die Vorgerückteren, einzurichten. Was die Verpflichtung zum Besuch dieses Unterrichts betrifft, so wird ... bemerkt, daß alle zum Besuch der gesetzlichen gewöhnlichen Sonntagsschule Verpflichteten zur letzteren unnachsichtlich anzuhalten sind, sofern sie nicht die eine oder andere Fortbildungsschule besuchen ... .

II. Außer diesem liegt aber in den größeren Gewerbestädten auch das unverkennbare Bedürfnis vor, den Gesellen und jüngeren Meistern Gelegenheit zu geben, sich in den Fächern, welche den Gewerbebetrieb mehr unmittelbar berühren, die nöthigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen.

Zu diesem eigentlichen gewerblichen Unterricht, zu welchem in der Regel keiner vor dem 17. Lebensjahr zugelassen werden soll, gehören:

---

1) zit. nach Bader, Karl, a. a. O., S. 39 ff

Fortsetzung der mathematischen Fächer,
gewerbliche Physik und Mechanik,
gewerbliche Chemie,
Fachzeichnen und Modellieren,
Buchführung und Gewerbeökonomie" [1].

Vergleichen wir diese Vorstellung über die Unterrichtung an einer neu zu bildenden Schule mit dem praktizierten Unterricht an der Sonntagsgewerbeschule, so werden wir uns über den Umfang der gestellten Forderungen und der damit verbundenen Organisationsschwierigkeiten klar.

Für unsere Fragestellung interessant ist nun, daß in Göppingen dieser Erlaß sofort aufgegriffen, in verschiedenen Gremien diskutiert und schon am 1. Dezember 1854 - also ein Jahr später - folgender Beschluß gefaßt wurde:

"1. Die gewerbliche Fortbildungsschule schon in der nächsten Woche ins Leben treten zu lassen.
2. Diejenigen Gesellen und Lehrlinge, welche dieselbe besuchen wollen, durch Bekanntmachung im Wochenblatt aufzufordern, sich am nächsten Sonntagnachmittag 1 Uhr in der Realschule zu melden. ....
4. Das von den Schülern zu bezahlende Unterrichtsgeld für den heurigen Winter auf 36 Kreuzer festzusetzen. Ganz Unbemittelte sollen davon frei sein" [2].

Es wurde eine fünfköpfige Kommission für die gewerbliche Fortbildungsschule ernannt, welche aus einem Geistlichen, einem Gemeinderat, einem Mitglied des Bürgerausschusses und zwei Vertretern des Gewerbevereins bestand. Dieser Kommission oblag die Organisation der Schule. Sie sollte jedes Jahr neu gewählt werden. Monatliche Sitzungen zur Entgegennahme der Berichte der Lehrer wurden als zweckmäßig erachtet [3].

---

1) zit. nach Bader, Karl, a. a. O., S. 39/40
2) Stiftungsratsprotokoll Göppingen, 1. Dez. 1854, S. 56 ff
3) vgl. Stiftungsratsprotokoll Göppingen, 1. Dezember 1854, S. 56 ff

2.252 Die Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschule

Im Grunde genommen war die Fortbildungsschule die Weiterführung der Sonntagsgewerbeschule. Und doch kann sie als neues Schulsystem angesehen werden, da sie Veränderungen vorsah, die den eigentlichen Übergang von einer gewerblich ausgerichteten Sonntagsschule zu einem auch werktäglich stattfindenden Unterricht an einer berufsorientierteren Schule erst ermöglichte.

Über die ersten Jahre nach der Gründung liegen leider keine ausreichenden Berichte vor, anhand derer der Ausbau der Schule und damit die sofortige Verwirklichung des vom Gemeinderat gefaßten Beschlusses vom 1. Dezember 1854 hätte verfolgt werden können. Wahrscheinlich wirkte die allgemeine wirtschaftliche und politische Krisis der 50er Jahre hemmend auf die Verwirklichung der Pläne.

Über den ab den 70er Jahren eingetretenen starken Ausbau gibt uns nachstehende Tabelle einen guten Überblick.

Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschule [1].

Fächer	1852/53	66/67	76/77	86/87	96/97	1907/08
Freihandzeichnen	X	X	X	X	X	X
Geom. Zeichnen	X	X	X	X	X	X
Fachzeichnen		X				
Techn. Linearzeichnen			X	X	X	X
Geometrie			X	X	X	X
darst. Geometrie			X	X	X	X
techn. Maschinenzeichnen				X	X	X
Modellieren		X	X	X	X	X
Schönschreiben			X	X	X	X
gewerbl. Rechnen		X	X	X	X	X
gewerbl. Buchführung	X		X	X	X	X
gewerbl. Aufsatz		X	X	X	X	X
Geschäftsaufsatz	X					
Doppelte Buchführung				X	X	X
Handelskorrespondenz					X	X
Gewerbe- u. Handelsverord.	X					
Handels- u. Wechselrecht					X	X
Stenographie				X	X	X
Kfm. Arithmetik			X	X	X	X
Französisch		X	X	X	X	X
Englisch			X	X	X	X
Chemie			X	X	X	
Physik			X	X	X	
Kfm. u. gew. Rechnen	X					
Italienisch					X	X
Fächer zusammen	6	7	15	18	21	19
Abteilungen	5	13	23	37	44	60
Wochenstunden	10	34	55	62	97	126
Lehrer	4	6	13	16	20	31
Schüler ca.	100	111	185	394	481 [1*)]	595 [1*)]

1) vgl. dazu die verschiedenen Einzelangaben bei Bader, Karl, a. a. O., S. 4

1*) ohne Kaufleute

Die starke Zunahme der Lehrer und Schüler sowie eine damit einhergehende Ausweitung des Stoffes ist unverkennbar. Ab 1893/94 bzw. 1900/01 wirkte sich die Einrichtung von gewerblichen Fortbildungsschulen in Eislingen und Ebersbach in einem leichten Rückgang des Zuwachses an Schülern der Göppinger Schule aus.

Der Stundenplan von 1866/67 zeigt gegenüber dem von 1852/53 (Sonntagsgewerbeschule) eine Zunahme von drei Fächern (Fachzeichnen, Französisch und Modellieren). Der Plan von 1867/77 weist gegenüber 1866/67 ein Mehr von neun Fächern (techn. Linearzeichnen, gewerbliche Buchführung, Schönschreiben, Geometrie, kaufmännische Arithmetik, Englisch, darstellende Geometrie, Physik und Chemie) auf.

Wir können aus dieser Aufschlüsselung deutlich eine Zunahme der kaufmännischen Fächer erkennen. Dies läßt auf eine steigende Anzahl von kaufmännischen Lehrlingen am Unterricht der Schule schließen. Die Zunahme der kaufmännischen Lehrlinge und die damit verbundene Ausweitung der Lehrfächer - die kfm. Fächer wurden auch von den gewerblichen Lehrlingen besucht - führte schließlich zur Bildung einer kaufmännischen Abteilung, welche mit der gewerblichen Fortbildungsschule verbunden blieb [1]. Anlaß für die Einrichtung dieser Abteilung bei gleichzeitiger Ausweitung der Fächer (kfm. Aufsatz, deutsche Handelskorrespondenz, kfm. Rechnen, Buchführung) waren wohl die Anregungen der Kgl. Kommission, auch für kfm. Lehrlinge Prüfungen abzuhalten sowie die Bekanntgabe der obligaten Fächer bei der kaufmännischen Lehrlingsprüfung [2].

---

1) Als Datum der Errichtung einer kaufmännischen Abteilung wird bei Grüninger der 6. September 1888 genannt. Bader gibt dagegen das Jahr 1873/74 an und stellt für das Jahr 1888 eine neue Einteilung des Stundenplanes für die kaufmännische Abteilung fest. Vgl. Grüninger, Christian: Die Gewerbeschule Göppingen. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 - 16. Mai 1927, 3. Beilage. Vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 56/57

2) vgl. Gewerbeblatt aus Württemberg. Herausgegeben von der Königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel. Jahrgang 1888. Stuttgart, Nr. 10, S. 92

Im Jahre 1887 wurden bei Lehrlingsprüfungen in 60 Orten (1882: 26 Orte) 822 Lehrlinge (1882: 268 Lehrlinge) geprüft; die meisten Prüflinge (gewerbliche und kaufmännische) hatten [1]:

Stuttgart	72	
Ulm	56	
Heilbronn	43	
Gmünd	38	
Göppingen	34	(darunter keine kfm. Lehrl.)
Ellwangen	28	
Biberach	26	
Esslingen	25	

Welche Belastung der Lehrplan für Lehrer, Schüler und auch für die organisatorisch Verantwortlichen brachte - der gesamte Unterricht verteilte sich auf die Sonntage und auf die Abendstunden der Werktage - zeigt z.B. der Stundenplan von 1876/77 [2]. Ebenso gibt uns der nachstehende Lehrplan für das Jahr 1888/89 Gelegenheit, das breit angelegte Unterrichtsprogramm im Zeichnen kennenzulernen [3]:

Unterrichtsfach	Lehrer	Wöchentl. Stunden				Schüler
		Abend-Stunden		Sonntags-stunden		
		WS	SS	WS	SS	
Elementares Freihandzeichnen	Heber	3	-	1,5	1,5	107
	Wissmann	3	-	-	1,5	45
Vorangeschritt. Freihandzeichnen	Vogel	8	6	3	2	64
Geom. Zeichnen	Eisele	1,5	-	1,5	2	53
	Schuhmacher	1,5	3	1,5	-	71
Darstellende Geometrie	Schuhmacher	-	1,5	1,5	1,5	29
	Heber	3	-	-	-	46
Techn. Zeichnen	Rummel	2	-	3	3	24
Masch. Zeichnen	Kipping	2	-	3	3	28
Modellieren	Vogel	4	4	-	-	4

1) vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1887, II. Teil, S. 63 ff
2) vgl. Anhang, Tabelle S. V

Lehrpläne sind erst ab dem Jahre 1868 bekannt. Es darf daher angenommen werden, daß am Anfang die Gestaltung des Unterrichts den Lehrern überlassen wurde [1].

Einen Einblick in die Leistungsfähigkeit der gewerblichen Fortbildungsschule geben die jährlichen Visitationsberichte. Vorgenommen wurden sie entweder von Beamten der Regierung oder von den Leitern der Fortbildungsschulen anderer Orte.

Im März 1886 legte Rektor Müller aus Eßlingen einen derartigen Bericht vor, den wir gekürzt wiedergeben:

"1) Die vor zwei Jahren gemachten Feststellungen:
   a) der geometrische Unterricht sei praktischer zu gestalten,
   b) die höheren Kurse seien höher zu dotieren,
   sind erledigt.
2) Das Gesamtergebnis der Prüfung ist befriedigend, wie vor zwei Jahren; teilweise wohl befriedigend, teilweise aber auch ein ganz gutes.
3) a) Aufsatz: Besonders gute Leistung,
   b) Buchführung: Verständnis für richtige Buchung ist vorhanden; nötig ist aber, daß auch die sogenannten "toten Conti" neben den "lebenden" zur Behandlung kommen, soweit die knappe Zeit es zuläßt. Es wird empfohlen, im nächsten Winter, vorerst probeweise, neben dem bestehenden einen Kurs in doppelter Buchführung nur für Kaufleute einzuführen.
   c) Im gewerblichen Rechnen, (2 Kurse) Resultat ein wohl befriedigendes. Bei noch höherer Schülerzahl sollte ein dritter Kurs eingerichtet werden.
   d) Kaufmännisches Rechnen: Resultat ein ganz gutes.
   e) Geometrisches Rechnen: Jetzt besser, praktischer betrieben, die Raumlehre ist noch vorzunehmen.

---

3) vgl. Grüninger, Christian: Geschichte der Gewerblichen Berufs- und Meisterschule Göppingen, Sägewerksberufs- und Meisterschule von 1832 - 1945. Göppingen, o. J., S. 5

---

1) vgl. z. B. den Lehrplan bei Bader, Karl, a. a. O., S. 54 ff

f) Physik: Die junge Lehrkraft hat sich noch etwas einzuarbeiten. Das praktische Bedürfnis ist in den Vordergrund zu stellen. Um ewigem Lehrerwechsel vorzubeugen, sollte das Fach einem definitiv angestellten Lehrer anvertraut werden.

g) Französisch und Englisch: Lehrkräfte gut, beherrschen den Stoff, Aussprache und Resultat gut.

4) Die Beleuchtung im Zimmer 10 und 17 ist mangelhaft.

5) Die hier schon eingeführten Lehrlingsprüfungen werden in höherem Auftrage der Beachtung und Fürsorge der Herren empfohlen" [1].

Der Lehrkörper an der Schule in Göppingen setzte sich aus zwei Gruppen zusammen: Einmal waren dies die Reallehrer, welche vor allem Fächer wie Aufsatz, Rechnen und Sprachen unterrichteten, zum anderen waren es Fachleute der verschiedensten Berufe. So erteilten schon 1866 ein Apotheker Chemieunterricht, ein Fabrikant Unterricht in Maschinenzeichnen (1875), und ein Rechtsanwalt unterrichtete in Handels- und Wechselrecht (1895) [2].

Gemäß einem Bericht der Handels- und Gewerbekammer vom Jahre 1878/79 setzte sich der Schülerkreis wie folgt zusammen: "An der Fortbildungsschule in Göppingen betrug die Schülerzahl im Winterkurs 182, welche in 20 Abtheilungen von 15 Lehrern unterrichtet wurden. Hievon besuchten 1) den wissenschaftlichen Unterricht 136, und zwar 3 Schüler seit 3 1/2, 21 seit 2 1/2, 42 seit 1 1/2 Jahren und 70 seit 1/2 Jahr. 7 Schüler sind über 20 Jahre alt, 13 17 - 20 und 116 sind unter 17 Jahren alt; 66 Schüler sind von Göppingen, 70 von auswärts, darunter 14 Gehilfen und 118 Lehrlinge und 4 Oberrealschüler. 2) Den Zeichenunterricht besuchten von obigen 182 Schülern 122, 4 davon seit 3 1/2, 14 seit 2 1/2, 43 seit 1 1/2 Jahren und 61 seit 1/2 Jahr; 45 davon waren von Göppingen und 77 von auswärts. Darunter waren 7 Gehilfen und 115 Lehrlinge" [3].

---

1) Protokoll des Gewerbeschulrates vom 3. April 1886, zit. nach Bader, Karl, a. a. O., S. 59/60

2) vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 44

3) Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1878, Teil II (Zusammenstellung), S. 72

Der Anteil der auswärtigen Schüler ging in den folgenden Jahren zurück. Im Winter 1888/89 waren von insgesamt 432 Schülern 68 aus den Gemeinden Holzheim, Eislingen, Rechberghausen, Ebersbach, Heiningen, Faurndau, Salach, Wäschenbeuren, Jebenhausen und Bezgenriet. [1)]

Die Aufgliederung der Schüler nach Berufszweigen im Jahr 1889 können wir der nachstehenden Darstellung entnehmen [2)]:

---

1) vgl. Grüninger, Christian, Geschichte der ..., a. a. O., S. 5
2) vgl. Die Entstehung und Entwicklung der Gewerblichen Fortbildungsschulen und Frauenarbeitsschulen in Württemberg. Herausgegeben von der Königlichen Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen. Zweite vermehrte Auflage. Stuttgart, 1889, S. 87 ff (Göppingen wurde nur berücksichtigt, sofern es in den jeweiligen Berufszweigen zu den zehn größten Schulen im Hinblick auf die Schülerzahl gehörte).

Berufszweig	%Satz der gew. Fortbildungs-schüler in Württemberg	gewerbliche Fortbildungs-schüler in Göppingen %	absolut
I. Schreiner und Musik-instrumentenmacher	12, 28	10, 64	46
II. Grob-, Huf-, Nagel-schmiede, Schlosser	11, 56	11, 57	50
III. Kfm. Lehrlinge	11, 33	14, 35	62
IV. Maurer, Steinhauer	5, 85	7, 17	31
:			
VII. Schneider, Schuster, Kürschner u. dergl.	4, 79	3, 00	13
VIII. Wagner, Glaser, Drechsler	4, 36	6, 01	26
IX. Flaschner, Kupfer-schmiede, Gürtler	4, 32	13, 88	60
:			
XI. Kunst- u. Handels-gärtner, Landwirte	3, 48	2, 31	10
XII. Zimmerleute	3, 36	3, 47	15
XIII. Maschinenbauer	3, 23	6, 71	29
XIV. Sattler, Tapezierer	2, 94	3, 00	13
XV. Müller, Bäcker	2, 94	2, 31	10
:			
XVII. Buch- u. Steindrucker	2, 51	2, 08	9
:			
XX. Buchbinder und Kartonagearbeiter	1, 37	1, 15	5
XXI. Weber, Spinner, Seiler	1, 31	1, 15	5
:			
XXIII. Taglöhner, Fabrikarb.	0, 87	2, 31	10
XXIV. Ziegler, Ton- oder Glasarbeiter	0, 66	0, 92	4
Summe der aufgeführten Berufszweige		92, 03	398
zuzüglich restliche Berufszweige		7, 97	34
gewerbl. Fortbildungsschüler in Göpp.		100, 00	432

Die Übersicht zeigt den großen Anteil der metallverarbeitenden Berufe an der Gesamtschülerzahl (Gruppe II, IX, XIII) der gewerblichen Fortbildungsschule in Göppingen. Sie bringt die starke Entwicklung der entsprechenden Gewerbezweige zum Ausdruck. Erstaunlich hoch ist auch der Anteil der kaufmännischen Lehrlinge. Von insgesamt 75 kfm. Lehrlingen in Göppingen [1] nahmen 62 am Unterricht teil.

Gegen Ende des 19. Jhdts. setzte eine allgemeine Diskussion über die Ergiebigkeit der gewerblichen Fortbildungsschulen ein. Viele Stellen waren der Ansicht - so z.B. die Regierung -, daß die Fortbildungsschulen damals den hohen Anforderungen des Wirtschaftslebens nicht mehr gerecht geworden sind.

Die Diskussion über einen Schulzwang sowie über die Verlegung der Unterrichtszeit auf die Arbeitstage wurde schon sehr lange geführt. Auch die Notwendigkeit einer derartigen Umstellung wurde erkannt. Die Erfüllung der Forderungen scheiterte jedoch an den Lehrherren (welche ihre Lehrlinge an Werktagen nicht freistellen wollten) sowie am Fehlen der geeigneten Lehrkräfte und der entsprechenden Schulräume.

Die Lehrherren in Göppingen standen anscheinend einer fortschrittlichen Berufsausbildung besonders zurückhaltend gegenüber. Wir können nämlich einem Bericht der Reutlinger Handels- und Gewerbekammer aus dem Jahre 1895 entnehmen: "In Göppingen, wo bei Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule deren Unterrichtsbeginn auf 6 Uhr abends festgesetzt wurde, wollte man auch den Beginn der gewerblichen Fortbildungsschule auf diese Stunde (statt 7 1/2 Uhr) verlegen, indem man von der Ansicht ausging, dass, was bei der allgemeinen Fortbildungsschule möglich sei, auch bei der freiwilligen gewerblichen durchführbar sein sollte. Der Gewerbeschulrat fasste den einstimmigen Beschluss, dem dahingehenden Antrag zuzustimmen. Im Ausschuss des Gewerbevereins aber sprachen sich die Vertreter des Gewerbestandes ganz energisch gegen eine Verlegung des Unterrichtsbeginns auf 6 Uhr aus, da ein solcher mit tief ein-

1) vgl. Die Entstehung und ..., a. a. O., S. 80

schneidenden Änderungen in den Geschäften verbunden wäre und zur Folge hätte, dass die Handwerksmeister ihre Lehrlinge statt der gewerblichen der allgemeinen Fortbildungsschule übergeben würden. Dann müssten sie dieselben allerdings einmal in der Woche um 6 Uhr ziehen lassen, hätten sie aber die übrigen 5 Wochentage ganz zu ihrer Verfügung. Die Folge wäre eine doppelte: einerseits Abnahme der Frequenz der gewerblichen Fortbildungsschule, anderseits Rückgang in der intellektuellen gewerblichen Ausbildung der Lehrlinge. Auf diese Ausführungen wurde entgegnet, dass die Sache bei gutem Willen durchführbar wäre, gehe es ja doch in anderen Orten des Landes auch, ebenso in ganz Baden und in der Schweiz. Allein die Gewerbetreibenden gaben nicht nach und mit 6 gegen 4 Stimmen wurde die Unterstützung des Beschlusses des Gewerbeschulrats seitens des Handels- und Gewerbevereins abgelehnt. Da sich auch der Ausschuss des Kaufmännischen Vereins ablehnend verhielt, musste man den Plan fallen lassen" [1].

Es ist erfreulich, daß während der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. immer wieder Gedanken über eine Verbesserung des Unterrichts aufkamen. Es ist aber auch verständlich, daß die Realisierung der neuen Erkenntnisse nicht innerhalb eines kurzen Zeitraumes möglich war [2].

Erst zu Beginn des 20. Jhdts. reiften diese Vorstellungen und Forderungen zu einem Gesetzeswerk heran, das ähnlich wie der Erlaß von 1854 ein weiterentwickeltes Berufsschulwesen gestalten ließ [3].

---

1) Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1895, Teil II, S. 60
2) vgl. dazu Die Entstehung und ..., a. a. O., S. 19 ff
3) Die wichtigsten Neuerungen waren:
   a) Einführung des Schulzwanges
   b) Die Trennung in Gewerbe- und Handelsschulen
   c) Einführung des Werktagsunterrichts
   d) Unterrichtserteilung durch pädagogisch und fachlich ausgebildete, hauptamtliche Lehrkräfte
   e) Ausbildung wurde stärker auf den späteren Beruf ausgerichtet.
   (vgl. Bader, Karl, a. a. O., S. 64 ff)

2.253 Vergleich der Göppinger Schule mit den gewerblichen Fortbildungsschulen in Württemberg

Wir sind nicht in der Lage, einen "qualitativen" Vergleich zwischen den einzelnen Fortbildungsschulen anzustellen. Deswegen soll aber ein Versuch des "quantitativen" Vergleichs anhand des zur Verfügung stehenden Zahlenmaterials nicht unterbleiben:

Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen in ausgewählten Städten [1]

Ort	Einwohner 1865	1865/66		1873		1881		1891		Veränderung der Schülerzahl 1865/66 gegenüber 1891	
		Lehrer	Schüler	Lehrer	Schüler	Lehrer	Schüler	Lehrer	Schüler	%	absolut
Stuttgart	69.987	61	1.285	77	1.486	87	1.446	133	2.077	+ 62	+ 792
Ulm	22.987	21	657	30	937	22	384	29	636	- 3	- 21
Heilbronn	16.439	11	240	12	294	17	349	34	682	+ 184	+ 442
Reutlingen	12.979	17	209	21	432	20	290	24	422	+ 102	+ 213
Esslingen	12.008	12	196	14	220	17	306	33	602	+ 207	+ 406
Ludwigsburg	11.608	9	246	10	198	8	192	11	272	+ 11	+ 26
Gmünd	8.852	6	130	5	203	5	180	16	579	+ 345	+ 449
Göppingen	7.225	6	112	10	187	13	193	18	464	+ 314	+ 352
Ravensburg	6.457	7	142	14	212	19	195	21	273	+ 92	+ 131
Biberach	6.418	8	201	16	250	19	232	24	310	+ 54	+ 109

1) vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1866, S. 88

vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1873, S. 354

vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1881, Teil II (Zusammenstellung), S. 61

vgl. Jahresberichte ..., a.a.O., für das Jahr 1891, Teil II (Anhang), S. 292

Der Übersicht zufolge verlief die Entwicklung der gewerblichen Fortbildungsschulen recht unterschiedlich. Göppingen nahm im Hinblick auf die Zahl der Schüler im Jahr 1865/66 die letzte Stelle innerhalb der verglichenen Schulen ein; es rückte aber bis 1891 auf den 6. Platz vor. Nach Gmünd folgte Göppingen in der Steigerung der Schülerzahl (mit 314 %) an zweiter Stelle.

Ein überdurchschnittlicher Ausbau der Schule in Göppingen ist unverkennbar, und wenn wir uns die Ausführungen im Teil II vor Augen führen, erkennen wir eine Parallelität zwischen Zunahme der Schüler und der Zahl der in Gewerbebetrieben beschäftigten Personen [1]. Wir können daraus folgern, daß die Schule laufend den Anforderungen der wachsenden Wirtschaft angepaßt wurde und umgekehrt den Ausbau des Gewerbes entscheidend beeinflußte.

Welche Relation zwischen Einwohnern und Lehrlingen bzw. Schülern vorlag, zeigt die nachstehende Tabelle [2]:

Schulort	Einwohner v. 1885	Lehrlinge [3] abs.	davon Kfm.	Schülerz. [3] d. gewerbl. Fortbild.-Schule	Es trifft je ein Lehrl. auf Einwohner	Fortb. Schüler
Stuttgart	125901	3215	833	1697	39, 16	74, 19
Ulm	33610	662	153	550	50, 77	61, 10
Heilbronn	27758	742	135	582	37, 40	47, 69
Esslingen	20865	772	77	483	27, 02	43, 19
Cannstatt	18031	515	49	396	35, 01	45, 53
Reutlingen	17319	652	158	362	26, 56	47, 84
Ludwigsburg	16201	504	66	270	32, 14	60, 00
Gmünd	15321	834	46	444	18, 37	34, 50
Tübingen	12551	419	37	167	29, 95	75, 15
Göppingen	12102	812	75	432	14, 90	28, 01

1)

Jahr	Schüler	Beschäftigte
1881	193	
1882		4674
1891	464	
1895		9391

In obiger Übersicht haben wir die damals zehn größten Städte des Kgr. Württemberg angeführt und deren gewerbliche Fortbildungsschulen einander gegenübergestellt. Im Verhältnis Lehrlinge/Einwohner lag Göppingen an der Spitze der Skala. Dies spiegelt den sehr gesunden Unterbau des Gewerbes wider. 432 Schüler besuchten die gewerbliche Fortbildungsschule; dies entsprach etwa dem Durchschnitt (ohne Stuttgart). Wählen wir als Vergleich die Relation Fortbildungsschüler/Einwohner, so schneidet Göppingen wiederum am besten ab. Deutlich zeigt sich hier die besondere Leistung Göppingens auf dem Gebiet des gewerblichen Fortbildungswesens. Dieser besonderen Leistung steht die nur ca. 50 %ige Teilnahme von Lehrlingen am Unterricht der Fortbildungsschule gegenüber [1]; bei anderen Städten lag diese Zahl teilweise darüber. Eine volle Einschulung der Lehrlinge hätte aber eine Verdoppelung der Schulräume sowie der Lehrkräfte bedeutet. Dies hat wohl die finanziellen Kräfte der Stadt überstiegen, ganz abgesehen von den Schwierigkeiten, geeignete Lehrkräfte zu finden.

Insgesamt gesehen können wir festhalten, daß jeglicher Hinweis der Behörden im Hinblick auf Bildung und Betreuung des gewerblichen Nachwuchses aufgenommen und im Rahmen der Möglichkeiten die notwendigen Maßnahmen ergriffen wurden. Im Verhältnis zu den Fortbildungsschulen in Württemberg konnte Göppingen eine überdurchschnittliche Entwicklung aufweisen und dürfte dadurch den Vorstellungen der Königlichen Kommission vom Jahre 1853 recht nahe gekommen sein.

---

2) vgl. Die Entstehung und ..., a. a. O., S. 80 ff
3) Stand vom Jahre 1889

---

1) Es ist anzunehmen, daß der restliche Teil der Lehrlinge am Unterricht der allgemeinen Fortbildungsschule bzw. am Unterricht der Sonntagsschule teilnahm.

2.3 Zusammenfassung

Das gesamte Schulwesen Göppingens unterlag im 19. Jhdt. einem erheblichen Wandel. Es war durch die Versuche geprägt, den Unterricht den Erfordernissen einer sich im begonnenen technischen Fortschritt befindlichen Welt anzupassen. Den "Realien" wurde im Unterricht der Volksschule erhöhte Bedeutung zugemessen, und eine Realschule wurde eingerichtet, welche vorübergehend die Stelle einer Ausbildungsstätte des gewerblichen Nachwuchses eingenommen hatte.

Erst ab der Mitte des 19. Jhdts. wurde die Notwendigkeit einer mehr berufsorientierten Ausbildung erkannt und der Ausbau des berufsbildenden Schulwesens vorangetrieben. Die Industrie- und Arbeitsschule sowie die Sonntagsschule können als Vorläufer dieses Schulsystems angesehen werden. Deutlich wurde der einzuschlagende Weg zur Abgrenzung zwischen allgemeinbildendem und berufsbildendem Schulwesen gesehen. Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel grenzte die Bereiche wie folgt ab: "Die Handwerkerschulen können natürlich nicht darauf berechnet seyn, die Schüler in die Handfertigkeiten oder einzelnen Operationen ihres Gewerbes einzuüben. Diese Aufgabe verbleibt der Werkstätte des Lehrmeisters. Eben so wenig aber sind sie ihrem Wesen nach dazu bestimmt, die formelle Bildung, die in der Volks= und Realschule gegeben wird, weiter zu fördern, diese Ausbildung soll zwar nicht versäumt, jedoch nur nebenbei angestrebt werden. Den Mittelpunkt der ganzen Einrichtung bildet vielmehr die unmittelbare Heranbildung zum praktischen Gewerbebetrieb, also die Beibringung aller derjenigen Kenntnisse, welche, neben der praktischen Fertigkeit in den Handarbeiten, für gedeihlichen Betrieb eines Gewerbes, das keine wissenschaftliche oder höhere technische Befähigung erheischt, nach dem jetzigen Stande der Industrie erforderlich sind" [1].

Mit der Errichtung der Sonntagsgewerbeschule (1841) bzw. dem Ausbau zur gewerblichen Fortbildungsschule und mit der Gründung der Frauenarbeitsschule (1882) war der Weg zur heutigen Berufsschule vorgezeichnet,

---

1) Gewerbeblatt aus Württemberg, a. a. O., Jahrgang 1852, Nr. 30, S. 246

und das allgemeinbildende Schulwesen - vor allem die Realschule - verlor in dieser Hinsicht an Bedeutung.

Die gewerbliche Fortbildungsschule in Göppingen zeigte sowohl absolut wie auch gegenüber den anderen Fortbildungsschulen in Württemberg eine erstaunliche Entwicklung. Diese Schule wurde immer mehr zu einem Instrument der Ausbildung, das den Erfordernissen des Lebens und des Berufs entsprach, die berufliche Mobilität steigerte und so zu einem Faktor heranwuchs, der wesentlich mitbestimmend für den gewerblichen Aufschwung der Stadt war. Der Schule fiel vor allem die Aufgabe zu, den Lehrlingen und Gehilfen jenes notwendige und zeitgerechte Wissen zu vermitteln, welches sowohl die kleinen Handwerksbetriebe konkurrenzfähig machte wie auch den Übergang zur größeren Betriebsform vollziehen ließ.

3. Das Bankwesen in Göppingen

Wie sehr die Entwicklung eines Betriebes, außer von der kaufmännischen und technischen Geschicklichkeit der Verantwortlichen auch von dem Finanzierungsspielraum abhängt, braucht unseres Erachtens hier nicht herausgestellt zu werden. Es sei aber erwähnt, daß wie heute auch damals die Beschaffung von Kapital für ein Großunternehmen leichter und billiger war, als für ein kleines Unternehmen. Die größere Publizität sowie die breitere Auswahlmöglichkeit der Finanzierungsform begünstigten schon damals den Großbetrieb.

In Göppingen war bis zur Mitte des 19. Jhdts. der Klein- bzw. Handwerksbetrieb die vorherrschende Betriebsform. Der etwa ab 1850 einsetzende Wachstumsprozeß führte in vielen Fällen zur größeren Betriebsform bei gleichzeitigem verstärkten Übergang zur technischen Produktionsweise. Erhebliche Investitionen mußten erfolgt sein. Deshalb interessiert die Frage, inwieweit und welche Bankeinrichtungen in Göppingen vorhanden waren, welche die notwendige Finanzierung übernommen haben könnten.

3.1 Oberamts-, Spar- und Leihkasse Göppingen

Im Göppinger Wochenblatt erschien am 26. Sept. 1846 folgende Bekanntmachung: "Die Amts=Versammlung hat in Betracht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse mit Genehmigung der K. Kreis=Regierung die Errichtung einer auf die nachstehenden Statuten gegründeten Oberamts=Spar= und Leihkasse beschlossen. Dieselbe ist unter die Garantie der Amts=Korporation gestellt und nicht auf Gewinn berechnet, vielmehr verbleiben die nach Abzug der unvermeidlichen Verwaltungskosten sich ergebenden Ueberschüße der Kasse und sind zu einer sobald als möglich eintretenden Herabsetzung des Zinsfußes von den Anlehen gegen Bürgschaft bestimmt" [1].

---

1) Wochenblatt für die Oberamtsstadt und den Bezirk Göppingen. Nr. 76, 26. September 1846

Eröffnet wurde diese Kasse am 15. Oktober 1846. Die allgemeine Aufgabe dieser Art von Kassen war, "von den ärmeren Bevölkerungskreisen kleine und kleinste Beträge anzusammeln und so für die Wechselfälle des Lebens vorzusorgen mit der Gewißheit, daß diese Beträge sicher verwaltet werden und daß sie im Falle des Bedarfs zur Verfügung stehen. Andererseits sollten sie die Betriebe, die in der Landwirtschaft, im Gewerbe und im Handel erzeugten oder bereitstellten, halten und stützen und von den Gefahren befreien, die ihnen von übertriebenen Zinsenlasten, vor allem von den Wucherzinsen der Geldleute drohten" [1].

Dieses Zitat läßt erkennen, daß diese Kasse mehr der "Volksfürsorge" denn der Finanzierung gewerblicher Investitionen dienen sollte. Betrachten wir dazu einige Paragraphen der Statuten:

§ 1 "Die Anstalt ist bestimmt:

a) der ärmeren Volksklasse Gelegenheit zu verzinslicher Unterbringung von Ersparnissen und anderen kleinen Vermögensteilen zu geben.

b) Solchen Oberamts-Angehörigen, welche zu ihrem Fortkommen auf längere oder kürzere Zeit Anlehen bedürfen, und zu denselben auf gewöhnlichem Wege nicht leicht gelangen können, entweder weil sie nicht zweifache Versicherung zu leisten im Stande sind, ... mit dem benötigten Gelde Unterstützung darzubieten....

§ 2 Dem Zweck des Instituts gemäß ist die Teilnahme an demselben gestattet:

1. Zu Sparkasseneinlagen:
   Dienstboten, Handwerksgehilfen, den Oberamts-Angehörigen der ärmeren Klasse, und die Pflegschaften....
2. Zu Ausleihungen:
   in gutem Ruf stehenden Oberamtsangehörigen, welche sich in dem § 1 Pct. b angeführten Falle befinden.

---

1) Denkschrift zum 50jähr. Bestehen des Württ. Sparkassen- und Giroverbandes. Zit. nach 100 Jahre Kreissparkasse Göppingen (1846 - 1946), Göppingen 1945, S. 8

Solche Oberamts-Angehörige, welche volle zweifache Versicherung zu leisten im Stande sind, bekommen keine Anlehen aus der Oberamts-Leih-Kasse. Die Erwerbung von Haus- und Güterzielen ist gleichfalls von der Anstalt ausgeschlossen" [1].

Die zu Beginn gültigen Statuten wurden im 19. Jahrhundert oftmals geändert, blieben jedoch in ihrer Grundidee erhalten. Erst gegen Ende des 19. Jhdts. wurde z. B. jedem Oberamtsangehörigen gestattet, Geld bei diesem Institut anzulegen, während dies vorher nur der minderbemittelten Schicht erlaubt war. Oberster Grundsatz war die Aufrechterhaltung der Gemeinnützigkeit. Die Einleger wie die Darlehensnehmer gehörten fast durchweg den bedürftigen Volksschichten an [2].

Die Einlagen vom 1. Juli 1861 bis 1. Juli 1862 betrugen z. B. [3]:

Von Pflegschaften	18.908 fl
" Sparvereinen	2.219 fl
" Witwen	1.378 fl
" männlichen Arbeitern	12.235 fl
" weiblichen Arbeitern	9.661 fl
	44.401 fl

Die Einlagenstatistik vom 31. 12. 1899 ergibt folgende Aufgliederung [4]:

Berufsgruppe	Zahl d. Einleger	Einlage-guthaben/Mk
1. Selbst. Landwirte, Gärtner	390	169.128
2. Landw. Taglöhner aller Art	156	79.875
3. Knechte f. Landwirtschaft	72	37.567
4. Mägde f. Landwirtschaft	222	114.402
5. Selbst. Gewerbetreibende aller Art	1044	460.133
6. Männl. Angestellte	314	148.957
7. Weibl. Angestellte	27	16.768
8. Männl. gewöhnl. Arbeiter einschl. gewerbl. Lehrlinge	1339	671.092
9. Weibl. Arbeiter	386	176.080
10. Weibl. Dienstboten	628	284.741
11. Niedere öff. Bedienstete	200	104.552
12. Beamte und sonst. höhere Berufe	207	90.690
13. Rentner, Berufslose	147	85.628
14. Kassen, Stiftungen und Vereine	254	294.654
15. unermittelt	275	92.376
	5661	2.826.643

1) 100 Jahre Kreissparkasse Göppingen, a. a. O., S. 10 f
2) vgl. 100 Jahre Kreissparkasse Göpp., a. a. O., S. 23
3) vgl. Wochenblatt, a. a. O., 27. August 1862, Nr. 68
4) vgl. Wochenblatt, a. a. O., 26. Juni 1900, Nr. 146

Obgleich wir über den Kreis der Anleihennehmer recht wenig ermitteln konnten - neben gewährten Darlehen wurden die Gelder in mündelsicheren Wertpapieren angelegt -, darf aus der Zielsetzung der Kasse geschlossen werden, daß risikobelastete Unternehmerdarlehen kaum oder in nur geringem Umfange gewährt worden sind. Trotzdem kann der Kasse (z.B. wegen der sicheren Verwaltung der Einlagen und der damit verbundenen Vorsorge für Berufs- und Lebensrisiken sowie wegen der Übernahme der Abwicklung finanzieller Geschäfte) eine indirekte Bedeutung für das Gewerbsleben nicht abgesprochen werden.

Die Geschäftsausweitung der Göppinger Sparkasse spiegelt die Bedeutung in dieser Hinsicht wider [1]:

Datum	Es betrugen (in Tausend)		
	Einlagen	Ausleihungen	Vermögensüberschuß
30. 6. 1847	14 fl	49 fl	-
30. 6. 1851	70 fl	98 fl	2 fl
30. 6. 1861	186 fl	159 fl	14 fl
30. 6. 1870	230 fl	257 fl	33 fl
30. 6. 1880	674 Mk	777 Mk	81 Mk
30. 6. 1890	1331 Mk	1455 Mk	125 Mk
30. 6. 1900	2996 Mk	2901 Mk	125 Mk
1. 4. 1914	9573 Mk	9689 Mk	246 Mk

3.2 Die Gewerbebank

Da die Oberamtssparkasse, wie wir sahen, nicht in der Lage war, den Kleingewerbetreibenden und Handwerkern die benötigten Mittel bereitzustellen, war es für Göppingen dringend notwendig, ein dafür geeignetes Institut einzurichten.

1) vgl. 100 Jahre Kreissparkasse Göppingen, a. a. O., S. 19

Den kleinen Handwerksbetrieben fehlte es am notwendigen Sozialprestige und vor allem an Sicherheiten, die für einen Privatkredit Voraussetzung waren. Die Eigenfinanzierung blieb damit der einzige Weg, ein Weg allerdings, der einem Handwerksbetrieb zwar einen langsamen Ausbau ermöglichte, aber doch wohl in den wenigsten Fällen zur vollen Ausschöpfung der technischen Möglichkeiten führen konnte [1].

Das Gutachten der Zentralstelle für Gewerbe und Handel ging auf Möglichkeiten der Kapitalbeschaffung ein, indem es die Errichtung der von Schulze propagierten Einrichtungen (wie sie in Preußen, Sachsen und Thüringen schon betrieben wurden) befürwortete. Schulze vertrat die Ansicht, daß nicht auf Staatshilfe gesetzt werden dürfe; der Liberalismus ziele auf die Selbsthilfe hin, einer Art von freiwilligem "Zusammenschluß auf genossenschaftlicher Basis mit solidarischer, unbeschränkter Haftung der Mitglieder der Vorschuß- oder Kreditvereine ...." [2]. Diese Empfehlung der Zentralstelle führte in ganz Württemberg zu derartigen Einrichtungen [3].

Natürlich wurde auch in Göppingen der Mangel einer solchen Institution recht schmerzlich empfunden. Der Handels- und Gewerbeverein setzte sich daher verstärkt für die Gründung einer Handwerkerbank ein. Wie es in der Denkschrift zum 50jährigen Bestehen der Gewerbebank Göppingen heißt, wurde "das Fehlen einer solchen Einrichtung, durch welche die frei werdenden Gelder angenommen und dann wieder zweckmäßig und nutzbringend weiter verteilt werden konnten" [4], sehr bedauert. Dies führte,

---

1) Die relativ lange "Anlaufzeit" der metallverarbeitenden und Maschinen-Industrie dürfte auf diesen Kapitalmangel bzw. den Zwang zur Eigenfinanzierung zurückzuführen sein.

2) Geiger, Walter: 100 Jahre Volksbank Göppingen. 1865 - 1965. Herausgegeben von der Volksbank eGmbH, Göppingen, 1965, S. 15

3) In Deutschland bestanden bis 1864 ca. 700 Vorschuß- und Kreditvereine. In Württemberg nur 14, und zwar in Backnang, Bietigheim, Calw, Esslingen, Gundelsheim, Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Nürtingen, Reutlingen, Rottweil, Stuttgart, Ulm und Blaubeuren.
vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1864, S. 125

4) zit. nach Geiger, Walter, a. a. O., S. 15

wie wir dem Göppinger Wochenblatt vom 1. April 1865 entnehmen können, zur Einladung zu einer Bürgerversammlung am 3. April, bei der über die Gründung verhandelt werden sollte [1].

Bereits am 10. April wurden in einer zweiten Versammlung die Statuten festgesetzt. In einer Anzeige im Göppinger Wochenblatt vom 29. April 1865 wurden die Bürger zum Beitritt aufgefordert [2].

Entsprechend der Satzung, die im § 1 die Ziele angibt, hat die Gewerbebank in Göppingen die Aufgabe, "ihren Mitgliedern die zu ihrem Geschäftsbetrieb erforderlichen Geldmittel teils durch die statutenmäßigen Einnahmen, teils durch Annahme von Depositen, teils durch Anlehen zu verschaffen, die unter solidarischer Haftung sämtlicher Mitglieder an-, bzw. aufgenommen werden..." [3].

Am 18. April 1865 wurden Vorstand, Schriftführer und Kassier sowie der Ausschuß gewählt. Die gewählten Personen waren durchweg Fabrikanten, Handwerker und Kaufleute. Die anfängliche Mitgliederzahl konnten wir nicht feststellen; im Jahr 1868 waren es 158. Diese Zahl stieg bis zum Jahre 1914 auf 558 an [4].

Die Bedeutung der Gewerbebank für die Entwicklung des Göppinger Gewerbes erkennen wir am ehesten, wenn wir die Geschäftsentwicklung der Bank betrachten [5]:

Jahr	Mitgliederzahl	Geschäftsguthaben	Rücklagen
1865	-	3.062 fl	248 fl
1870	185	19.199 fl	2.278 fl
1876	382	107.538 Mk	11.575 Mk
1880	376	168.059 Mk	27.877 Mk
1890	322	182.301 Mk	41.233 Mk
1900	331	193.859 Mk	50.225 Mk

1) vgl. Wochenblatt..., a.a.O., 1. April 1865, Nr. 26
2) vgl. Wochenblatt..., a.a.O., 29. April 1865, Nr. 34
3) Geiger, Walter, a.a.O., S. 16
4) vgl. Geiger, Walter, a.a.O., S. 16
5) vgl. Geiger, Walter, a.a.O., S. 26

Jahr	Bilanzsumme	Spar- und Giro-einlagen	Umsatz
1865	.	.	.
1870	113.570 fl	.	778.969 fl
1876	723.976 Mk	326.810 Mk	4.827.943 Mk
1880	624.815 Mk	294.150 Mk	3.237.256 Mk
1890	542.638 Mk	270.450 Mk	4.607.080 Mk
1900	613.039 Mk	306.219 Mk	6.149.827 Mk

3.3 Zusammenfassung

Bis in die 70er Jahre waren neben der Oberamtssparkasse und der Gewerbebank in Göppingen keine Geldinstitute vertreten. Einige Kolonialwarengeschäfte betrieben allerdings als Nebengeschäft den Geldwechsel. Eines davon ging später auch dazu über, Wechsel auf größeren Bankplätzen zu verkaufen. Daneben haben sich in den 60er und 70er Jahren mehrere israelitische Fabrikanten den Bankgeschäften gewidmet, vor allem dem Geld- und Wechselverkehr mit Amerika [1].

Die Oberamtssparkasse kann (als gemeinnütziges öff. rechtliches Geldinstitut) in der Phase des gewerblichen Aufschwungs nicht als bedeutungsvoller "Geldgeber" des Gewerbe- und Handelsstandes angesehen werden. Dem Kleingewerbe war "der Bankcredit" entweder gar nicht oder nur ausnahmsweise und unter sehr erschwerenden Bedingungen zugänglich..." [2].

"Wenn für die Förderung der Industrie und des Handels das Vorhandensein geeigneter, den Bedürfnissen angepaßter Creditinstitute überhaupt von großer Wichtigkeit ist, und sie in der That ein bedingendes Element bilden, so verdienen speciell für den kleineren und mittleren Gewerbebetrieb die seit einigen Jahren aufkommenden gewerblichen Genossenschaften, insbesondere der Handwerkerbanken (Spar= und Vorschußvereine nach Schulze=Delitzsch's System) gewiß die größte Beachtung" [3]. Diese allgemeine Beurteilung der Handwerkerbanken trifft zu.

1) vgl. 100 Jahre Kreissparkasse Göppingen, a. a. O., S. 23; vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 31
Inwieweit den kleinen privaten Geldvermittlern Bedeutung zukam, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Die Gewerbebank Göppingen hatte bei der Finanzierung des Gewerbe- und Handelsstandes eine echte Bedeutung. Ihre Gründung war eine wesentliche Voraussetzung für die Teilnahme des Kleingewerbes am gewerblichen Wachstumsprozeß des 19. Jhdts.

Erst im Jahre 1883 wurde in Göppingen eine Reichsbanknebenstelle eröffnet. 1885 betrug ihr Wechselankauf 2452 Stück mit einem Betrag von 2. 173. 609 Mark, der bis zum Jahre 1907 auf 11. 399 Stück und einem Betrag von 5. 997. 510 Mk anstieg [1].

Die gegen Ende des 19. Jhdts. in Göppingen erfolgten Bank- bzw. Filialgründungen verbesserten die Finanzierungsmöglichkeiten der Göppinger Industriebetriebe. Die späte Gründungszeit macht diese jedoch für unsere "Faktorenuntersuchung" bedeutungslos.

---

2) Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1864, S. 124
3) Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1864, S. 124

---

1) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 31/32

4. Die Jebenhäuser Juden als Faktor für die gewerbliche Entwicklung der Stadt Göppingen

4.1 Die Judengemeinde in Jebenhausen [1]

Der Ort Jebenhausen kam 1467 durch Kauf und Erbschaft an den Reichsritter Conrad von Liebenstein. Im Jahre 1777 entschloß sich Freiherr von Liebenstein 20 Judenfamilien in Jebenhausen aufzunehmen. Es ist anzunehmen, daß er dies im Interesse der Vermehrung seiner Einkünfte tat. Die Juden hatten nämlich ein Aufnahmegeld und ein jährliches Schutzgeld zu bezahlen. In dem am 7. Juli 1777 erteilten Schutzbrief wurden die gegenseitigen Rechte und Pflichten exakt geregelt. Einige dieser Vereinbarungen sind für unser Thema besonders bedeutungsvoll.

So war gemäß Pos. 6 den Juden verboten, liegende Güter zu besitzen und Häuser, welche Christen gehörten, zu erwerben. Gemäß Pos. 8 wurde den Juden die Freiheit gewährt "alle im Reich erlaubte Commercia, Salz allein ausgenommen" [2] zu betreiben. "Bier, Brantenwein und Brod sollen die Juden bei denen Wirthen und Becken in dem Orth zu nehmen gehalten seyn, und kein Bier und Brantenwein bei der darauf gesezten Straffe in den Orth einbringen. ... Vieh zu schlachten und das Fleisch Pfund oder Viertelweise zu verkauffen ist denen Juden gegen den gewöhnlichen Accis, und daß sie es denen Fleischschauern anzeigen und es besichtigen, ob das Fleisch gesund gewesen, wie die Christen auch thun müssen, ebenfalls erlaubt" [3].

Entsprechend diesen Richtlinien im Schutzbrief war das Betätigungsfeld der Jebenhäuser Juden vorgezeichnet; es war der Handel! Da sie keinen Boden besitzen dürften, war die landwirtschaftliche Betätigung ausgeschlossen. Bis auf das Metzgergewerbe und das Betreiben von Gastwirtschaften

---

1) Die folgenden Ausführungen wurden zum größten Teil Tänzer, A.: Die Geschichte der Juden in Jebenhausen und Göppingen. Stuttgart 1927, entnommen.
2) Tänzer, A., a. a. O., S. 9
3) Tänzer, A., a. a. O., S. 9

für Juden war ihnen eine gewerbliche Tätigkeit nicht möglich, da ihnen weder die Zugehörigkeit zum zünftigen noch zum unzünftigen Gewerbe erlaubt war.

Die Juden wandten sich in der ersten Phase ihrer Eingliederung dem Viehhandel zu. Daneben handelten sie noch mit Wein, Schnittwaren usw. Da die eigene Gemeinde für den Handel zu wenig Spielraum bot, wurde der Handel auf die nähere Umgebung ausgedehnt. "Göppingen, Gmünd, Schorndorf, Wiesensteig usw. und die Dörfer in deren Umgebung werden als solche Handelsorte der Jebenhäuser Juden genannt, wie sie auch regelmäßig in den Ausgabenetats bei den Neujahrsgeschenken an verschiedene Beamte erscheinen" [1].

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts scheint die Vermögens- und Erwerbslage der Juden schlecht gewesen zu sein. Der damals wohlhabendste Jude versteuerte im Jahr 1785, einschließlich Wohnhaus, ein Vermögen von 785 fl. Als weiteres Indiz für die geringen Mittel einiger Juden kann gelten, daß 1782 acht Familien ein Darlehen von 200 fl. bekamen, um die in Jebenhausen herrschende Wohnungsnot zu lindern. Tänzer führt die hohe Rate der Sterblichkeit der lebend geborenen Kinder von 60 % vor allem auf die Armut und die Wohnungsnot zurück [2].

Mit der Kgl. Verordnung vom 5. Oktober 1809 wurde für die Juden die gesetzliche Beschränkung der gewerblichen Tätigkeit aufgehoben. Das Betreiben des unzünftigen und zünftigen Gewerbes wurde freigegeben, so daß "unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften die Aufnahme in die betreffende Zunft ... gesichert war" [3]. Zwei Jahre später wurde auch der Erwerb von Gütern, welche die Juden selbst bauten oder bauen ließen, ermöglicht. Der Handel mit Gütern sowie später die Kommissionsverkäufe und verdeckten Käufe waren nicht erlaubt. Über die Auswirkungen dieser Erweiterungen auf die Tätigkeit der Juden erfahren wir 1818 folgendes:

---

1) Tänzer, A., a. a. O., S. 112
2) vgl. Tänzer, A., a. a. O., S. 110
3) Tänzer, A., a. a. O., S. 114

"... daß bis jetzt noch kein hiesiger Jude von der Erlaubnis, ein bürgerliches Gewerbe treiben zu dürfen, Gebrauch gemacht hat. Zwei Juden sind zwar zugleich auch Metzger. Aber daß sie das sind, ist nicht Folge der Verordnung v. 5. Oktober 1809. Denn von jeher legten sich einige Juden auch aufs Metzgen. Auch kann man sie deswegen nicht unter die Gewerbetreibenden zählen, da ihnen das Metzgen nur Nebensache und der Schacherhandel die Hauptsache ist. Als Ursache, warum sie ihre Söhne keine Profession ergreifen lassen, geben die Juden selber an: ihre Söhne ein Handwerk lernen zu lassen, wäre äußerst kostspielig für sie. Hier haben sie nicht wohl Gelegenheit dazu. Sie müßten ihre Söhne, damit sie auch etwas rechtes lernen, zu einem Meister in eine Stadt zu bringen suchen, und zwar, da nach ihren Gesetzen ihre Söhne bei christlichen Meistern doch die Kost nicht nehmen dürften, in eine große Stadt, wo Juden wohnhaft wären ... Und wenn dann der Sohn ausgelernt hätte, so würde er oft lange wandern müssen, bis ihn ein christlicher Meister als Arbeiter anstellte, hauptsächlich darum, weil ein jüdischer Handwerksgeselle am Samstag nicht arbeiten dürfe, und überdies würden auch beim Gesellen wieder wegen der Kost große Schwierigkeiten entstehen.... Von der Erlaubnis, liegende Güter anzukaufen, haben indes blos zwei Juden, die den Pferdehandel treiben, Gebrauch gemacht. Sie kauften zusammen ungefähr 3 Morgen 3 Viertel Aecker und 2 Morgen Wiesen, weil sie dadurch wohlfeileres Heu und Stroh zu erhalten hofften. Sie besorgen aber die Geschäfte auf diesen Gütern nicht selbst, sondern stellen auch zu den unbedeutendsten Arbeiten auf diesen Grundstücken christliche Taglöhner an. Auf Wucher haben sie hier noch nichts an Gütern gekauft. Wohl hatten sie schon den Willen dazu, aber es wurde ihnen nie gestattet. Desto weniger säumen sie sich hingegen, Christenhäuser zu kaufen, so oft sich Gelegenheit darbietet. Jedoch auch nicht auf Spekulation, sondern um sie zu behalten. Nur seit ungefähr drei Jahren brachten sie acht Christenhäuser an sich" [1]. Diesem Bericht setzte der Göppinger Oberamtmann Seeger noch die oberamtlichen Ausführungen hinzu, welche in der Aussage gipfelten: "Es ist überhaupt nicht auszusprechen, was für ein höchst schädliches und verderbliches Insekt die

---

1) Tänzer, A., a.a.O., S. 114/115 und 116

Judenschaft für die bürgerliche Gesellschaft ist, und ich bin unumwunden davon überzeugt und werde unter allen Einsichtsvolleren der hiesigen Gegend mit der Behauptung Beifall finden, daß das hiesige Oberamt 100/m Gulden aufopfern dürfte, wenn es möglich gemacht werden könnte, daß nie kein Jude mehr solches betreten könnte" [1]. Diese Aussage läßt uns ahnen, welche Antipathie von seiten der Bevölkerung gegen die Jebenhäuser Juden vorhanden war und welche Schwierigkeiten es zu überwinden galt - wie wir den nachfolgenden Ausführungen entnehmen können -, um etwa ab den 50er Jahren die jüdischen Unternehmer in Göppingen voll in den gewerblichen Rahmen der Stadt einzugliedern.

Im 19. Jhdt. scheinen sich die Vermögensverhältnisse der Juden gebessert zu haben, wie folgende Übersicht zeigt [2]:

Jahr	Anzahl der Zensiten	Gesamtvermögen in fl.	Durchschnittsvermögen je Zensit
1805	42	24.450	582
1811	52	37.550	722
1814	49	41.050	838
1820	63	89.425	1.419
1823	66	95.300	1.444
1826	72	107.450	1.492

Die Juden hatten innerhalb des ihnen zugewiesenen Betätigungsfeldes - also vor allem im Handel - Fuß gefaßt. Die Vermögens- bzw. Einkommensverhältnisse hatten sich gebessert, und so wird es verständlich, daß sie den in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. verkündeten neuen Gesetzen, welche teils die Erwerbsmöglichkeiten erweiterten teils wieder einschränkten, sehr verhalten gegenüberstanden.

So sollten vor allem durch das sog. "Erziehungsgesetz" vom 25. April 1828 den Juden auch Handwerkerberufe, der Bauernberuf usw. zugänglich gemacht werden, um dem sog. Schacherhandel entgegenzuwirken. Zeigte dieses Gesetz auch keine große Wirkung auf die landwirtschaftliche Be-

1) Tänzer, A., a.a.O., S. 117
2) vgl. Tänzer, A., a.a.O., S. 117

tätigung - es fehlte den Juden an Grund und Boden -, so ist doch ab diesem Zeitpunkt eine Hinwendung zu einem gewerblichen Bereich deutlich zu erkennen. Es war dies der textile Gewerbezweig, vor allem die unzünftigen Gewerbe wie Baumwollverarbeitung und später die Korsettindustrie.

Zuvor weiteten sie ihre Händlertätigkeit durch den Vertrieb von textilen Produkten aus. Dies führte zu einer erheblichen Polemik zwischen dem Göppinger Handelsstand und den Jebenhäuser Juden. In einer vom "Handelsstand in Göppingen" unterzeichneten Schrift vom 1. Februar 1828 nehmen Göppinger Bürger zum Entwurf des "Erziehungsgesetzes" Stellung. Aus dieser Stellungnahme können wir bei Übergehung der Vorurteile Wesentliches über die Handelstätigkeit entnehmen, weil es in ihr u. a. heißt, daß die Juden: "... gleich ihren Stammesgenossen in Karlsruhe, Mannheim usw., den ganzen Handel der hiesigen Stadt in allen seinen Branchen mittels Anwendung der entehrendsten Mittel ausschließlich an sich ziehen; sie würden die gehorsamst unterzeichneten Kaufleute, die hiesigen Leine- und Wollweber sowie die meisten weiters hier befindlichen Gewerbsleute in das unübersehbarste Verderben hinabreißen .... Der einzelne Jude schachert und hausiert mit allen erdenklichen im Handelsverkehr befindlichen Gegenständen, wie mit Tuch, langen Waren, seidenem, leinenem, wollenem, baumwollenem Zeug, Bändern ..." Weiter heißt es: " ... er kauft bei den inn- und ausländischen Fabrikanten bedeutende Quantitäten von Tuch, Seiden-, Leinen-, Wollen- und Baumwollenwaren in äußerst herabgedrückten Preisen und - nach seinem eigenen Wunsche - in schlechter Qualität, er setzt sie schnell und auf vielen gleichzeitig einschlagenden Wegen wieder an Bürger, Bauern und Weingärtner mit Vorteil ab, so daß der Handel und die Gewerbe der christlichen Kaufleute und Fabrikanten, bei welchen teurere Ware von besserer Qualität weit weniger gesucht werden, bereits sehr bedeutend durch die Juden geschmälert worden sind, indem die meisten Geschäfte nur von diesen, als den Zwischenhändlern, noch gemacht werden, was natürlich alles nur den Juden pekuniäre Vor-

teile in die Hände spielt, den christlichen Fabrikanten und Gewerbsleuten sowie dem ganzen christlichen Publikum dagegen in jeder Beziehung schadet" [1].

Aus der Gegenerklärung der Juden vom 16. Februar 1828 wollen wir auch einige Sätze zitieren, um diese Kontroverse noch von der anderen Seite zu beleuchten: "Hier haben wir zu bemerken, wie es durchaus unwahr ist, wenn unsere Gegner unsere Nähe für die Stadt Göppingen als nachteilig schildern. Es treibt vielmehr die Stadt Göppingen mit uns einen Handel, dessen Bilanz nach mäßiger Schätzung jährlich um mehr als 100 000 Gulden zugunsten der Stadt ist; denn nicht nur sind wir, da wir noch nicht viele Handwerksleute unter uns zählen, genötigt, die meisten Bedürfnisse unserer Familien in der Stadt zu kaufen, hauptsächlich aber besorgen wir den Vertrieb von einer sehr bedeutenden Menge von Bettbarchent, Tuch und anderen Wollen- und Manufakturartikel. Man halte deshalb einen Durchgang unter der zahlreichen Klasse der Wollenarbeiter der Stadt Göppingen, und man wird Dutzende von Familien finden, die einzig von den Ergebnissen unseres Verkehrs Beschäftigung und Erwerb finden. Hier bieten Fleiß und Industrie sich die Hände, und wenn unsere Gegner sich gegen dieses Verhältnis auflassen, so geschieht es aus Mißgunst, aus gemeinem Brotneide und weil sie es bequemer finden, unsere Gewerbe zu unterdrücken, als sich selbst in einen Wettstreit der Konkurrenz einzulassen" [2].

Die ersten 30 Jahre des 19. Jhdts. waren durch zunehmende Erwerbsmöglichkeiten der Juden gekennzeichnet. Dies führte dazu, daß sich die Juden, welche die Chancen innerhalb des ihnen gesetzten Betätigungsfeldes - Handel - voll ausschöpften, in zunehmendem Maße zu Konkurrenten des Göppinger textilen Gewerbes entwickelten. Beim Vertrieb der Textilprodukte nahmen sie eine Art Monopolstellung ein, und sie wurden dadurch in die Lage versetzt, in preislicher Hinsicht auf die Erzeuger einen Einfluß

---

1) Tänzer, A., a. a. O., S. 120/121
2) Tänzer, A., a. a. O., S. 129/130

auszuüben. Die Kritik des noch im Zunftdenken verhafteten Göppinger Handels- und Gewerbestandes ist hierauf zurückzuführen. Wir dürfen aber nicht übersehen, daß die jüdische Händlertätigkeit die Existenz vieler kleiner Weber - in der Stadt Göppingen ebenso wie im Oberamtsbereich - aufrecht erhielt. Die Juden öffneten die Märkte und sorgten für den Absatz der in kleinsten Einheiten anfallenden Produkte. Hierin sehen wir mit einen Grund für die große Bedeutung der Juden für die Entwicklung der Göppinger Industrie. Durch deren Händlertätigkeit wurden die sozialen Konflikte beim Übergang von der handwerklichen Produktion zur Fabrikfertigung abgeschwächt und damit die Voraussetzungen für einen "geglätteten" Übergang von einer Produktionsform zur anderen geschaffen.

Ab den 30er Jahren trat eine weitere entscheidende Wende ein. Wurden bis dahin die Einzelerzeugnisse wie Drillich, Barchent usw. bei den kleinen Produzenten aufgekauft und von den Händlern abgesetzt - wobei ein Abhängigkeitsverhältnis der Göppinger Hersteller gegenüber den Juden entstand -, so gingen einige Juden nunmehr dazu über, ihre Handlungen in sog. Verlagssysteme umzuwandeln. Der Grund ist darin zu sehen, daß zwei Göppinger Weber damit begannen, gemeinsam ihre Produkte zu niedrigen Preisen abzusetzen. Die Jebenhäuser Juden sahen sich so gezwungen, ihre Händlertätigkeit zu ändern. Zuerst schlug die Handelsfirma Rosenheim & Co. den neuen Weg ein; ab 1835 ließ sie eigenes Garn im Lohn verweben und besorgte selbst den Vertrieb. Das für die industrielle Entwicklung so wichtige Bindeglied zwischen Zunftwesen und Fabriksystem, das sog. Verlagswesen, war damit begründet. Ein Protest der Göppinger Gewerbetreibenden, die zünftige Weberei sei den Juden nicht gestattet, hatte keinen Erfolg, da Rosenheim nachweisen konnte, daß Baumwollweberei nicht unter den Zunftzwang falle [1]. Welchen Aufschwung dieses Unternehmen nahm, schildert Moser [2]: "Der Ort zeichnet sich durch einige großartige Fabriken aus. Die größte ist die von A. Rosenheim u. Comp.; sie wurde 1835 gegründet, fabricirt baumwollene und leinene Waaren, hat

---

1) vgl. dazu Hofmann, Emil, a. a. O., S. 55 ff
2) Moser, a. a. O., S. 254/255

eine eigene Färberei und beschäftigt in Jebenhausen selbst nur 12 Arbeiter, auswärts aber, in diesseitigen Orten und in benachbarten Bezirken 6 - 700 Webstühle (und 200 Menschen mit Rollen), welche jährlich etwa 2 Millionen Ellen verfertigen. Der Absatz geht in sämmtliche Vereinsstaaten".

Einen guten Überblick über die Entwicklung von Handel und Gewerbe der Juden in Jebenhausen in der Zeit von 1837 bis zur Mitte des 19. Jhdts. gibt uns die nachstehende Tabelle [1]:

Gewerbe	1837			1845			1852		
	M	G	L	M	G	L	M	G	L
Bäcker	2	1	-	2	-	-	3	-	-
Färber	-	-	-	-	1	-	-	2	-
Flaschner	-	-	-	-	2	-	-	-	-
Kürschner	-	1	-	-	-	1	fehlen Angaben		
Weber	4	6	5	4	13	1	2	4	1
Metzger	7	2	3	6	7	3	7	3	1
Rotgerber	-	-	1	-	2	1	1	2	-
Schneider	-	2	-	-	1	-	-	-	-
Schuster	-	1	-	1	-	-	-	-	-
Seifensieder	-	1	-	-	1	-	-	-	-
Tuchmacher	-	2	-	-	4	-	-	-	-
Kaufleute	7	-	-	1	4	3	2	5	5
Konditor	-	1	-	-	1	-	-	-	-
Optiker	-	1	1	2	3	1	2	-	-
Grossisten	3	-	-	2	-	-	1	-	-
Krämer	-	-	-	1	-	-	3	-	-
Fabrikanten	-	-	-	5	-	-	11	-	-
Händler	-	-	-	3	-	-	5	5	-
Wirte	2	-	-	1	-	-	8	1	-
Viehhändler	fehl. Ang.			29	12	-	29	-	-
Landwirte im Hauptberuf	-	1	-	6	-	-	fehlen Angaben		
Landwirte im Nebenberuf	-	-	-	2	-	-	fehlen Angaben		
Hausierer	fehl. Ang.			23	-	-	13	-	-

M = Meister; G = Gesellen; L = Lehrlinge

1) vgl. Tänzer, A., a. a. O., S. 141

Diese Gewerbeübersicht zeigt, daß das Handwerk (Meister) den Juden - von einigen Ausnahmen abgesehen - verschlossen blieb. Zuerst war ihnen die gewerbliche Betätigung verboten, und später, als ihnen dieses Betätigungsfeld geöffnet wurde, waren sie mit dem nicht-handwerklichen Bereich schon zu sehr verwachsen. Von besonderer Bedeutung ist die starke Zunahme der jüdischen Fabrikanten, da diese sowohl in Jebenhausen als auch später in Göppingen den Ausbau der Textilindustrie in besonderem Maße mit beeinflussten [1].

4.2 Die Übersiedlung der Jebenhäuser Juden nach Göppingen

Es ist wahrscheinlich der aufkommenden Technik - Bahnverbindung und damit Erweiterung des Marktes, bessere Rohstoffversorgung sowie die immer mehr vordringende Technisierung in der Produktion (Dampfmaschine) - zuzuschreiben, daß gegen Ende der 40er Jahre die Übersiedlung der Jebenhäuser Juden nach Göppingen einsetzte. Wie schon in Jebenhausen, so wandten sich die nach Göppingen übersiedelten Juden vornehmlich der Baumwollweberei sowie der Korsettindustrie zu. Als erste verlegten im Jahre 1849 Joseph Raff und Salomon Einstein ihren Betrieb nach Göppingen. Der Zuzug bzw. die Verlegung der Betriebe nach Göppingen verstärkte sich immer mehr; im Jahre 1910 wohnten in Jebenhausen nur noch 4 jüdische Einwohner. Nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über die Veränderung der jüdischen Einwohnerzahl in Jebenhausen bzw. Göppingen [2]:

	Einwohner		
Jahr	Göppingen (1)	Jebenhausen (2)	(1) + (2)
1867	174	151	325
1871	194	121	315
1875	208	94	302
1880	242	74	316
1885	244	53	297
1890	271	42	313
1895	306	25	331
1900	324	9	333
1910	311	4	315

1) Sechs der aufgeführten Fabrikanten (Kaufmann, Gutmann, I. Raff, Einstein, J. Raff und Maier) beschäftigten zusammen ca. 3000 Arbeiter.
2) vgl. Tänzer, A., a. a. O., S. 399

Kennzeichnend für die meisten jüdischen Gründungen ist eine oftmalige Auflösung, Zersplitterung und Neugründung. Eine kurzgefaßte Darstellung bzw. eine vergleichende Betriebsentwicklung wird dadurch erheblich erschwert. Die folgenden Übersichten verdeutlichen diese "wechselhafte Betriebsentwicklung" [1].

---

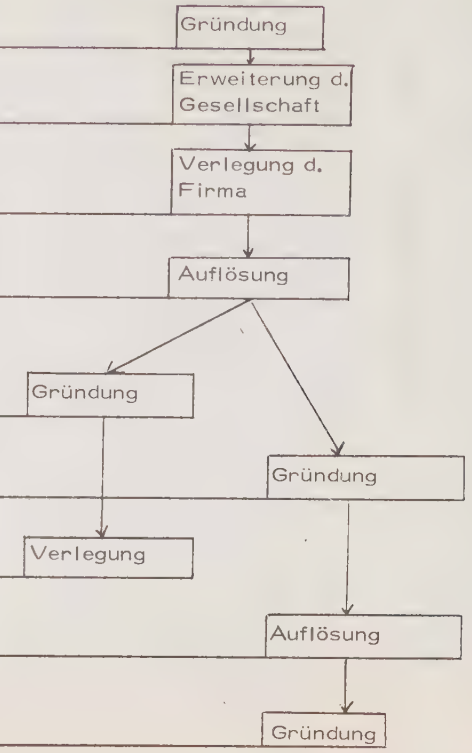
1) Die umstehenden Darstellungen wurden aus den jeweiligen Angaben bei Tänzer, A., a. a. O., S. 143 ff bzw. S. 432 ff zusammengestellt.

Ort	Jahr	Firmenbezeichnung	Gewerbe-zweig	Zahl d. Gesell-schafter	Vorgang
Göppingen	1851	Rosenthal, Steinhart & Co. [1]	Korsetth.	3	Gründung
Göppingen	1856	-	-	-	Auflösung
Göppingen	1856	D. Rosenthal & Co.	"	1	Gründung
Göppingen	1856	Steinhart, Gutmann & Co.	"	3	Gründung
Göppingen	1858	-	-	-	Auflösung
Göppingen	1858	Steinhart, Herz & Co.	Korsett	2	Gründung
Göppingen	1873	-	-	-	Auflösung
Göppingen	1874	D. Rosenthal & Co.	Korsetth.	4	Erweiterung d. Gesellschaft
Göppingen	1880	D. Rosenthal & Co.	"	6	Erweiterung d. Gesellschaft
Göppingen	1886	--	-	-	Auflösung
Göppingen	1886	W. Rosenthal & Co.	Korsett	3	Gründung
Göppingen	1887	Rosenthal, Fleischer & Co.	"	4	Gründung

1) Rosenthal war zuvor Gesellschafter bei Fa. Rosenheim & Co. in Jebenhausen
Steinhart war Buchhalter in Jebenhausen.

Ort	Jahr	Firmenbezeichnung	Gewerbe-zweig	Zahl d. Gesell-schafter	Vorgang
Jebenhausen	1840	A. Gutmann & Co.	Textil	3	Gründung
Göppingen	1861	A. Gutmann & Co.	"	3	Verlegung
Göppingen	1861	-	-	-	Auflösung
Göppingen	1861	Raff & Söhne	"	2	Gründung
Göppingen	1861	A. Gutmann & Co.	"	2	Gründung
München	1873	Raff & Söhne	"	2	Verlegung

Ort	Jahr	Firmenbezeichnung	Gewerbe-zweig	Zahl d. Gesell-schafter	Vorgang
Jebenhausen	1842	Gebr. Einstein	Textil	2	
Jebenhausen	1847	Raff, Einstein & Co.	"	3	
Göppingen	1849	Raff & Einstein	"	2	
Göppingen	1852	-	-	-	
Jebenhausen	1852	J. & S. Einstein	"	4	
Göppingen	1852	Joseph Raff	"	1	
Stuttgart	1867	J. "& S." Einstein	"	1	
Göppingen	1870	-	-	-	
Stuttgart	1870	Joseph Raff	Bankhaus		



Nur drei der jüdischen Ausgangsgründungen konnten über einen längeren Zeitraum hinweg verfolgt werden. Interessant ist das vielgestaltige Bild der Entwicklung vor allem deshalb, weil in Göppingen die "einheimischen" Firmen eine zumeist "geradlinige" Entwicklung aufzeigen. Über die Ursachen dieses unstetigen Werdeganges der jüdischen Firmen konnten wir nichts erfahren. Was die Konjunktur betraf, unterlagen sie den gleichen Bedingungen wie andere Firmen. Auch sind die Auflösungen nicht auf schlechten Geschäftsgang zurückzuführen, da die Neugründungen zumeist dem gleichen Gewerbezweig zugewandt waren. Persönliche Unstimmigkeiten der Gesellschafter wären als Ursache denkbar. Trotz oder aufgrund ihrer Verhaltensweisen konnten die jüdischen Firmen mehr und mehr eine führende Stellung in der Göppinger Baumwoll- und Korsettindustrie einnehmen.

4.3 Zusammenfassung

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, bestand in gewerblicher Hinsicht zwischen der Jebenhäuser Judengemeinde und der Stadt Göppingen schon zu Beginn des 19. Jhdts. ein für beide Seiten fruchtbares Verhältnis, welches sich immer mehr intensivierte und in der fast vollständigen Integration der Juden in Göppingen seinen Höhepunkt fand. Wir sahen aber auch, welche bemerkenswerte Bedeutung einem Staat zukommt, der durch Gesetze die Beweglichkeit verschiedener Schichten so steuert, daß innerhalb eines gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Spannungsfeldes, trotz oft gegensätzlicher Interessen, wirtschaftliche Erfolge erzielt werden können.

Drei bedeutende Phasen beeinflußten die gewerbliche Entwicklung der Stadt Göppingen nachhaltig:

a) In der Phase von 1800 bis 1830 weiteten die Juden durch ihre Händlertätigkeit den Markt aus, machten ihn transparenter und zwangen so die Göppinger Kleingewerbetreibenden, ihr Produktionsprogramm dem Markt anzupassen und dadurch leistungsfähiger zu werden. Den vielen kleinen Produzenten - vor allem den Webern - nahmen die Juden den Vertrieb der Waren ab, sorgten so für deren Beschäftigung und verringerten damit die

Gefahren einer durch allzu schnelle Umwandlungen der Produktionsformen möglichen Erwerbslosigkeit. Die zwischen den beiden Gemeinden Jebenhausen und Göppingen aufgetretenen Spannungen sind als notwendige Begleiterscheinung dieses Prozesses anzusehen und dürfen nicht überbewertet werden.

b) War die Anfangstätigkeit der Juden vor allem auf den Handel beschränkt bzw. konzentriert, so gingen sie etwa ab 1830 - teils durch Gegenmaßnahmen der Göppinger Gewerbetreibenden gezwungen, teils aus eigenen marktmäßigen Erkenntnissen heraus - zum Verlagssystem über. Damit war die erste Stufe einer echten Arbeitsteilung erreicht, und eine gesunde und ausbaufähige Form für das später aufkommende Fabriksystem war gefunden. Die bis dahin relativ selbständigen Gewerbetreibenden (Rohstoffbeschaffung und Produktion lagen in deren Händen; sie verkauften nur an die Juden) wurden zwar zu Lohnarbeitern gemacht (jetzt wurde das Rohmaterial von den Juden gestellt, die Weber produzierten und bekamen dafür ihren Lohn), doch kamen dadurch gerade die kleinen Gewerbetreibenden in den Genuß der größeren Märkte und konnten weiterhin in ihrem bisherigen Gewerbezweig tätig bleiben. Die Basis für die später für die Korsettindustrie so wichtige Hausindustrie war damit ebenso geschaffen wie für den Übergang zum Fabriksystem.

c) Gegen Mitte des 19. Jhdts. fand durch den einsetzenden Zuzug der Jebenhäuser Juden in Göppingen sowohl eine Bevölkerungszunahme als auch eine erhebliche Steigerung der Gewerbe statt [1]. Vor allem bahnte sich durch die nunmehr verstärkte Tätigkeit im Baumwollgewerbe sowie in der aufkommenden Korsettindustrie eine Entwicklung an, welche Göppingen mit an die Spitze der württembergischen Textilzentren treten ließ. Die aufkommende Wandlung bzw. Technisierung der Produktion sowie der sehr frühzeitig erfolgte Eisenbahnbau - beides letztlich Ursache des Zuzugs der Juden - ließen eine neue Produktionsform entstehen; es war das Fabriksystem, das im Laufe des 19. Jhdts. das Verlagssystem ablöste.

---

1) vgl. dazu Eisenbraun: Denkschrift zum 75jährigen Bestehen des Handels- und Gewerbevereins Göppingen, 1843 - 1918, Göppingen 1918, S. 39

Nicht überall, wo jüdische Gemeinden neben größeren Städten etabliert waren, verlief die Entwicklung gleichartig. Loser führt anhand von Reutlingen und Göppingen die beiden grundsätzlichen Möglichkeiten an. Danach wird beim Übergang vom Verlags- zum Fabriksystem entweder "der Verleger zum Fabrikanten und übernimmt neben dem Verkauf auch die mechanische Produktion (so in Göppingen), oder aber arbeitet sich der abhängige Stricker oder Wirker zum selbständigen Fabrikanten empor und übernimmt neben der Produktion auch die Verantwortung für den Absatz (Tailfingen, Reutlingen)" [1]. Wichtig für Göppingen war, daß die Verleger nach Göppingen zogen und hier zum Fabriksystem übergingen.

Wir können Loser nicht zustimmen, wenn er als Ursache für den Übergang vom Verlags- zum Fabriksystem die von Steinbeis vorgenommene bzw. geförderte Markterweiterung ansieht [2]. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß die zunehmende Technisierung - Dampfmaschine, mechanische Webstühle usw. - sowie die damit möglich gewordene gleichmäßige und rationelle Fertigung von Gütern den Anstoß für die fabrikmäßige Produktion gaben.

Der Aufschwung der Göppinger Textil- und speziell der Korsettindustrie war von anregender Wirkung auf die anderen Gewerbezweige. Es waren dies einmal die Flaschner, welche durch die Herstellung von Korsettschließen ihre Betriebe erheblich vergrößerten, und zum anderen die Maschinen- und Metallverarbeitungsindustrie, welche durch die Herstel-

---

1) Loser, Fritz: Die Bedeutung von Händler- und Hausiergemeinden für die Entwicklung der württembergischen Industrie, aufgezeigt an charakteristischen Beispielen. In: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg. Herausgegeben vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg. 8. Jahrgang. 1. Heft. Stuttgart 1964, S. 6

2) vgl. Loser, Fritz, a. a. O., S. 6

lung von Werkzeugen für Blechbearbeitung, Textil- und Dampfmaschinen ihre Produktion steigern konnten. Wir würden zu weit gehen, wenn wir wie Loser die Entwicklung auf dem Maschinen- und Metallverarbeitungssektor fast ausschließlich der Gründung jüdischer Textilunternehmen (Korsett) zuschreiben würden [1]. Eine einseitige produktionsmäßige Ausrichtung auf den textilen Zweig lag nicht vor, ebenso beschränkte sich die Produktion keineswegs auf den lokalen Bedarf.

---

1) vgl. Loser, Fritz, a. a. O., S. 9

5. Einrichtungen zur Förderung der gewerblichen Entwicklung

5.1 Allgemeines

Das Zunftwesen, welches noch im 18. Jhdt. seine volle Berechtigung hatte, verlor im 19. Jhdt., durch das Bestreben, das Kleingewerbe gegen alle Neuerungen und äußeren Einflüsse abzuschirmen, immer mehr an Bedeutung. Die Erkenntnis, daß eine neue Struktur der wirtschaftlichen Organisation notwendig war, um die Chancen eines vergrößerten Marktes (Zollverein) zu nutzen, die kapitalistische Entfaltung der Wirtschaft zu fördern und "gesteuert" den Übergang vom Agrar- zum Industriestaat zu vollziehen, bewirkte eine Hinwendung zu neuen Formen der gewerblichen Vertretung und Lenkung.

Lokale Einrichtungen entstanden, welche Handel und Gewerbe vertraten. Gleichzeitig wurde sich der Staat seiner Verantwortung in gewerblichen Belangen bewußter und schuf - z. T. auf Drängen des interessierten Gewerbestandes - speziell der Förderung des Gewerbes und dem Handel dienende Einrichtungen.

Beiden Institutionen (Gewerbevereine und Zentralstelle) mangelte es an der notwendigen Kooperation. So trachtete die Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Wirtschaftsstellen einzurichten, um über Probleme, Stimmung und Wünsche der Gewerbetreibenden des Landes unterrichtet zu werden. Die verstreuten lokalen Vereinigungen strebten ebenfalls einen größeren Zusammenschluß an, um ihre Belange in konzentrierter Form den staatlichen Stellen vortragen und auf die wirtschaftspolitischen Entscheidungen Einfluß nehmen zu können [1]. Mitte der 50er Jahre wurden Handelskammern geschaffen, welche als Vermittler zwischen lokalen Interessen und den staatlichen Institutionen angesehen werden können.

---

1) vgl. Mosthaf, Walter: Aus der Gründungsgeschichte der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. In: Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Reutlingen, Fest-Ausgabe 1855/1955; Reutlingen 1955, S. 5

Wir werden später erkennen, daß die Einrichtung der Handelskammern in der öffentlich rechtlichen Form nicht ganz den Wünschen der Gewerbevereine entsprach. Diesen wäre eine mehr privat ausgerichtete "Zwischenstation" angenehmer gewesen.

5.2 Der Handels- und Gewerbeverein Göppingen [1]

5.21 Die Gründung des Vereins

Der Gewerbeverein Göppingen wurde im Jahre 1843 gegründet [2]. Schon bei der ersten Plenarsitzung am 4. November 1843 wurden 66 Mitglieder gezählt; bis zum Jahresende stieg die Zahl auf 101 Personen an. Der Göppinger Verein gehörte mit zu den ersten derartigen Einrichtungen in Württemberg [3].

Gründungsjahr	Gründungsort/Zahl der Vereine
1831	Hall
1832	Heidenheim, Gaildorf
1840	Reutlingen, Crailsheim
1843	Göppingen
1844	Tübingen
1845	Ludwigsburg, Ulm
1847	Stuttgart, Calw, Heilbronn
bis 1857	insgesamt 33 Vereine
bis 1868	insgesamt 72 Vereine
bis 1882	insgesamt 90 Vereine

Die frühzeitige Gründung sowie die hohe Mitgliederzahl lassen auf ein großes Interesse des Göppinger Gewerbestandes an den wirtschaftlichen Belangen schließen.

Im Jahre 1868 schlossen sich der Gewerbeverein und der 1866 gegründete Handelsverein zum Handels- und Gewerbeverein zusammen [4]. Der Beitritt sowie die Mitgliedschaft waren durch die geringen Beiträge erleich-

---

1) Die folgenden Ausführungen stützen sich größtenteils auf Eisenbraun: Denkschrift zum 75jährigen Bestehen des Handels- und Gewerbevereins Göppingen, da weder beim Stadtarchiv Göppingen, noch beim heutigen Vorsitzenden des Vereins noch bei Privatpersonen die Vereinsprotokolle aufzufinden waren.
2) Die konstituierende Sitzung fand am 29. Juli 1843 statt.
3) vgl. Das Königreich Württemberg, a. a. O., S. 801
4) vgl. Eisenbraun, a. a. O., S. 7

tert. Die Aufnahme kostete 30 kr., der Jahresbeitrag 1 fl.; ab 1869 betrug er 1 fl. 30 kr., ab Einführung der Markwährung 3 Mk und ab dem Jahre 1892 4 Mk. [1].

Die Zahl der Mitglieder dieses Zusammenschlusses wuchs rasch an; im Jahre 1877 wurden 252 gezählt. Damit stand Göppingen an 10. Stelle aller Vereine in Württemberg [2].

1.	Stuttgart	1210 Mitglieder
2.	Spaichingen	857 "
3.	Ulm	489 "
4.	Saulgau	470 "
5.	Hall	405 "
6.	Marbach	400 "
7.	Heilbronn	398 "
8.	Reutlingen	394 "
9.	Ludwigsburg	286 "
10.	Göppingen	252 "

Wie die folgende Übersicht zeigt, gehörten die jeweiligen Vorsitzenden des Göppinger Vereins den verschiedensten Berufsgruppen an; die breite Interessenvertretung kommt hier deutlich zum Ausdruck [3]:

Zeitraum	Vorsitzender	Mitgliedschaft [4] bei der Handels- u. Gewerbekammer
1843-1844	Dr. Reuß, Reallehrer	
1844-1845	Fr. Kohler, Kunstfärber	
1845-1847	Pistorius, Rechtskonsulent	
1847-1849	Bucheler, Rechtskonsulent	
1849-1850	Weidner, Oberschreinermeister	

1) vgl. Eisenbraun, a. a. O., S. 6
2) vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1877, Teil II (Zusammenstellung) S. 222
3) vgl. Eisenbraun, a. a. O., S. 45
4) vgl. Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Fest-Ausgabe 1855/1955, Reutlingen 1955, S. 27

Zeitraum	Vorsitzender	Mitgliedschaft bei der Handels- u. Gewerbekammer
1850-1854	Fr. Kohler, Kunstfärber	
1854-1858	Großmann, Reallehrer	
1858-1859	Wilh. Metzger, Schönfärber	
1859-1861	Mauch, Apotheker	
1861-1869	Wilh. Metzger, Schönfärber	1867-1872 1878-1881
1869-1870	G.U. Schuler, Bankier	
1870-1882	Prof. Dr. Mauch, Apotheker	
1882-1883	Herm. Lemppenau, Fabrikant	
1883-1887	L. Roth, Kommerzienrat	1881-1887
1887-1888	Hans Schauffler, Kommerzienrat	
1888-1894	L. A. Gutmann, Kommerzienrat [1]	1887-1907
1894-1898	Karl Schindler, Malermeister	1890-1893
1898-1904	Fritz Müller, Fabrikant	
1904-1906	Karl Schindler, Malermeister	

5.22 Die Tätigkeit des Vereins

Einer der ersten Beschlüsse galt der Abhaltung einer auf den Oberamtsbezirk abgestimmten Industrieausstellung vom 1. - 15. August 1844 (167 Aussteller). Ein Bericht der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg führte dazu aus: "Wir ließen die Ausstellung durch eine Kommission in Augenschein nehmen. Nach deren Bericht zeugte die Ausstellung von einem regen Streben nicht nur der größeren Fabriken sondern auch von einem Aufschwunge, welchen die Gewerbethätigkeit im Allgemeinen in dieser zu den ältesten Fabrikorten Württembergs gehörigen Stadt während den letzten 10 Jahren genommen hat" [2].

1) Karl Schindler, Malermeister, war zusätzlich noch Vorsitzender des Verbandes der Württembergischen Gewerbevereine (gegen Ende des 19. Jhdts.).

2) Bericht der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe in Württemberg, 1830; zit. nach Eisenbraun, a. a. O., S. 10 f

Starkes Interesse an einer weitergehenden staatlichen Organisation zur Gewerbeförderung scheint beim Göppinger Gewerbeverein vorhanden gewesen zu sein. So berief er den ersten Gewerbekongreß auf den 24. Febr. 1848 nach Eßlingen ein, zu welchem er eine Satzung entworfen und die Vorarbeiten übernommen hatte. Ein wichtiger Punkt dieses Kongresses war die Frage der Bildung einer Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Zwei Göppinger wurden in den mit diesem Problem beschäftigten Ausschuß gewählt. Weiterhin wirkte der Göppinger Gewerbeverein beim Zustandekommen der Wanderversammlungen der Gewerbevereine mit. Ein Göppinger war zehn Jahre lang Vorsitzender des Verbandes württembergischer Gewerbevereine. Erheblichen Widerstand dagegen leistete der Göppinger Verein den 1854 zur Gründung beabsichtigten Handels- und Gewerbekammern [1].

Die Diskussion allgemeiner wirtschaftspolitischer Probleme nahm einen großen Raum im Tätigkeitsfeld des Vereins ein. So lud der Gewerbeverein im Jahre 1863 zu einer Aussprache über die Annahme oder Verwerfung des geplanten deutsch-französischen Handelsvertrages ein. Die zahlreichen, besonders dem gewerblichen Kreis entstammenden Teilnehmer wiesen dabei nahezu übereinstimmend auf die Gefahren und Nachteile dieses Vertrages hin und protestierten gegen einen Abschluß in der vorgelegten Form [2].

Im Oktober 1867 machte der Göppinger Verein wegen des Zollvereinsvertrages mit Preußen eine Eingabe an die Kammer der Abgeordneten: "Hohe Ständekammer! Der Volksverein hier hat vor Kurzem eine Zustimmungsadresse an den Abgeordneten unseres Bezirks wegen seines Verhaltens bei der Abstimmung in der volkswirthschaftlichen Commission über den Zollvereinsvertrag in dem Beobachter veröffentlicht. Damit es nun nicht den Schein gewinnt, als ob diese Kundgebung der Meinungsausdruck des

---

1) vgl. Eisenbraun, a. a. O., S. 17 f
vgl. die entsprechenden Ausführungen bei der Handels- und Gewerbekammer

2) vgl. Wochenblatt..., a. a. O., 10 Januar 1863, Nr. 3

hiesigen Bezirks oder gar der Industriellen hiesiger Stadt sei, richten wir an Eine hohe Ständekammer die ergebenste Bitte, den mit Preußen abgeschlossenen Verträgen, Zollvereinsvertrag und Schutz- und Trutzbündniß, die Genehmigung zu ertheilen" [1].

Das Interesse des Vereins beschränkte sich aber keineswegs auf die "großen Geschehnisse" im wirtschaftlichen Leben. Der nachstehende Auszug aus dem "lokalen" Tätigkeitsgebiet veranschaulicht dies [2]:

1843 wird der Verein gedrängt, eine Suppenanstalt zu errichten

1845 Unterstützung der Bitte eines Handwerkers an die Staatsregierung für ein Anlehen von 6000 fl.

1847 wird zugunsten der Hinterbliebenen List's gesammelt

1848 erklärt sich der Verein zur Empfangnahme von Gaben für die Kollekte zur deutschen Kriegsflotte bereit

1858 trat der Verein für die Erbauung eines Schlachthauses ein

1859 Aufforderung der Eisenbahndirektion zur Installation einer für jeden sichtbaren Uhr

1860 Agitation für die Errichtung einer Gasanstalt

1865 Unterstützung der Bestrebungen zur Gründung einer Gewerbebank

1869 gründete der Verein eine Unterstützungskasse und ein Arbeitsnachweisbüro für reisende Handwerksgesellen

1870 ersuchte der Verein den Gemeinderat um Einführung von Direktionslaternen, "die dem ehrsamen Bürger beim Heimweg die Richtung angeben sollen"

1871 bemühte sich der Verein - wegen des Protestes der Kirchheimer aber ohne Erfolg - um die Verlegung des Wollmarktes nach Göppingen

1872 "Der Handels- und Gewerbeverein in Göppingen erklärt eine Schienenverbindung der Fils- und der Remsbahn wiederholt für ein dringendes Bedürfniss, nicht nur im Interesse der Göppinger und der

---

1) Wochenblatt..., a. a. O., Beilage, 30. Oktober 1867, Nr. 87
2) vgl. Eisenbraun, a. a. O., S. 22 ff

Gmünder Industrie, sondern auch mit Rücksicht auf die durch diese Verbindung bedingte höhere Rentabilität der oberen Neckarbahn" [1]

1878 wird eine Ausstellung der von der Zentralstelle in Philadelphia gekauften Werkzeuge veranstaltet

1888 Bemühungen um die Wasserversorgung der Stadt

1894 Verein fordert Briefschalter am Bahnhof [2].

Auch im Bereich des Bildungswesens war der Verein tätig. Schon bei einer der ersten Ausschußsitzungen wurde die Frage, wie dem Gewerbestande geholfen werden könne, diskutiert. Die Bedeutung der Aus- und Fortbildung wurde klar erkannt, wie Auszüge aus dem gehaltenen Referat zu erkennen geben: "Es ist für den Gewerbestand nötig, eine moralische Wiedergeburt durch besseren Unterricht und Beaufsichtigung der Lehrlinge, durch bessere Gesellen= und Meisterprüfungen, durch bessere Zucht, Aufsicht und Belehrung der Gesellen.." zu erzielen [3].
1845 forderte der Verein vom Stadtrat die Einrichtung einer Zeichenschule, welche dann auch errichtet wurde. 1855 wurde auf Veranlassung des Vereins von der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel ein Musterlehrer zum Unterricht im Zeichnen und Ausnehmen von fassonierten Wollstoffen nach Göppingen entsandt. Das Jahr 1846 brachte die Gründung eines Sonntagslesevereins, um junge Leute in ihrer Freizeit zu beschäftigen. Die 1851 und 1864 geforderte Gründung einer Webschule in Göppingen konnte nicht durchgesetzt werden.

Recht scharf nahm der Gewerbeverein 1865 in einer Eingabe an den Gemeinderat und den Bürgerausschuß in Sachen Realschule Stellung. Darin wurde festgestellt, "daß eine gute Schule und später eine gute Lehre der Jugend dasjenige Kapital verleiht, das ihr am aller treuesten nützt..." [4].
Eine grundlegende Voraussetzung dafür sei eine gute Realschule, was aber in Göppingen nicht der Fall sei. So heißt es in der Eingabe weiter:

---

1) Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1872, S. 37
2) vgl. Eisenbraun, a. a. O., S. 22 ff
3) Eisenbraun, a. a. O., S. 11
4) Wochenblatt..., a. a. O., Beilage, 5. April 1865, Nr. 27

"Läßt schon die Leitung viel zu wünschen übrig, so noch weit mehr die Einrichtung, die für die heutigen Verhältnisse schon eine durchaus ungenügende ist. Wir halten es für unsere Pflicht, es offen auszusprechen, daß es unmöglich ist, daß zwei Reallehrer 4-5 Altersklassen von Schülern zu bewältigen und diesen die Schulbildung zu geben vermögen, auf die man heute Anspruch macht" [1]. Gemeinderat und Bürgerausschuß wurden aufgefordert, die Realschule unverzüglich zu erweitern und nicht länger auf die Unterstützung des Staates zu warten.

Weiterhin strebte der Verein schon seit seiner Gründung nach einer Auslese und Leistungssteigerung durch Prüfung und Prämiierungen von Lehrlingen und Gesellen. "Der Gewerbeverein in Göppingen hat dem Verhältniß der Gesellen und Lehrlinge zu den Meistern seine Aufmerksamkeit zugewendet und nach mehrfältigen Berathungen den Beschluß gefaßt, zu Hebung des Zustandes dieser Klasse eine öffentliche Prüfung solcher Gewerbslehrlinge aus Stadt und Amt, welche über ein Jahr in der Lehre sind, anzuordnen und eine Belohnung für diejenigen auszusetzen, welche sich in Sitten und Kenntnissen vor andern auszeichnen. Die Preisvertheilung fand am 29. Juni in dem festlich geschmückten Saale des Rathhauses in Göppingen statt" [2].

Im Jahre 1871 bestand die Prämiierung der Lehrlinge in dem Besuch der Ulmer Ausstellung. Wie der Denkschrift zum 75jährigen Bestehen des Handels- und Gewerbevereins Göppingen zu entnehmen ist, wurden von seiten der Vereinsmitglieder jede Gelegenheit wahrgenommen, neue Erkenntnisse auf derartigen Ausstellungen und Besichtigungen zu gewinnen. Weiterhin heißt es: "Wenn nicht zwingende Gründe vorlagen, wurde die Beschickung einer auswärtigen Versammlung, einer die wirtschaftlichen Interessen vertretenden Organisation, der unser Verein angehört, niemals versäumt und der Besuch einer Ausstellung von Erzeugnissen des Gewerbes und der Industrie niemals unterlassen" [3].

---

1) Wochenblatt..., a. a. O., Beilage, 5. April 1865, Nr. 27
2) Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1846, Erstes Heft, S. 72
3) Eisenbraun, a. a. O., S. 14

Wie verschiedenen Anzeigen im Göppinger Wochenblatt zu entnehmen ist, veranstaltete der Göppinger Verein auch immer wieder Kurse zur Weiterbildung. 1863 z. B. wurde ein Kurs in Korrespondenz und Buchhaltung für Meister, Gehilfen, Lehrlinge, Frauen und Töchter abgehalten. 1894 war es ein Kurs für Maschinennähen, über dessen Aufgabe wir folgendes erfahren: "Diese Woche fand eine Besprechung statt, an der der Ausschuß des Handels- und Gewerbevereins, sowie die Korsettfabrikanten teilnahmen und einigte man sich unter Beihilfe der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, einen derartigen Kurs ins Leben zu rufen. Der Handels- und Gewerbeverein ging dabei von dem Gedanken aus, daß es viele Frauen und Töchter von Arbeitern, Kleinhandwerkern und niederbesoldeten Beamten gibt, welche nicht in die Fabrik gehen können, die aber dennoch darauf reflektieren, durch industrielle Tätigkeit zur Vermehrung des Einkommens ihrer Familie beizutragen. Diese Arbeit zu schaffen ist hier in erster Linie die Korsettindustrie berufen, welche fast immer Mangel an Arbeitskräften hat, die daher den vielen Hausarbeitsuchenden Beschäftigung gewähren kann, wenn diese Kräfte eingeschult sind, woran es bis jetzt leider meist gefehlt hat" [1].

5. 23 Zusammenfassung

Die Ausführungen über den Göppinger Handels- und Gewerbeverein dienten dem Nachweis seines lokalen Wirkens und seines Einflusses auf allgemeine wirtschaftspolitische Entscheidungen.

Seine Tätigkeit - insgesamt gesehen - war von wesentlicher Bedeutung für die gewerbliche Entwicklung der Stadt. Besonders interessant sind die großen Bemühungen des Vereins um die Ausbildung der Jugend und die Weiterbildung der älteren Gewerbetreibenden. Der Verein beschränkte sich dabei keineswegs auf Vorschläge. Er ergriff selbst die Initiative und versuchte durch Kurse, Veranstaltungen, Besichtigungen und Ausstellungen

1) Hofmann, Emil, a. a. O., S. 72/73; vgl. dazu auch Jahresberichte..., für das Jahr 1894, Teil II, S. 72

den Gesichtskreis des mit dem gewerblichen Leben verbundenen Personenkreises zu weiten.

Wenn wir in der Denkschrift lesen: " 'Besserer Unterricht und Beaufsichtigung der Lehrlinge' heißt es zuerst, und hier hat der Verein von Anfang an den Hebel eingesetzt; es dürfte wenig Vereine im Lande geben, die gerade dieses Gebiet mit gleichem Eifer gepflegt haben" [1], dann erscheint uns der Inhalt fortschrittlich und der Wert des Vereins für die positive Entwicklung Göppingens einleuchtend. Es ist daher bedauerlich, daß ihm in der vorherrschenden Literatur über die Phase der industriellen Entwicklung Göppingens zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet worden ist.

---

1) Eisenbraun, a. a. O., S. 11

5.3 Staatliche Einrichtungen zur Förderung der gewerblichen Entwicklung

5.31 Einrichtungen bis 1848

Schon im Jahre 1709 wurden in Württemberg sog. Commerz-Collegien geschaffen. Diese setzten sich nicht nur aus Beamten sondern auch aus Mitgliedern des Handels- und Gewerbestandes zusammen. Ihre Besonderheit lag darin, "dass mit der neuen Schöpfung die direkte und unmittelbare Fürsorge für das Gedeihen von Industrie und Handel unter die Gegenstände der organischen Staatsthätigkeit, welche bis dahin hauptsächlich nur in der Wahrnehmung zunftrechtlicher, polizeilicher und fiskalischer Beziehungen sich geäussert hatte, eingereiht worden ist" [1].

1737 löste man diese Commerz-Collegien auf. 1755 wurde wieder eine Commerzien-Deputation eingesetzt, die unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten aus Räten der Regierung, der Rentenkammer, des Kirchenrats sowie aus Mitgliedern des Fabrikanten- und Handelsstandes bestand. Die Landschaften waren darin durch Abgeordnete vertreten. Diese Commerzien-Deputation bestand bis 1806. Bis zur Gründung eines Vereins für Gewerbe und Handel im Jahre 1819 war keine derartige Einrichtung vorhanden. Bis zu den Napoleonischen Kriegen wurde die Gewerbeförderung von König Friedrich "direkt" geleitet [2].

Auch der Verein für Gewerbe und Handel konnte sich nur wenige Jahre (bis 1824) seiner eigentlichen Aufgabe widmen. Es fehlten ihm die notwendigen Mitarbeiter; die Geldmittel waren zu gering, und zudem war er nur ein Anhängsel der Zentralstelle für Landwirtschaft [3]. Sein Tätigkeitsfeld war eng begrenzt; es erstreckte sich z.B. auf gutachterliche Tätigkeit, die Lösung von Verkehrsproblemen und die Organisation der ersten württembergischen Industrieausstellung.

---

1) Vischer, L., a. a. O., S. 3
2) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 5 ff
3) vgl. Dehlinger, A.: Württembergs Staatswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung bis heute. 2. Band. Stuttgart 1953, S. 660

Im Jahre 1830 wurden Forderungen nach einem Verein laut, welcher, mit einem Staatsbeitrag ausgestattet, sich ergiebiger der Hebung von Handel und Gewerbe widmen sollte [1]. Es entstand 1830 die "Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe". Diesem Verein gehörten ca. 300 Angehörige von Gewerbe und Handel sowie höhere Staatsbeamte an.

Dieser Landesverein nahm sich, trotz der beschränkt zur Verfügung stehenden Mittel, neben gutachterlicher Tätigkeit vor allem der Ausbildung von Handwerkern, der Prämiierung für gute Fabrikate und Erfindungen und der Unterstützung von Gewerbeausstellungen an. Er beschaffte neue Maschinen, Werkzeuge, Muster und Zeichnungen. "Ausserdem fand eine Unterstützung der Gewerbe durch Vermittlung des Ausschusses und mit Genehmigung des Königs in der Weise statt, dass aus den zu diesem Zwecke damals bestandenen Dispositionsfonds (zumeist aus Finanzüberschüssen gebildet) zielweise rückzahlbare Darlehen theilweise in erheblichem Betrage zu geringen Zinsen an Gewerbeunternehmer verwilligt wurden" [2].

Konnten wir zwischen den seit 1709 bestehenden Einrichtungen zur Förderung des Gewerbes und der gewerblichen Entwicklung in Göppingen keine direkte Verbindung erkennen, so ist es uns bei diesem Verein, die Verwilligung von Darlehen betreffend, nunmehr möglich. Wie dem Verzeichnis der Königlichen Oberrechnungskammer zu entnehmen ist, haben bis zu diesem Zeitpunkt folgende Göppinger Gewerbebetriebe eine Unterstützung erhalten [3]:

1. Am 16. Juni 1840 erhielt der Fabrikant Metz in Göppingen ein Darlehen von 1.000 fl. zur Erweiterung seiner Seidenband-Weberei auf 6 Jahre, unverzinslich am 23. Juni 1846 rückzahlbar.

---

1) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 10
2) Vischer, L., a. a. O., S. 12
3) vgl. Königliche Ober-Rechnungskammer. Verzeichnis der Anlehen zu Unterstützung von Gewerben nach dem Stand v. 30. Juni 1842; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Akten Finanzministerium II, E 222, Büschel 511

2. Im November 1840 erhielt der Schönfärber Friedrich Kohler ein Darlehen in Höhe von 3.000 fl. zur Anschaffung eines mit Walzen versehenen Kalanders und eines Dampfaggregats für Wollendruckerei. (2 % p. a. und vom 6. Jahre der Ausborgung in 4 Jahreszielen rückzahlbar).

3. Im März 1842 erhielt Schönfärber Friedrich Kohler die 2. Hälfte des genehmigten Darlehens, also noch einmal 3.000 fl., zu den gleichen Bedingungen wie o. a.

Bis in die 40er Jahre des 19. Jhdts. wurde in Göppingen neben der Papierindustrie nur noch die Textilindustrie fabrikmäßig betrieben. Deshalb ist es verständlich, daß diese wenigen Unterstützungen diesem Gewerbezweig zukamen. Die gesamte an Darlehen gewährte Summe im Zeitraum von 1831 bis Juni 1842 betrug 352.640 fl. Eine stattliche Summe, an der die Gewerbe in Göppingen mit 7.000 fl. (= 2 %) partizipierten.

Weiterhin ist uns bekannt, daß am 6. Februar 1846 dem Glasermeister Christian Simon in Göppingen zur Herstellung von Glas-Möbeln ein unverzinsliches Darlehen in Höhe von 4.000 fl. gegeben wurde [1].

Die gewährten Staatsdarlehen zeigten bei den Empfängern nicht immer jene Auswirkungen, wie sie sich der Darlehensgeber vorgestellt hat. Dies geht aus einem Bericht der Kgl. Staatskassen-Verwaltung an das Kgl. Finanz-Ministerium vom 30. Juli 1859 hervor. Danach scheint der Göppinger Schönfärber Friedrich Kohler 6 Jahre nach Darlehensgewährung mit der vereinbarten Rückzahlung noch nicht begonnen zu haben. Der Zins wurde von 2 % auf 5 % erhöht, und es heißt weiter in dem Bericht: "Kohler erklärte hierauf in der Anlage, daß ihm die augenblickliche Zurückzahlung nicht möglich sey, daß er aber die Aussicht habe, diese Summe in 4 - 6 Monaten zusammenzubringen. Wie aus den Akten hervorgeht, ist der Schuldner seit langem in bedrängten Vermögensverhältnissen, diesselben

---

1) vgl. Entschließung des Königs an die Minister des Innern und der Finanzen; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Akten Finanzministerium II, E 222, Büschel 519

scheinen sich übrigens allmählich zu bessern, was daraus hervorgeht, daß er den für ein Staatsanlehen erheblichen Zins von 5 % regelmäßig jedes Jahr bezahlt". Es heißt dann weiter, daß eine Beitreibung ohne die Existenz Kohlers zu gefährden und ohne die Staatskasse zu schädigen im Moment nicht möglich sei, und "deshalb nichts übrig bleibe, als ihm die erbetene Fristverlängerung von 6 Monaten zuzugestehen, wo es sich dann zeigen wird, was in der Sache weiter geschehen kann" [1].

Kohler war nun keineswegs ein Unternehmer gewesen, welchem das Anlehen zu Unrecht gegeben worden wäre. Er war erfüllt von unternehmerischer und technischer Begabung, aber leider fehlte ihm das kaufmännische Geschick. Sein Weitblick und seine Unternehmungslust waren so groß, daß die Zentralstelle für Handel und Gewerbe 1851 an das Ministerium schrieb: "Die Wolldruckerei des Kohler ist mit dem ganzen Webereigewerbe so verwachsen, daß ihr Wegfall ernste Störungen im wirtschaftlichen Leben der Stadt Göppingen befürchten ließe" [2]. Und über seine finanziellen Verpflichtungen bemerkte Steinbeis zu Recht: "Das Streben dieses Mannes nach immer neuen Unternehmungen läßt es wahrscheinlich erscheinen, daß er größere Einnahmen aus seinem Geschäft immer wieder im Gewerbe verwenden wird" [3]. Kohler übergab kurz nach Beginn der 60er Jahre seinen Betrieb an die Firma Roth & Cie.

Mit Ausnahme der den Göppinger Gewerbetreibenden gewährten Unterstützungen, welche wir nicht als besondere Impulse betrachten können, konnten wir keine Verbindung zwischen diesen Institutionen und der gewerblichen Entwicklung Göppingens erkennen.

In dieser ersten Phase der staatlichen bzw. halbstaatlichen gewerblichen Förderungseinrichtung, von 1709 bis zur Gründung der Zentralstelle für

---

1) Bericht der Königl. Staatskassen-Verwaltung an das Königl. Finanzministerium vom 30. Juli 1859; Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Akten Finanzministerium II, E 222, Büschel 511
2) zit. nach Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 104
3) zit. nach Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 105

Handel und Gewerbe im Jahre 1848, wurden eine Fülle von Versuchen unternommen, das württembergische Gewerbsleben zu steigern. All diese Einrichtungen scheinen nicht den überzeugenden Beweis ihrer Leistungsfähigkeit erbracht zu haben, wie aus den fortdauernden "Neuauflagen" zu ersehen ist.

So machte sich im Laufe der 40er Jahre immer mehr die Ansicht geltend, daß nur eine neu einzurichtende staatliche Institution den Interessen des Gewerbestandes gerecht und dessen Entwicklung fördernd zur Seite stehen konnte [1]. Die Errichtung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel war das Ergebnis dieser Forderungen.

5.32 Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel

5.321 Gründung der Zentralstelle

Die Württembergischen Jahrbücher schrieben 1848: "Die Stockungen in Gewerbe und Handel, die zunehmende Abnahme des Wohlstandes und die unverkennbare Wahrheit der Behauptung, daß die meisten andern Länder des Zollvereins in gewerblichen Fortschritten vor unserem Vaterland sich auszeichnen und auch das Ausland durch mächtige Concurrenz die Befriedigung des inneren Marktes mit eigenen Erzeugnissen schmälere, machte schon seit längerer Zeit das Bedürfniß nach einer eigenen Behörde für sorgsame Pflege der Interessen der Gewerbe und des Handels fühlbar...." [2].

Große Anstrengungen zur Behebung dieses Mißstandes machte der Gewerbeverein Göppingen. Auf seine Veranlassung hin trat am 24. Februar 1848 in Eßlingen eine Versammlung von Vertretern der verschiedenen Gewerbevereine zusammen, um über die Errichtung einer immer wieder geforderten Zentralstelle zu beraten [3]. Ein Beschluß konnte jedoch nicht sofort gefaßt werden, da die Probleme zuvor noch in den einzelnen Vereinen be-

---

1) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 14
2) Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1848, 1. Heft, S. 72/73
3) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1848, 1. Heft, S. 73

raten werden sollten. Vier Wochen später trat die Kommission - bestehend aus je 2 Vertretern der örtlichen Gewerbevereine - wieder in Eßlingen zusammen. Die Kommission reichte der Regierung eine Denkschrift ein, "in welcher auf die Errichtung einer Centralstelle für Handel und Gewerbe angetragen, der Wirkungskreis dieser Behörde bezeichnet und zugleich nachgewiesen wurde, warum eine Vereinigung derselben mit einer Centralstelle für Landwirthschaft nicht für zweckmäßig anerkannt werden könne" [1].

Vom 26. bis 28. Mai 1848 tagte daraufhin eine Versammlung - bestehend aus Mitgliedern der Gesellschaft für Beförderung der Gewerbe sowie aus Abgeordneten der Gewerbevereine - in Stuttgart. Es wurde beantragt, daß in der zu errichtenden Behörde der Fabrikanten- und Handelsstand, das Kleingewerbe und die gewerblichen Schulen vertreten sein sollten. Die Wahl derselben sollte von den Delegierten sämtlicher Gewerbevereine des Landes erfolgen.

Der Wahlmodus und die geforderte Anzahl von 24 Mitgliedern wurde von der Regierung anerkannt, die Errichtung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel wurde am 8. Juni 1848 genehmigt [2].

Nach dem provisorischen Statut vom 7. August 1848 erhielt die Centralstelle, als ein dem Ministerium des Innern untergeordnetes Landes-Collegium, die Doppelstellung einer beratenden Staatsstelle und eines Organs für den Handels- und Gewerbestand unter Zuweisung der Aufgabe, "mit der Lage und den Verhältnissen der Gewerbe und des Handels sowie mit den neuen Entwicklungen und technischen Fortschritten auf dem Gebiete derselben sich in fortlaufender Bekanntschaft zu erhalten, über Gebrechen, Hindernisse und Störungen, an welchen die Industrie und Handelsthätigkeit des Landes leidet, und über die Mittel zu ihrer Beseitigung Erkundigung einzuziehen und Erörterungen zu pflegen, den Ministerien und Staatsstellen Gutachten in Sachen der Gewerbe und des Handels abzugeben, und den Gewerbe-

---

1) Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1848, 1. Heft, S. 74
2) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 15 ff

und Handelsstand mit ihrem Rathe zu unterstützen" [1].

Naturgemäß war die Zentralstelle durch ihre Doppelstellung gehemmt, denn wie sie auf der einen Seite genötigt war, "den im Plenarcollegium laut gewordenen Bedürfnissen der Erwerbsthätigkeit nach allen Richtungen und insbesondere nach Oben Ausdruck zu geben, war der Verwaltungs-Ausschuss bei dem besten Willen und - wenn auch mit allen Kräften ausgestattet - ausser Standes, für die Verwirklichung der gestellten Anträge an entscheidender Stelle thätig zu sein" [2]. Auch durch die neuen Statuten vom 26. September 1856 wurde daran nichts geändert [3].

5.322 Maßnahmen zur Hebung des Gewerbewesens

5.3221 Allgemeiner Überblick

Wie schon der o. a. Zielsetzung der Zentralstelle zu entnehmen ist, war eine Fülle von Maßnahmen erforderlich, um den weiten Aufgabenkreis zu erfüllen. Der Ausbau der Zentralstelle zu einer echten Förderungseinrichtung für Handel, Gewerbe und Industrie ist vor allem dem 1848 als technischer Rat berufenen und ab 1855 als Leiter der Zentralstelle eingesetzten Hütteningenieur Steinbeis zuzuschreiben. Dieser verfolgte die Idee, das ackerbautreibende und vom Kleinhandwerk besiedelte Land - ohne mit nennenswerten Rohstoffen gesegnet und verkehrsmäßig abgeschlossen - in ein industriell ausgerichtetes umzuwandeln. Anregungen holte sich Steinbeis vor allem aus den schon weiter entwickelten Staaten wie Belgien und England sowie aus fast allen internationalen Ausstellungen [4]. Sein Ziel

---

1) Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten. 1848/49. Zweiter Beilagenband, Stuttgart, 1849, S. 45

2) Vischer, L., a. a. O., S. 39

3) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 28 ff
Neben der festen Einrichtung des Musterlagers, war eine Organisationsumwandlung insofern eingetreten, als der Verwaltungsausschuß bestehend aus Collegialbeamten sich der unbedeutenden Verwaltungsfragen widmete, "während das Plenarcollegium mit 12 gewählten und einigen cooptirten Beiräthen aus den Handels- und Gewerbekammern als das eigentliche Organ des Handels- und Gewerbestandes bezeichnet ist,und alle wichtigeren Fragen zu berathen hat". (Vischer, L., a. a. O., S. 38)

4) vgl. Dehlinger, A., a. a. O., S. 635 ff und 664 ff

und damit das der Zentralstelle sollte vor allem durch die nachstehend aufgeführten Maßnahmen erreicht werden [1].

A) Förderung der gewerblichen Fortbildung: dadurch bessere Geschicklichkeit und Leistungssteigerung; Schaffung der Voraussetzungen, der technischen Entwicklung zu folgen:

a) Unterstützung bei der Ausbildung von Lehrlingen und Handwerkern, Einrichtung von Lehrwerkstätten usw.

b) Gründung von Fachschulen in Stuttgart, Reutlingen, Laichingen, Heidenheim usw.

B) Verbesserung der Informationsmöglichkeit:

a) Einrichtung eines württembergischen Musterlagers (1849) in Stuttgart

b) Unterstützung von Sachverständigen für gewerbliche Entwicklung bei deren In- und Auslandsreisen

c) Zuschüsse, um große Zahl von Besuchen bei Ausstellungen zu ermöglichen

d) Einrichtung einer Fachbibliothek

e) Herausgabe des Gewerbeblattes

C) Direkte Maßnahmen zur Gewerbeförderung:

a) Zuschüsse für die Anschaffung neuer Maschinen und Einführung neuer Techniken (z. B. Nähmaschine ab 1850)

b) Beschickung von Ausstellungen mit württembergischen Erzeugnissen; Zuschüsse für Aussteller; Verzeichnis der fremden Ausstellungsgegenstände usw.

c) Anregungen allgemeiner Art, wie z. B. Zusammenschluß von Webern, um deren Konkurrenzfähigkeit zu erhöhen

D) Neben der Durchführung dieser Maßnahmen war die Zentralstelle auch noch auf dem gesamten Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung beratend tätig: z. B. Gewerbe- und Zollgesetzgebung, Handels- und Bankgesetzgebung, Steuerwesen und Patentwesen.

---

1) vgl. Dehlinger, A., a. a. O., S. 664 ff

5.3222 Die finanziellen Möglichkeiten und Maßnahmen der Zentralstelle

Die schwerpunktmäßige Ausrichtung der Gewerbeförderung wird aus den finanziellen Aufwendungen der Zentralstelle ersichtlich.

Für das Etat-Jahr 1848/49 beantragte die Zentralstelle zur Gewerbeunterstützung 100.000 fl. Das Königl. Ministerium sagte in seinen Erläuterungen dazu: "Nachdem die Centralstelle errichtet und in den organischen Bestimmungen für dieselbe ihr Wirkungskreis festgestellt worden, kann der Aufwand für die Hebung der Gewerbe und des Handels nicht mehr als ein bloß zufälliger angesehen werden, welcher auf den für zufällige nicht vorhergesehene Ausgaben bestimmten Reservefonds zu verweisen wäre; ... Da jedoch das Verwaltungsjahr schon sehr vorgerückt ist, so werde zugleich mit Rücksicht auf den Stand der Finanzen vorbehaltlich späterer Erhöhungen der Exigenz in den Etat aufgenommen 50.000 fl" [1].

Neben den 50.000 fl. für Gewerbeunterstützung wurden im 1. Etatjahr zugleich 12.000 fl. für die Errichtung der Zentralstelle bewilligt [2]. Aufgrund der in der Etat-Beratung vorgetragenen Maßregel sowie der intensiven Beratungstätigkeit der Zentralstelle in Fragen der Gewerbeverfassung, welche keinen sofortigen Einsatz der Mittel zuließ, wurden in dem Etat-Jahr nur 11.527 fl. 38 kr. ausgegeben [3].

Dem Hauptfinanzetat zufolge wurde das Versprechen der Regierung, den Gewerbeunterstützungsetat zu erhöhen, in den nächsten 7 Jahren nicht erfüllt. Bis zum Etat-Jahr 1854/55 blieb die dafür vorgesehene Summe auf jährlich 50.000 fl. beschränkt [4].

---

1) Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten. 1848/49. Zweiter Beilagenband. Stuttgart 1849, S. 46/47
2) vgl. Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten. 1848/49. Zweiter Beilagenband. Stuttgart 1849, S. 44 ff
3) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 48
4) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 50
vgl. die jeweiligen Hauptfinanzetats des Königreichs Württemberg, Stuttgart.

Welche große Bedeutung die Zentralstelle den Industrieausstellungen zumaß und welche Orte bzw. Gewerbe hauptsächlich unterstützt wurden, geht aus den Hauptausgabenposten der Zentralstelle in diesen ersten 7 Jahren hervor [1]:

Industrieausstellungen	
London (1851)	30.000 fl
München (1854)	8.000 fl.
Paris (1855)	27.000 fl.
Dotation der Württ. Handelsgesellschaft	30.000 fl.
Gewerbliche Fortbildungsschulen	10.000 fl.
Einrichtung und Ausstattung des Musterlagers	35.000 fl.
Einführung neuer Industriezweige, insbesondere Linnen-Bleich und Appretur	60.000 fl.
Anschaffung von Maschinen u. Werkzeugen	40.000 fl.
Für technische Belehrung	30.000 fl.

War schon die Zentralstelle durch den in den ersten 7 Jahren gleichbleibenden relativ geringen Fonds von jährlich 50.000 fl. in der Durchführung ihres geplanten Vorgehens beschränkt, so wurde in den Jahren 1855/56 - 57/58 auch noch der Betrag auf 35.000 fl. gesenkt. Dies war mit eine Folge der schlechten wirtschaftlichen Lage, welche sich im Mangel der Budget-Überschüsse ausdrückte [2].

Für das Jahr 1858/59 beantragte die Zentralstelle 84.000 fl. Sie begründet dies damit, "dass der Aufwand für ständige Einrichtungen mit der Reorganisation stetig zugenommen habe, insbesondere durch Einrichtung von Handels- und Gewerbekammern, durch die Einrichtung und Erweiterung von Webschulen, durch Ankäufe und Einrichtungen für das Musterlager, für die Bibliothek, durch Personalvermehrung u. s. w." [3].

---

1) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 53
2) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 52
vgl. jeweilige Haupt-Finanz-Etats des Königreichs Württemberg, Stuttgart
3) Vischer, L., a. a. O., S. 54

Wiederum billigte die Regierung den Antrag nicht. Sie kürzte sogar den Etat auf 63.000 fl. Dieser Jahresbetrag blieb bis 1867 bestehen, um in den folgenden Jahren noch mehr gekürzt zu werden. Im Etat-Jahr 1875/76 erreichte er 65.245 fl. (111.850 Mark); er stieg bis 1888/89 auf 128.900 Mark an. Bis 1899/1900 steigerte sich der Etat der Zentralstelle auf 323.210 Mark. Bei einem Gesamt-Haushalts-Etat von 83.228.904 Mark waren dies ca. 0,4 % [1]. Die Verteilung der Mittel der Zentralstelle ist interessant, wie ein Blick in den Etat 1876/77 zeigt [2]:

1. Besoldung bzw. Funktionsgehalte	2.900
2. Diäten und Reisekosten	4.300
3. Kanzleikosten	3.100
4. Für bauliche Einrichtungen und Mobilien	1.400
5. Zeitungen und Zeitschriften	1.550
6. Gewerbeblatt	6.857
7. Dispositionsfonds	1.400
Einzelne Ausgaben für Gewerbeförderung	
8. Chem. Laboratorium	3.800
9. Zeichen-Saal	1.850
10. Musterlager	32.921
11. Bibliothek	6.686
12. Modellirwerkstätte	2.686
13. Webschule in Reutlingen	6.350
14. Webschule in Heidenheim	5.500
15. Webschule in Laichingen	2.000
16. Frauenarbeitsschule in Reutlingen	4.750
17. Unterstützung von Gewerbetreibenden zu ihrer Ausbildung mittels Reisen	5.600
18. Sonstige Ausgaben für Unterrichts- und Fortbildungszwecke	7.314
19. Gewerbeausstellung, Preisvertheilung	7.000
20. Gewerbestatistik	3.800
21. Beiträge zur Anschaffung von Maschinen und Unterstützung neuerer Industriezweige	6.600
Bedarf Zentralstelle für Gewerbe und Handel	118.364

1) vgl. Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten. 1899. Beilagenband I. (Hauptfinanzetat für 1899 und 1900). Stuttgart 1899, S. I (14) und S. V (120)

2) vgl. Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten. 1875/1876. Zweiter Beilagen-Band. Zweite Abteilung. Kap. 38. Tit. 1-21

Obige Aufstellung weist nach, daß der größte Teil der Ausgaben der Ausweitung des Musterlagers (32.921 Mark) sowie der Unterstützung von Fachschulen (18.600 Mark) gedient hat. Der Restbetrag verteilte sich auf Ausgaben für die allgemeine Verwaltung sowie für gewerbliche Unterstützungen. Auf den verhältnismäßig geringen Betrag für die Unterstützung neuer Industriezweige (6.600 Mark) darf besonders hingewiesen werden. War anfangs die Absicht vertreten, "die Gewerbe-Unterstützungsmittel nach all' den vielen Richtungen hin zu vertheilen, in welchen das Bedürfniss höherer Entwicklung der Arbeit sich kund gab" [1], so setzte sich im Laufe der Jahre die Ansicht durch, "dass man, abgesehen von einem zur Handwerkerbildung verwendeten kleinen Rest, ihre Verwendung hauptsächlich auf einige wenige Punkte der grössern Unternehmung concentrire, auf diesem Wege Mittelpunkte, so zu sagen Hochschulen für die Gewerbtreibenden aller Classen nach und nach herstelle, und darin je nach Massgabe der disponibeln Mittel planmässig vorangehe" [2]. Dieser Tendenzwandel ist bei der dargestellten Ausgabenstruktur deutlich zu erkennen. Eine derartige Konzentration auf bestimmte Industrie- Unterstützungen war sicherlich auch notwendig, um im Rahmen des jeweils genehmigten Etats all die vielen vorgesehenen Maßnahmen zur gewerblichen Unterstützung durchführen zu können.

5.323 Die Bedeutung der Zentralstelle für die gewerbliche Entwicklung Göppingens

5.3231 Direkte finanzielle Unterstützungen

Wie wir der Etat-Aufschlüsselung 1876/77 entnehmen können, war der jährliche Betrag für sog. direkte Unterstützungen von Gewerbebetrieben sehr gering. Er wurde an neue bzw. schon bestehende große, für die allgemeine gewerbliche Entwicklung bedeutsame, Industriezweige vergeben.

---

1) Vischer, L., a.a.O., S. 51
2) Vischer, L., a.a.O., S. 51/52

Für die ersten 8 Jahre des Bestehens der Zentralstelle haben wir eine Übersicht über die verwilligten Gewerbeunterstützungen an die zur Handelskammer Stuttgart gehörigen Oberämter vorliegen. Danach teilt sich die Unterstützung in Höhe von ca. 44.000 fl. wie folgt auf die 15 Oberämter auf [1]:

1.	OA Stuttgart	13.361 fl.
2.	OA Heidenheim	16.969 fl.
3.	OA Göppingen	3.477 fl.
4.	OA Eßlingen	2.142 fl.
5.	OA Calw	1.763 fl.
6.	OA Böblingen	1.409 fl.
7.	OA Gmünd	966 fl.
8.	OA Kirchheim	740 fl.
9.	OA Cannstatt	600 fl.
10.	OA Schorndorf	554 fl.
11.	OA Welzheim	536 fl.
12.	OA Waiblingen	420 fl.
13.	OA Ludwigsburg	380 fl.
14.	OA Aalen	262 fl.
15.	OA Neuenbürg	162 fl.

Die Unterstützung an das OA Göppingen setzte sich wie folgt zusammen:

Gewerblicher Unterricht	123 fl.
Wollfabrikation (Stadt und Salach)	2751 fl. 36 kr.
Weißwaarenstickerei (Gruibingen, Boll)	148 fl.
Holzarbeiten	455 fl.
	3477 fl. 36 kr.

1) vgl. Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart für das Jahr 1856, S. 45

Insgesamt wurden in den ersten 25 Jahren des Bestehens der Zentralstelle (1848-1872) folgende Gewerbezweige bzw. Schulen gefördert [1]:

Holz- und Beinarbeiten
Stickerei
gewerblicher Unterricht
Weisswaarenstickerei
Wollwaarenfabrikation

Wir erkennen, daß sich die Arten der Gewerbeunterstützungen fast exakt mit den bis 1856 aufgeführten decken, eine Ausweitung der unterstützten Gewerbezweige lag demgemäß nicht vor.

Die nächste Übersichtskarte zeigt die Förderung der einzelnen Oberämter bis 1872.

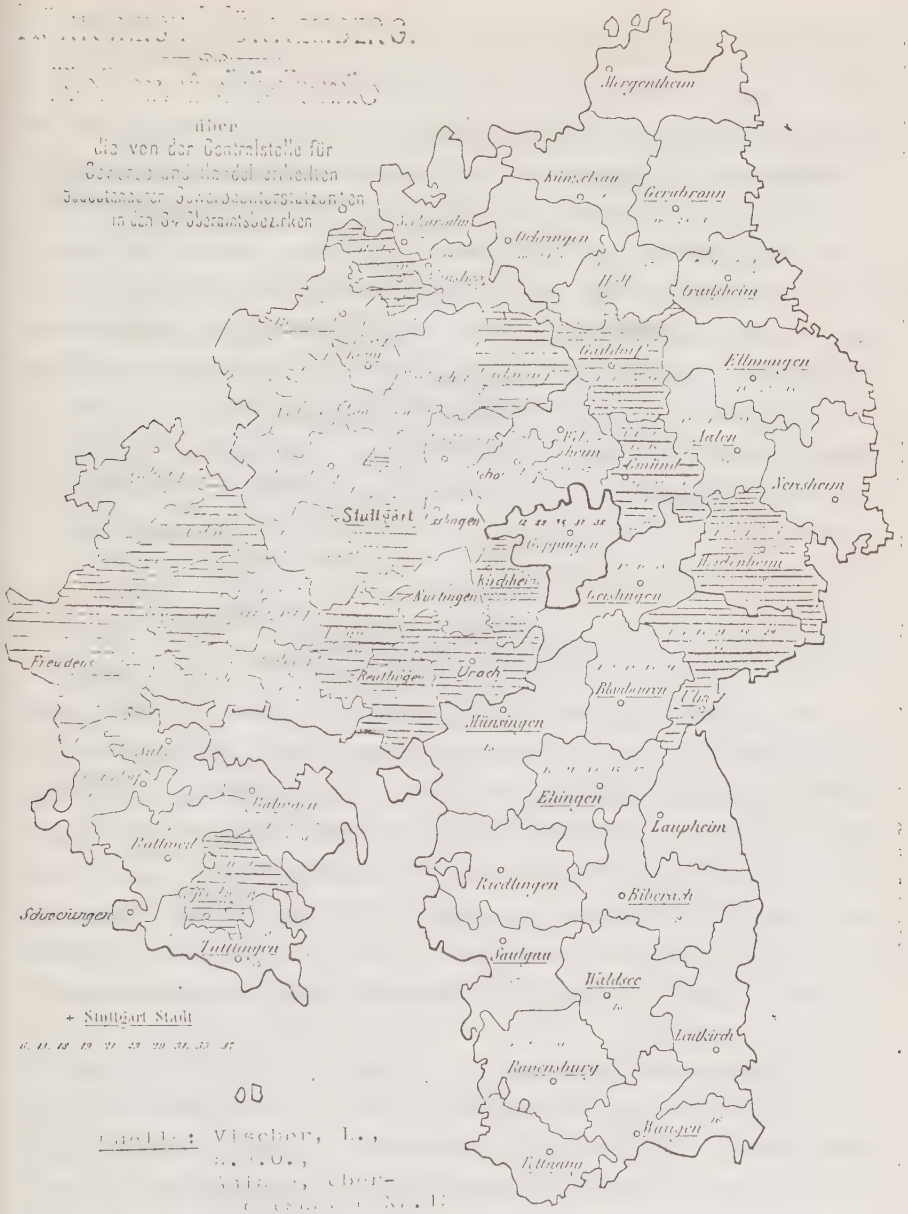
Erfuhr das OA Göppingen Unterstützungen für fünf Sachbereiche, so erhielten 15 OA (schraffierte Flächen) weit umfassendere Unterstützungen. Bei Reutlingen waren es z. B.:

Pos. 1 Baumwollverarbeitung
3 Buchbinderei
10 Glasmalerei
11 Hemdeinsatzfabrikation
14 Korbflechterei
15 Leinenfabrikation
21 Näherei
29 Stickerei
30 Strohflechterei
31 Strumpfwirkerei und Fabrikation von Maschinen hierzu
33 Thonwaarenfabrikation
35 gewerblicher Unterricht
37 Weisswaarenstickerei
38 Wollwaarenfabrikation

---

1) vgl. Vischer, L., a. a. O., Anlage Übersichtskarte Nr. 12,

über
die von der Centralstelle für
[illegible]
in den 64 Oberamtsbezirken



OB

Quelle: Vischer, L.,
[illegible]
[illegible], über-
[illegible] Nr. 11

Über die Höhe der jeweiligen Unterstützungen liegen keine Zahlen vor. Man darf aber gewiß sein, daß das OA Göppingen und damit auch die Stadt keineswegs überdurchschnittlich gefördert wurden. Auch kann man die relativ geringen zugeflossenen Mittel (wenigstens bis 1856) nicht als "Impulswirkung" ansehen. Auch den gewerblichen Ausbildungsstätten wurden keine hervorzuhebenden Zuwendungen gemacht. Dies beruht auf dem Fehlen von Fachschulen, wie sie z.B. in Reutlingen, Heidenheim usw. vorhanden waren. Die Verbesserung der Webstühle sowie die Einführung von Nähmaschinen und Strickmaschinen wurde prämiiert. Wie den Übersichten im Anhang S. VI - VIII zu entnehmen ist, wurde das Oberamt Göppingen nicht berücksichtigt; es scheint weniger aktiv gewesen zu sein. Bei den Wanderlehrkursen in der Weberei wurde Göppingen bis 1872 nicht berücksichtigt. Die Unterstützung in der Ausbildung von Zeichenlehrern lag unter dem Durchschnitt vergleichbarer Städte [1].

5.3232 Indirekte Auswirkungen der Zentralstelle

War die "Impulswirkung der Zentralstelle" im Hinblick auf die direkte gewerbliche finanzielle Unterstützung recht unbefriedigend, so bleibt neben der Förderung der gewerblichen Ausbildung doch noch ein großer Katalog von Förderungsmaßnahmen der Zentralstelle übrig, welchem wir uns nunmehr zuwenden wollen. Zwar ist es i.R. dieser Arbeit nicht möglich, alle Querverbindungen zwischen Maßnahmen der Zentralstelle und Impulsempfang bei den Göppinger Gewerbetreibenden darzustellen, doch wollen wir anhand einiger weniger Beispiele die engen Verflechtungen andeuten.

Der wohl bedeutendste Impuls führte zur Einrichtung der Korsettindustrie. 1848 kam auf Anregung der Zentralstelle der französische Offizier d'Ambly nach Stuttgart und gründete eine Korsettfabrik. Obgleich dieser erste Versuch nicht gelang, war die Gründung Anlaß für sechs Göppinger Bürger, die Korsettfabrikation aufzunehmen, nachdem sie den Stuttgarter Betrieb besichtigt und den notwendigen Überblick gesammelt hatten. Welch mächti-

---

1) vgl. die Übersichtstabellen S. IX, X

gen Aufschwung dieser Industriezweig in Göppingen nahm, haben wir schon ausführlich an anderer Stelle dargestellt [1].

Die Anregung der Zentralstelle wurde hier erst durch die Initiative einiger Göppinger Gewerbetreibenden befruchtet. Ein ähnliches Beispiel haben wir aus der Maschinenfabrikation vorliegen. Als 1849 die Zentralstelle den Beschluß faßte, bei der Firma Schönleber & Cie. in Bietigheim eine Streichgarnspinnerei nach englischem Muster mit finanzieller Unterstützung der Regierung einzurichten, wandte sich Joh. Georg Boehringer, Inhaber einer Mechanikerwerkstatt, sofort mit der Bitte an die Zentralstelle, diesen Betrieb besichtigen zu dürfen, um die einheimische Spinnindustrie mit derartigen Maschinen beliefern zu können. Nach Besichtigung des Betriebes baute Boehringer in den folgenden Jahren hauptsächlich Streich- und Kammgarnmaschinen [2].

Von erheblichem Nutzen war für die Göppinger Gewerbetreibenden die Aktivität der Zentralstelle bei der Förderung und Beschickung von Ausstellungen sowie bei dem Kauf von Ausstellungsgegenständen und deren Bereitstellung im Gewerbemuseum. Auch hier nahm wiederum ein Großteil der Göppinger Gewerbetreibenden die gebotenen Möglichkeiten wahr, indem sie an den Messen selbst ausstellten, sie besuchten oder aus den von der Zentralstelle aufgekauften Produkten Anregungen zur eigenen Produktion bezogen. Neben den Gewerbeausstellungen im Lande waren es vor allem die Ausstellungen in München 1851, die Weltausstellung in London, Paris und Wien, welche der württembergischen Industrie neue Absatzmärkte erschlossen. Eine Vielzahl von Medaillen und Auszeichnungen zeugen von der Leistung der Göppinger Industrie. So wurden z.B. die Produkte der Firma D. Rosenthal & Co. auf der Weltausstellung in London 1862, Paris 1867, Wien 1897, Melbourne 1880 und Amsterdam 1883 ausgezeichnet und erhielten 1881 bei der Stuttgarter Landesausstellung die große goldene Medaille [3]. Die Göppinger Firmen Rau & Co., Gebr. Ottenheimer, M. u. S. Kaufmann, D. Rosenthal & Cie und Steinhardt,

1) vgl. Tänzer, A., a. a. O., S. 453
2) vgl. Kirschmer, Karl, a. a. O., II., S. 112
3) vgl. Tänzer, A., a. a. O., S. 454/455

Herz & Co. konnten auf der Pariser Weltausstellung Medaillen bzw. Auszeichnungen erwerben [1].

Die folgende kleine Tabelle gibt den Leistungsstand der Göppinger Gewerbetreibenden bzw. deren Erfolg bei der württembergischen Landesgewerbeausstellung von 1881 in Stuttgart wieder [2]:

Folgende Auszeichnungen konnten erworben werden:

I. Höchste Auszeichnung
   A) Ehrendiplom
   B) Goldene Medaille
II. Silberne Medaille
III. Bronzene Medaille
IV. Belobungen (werden hier nicht berücksichtigt)

Gruppe	Gesamtzahl		Göppinger Aussteller	
	Aussteller	Ausgezeichneten	Art der Auszeichnungen	Zahl der Ausgezeichneten
1. Produkte der Land- u. Forstwirtschaft Kunst-u. Handelsgärtnerei	200	47	III	2
3. Chem. Industrie	65	34	II	1
5. Maschinen, Material für Eisenbahnbedarf, Werkzeuge u. Apparate	.	86	II III	2 5
7. Metallverarbeitung	201	105	II III	2 1
10. Textilindustrie	268	157	IB II III	2 2 5

1) vgl. Wochenblatt..., a. a. O., 3. Juli 1867, Nr. 53
2) vgl. Diefenbach, J.: Die Württembergische Landes-Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1881 in Stuttgart. Stuttgart, 1883, Beilage 27

Man erkennt, daß in Göppingen die Textil- und Maschinen- sowie die Metall-Industrie bestimmend waren. Die Unternehmer in diesen Branchen gehörten mit zu den führenden Produzenten in Württemberg.

Es ist ungeteilt auch für die Göppinger Industrie zutreffend, wenn gesagt wird, daß "diese Ausstellung in weitesten Kreisen ungetheilten Beifall gefunden, den guten Ruf der württembergischen Industrie weiter befestigt, auf viele Zweige derselben fördernd eingewirkt und manchem Gewerbetreibenden neue Absatzwege eröffnet" hat [1].

Ein weiteres Beispiel des guten Abschneidens eines Göppinger Unternehmens ist dem Bericht eines "maschinenkundigen und überdieß unparteiischen Berichterstatters" zu entnehmen: "Als eine neue Firma auf der Münchener Ausstellung begrüßen wir die von Rapp in Göppingen; und wir begrüßen dieselbe mit Freuden, da in den von Rapp ausgestellten Gegenständen man deutlich lesen kann, was ein einfacher deutscher Mechaniker auf dem Gebiet des landwirthschaftlichen Maschinenbaus leisten kann, wenn er dieses Gebiet mit Intelligenz behandelt. Rapp ist weit davon entfernt, blos Nachahmer englischer Originale zu sein; seine Constructionen tragen alle den Charakter der wohlthuenden Selbständigkeit und sind durchdacht und unseren Bedürfnissen auf das beste angepaßt. Es war deßhalb auch nicht zu verwundern, daß Rapp wohl die meisten Privatverkäufe abschloß. Seine Dreschmaschinen sind originell in der Idee, einfach in der Construction, solid in der Ausführung, mäßig im Preis und leisten das mögliche, was man unter solchen Umständen verlangen kann. Wir führen hier nur seine hübsche Combination der Dreschmaschine mit der Putzmühle an. Rapp baut jetzt größere Dreschmaschinen, und so viel wir erfahren haben, beschäftigt sich derselbe auch mit dem Bau von Dampfdreschmaschinen. Wir glauben, diese Fabrikation ist in den rechten Händen, um mit der englischen Fabrication concurrieren zu können. Zu erwähnen sind noch

---

1) Diefenbach, J., a. a. O., S. III

seine Pflüge, Futterschneider, eine Holzstemmaschine, eine Kreissäge und mehreres andere" [1].

Ein geradezu ideales Beispiel, das den Zusammenhang zwischen Förderungsmaßnahmen der Zentralstelle und deren Auswirkung auf einen Göppinger Gewerbebetrieb kennzeichnet, können wir der Denkschrift "Hundert Jahre Schuler 1839 - 1939" entnehmen: " Mehr als zwölf Jahre hindurch mußte Louis Schuler mit vollem Einsatz um die Erhaltung seines kleinen Betriebes und seiner eigenen Existenz hart kämpfen, bis im Jahre 1852 die große Wandlung eintrat. In London hatte im Jahre zuvor die erste Weltausstellung Zeugnis von den Fortschritten abgelegt, welche die Industrialisierung der Weltwirtschaft errungen hatte. Die Königliche Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart war hellhörig und hatte ihre Vertreter nach London gesandt, um aus ihren Berichten zu erfahren, was von dem dort Gezeigten von Nutzen für die württembergische Industrie sein könnte. Man war weitsichtig genug, nicht nur diese Berichte sprechen zu lassen, sondern hatte eine ganze Reihe von Ausstellungsgegenständen erworben, darunter eine Serie von Blechbearbeitungsmaschinen. Louis Schuler sah sich im Musterlager der Königlichen Zentralstelle diese Maschinen an und war nach gründlicher Prüfung davon überzeugt, daß sie eine völlige Wandlung in der gesamten Blechbearbeitung bewirken mußten. Die Herstellung solcher Maschinen wäre also ein dankbares und auf lange Zeit Arbeit sicherstellendes Beginnen gewesen. Aber woher die notwendigen Einrichtungen nehmen, um diese einfachen Maschinen zu bauen? Vorhanden war außer den üblichen Schlosserwerkzeugen nichts als eine kleine Drehbank mit Holzwangen, Handauflage und Fußantrieb. Aber diese mehr als primitive Einrichtung genügte Louis Schuler und seinen Mitarbeitern, um darauf die ersten Wellen für Sickenmaschinen und Kreisscheren und sogar Rundmaschinenwalzen mit Handdrehhaken herzustellen. Handwerkliches Können mußte die fehlenden Einrichtungen ersetzen und ließ Blechbearbeitungsmaschinen entstehen, die durch viele Jahrzehnte hin-

---

1) Wochenblatt..., a. a. O., 18. Januar 1865, Nr. 5

durch ihre guten Dienste taten" [1]. Nach Überwindung der ersten Anfangsschwierigkeiten blieb der Erfolg nicht aus: " Das kleine Unternehmen blühte, und die alte Handdrehbank wurde mit den sich häufenden Aufträgen nicht mehr fertig" [1].

Ein weiteres Beispiel des Zusammenwirkens von Zentralstelle und Göppinger Gewerbe liegt uns vor [2]: Im Jahre 1848 produzierten in Göppingen 61 Tuchmachermeister mit 72 Gesellen, wobei jeder Meister die Wolle selbst einkaufte, sie verspinnen ließ, das Tuch selbst wob und für den Absatz sorgte. Thomas Scheuffelen gründete im Jahre 1849 mit sieben seiner Hauptkunden einen Verein für Wollmanufaktur. Die Mitglieder bezogen nunmehr die Wolle gemeinsam und der Absatz erfolgte durch einen Geschäftsreisenden. Die Gründung wurde von der Zentralstelle angeregt. Diese wies darauf hin, "wie fortschrittlich in vieler Hinsicht das Geschäftsleben der sächsischen und preußischen Tuchfabriken sei und regte zur Bildung von Arbeitsgenossenschaften an, da diese wohlfeilere Erzeugnisse anbieten könnten und durch sie der maßlose Wettbewerb der einheimischen Tuchmacher gemildert würde" [3].

5.33 Zusammenfassung

Die bisherigen Ausführungen lassen erkennen, daß in Württemberg schon früh die Förderung des Gewerbelebens von staatlicher Seite als dringliche Aufgabe erkannt wurde. Seit 1709 löste eine Einrichtung die andere ab, bis 1848 mit der Gründung der Zentralstelle für Gewerbe und Handel eine Institution geschaffen wurde, die durch umfassende Maßnahmen die in der 1. Hälfte des 19. Jhdts. aufkommende Industrialisierung förderte und somit Württemberg den Weg ins Industriezeitalter öffnete. Das heutige Landesgewerbeamt ist die Rechtsnachfolgerin der Zentralstelle.

---

1) L. Schuler AG: 100 Jahre Schuler 1839 - 1939. Göppingen 1939; S. 75 ff

2) vgl. Scheuffelen, Thomas AG: 150 Jahre Scheuffelen-Tuch, 1804 - 1954, Ebersbach 1954

3) Scheuffelen Thomas AG, a. a. O., S. 36

Das Göppinger Gewerbe wurde schon in der 1. Hälfte des 19. Jhdts. finanziell gefördert, doch konnten wir aufgrund der relativ geringen Unterstützungen keine Impulswirkung feststellen [1]. Die Vorgängerinnen der Zentralstelle hatten zwar schon die Bedeutung von Ausstellungen und des Ausbildungswesens für die gewerbliche Entwicklung erkannt. Diese Anregungen waren aber zu gering, um der noch in den Anfängen stehenden Göppinger Industrie ausreichende Impulse geben zu können.

Erst mit der Gründung der Zentralstelle - welche gerade in die Zeit des "take-off" fiel - kam wenigstens für Göppingen der entscheidende Anstoß. Zwar hatte auch diese Institution immer wieder technische und verwaltungsmäßige Schwierigkeiten zu überwinden - wir verweisen auf die Einschränkungen der Etats, sowie auf die Aufgabenänderung der Zentralstelle durch die am 25. November 1870 von Württemberg angenommenen Bundesverfassung [2] -, doch muß sie als die tragende Säule der gewerblichen Entwicklung in Württemberg angesehen werden. Vor allem dem Weitblick des Präsidenten von Steinbeis sind die so weit gestreuten Maßnahmen zur Gewerbeförderung zu verdanken.

Konnten wir auch in der finanziellen Unterstützung durch die Zentralstelle kaum eine besondere Stimulans für das Göppinger Gewerbe erkennen, so kam doch den mehr der Information dienenden Maßnahmen der Zentralstelle weit größere Bedeutung zu; dies allerdings erst, nachdem die Gewerbetreibenden die gebotenen Möglichkeiten nutzten.

---

1) Die Haupt-Anlehen wurden z.B. an folgende Unternehmungen gegeben: Maschinenfabrik Esslingen, Mechan. Flachsspinnereien in Urach und Freudenstadt, Bleich- und Appretur-Anstalt in Weissenau, Strohmanufaktur in Schramberg, Metallwarenfabrik von Erhardt & Söhne in Gmünd, Kattundruckerei Heidenheim, Baumwollweberei von Hecht & Gross in Reutlingen, Pulverfabrik in Rottweil. (vgl. Vischer, L., a. a. O., S. 374)

2) vgl. Vischer, L., a. a. O., S. IV

Die Zentralstelle zeichnete gewissermaßen den einzuschlagenden Weg vor, das Begehen war dem einzelnen überlassen. Daß die Göppinger Gewerbetreibenden teilweise den oft mit unvorherzusehenden Risiken verbundenen Weg erfolgreich beschritten haben, wird durch die rasche gewerbliche Entwicklung der Stadt im 19. Jhdt. bewiesen.

5.4 Die Handels- und Gewerbekammern

Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel suchte nach Möglichkeiten, ein Bindeglied zwischen der staatlichen Institution und den lokalen Gewerbe- und Handelsvertretungen bzw. den Gewerbetreibenden zu schaffen. Zwei Möglichkeiten der Organisationsform wurden vor allem diskutiert: Die Einrichtung von Gewerberäten oder die von Handels- und Gewerbekammern. Da die Gründungsvorgeschichte für unsere Fragestellung nicht von Bedeutung ist, wollen wir sie nicht weiter erörtern [1].

Am 19. September 1854 erschien die Kgl. Verordnung betreffend die Errichtung der Handels- und Gewerbekammern. Sie sah vor, in gewerbereichen Städten derartige Kammern einzurichten, ohne die einzelnen Orte zu benennen. Als Mitgliederzahl einer Kammer waren 12 - 18 Personen vorgesehen. Von Bedeutung war, daß diese Kammern das gesamte Gewerbe vertreten sollten, daß also keine Trennung von Industrie, Handel und Kleingewerbe vorgesehen war [2].

Am 10. Oktober 1854 wurde die Zentralstelle vom Innenminister beauftragt, die Vertreter der gewerblichen Wirtschaft zu einer Besprechung über die Errichtung der Stuttgarter Handelskammer einzuladen. Am 5. Februar 1855 bildeten 207 Gewerbetreibende aus Stuttgart, Aalen, Calw, Cannstatt, Eßlingen, Gmünd, Göppingen, Heidenheim, Kirchheim und Ludwigsburg eine beratende Versammlung. Die Abgesandten standen zunächst der Einrichtung der Stuttgarter Handelskammer positiv gegenüber. Erst als man die Frage der Schiedsgerichte diskutierte, wurden Gegenstimmen laut. Es heißt bei Mosthaf [3]: "Gegen die Einrichtung von Handels- und Gewerbekammern, deren Zusammensetzung und die räumliche Abgrenzung der Kammer Stuttgart gab es keine Einwendungen". Wie man jedoch

---

1) vgl. dazu Huber, F.C.: Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Württembergischen Handelskammern. Stuttgart, 1906, S. 3 ff

2) vgl. Mosthaf, Walther: Aus der Gründungsgeschichte..., a.a.O., S. 8 f

3) Mosthaf, Walther: Aus der Gründungsgeschichte ..., a.a.O., S. 9

der Festschrift des Handels- und Gewerbevereins Göppingen entnehmen kann, scheinen zumindest die Göppinger Vertreter schon von vornherein gegen die Errichtung einer Handels- und Gewerbekammer in der vorgesehenen Form gewesen zu sein. Gemäß einem Protokolleintrag wurde die Meinung dahingehend festgelegt: "Die Einberufenen haben sich bei der Versammlung dahin auszusprechen, daß die größte Zahl der hiesigen Industriellen gegen die Errichtung von Handels- und Gewerbekammern von seiten der Staatsregierung sei, besonders aber der Gewerbeverein für sich, weil eine Einmischung der Regierung in ein Institut wie Handels= und Gewerbekammern nicht von Segen sein könne und die Mitglieder in ihrem freien Urteil in Streitsachen nicht durch Rücksichtnahme auf die Regierung gehemmt sein dürfen, daß dieselben deshalb die Fortbestehung der Privat=Handelskammern mit erweiterten Befugnissen beantragen. Damit aber diese Meinung bei der Beratung in Stuttgart auch ausgesprochen werde, so wird den Eingeladenen ein Protokollauszug zugestellt mit der Verpflichtung, denselben vorzulesen als Willensäußerung der versammelten Mitglieder des Gewerbevereins und der noch außerdem eingeladenen Industriellen" [1].

Der Göppinger Meinung war kein Erfolg beschieden. Am 24. April 1855 wurde die erste württembergische Handels- und Gewerbekammer in Stuttgart errichtet, zu deren Kammerbezirk auch das Oberamt Göppingen gehörte. Gegen Ende desselben Jahres wurden weitere Handelskammern in Reutlingen, Heilbronn und Ulm eingerichtet.

Göppingen gehörte 10 Jahre lang der Handels- und Gewerbekammer Stuttgart an. Als 1866 weitere Handelskammern in Calw, Heidenheim, Ravensburg und Rottweil entstanden, kam Göppingen zum Reutlinger Bezirk [2].

Wie der Göppinger Handels- und Gewerbeverein auf dieses "Umsetzen" reagierte, konnten wir nicht feststellen.

Im Jahre 1886 suchte der Handels- und Gewerbeverein Göppingen um eine Reduzierung der Handels- und Gewerbekammern nach. Zu diesem Antrag,

---

1) Eisenbraun, a. a. O., S. 17 f
2) vgl. Mosthaf, Walther: Aus der Gründungsgeschichte..., a. a. O., S. 11

die Handels- und Gewerbekammern von 8 auf 3 zu verringern, nahm die Kammer Stuttgart wie folgt Stellung: "Allerdings war das Ansehen und die erfolgreiche Thätigkeit der württembergischen Handels- und Gewerbekammern vor der Vielteilung von 1864 nicht geringer als nachher. ... Es wäre daher 1864, zumal damals die Vervollkommnung des Eisenbahnnetzes und die gegenseitige Annäherung der einzelnen Wahlbezirke nahe bevorstand, die von der politischen Kreiseinteilung und von den Kammerbezirken Preussens, Bayerns, Sachsens, Österreichs etc. abweichende Neukreierung von Handelskammern wohl besser unterblieben" [1]. Trotz dieser Gesichtspunkte kam die Stuttgarter Kammer aber doch zum Ergebnis, die bisherige Einteilung aufrecht zu erhalten, vor allem, da diese schon seit zwei Jahrzehnten in Kraft gewesen sei.

Die Reutlinger Kammer sprach sich eindeutig für die Beibehaltung der bestehenden Kammerbezirke aus: "Der Fortbestand einer Kammer setzt allerdings voraus, dass sich in dem betreffenden Bezirk ein Bedürfnis hierzu zeigt, allein davon ist bis jetzt nichts bekannt geworden, dass sich in Calw, Heidenheim, Ravensburg und Rottweil entschieden kein Bedürfnis für sie zeige. Was speziell die Kammer Reutlingen betrifft, so gehört die Stadt Reutlingen mit vollem Rechte zu denjenigen gewerbreichen Städten des Landes, welche diejenigen Vorbedingungen zu erfüllen im stande sind, von welchen nach der K. Verordnung vom 19. September 1854 die Errichtung einer Handels- und Gewerbekammer abhängig gemacht wurde. ... Auch im Kostenpunkt ist der Göppinger Antrag unbegründet, da bei 3 Kammern und 93 Mitgliedern die Reisekosten der an der Landesgrenze wohnenden Vertreter die neue Einrichtung wesentlich verteuern würden und 3 Berufssekretäre aus der Zahl hervorragender Nationalökonomen wohl eine höhere Besoldung in Anspruch nehmen würden, als die gegenwärtig angestellten acht Sekretäre zusammen ..." [2].

---

1) Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1886, Teil I, S. 48 f
2) Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1886, Teil I, S. 50

Der Antrag des Handels- und Gewerbevereins Göppingen wurde im Jahre 1887 von der Regierung abgelehnt.

Noch 1899 forderte der Göppinger Verein "eine Reduzierung der Handelskammern von acht auf vier; sollte es bei acht bleiben, so möge eine ihren Sitz in Göppingen bekommen. Unter keinen Umständen aber dürfe Göppingen bei Reutlingen verbleiben; entweder müsse es Stuttgart oder Ulm zugeteilt werden" [1].

Es ist anzunehmen, daß sich die Göppinger Vertreter von Handel und Gewerbe des starken wirtschaftlichen Anstieges der Stadt voll bewußt waren und in der Zugehörigkeit zur Reutlinger Kammer eine Herabwürdigung sahen; dies vor allem, da der Vorsitzende und der stellvertretende Vorsitzende der Reutlinger Kammer nie ein Vertreter des Göppinger Handels- und Gewerbestandes war [2].

Die Vertreter des Göppinger Oberamts bei der Reutlinger Kammer waren [3]:

1867	- 1872	Wilh. Metzger, Schönfärber
1872	- 1875	Eduard Habicht, Kaufmann
1875	- 1881	G. L. Schuler, Kaufmann
1878	- 1881	Wilh. Metzger, Schönfärber
1881		Julius Kaufmann, Fabrikant
1881	- 1887	Louis Roth, Fabrikant
1887	- 1890	Johannes Erhardt, Seilermeister (Landtagsabgeordneter)
1890	- 1893	Karl Schindler, Malermeister (Vorsitzender des Verbandes Württ. Gewerbevereine)
1893	- 1900	Johannes Erhardt, Seilermeister
1887	- 1907	Leopold A. Gutmann, Kommerzienrat.

1) Eisenbraun, a. a. O., S. 18
2) Erst Fabrikant R. Ventzki, Eislingen wurde von 1934 - 1943 zum stellvertretenden Vorsitzenden der Handelskammer Reutlingen gewählt.
3) vgl. Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Fest-Ausgabe 1855/1955. Reutlingen, 1955, S. 27

Der Wechsel in der Zugehörigkeit Göppingens von der Stuttgarter Kammer zur Reutlinger Kammer sowie die Nichtberücksichtigung der Göppinger Vertreter bei der Besetzung der Stelle des Vorsitzenden bzw. dessen Stellvertreters könnten die Schlußfolgerung zulassen, daß die Interessen des Göppinger Handels- und Gewerbestandes vernachlässigt worden sind. Die Ausführungen Mosthafs lassen jedoch eine andere Beurteilung zu, wenn es dort heißt: "Als 1874 ein Gesetz über die Handels- und Gewerbekammern erlassen wurde, erhielten unsere Kammern etwas mehr Selbständigkeit, aber an ihrem fast ausschließlich auf Vorschläge und Gutachten beschränkten Aufgabenkreis änderte sich noch lange nichts" [1]. Nach diesem Zitat dürfte es wohl keine besonders kühne Behauptung sein, wenn wir dem Fehlen einer Kammer in Göppingen und dem Mitwirken der Stuttgarter bzw. Reutlinger Kammer an der wirtschaftlichen Entwicklung Göppingens keine besondere Bedeutung zumessen.

Erst mit dem Handelskammergesetz von 1899 - zu diesem Zeitpunkt schied das Handwerk aus der Vertretung durch die Handelskammern aus - wurden die Handelskammern "zu echten Selbstverwaltungskörpern, die eine freiere Tätigkeit im Dienste von Handel und Industrie entfalten konnten" [2].

Im 19. Jahrhundert hat wohl der Handels- und Gewerbeverein Göppingen im engen Kontakt mit dem Verband Württ. Gewerbevereine die wirkungsvollere Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Göppingen gespielt. Seine Bedeutung wurde erst im 20. Jhdt. in dem Maße abgebaut, in dem die Handelskammern an Bedeutung und Geschäftsumfang zugenommen haben.

---

1) Mosthaf, Walther: Aus der Gründungsgeschichte ..., a. a. O., S. 11
2) Mosthaf, Walther: Aus der Gründungsgeschichte ..., a. a. O., S. 11

6. Technischer Fortschritt

Für den Rahmen und den Zweck dieser Arbeit ist es nicht notwendig, auf den in der Literatur sehr verschiedenartig definierten Begriff "technischer Fortschritt" einzugehen [1]. Es soll hier ausreichen, wenn wir unter diesem Begriff jene Erfindungen [2] und Neuerungen verstehen, welche die Produktion "ergiebiger" gestalten und weitere Investitionen nach sich ziehen.

Die Erfindung der Dampfmaschine bzw. deren Anwendung als Antriebselement sowohl in der Produktion als auch im Verkehrswesen kann als das auslösende Moment der technischen Weiterentwicklung im 19. Jhdt. angesehen werden. Pütz [3] führt auf eine derartige strategische Erfindung bzw. Neuerung die Eigendynamik des technischen Fortschritts zurück: "Viele für die Wirtschaft entscheidend gewordene Entdeckungen und Erfindungen auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und Technik sind jenseits jeden wirtschaftlichen Bedarfs entstanden. Und was noch bedeutsamer ist: die technisch-wirtschaftliche Entwicklung des vergangenen Jahrhunderts zeigt, daß aus bestimmten technischen Entdeckungen und Erfindungen quasi zwangsläufig eine lange Reihe weiterer technischer Fortschritte entsteht. Entwicklungsmäßig gesehen: aus der Wurzel einer technischen Entdeckung oder Erfindung schießt geradezu ein Stammbaum weiterer technischer Fortschritte heraus. Die Entwicklungsreihe wird zum Charakteristikum des technischen Fortschritts".

Die Impulswirkung der Dampfmaschine löste einen zunehmenden Sachkapitaleinsatz aus und führte zu einem erhöhten Produktionsumfang [4]. Die

---

1) vgl. dazu Klatt, Sigurd, a. a. O., S. 113 ff
2) vgl. Anhang, Seite XI (Erfindungen Göppinger Einwohner von 1836 bis 1870)
vgl. Anhang, Seite XII (Erteilte Patente Stadt Göppingen im Vergleich zu Württemberg ab 1883)
3) Pütz, Theodor: Über die Störungen im Verhältnis von Technik und Volkswirtschaft. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Herausgegeben von Hermann Bente, Ernst Rudolf Huber, Andreas Predöhl. Band 97, 1937, S. 686
4) In den 50er Jahren entfiel durchschnittlich fast ein Fünftel aller Investi-

"handwerkliche Technik" wurde in vielen Bereichen von modernen Produktionsmitteln abgelöst. Der Weg zu einer weiteren Arbeitsteilung war damit eingeschlagen.

Der Einsatz der Dampfmaschine erfolgte vor allem im sekundären Sektor und löste damit jene Verschiebungen innerhalb der Wirtschaftssektoren aus, welche die typischen Merkmale einer Industrialisierung aufwiesen.

6.1 Einsatz der Dampfmaschine in der gewerblichen Produktion

Angaben über den Einsatz der Dampfmaschine in der gewerblichen Produktion liegen zumeist nur für das gesamte Oberamt vor. Aufgrund der Ergebnisse im II. Teil der Arbeit kann jedoch auch aus den dortigen Zahlen der Einsatz der Dampfmaschine in Göppingen abgeschätzt werden [1].

Die erste Dampfmaschine im Oberamt Göppingen wurde 1855 in der mechanischen Werkstatt von Boehringer (Stadt) in Betrieb genommen. Bis zum Jahre 1857 war sie gemäß nachstehender Übersicht [2] die einzige im Oberamt.

---

4) tionen auf den Eisenbahnsektor. (vgl. Borchardt, Knut: Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte. In: Kompendium der Volkswirtschaftslehre. Band 1. Herausgegeben von Werner Ehrlicher u. a. m. Göttingen, 1967, S. 369/370). Im Jahre 1868 befanden sich in Württemberg 578 Dampfmaschinen im Besitz der Privatindustrie; davon entstammten 410 Maschinen württembergischen Produktionsstätten; 7 davon waren in Göppingen hergestellt worden (vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1868, stat. Anhang, S. 7)

---

1) So läßt z. B. der hohe Beschäftigten-Anteil der Stadt auf einen hohen Anteil der im Oberamt eingesetzten Dampfkräfte in der Stadt schließen.

2) vgl. Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart, für das Jahr 1857, S. 22

Bezirk	Etabl.	Dampfmaschinen	Pferdekräfte
Stuttgart Stadt	27	35	177
Heidenheim	9	12	139
Böblingen	3	8	115
Eßlingen	4	4	108
Gmünd	5	5	26
Cannstatt	3	3	20
Aalen	1	1	20
Leonberg	3	3	13
Ludwigsburg	2	2	9
Stuttgart Amt	2	2	5
Neresheim	1	1	8
Kirchheim	1	1	3
Göppingen	1	1	3

Im Jahre 1861 wurden im Oberamt Göppingen 8 Dampfmaschinen gezählt; 6 davon wurden in der Stadt betrieben [1].

Bis zum Jahre 1868 entwickelte sich die Verwendung der Dampfkraft wie folgt (zum Vergleich geben wir die in der Reihenfolge (PS-Zahl) vor Göppingen stehenden Oberamtsbezirke mit an) [2]:

Oberamt	Dampfmaschinen u. Lokomobile	Pferdekräfte
1. Stuttgart Stadt	110	719
2. Reutlingen	26	336
3. Eßlingen	30	315
4. Cannstatt	20	303
5. Heidenheim	27	296
6. Geislingen	9	289
7. Heilbronn	18	285
8. Göppingen	31	279

1) vgl. Hofmann, Emil, a. a. O., S. 179
2) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1868, Stat. Anhang, S. 1 ff

Nach der Zahl der Pferdekräfte nahm das Oberamt Göppingen den 8. Rang ein, nach der Zahl der Maschinen lag es unter den aufgeführten Oberämtern dagegen auf dem 2. Platz. Diese unterschiedliche Entwicklung ist auf den Einsatz der Dampfmaschine in Kleinbetrieben zurückzuführen, welche mit einer relativen geringen PS-Leistung auskamen.

Ein ähnliches Bild zeigt sich für das Jahr 1872 [1]:

Oberamt	Dampfmaschinen u. Lokomobile	Pferdekräfte
1. Stuttgart Stadt	127	1022
2. Heilbronn	52	719
3. Cannstatt	33	595
4. Geislingen	13	504
5. Eßlingen	36	490
6. Heidenheim	36	489
7. Reutlingen	30	459
8. Göppingen	41	412

In den folgenden 18 Jahren wurde verstärkt zur Ausnützung der Dampfkraft übergegangen. Die Zunahme um 97 Maschinen bewirkte eine Steigerung der PS-Zahl auf 3093. Neben einer fortschreitenden Technisierung der Produktionsweise ist hierin ein Trend zur größeren Betriebseinheit zu sehen. Diese Entwicklung ließ das Oberamt Göppingen im Hinblick auf die Zahl der Pferdekräfte an die 3. Stelle aller württembergischen Oberämter treten (1890) [2]:

---

1) vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1872, S. 364/365
2) vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1890, Anhang, S. 312

1.	Heilbronn	4657 Pferdekräfte
2.	Stuttgart Stadt	3484 "
3.	Göppingen	3093 "
4.	Reutlingen	3058 "
5.	Heidenheim	2195 "
6.	Eßlingen	1963 "

Die eingesetzte Dampfkraft verteilte sich wie folgt auf die einzelnen Gewerbezweige [1]:

Gewerbegruppe	Pferdekräfte
I. u. II. Land- und Forstwirtschaft, Tierzucht	47
III. Bergbau usw.	-
IV. Steine und Erden	142
V. Metallverarbeitung	152
VI. Maschinen, Instrumente	89
VII. Chemische Industrie	-
VIII. Leuchtstoffe, Fette, Oele etc.	47
IX. Textil-Industrie	1834
X. Papier- und Lederindustrie	480
XI. Holz- und Schnitzstoffe	120
XII. Nahrungs- und Genußmittel	29 (26) +
XIII. Bekleidung und Reinigung	87
XIV. Baugewerbe	4
XV. - XVIII. Handelsgewerbe usw.	-
XIX. Verkehrsgewerbe (ohne die Lokomotiven und Schiffskessel)	(6) +
XX. Beherbergung und Erquickung	-
Sonstige	30
114 Maschinen + 24 Lokomobile =	3093 PS

+Die in Klammer gesetzten Zahlen geben die im Besitz des Staates, öff. Korporationen usw. stehende Dampfkräfte an.

1) vgl. Jahresberichte..., a. a. O., für das Jahr 1890, Anhang, S. 301

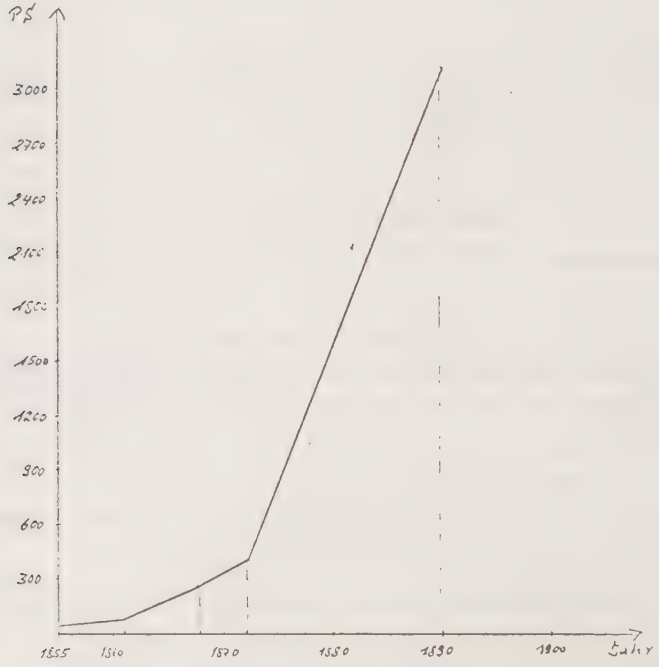
Bei folgenden Industriezweigen zählte das Oberamt Göppingen - im Hinblick auf die jeweilige Zahl der eingesetzten PS - mit zur Spitze aller württembergischen Oberämter [1]:

Textilindustrie:	1. OA Reutlingen	2377 PS
	2. OA Heidenheim	1879 PS
	3. OA Göppingen	1834 PS
Metallindustrie:	1. OA Ulm	200 PS
	2. OA Göppingen	152 PS
Papier- u. Leder:	1. OA Göppingen	480 PS
Bekleidungs- und Reinigungsind.:	1. Stuttgart	120 PS
	2. OA Göppingen	87 PS

Die beschäftigungsmäßig größten Gewerbezweige des Oberamts Göppingen konnten durch den relativ starken Einsatz modernster Produktionsmittel eine überdurchschnittliche Entwicklung vollziehen und dadurch den gewerblichen Aufschwung wesentlich beeinflussen.

Einsatz der Dampfkraft in der gewerblichen Produktion

Oberamt Göppingen 1855-1890



Die Graphik verdeutlicht den etwa ab 1870 verstärkten Einsatz der Dampfkraft in der gewerblichen Produktion. Auffallend ist die recht lange "Anlaufzeit" von 1855 bis 1870. Wir haben schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, daß der Grund in dem verhältnismäßig geringen PS-Bedarf der vorherrschenden Kleinbetriebe liegen dürfte. Ein weiterer Grund für die bis etwa 1870 relativ langsam ansteigende PS-Zahl dürfte in der verstärkten Nutzung der Wasserkräfte zu suchen sein. Im Jahr 1861 entnahm das Gewerbe des Oberamts Göppingen den Flüssen 1456 PS; es lag damit an 3. Stelle aller württembergischen Oberämter nach Freudenstadt (1888 PS) und Neuenbürg (1620 PS) [1]. Es war vor allem die Fils, aus der im 19. Jhdt. von den Gewerbetreibenden in Göppingen und den flußnahen Gemeinden Antriebskräfte geschöpft wurden.

Verständlicherweise bedurfte es eines längeren Zeitraumes, bis die Wasserkraft von der Dampfkraft abgelöst wurde. Einmal spielten Rentabilitätsgesichtspunkte eine Rolle und zum anderen wurden die flußnahen Grundstücke in Göppingen immer knapper, so daß ein Unternehmer oft nur die Wahl zwischen der Standortverlegung in eine kleinere Gemeinde an der Fils (Filstalindustrie) und dem Einsatz der Dampfkraft hatte.

Die Steigerung der eingesetzten Dampfkraft ab 1870 sowie die Zahl der Beschäftigten und der Gewerbebetriebe im Jahre 1882 zwingen zu dem Schluß, daß die Entscheidung zu Gunsten des modernen Produktionsmittels - Dampfmaschine - getroffen wurde; damit war die Grundlage für die weitere gewerbliche Entwicklung der Stadt Göppingen geschaffen.

---

1) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1890, Anhang, S. 308 ff

---

1) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1861, Anhang: Die Wasserkräfte Württembergs. S. II ff

6.2 Der Eisenbahnbau

Die Eröffnung der Bahnstrecke Nürnberg-Fürth am 7. Dezember 1835 belebte aufs neue die in Württemberg lebhaft diskutierte Frage nach dem Bau eines Eisenbahnnetzes.

Die württembergische Regierung stand einer derartigen Einrichtung positiv gegenüber und legte den Ständekammern im Jahre 1842 einen entsprechenden Gesetzentwurf vor, wonach Eisenbahnen auf Staatskosten gebaut werden sollten und zur Bestreitung des Aufwands in der Finanzperiode 1842/1845 ein Staatsanlehen von 3.200.000 Gulden in Aussicht genommen war. Der Vorschlag der Regierung ging dahin, in Anlehnung an die bereits früher untersuchten Linien auf Staatskosten zu bauen:

1. eine westöstliche Linie zur Verbindung des Rheins mit der Donau und zwar von einem zur Einmündung in die badische Rheinbahn noch zu bestimmenden Punkt über Cannstatt durch das Filsthal nach Ulm,
2. eine Linie an den Bodensee zur Verbindung von Friedrichshafen mit Ulm,
3. die Heilbronner Bahn zur Verbindung Heilbronns und des nordöstlichen Landestheils mit der westlichen Hauptbahn. ..." [1]

Nach langwierigen Verhandlungen in beiden Kammern setzten sich die Befürworter des Eisenbahnbaues durch und es kam zum Gesetz vom 18. April 1843, betreffend den Bau von Eisenbahnen, welches in den wesentlichen Punkten mit der Regierungsvorlage übereinstimmte [2].

Obgleich das Gesetz die Streckenlegung über das Filstal - also über Göppingen - vorsah, kam die schon jahrelang geführte Diskussion, ob die Strecke über das Remstal oder über das Filstal zu führen sei, nicht zur

---

1) Supper, Otto: Die Entwicklung des Eisenbahnwesens im Königreich Württemberg. Denkschrift zum fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung der ersten Eisenbahnstrecke in Württemberg am 22. Oktober 1845. Stuttgart, 1895, S. 6 (die unterstrichenen Wörter sind im Text gesperrt gedruckt).

2) vgl. Supper, Otto, a.a.O., S. 8 ff

Ruhe. "Bayern schob seine Nord=Südbahn an einem Punkt zum Anschluß an das württembergische Bahnsystem vor, an welchem man es nicht erwartet hatte (Nördlingen), und gab dadurch jener Richtung eine wesentliche Stütze, zumal bekannt war, daß Bayern einem Anschluß in Ulm widerstrebte, während der Übergang vom Filsthal über die Alb und die Anlegung eines Schienenwegs über dieselbe für völlig unthunlich, ja für das größte Landesunglück erklärt wurde" [1]. Außerdem waren neue Kostenerrechnungen von Beyse und Vignolles von Einfluß, welche für die Remstalbahn eine Ersparnis von ca. 8 Millionen Gulden auswiesen [2].

Die Verfechter der Filstalbahn versuchten nun ihrerseits, unerwünschte Argumente zu widerlegen [3]. In einer vom Stadtrat und Bürgerausschuß Göppingen erstellten Schrift vom 1. März 1845 wurde u. a. ausgeführt: "Wenn anders die Berechnungen des Beyse auch nur einigen praktischen Werth haben, so würde eine solche Thatsache ein höchst nachtheiliges Licht auf die württembergische Eisenbahn=Commission und deren Techniker werfen. Leztere sind seit mehreren Jahren mit Aufnahme des Bahnzuges über die Alp beschäftigt, und trotz der den ganzen Winter über stattfindenden Arbeit von vielleicht mehr als 10 technischen Gehülfen ist das Finanzministerium genöthigt, den Ständen zu erklären 'es könne über diesen Theil der Bahn nichts mittheilen, da die nöthigen Berechnungen und Vermessungen noch nicht vollendet seyen'. Einstweilen bis über die Kosten glaubwürdige und geprüfte Berechnungen vorliegen, sollte jeder denkende Mann sein Urtheil über diesen Punkt zurückhalten, und es soll hier nur noch erinnert werden an die vielen ängstlichen Aeußerungen, die in allen Ländern und zumal in Württemberg hervor gerufen wurden durch einseitiges Hinblicken auf die - allerdings großen Summen, welche

---

1) Supper, Otto, a. a. O., S. 32

2) vgl. Stadtrath und Bürger=Ausschuß: Ulm, das Filsthal und die württembergische Eisenbahn. Göppingen, 1. März 1845 (Eisenbahnbau, ältere Akten 1841-1845, Stadtarchiv Göppingen).

3) vgl. Eisenbahnbau, ältere Akten 1841-1845, Stadtarchiv Göppingen. (z.B. Stadtrath Ulm: Die Eisenbahn-Frage. Ulm, Februar 1845; Stadtrath und Bürger=Ausschuß: Ulm, das Filsthal und die württembergische Eisenbahn. Göppingen, 1. März 1845).

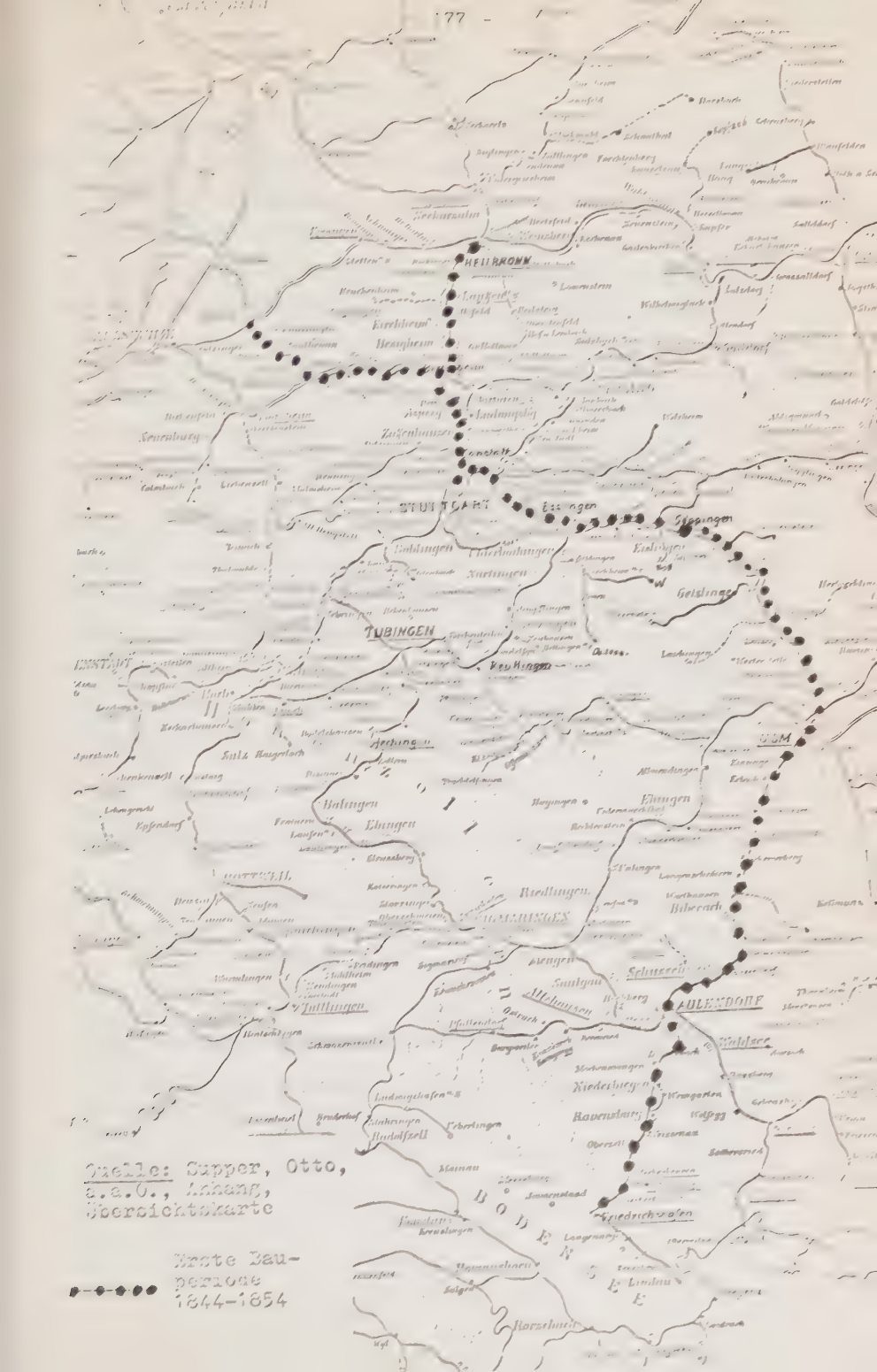
der Bau der Eisenbahnen erheischt. ... Wenn die Regierung für den kleinern Theil dieses Verkehrs, der sich heute von Ulm nach Augsburg abzweigt, eine besondere Bahn von Cannstadt nach Nördlingen bauen würde, damit dieser Verkehr in Zukunft nicht mehr über Ulm, sondern über Nördlingen stattfände, so erfordert die Consequenz, daß die württembergische Regierung dem ungleich stärkern Verkehr, der sich aus dem württembergischen Unterland durch's Filsthal nach dem Oberland und der Schweiz hinzieht, nicht minder eine Eisenbahn baue, und diese Bahn ist um so nöthiger, weil durch die badische Bahn der Handel Württembergs mit der Schweiz, so wie die Verbindung des Ober= und Unterlandes jezt schon gefährdet ist, und ohne eine direkte Eisenbahn dem Lande nicht länger erhalten werden kann. ... Eine Abänderung der durch Natur und Gesetz vorgezeichneten Richtung der Bahn würde Württemberg in die Lage desjenigen versetzen, der seine von der Natur ihm gegebene Vorzüge erst gering schäzte, dann aber dahin gab, um eine Kleinigkeit. Was aber jenem widerfuhr, würde auch uns treffen. Württemberg würde auf immer zum Sprüchwort werden" [1].

Die Vor- und Nachteile der beiden zur Wahl stehenden Verbindungswege wurden abgewogen; die Entscheidung fiel zu Gunsten der Filstalbahn.

Die nachfolgende Übersichtskarte [2] gibt die in der ersten Bauperiode (1844-1854) erstellten Bahnlinien wieder (gepunktet). Die erste Streckeneröffnung - Cannstatt/Untertürkheim - fand am 22. Oktober 1845 statt; ca. 2 Jahre später, am 11. Oktober 1847, wurde die Strecke Plochingen - Göppingen - Süssen dem Verkehr übergeben [3].

---

1) Stadtrath und Bürger=Ausschuß: Ulm, das Filsthal und die württembergische Eisenbahn. Göppingen, 1. März 1845 (Eisenbahnbau, ältere Akten 1841-1845, Stadtarchiv Göppingen).
2) vgl. Supper, Otto, a. a. O., Anhang
3) vgl. Supper, Otto, a. a. O., Anlagen, S. 209



Quelle: Supper, Otto, a.a.O., Anhang, Übersichtskarte

Erste Bauperiode 1844-1854

Mit dem Anschluß Göppingens an das Hauptnetz der württembergischen Eisenbahnen war eine der wichtigsten Voraussetzungen für die industrielle Entwicklung geschaffen. Die Absatzmöglichkeiten sowie die Zuführung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln wurde verbessert; die Streckenführung erfolgte quer durch das Oberamt. Mit der Einrichtung weiterer Haltestellen hatten weitere Oberamtsgemeinden (Eislingen, Süssen, Uhingen, Ebersbach) ihren Anteil an den Vorteilen eines Bahnanschlusses.

Die Zuführung der in Oberamts-Gemeinden wohnenden und in Göppingen arbeitenden Personen war erleichtert. Viele an der Bahnlinie gelegene Gemeinden entwickelten sich auch selbst zu kleinen Gewerbezentren. Eine "Landflucht" wurde dadurch verhindert.

Der Bau der Eisenbahnlinie durch Göppingen war letztlich für die Jebenhäuser Juden Anlaß, ihre Betriebe nach Göppingen zu verlegen bzw. dort neu einzurichten. Ebenso ist dem frühzeitigen Eisenbahnbau z. B. der Zuzug einer Calwer Leim- und Gelatinefabrik zuzuschreiben - Calw erhielt erst 1872 Bahnanschluß -, "da die beim Bezug der Rohstoffe ersparte Differenz der Frachten allein dem Betrag einer Unternehmungsrente gleichkommt" [1].

Einige Zahlen sollen die Frequenz der Bahnstation Göppingen darlegen:

Der Kohlebezug, ein wesentliches Indiz der gewerblichen Steigerung, stieg von 5. 157 Tonnen im Jahr 1868 auf 32. 370 Tonnen im Jahr 1897. Göppingen lag 1897 an 6. Stelle aller Stationen [2]:

---

1) Jahresbericht der Königlichen Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart. 1855, S. 9

2) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1897, Teil II, S. 154/155

1.	Stuttgart [1]	181 280 Tonnen
2.	Heilbronn [1] [2]	120 218 "
3.	Cannstatt	64 612 "
4.	Eßlingen [1]	47 368 "
5.	Ulm [1]	44 063 "
6.	Göppingen	32 370 "

Die Bedeutung der Bahnstation Göppingen für die gewerbliche Entwicklung der Stadt sollen die nachstehenden Angaben veranschaulichen [3]:

Die bedeutendsten Stationen beim Güterverkehr

Jahr 1881	Tonnen	Jahr 1897	Tonnen
1. Stuttgart	474. 530	1. Stuttgart Hbf.	628. 284
2. Heilbronn	258. 543	2. Heilbronn	583. 640
3. Ulm	192. 065	3. Ulm	345. 426
4. Eßlingen	91. 981	4. Stgt. Nordhbf.	198. 362
5. Ludwigsburg	86. 150	5. Eßlingen	187. 281
6. Cannstatt	81. 174	6. Bretten	175. 843
7. Reutlingen	73. 079	7. Ludwigsburg	154. 197
8. Friedrichshafen	71. 521	8. Cannstatt	148. 433
9. Wasseralfingen	54. 356	9. Reutlingen	131. 184
10. Göppingen	49. 701	10. Göppingen	130. 771

Die bedeutendsten Stationen beim Personenverkehr

Jahr 1881	Personen an- u. abgegangen	Jahr 1897	Personen an- u. abgegangen
1. Stuttgart	2. 578. 425	1. Stgt. Hbf.	6. 361. 122
2. Cannstatt	1. 161. 225	2. Cannstatt	3. 066. 534
3. Ulm	664. 328	3. Eßlingen	1. 351. 268
4. Heilbronn	603. 067	4. Ludwigsburg	1. 309. 342
5. Ludwigsburg	393. 420	5. Heilbronn	1. 286. 907
6. Eßlingen	352. 987	6. Pforzheim	1. 019. 175
7. Tübingen	319. 317	7. Ulm	1. 007. 078
8. Reutlingen	274. 762	8. Untertürkheim	858. 460
9. Göppingen	231. 510	9. Feuerbach	829. 077
		10. Göppingen	715. 908

Inwieweit der frühzeitige Eisenbahnbau die industrielle Entwicklung mit beeinflußte, erläutert die umstehende Karte [1]. Im Jahre 1895 gab es in Württemberg nur sieben Bezirke (Heilbronn, Ludwigsburg, Stuttgart Stadt, Cannstatt, Eßlingen, Göppingen, Ulm), welche einen landwirtschaftlichen Bevölkerungsanteil von weniger als 30 % aufzuweisen hatten. Alle diese Bezirke lagen an der Hauptbahn, welche schon um die Mitte des 19. Jhdts. erbaut wurde (1. Bauperiode).

---

1) Diese Stationen hatten zugleich einen größeren Kohlenverbrauch für den Bahnbetrieb.
2) Einschließlich der zu Wasser gekommenen Kohlen.
3) vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1881, Teil II (Zusammenstellung), S. 4 und 6
vgl. Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1897, II. Teil, S. 149 und 152

---

1) vgl. Lang, Hans: Die Entwicklung der Bevölkerung in Württemberg und Württembergs Kreisen, Oberamtsbezirken und Städten im Laufe des XIX Jahrhunderts. Band VII der Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange des XIX Jahrhunderts. Herausgegeben von Friedrich Julius Neumann. Tübingen, 1903, Anhang.

Neumann's Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange des XIX. Jahrhunderts. **Band VII. Lang,** Entwicklung der Bevölkerung in Württemberg und Württembergs Kreisen, Oberamtsbezirken und Städten im Laufe des XIX. Jahrhunderts.

——— Eisenbahnperiode 1844- 1854

Die Entscheidung, die Hauptbahn nicht über das Remstal, sondern über das Filstal zu führen, brachte Göppingen gegenüber den erst in der zweiten Bauperiode an die Eisenbahnlinie angeschlossenen Städten bezüglich seiner raschen gewerblichen Entwicklung in der 2. Hälfte des. 19. Jhdts. einen ausschlaggebenden Vorsprung von ca. 10 Jahren.

7. Entwicklung der Bevölkerung

In der Literatur wird dem Bevölkerungswachstum ebenso wie dem technischen Fortschritt eine wesentliche Impulswirkung bei der industriellen Entwicklung zugeschrieben. Der Bevölkerung "entspringen alle wirtschaftlichen Handlungen, sie umfaßt daher die Subjektbestimmtheit der wirtschaftlichen Entwicklung" [1].

Neben dem Wachstum der gesamten Bevölkerung stellen die Veränderungen der Verbrauchsgewohnheiten sowie die Strukturveränderungen der Bevölkerung weitere Impulse dar [2]. Wir beschränken uns in dieser Arbeit auf die Darstellung des gesamten Bevölkerungswachstums, da das vorliegende Zahlenmaterial eine weitergehende Analyse nicht zuläßt.

Das Bevölkerungswachstum ergibt sich aus der natürlichen Bevölkerungsveränderung (Geburten- und Sterberate) unter Berücksichtigung der Wanderungsbewegung. Der letzteren kommt - sofern ein Wanderungsgewinn vorliegt - eine besondere Impulswirkung zu, da sich der Produktionsfaktor Arbeit vermehrt und weil dadurch oft erst die Voraussetzungen für eine verstärkte gewerbliche Ausdehnung geschaffen werden.

Die Impulswirkung des Bevölkerungswachstums besteht darin, daß die Zunahme der Bevölkerung bei gleichbleibendem Konsumstandard eine Steigerung der wirtschaftlichen Leistung erforderlich macht [3]. Auf die enge Verflechtung zwischen Impulswirkung der Bevölkerungszunahme und den volkswirtschaftlichen Größen wie Einkommen, Spar- und Investitionsentscheidungen, Realkapitalbestand usw. kann hier nicht eingegangen werden.

---

1) Brand, Karl: Struktur der Wirtschaftsdynamik. Frankfurt a. M., 1952, S. 88

2) vgl. Klatt, Sigurd, a. a. O., S. 94 ff

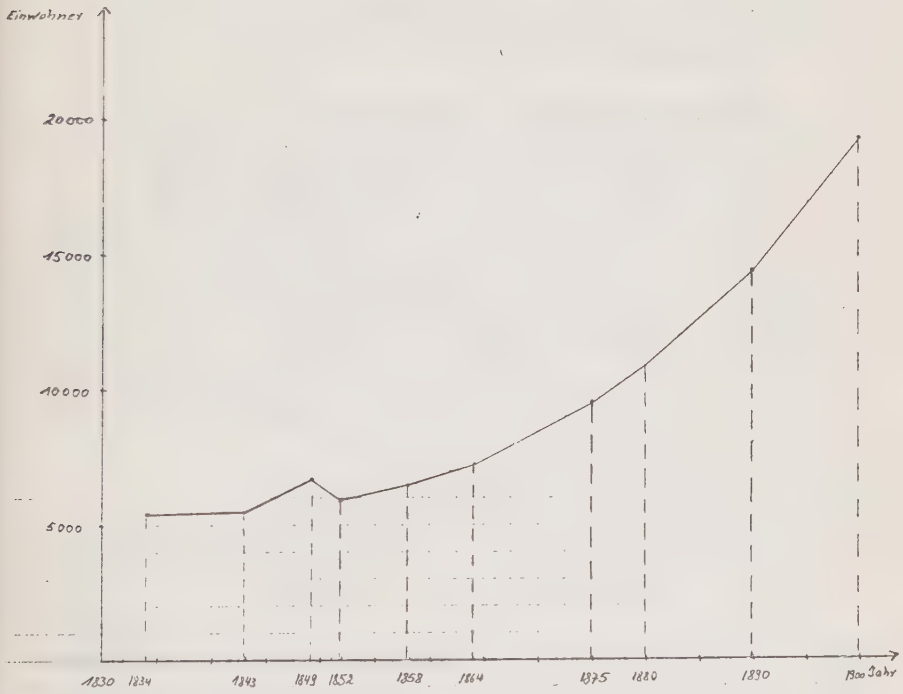
3) Der Zusammenhang kann auf Grund der Keyne'schen Definitionsgleichung wie folgt dargestellt werden:

Y = Einkommen
C = Konsum
I = Investition
B = Bevölkerung
l = Lebensstandard

$$Y_t = C_t + I_t \qquad C_t = B_t \times l_t$$

Die nachfolgenden Ausführungen geben über die Entwicklung der Bevölkerung in Göppingen Aufschluß [1].

Entwicklung der ortsansässigen Bevölkerung der Stadt Göppingen von 1834 - 1900 (Zählung jeweils am 1. Dez.) [2]



3) Wächst nun die Bevölkerung an ($B_{t+1} > B_t$), so muß bei gleichbleibendem Lebensstandard ($I_{t+1} = I_t$) C_{t+1} größer sein als C_t. Bei gleichbleibendem Investitionsvolumen ergibt sich $Y_t < Y_{t+1} = C_{t+1} + I_{t+1}$

1) Die nachfolgenden statistischen Angaben wurden - sofern keine anderweitige Quellenangabe erfolgt - entnommen: Lang, Hans, a. a. O.

2) vgl. Württembergische Jahrbücher, a. a. O., Jahrgang 1912, S. 212 ff

Die Graphik zeigt die ab der Mitte des 19. Jhdts. einsetzende starke Zunahme der Bevölkerung. Der "Knick" in der Periode 1843-1852 ist auf den mit dem Eisenbahnbau verbundenen Arbeitskräftezugang bzw. -abgang zurückzuführen [1].

Von 1856 bis 1895 setzte sich der Bevölkerungszuwachs wie folgt zusammen (Bevölkerungswachstum in % der mittleren Jahresbevölkerung im Durchschnitt der Jahre 1856 - 1895) [2]:

Geburtenüberschuß	+ 0,87 % jährlich	(+ 0,92 %)
Wanderungsgewinn	+ 1,68 % jährlich	(+ 0,99 %)
ges. Wachstum	+ 2,55 % jährlich (abgerundet)	(+ 1,90 %)

Ein Vergleich mit den Durchschnittswerten aller 34 Städte im Königreich Württemberg [3] - in ( ) gesetzte Zahlen - läßt die überdurchschnittliche Entwicklung der Stadt Göppingen hervortreten.

In diesem Zeitraum lag Göppingen bezüglich des Wanderungsgewinns an 3. Stelle aller 34 Städte:

1.	Weingarten	+ 1,87 % jährlich
2.	Cannstatt	+ 1,72 % jährlich
3.	Göppingen	+ 1,68 % jährlich

Infolge des unterdurchschnittlichen Geburtenüberschusses kam Göppingen jedoch in der Reihenfolge der gesamten Bevölkerungszunahme auf den 5. Rang:

1.	Zuffenhausen	+ 3,04 %
2.	Böckingen	+ 2,92 %
3.	Cannstatt	+ 2,89 %

---

1) vgl. dazu Lang, Hans, a. a. O., S. 73, Fußnote 1
2) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 247
3) Die 34 Städte werden angegeben bei: Lang, Hans, a. a. O., S. 247

4. Stuttgart + 2,64 %
5. Göppingen + 2,55 %
6. Feuerbach + 2,44 %

Diese starke jährliche Zunahme ließ die Stadt Göppingen immer mehr zum Zentrum des Oberamtes heranwachsen [1]:

	mittlere Jahresbevölkerung					
	1856	%	1895	%	1900	%
Stadt	6.030	19	15.961	34	19.059	36
Amt [2]	26.240	81	31.325	66	33.622	64
Oberamt	32.270	100	47.286	100	52.681	100

Die Aufgliederung der Bevölkerungszunahme (% jährlich) für die Stadt Göppingen im Zeitraum von 1856 - 1900 in die vier nachstehenden Zeitperioden läßt die Entwicklung genauer verfolgen [3]:

	Phase I 1856–1867	Phase II 1868–1880	Phase III 1881–1895	Phase IV 1896–1900
Geburtenüberschuß	+ 0,60	+ 1,05	+ 0,85	+ 1,51
Wanderungsgewinn	+ 1,76	+ 1,41	+ 1,81	+ 2,09
Bevölkerungszunahme ge.	+ 2,36	+ 2,46	+ 2,66	+ 3,60

Von besonderem Interesse ist die Entwicklung der Wanderungsgewinne, weil diese in enger Beziehung zum gewerblichen Aufschwung stehen [4]:

1) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 25 ff
2) Amt = Oberamt abzüglich der Stadt Göppingen
3) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 85 und S. 220
4) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 217

	Phase I	Phase II	Phase III	Phase IV
Wanderungsgewinn aller 34 Städte Ø	+ 1,06	+ 1,27	+ 0,75	+ 1,05

Vergleichen wir die Göppinger Werte mit den durchschnittlichen Werten aller 34 Städte, so stellen wir fest, daß Göppingen in allen vier Perioden über dem Durchschnitt lag. Eine gegenläufige Entwicklung fällt auf. So hatte Göppingen in Phase III eine erhebliche Steigerung, während die durchschnittliche Steigerung zurückging. Ebenso zeigen die Göppinger Zahlen in den Perioden I und II keine Übereinstimmung mit dem allgemeinen Trend.

Es ist anzunehmen, daß in Phase I durch den sehr früh erfolgten Eisenbahnbau und dem damit forcierten gewerblichen Aufschwung eine verstärkte Zuwanderung erfolgte. Göppingen lag in dieser Phase mit + 1,76 % nach Stuttgart (+ 2,58), Crailsheim (+ 1,99) und Aalen (+ 1,84) an 4. Stelle [1]. Ebenso dürfte von 1881 - 1895 ein verstärkter gewerblicher Aufschwung vorgelegen haben (das Oberamt Göppingen gehörte 1882 zu den drei alleinig industrialisierten Bezirken des Landes). In dieser Phase lag Göppingen mit +1,81 % nach Geislingen (+ 1,89) an 2. Stelle aller Städte [2].

Auch bis zum Ende des 19. Jhdts. hielt dieser starke Zustrom in die Stadt an. Göppingen behauptete in der Phase IV den 4. Platz [3]:

1.	Zuffenhausen	+ 3,80 %
2.	Feuerbach	+ 3,40 %
3.	Schwenningen	+ 3,06 %
4.	Göppingen	+ 2,09 %

Gegen Ende des 19. Jhdts. gab es "eine Reihe von mittleren und kleinen 'Städten', deren Wanderungsgewinn tatsächlich in stetigem Zunehmen

1) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 222
2) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 223
3) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 220

ist, und da dies unzweifelhaft auch für eine grössere Zahl von Gemeinden mit unter 5000 Einwohnern zutrifft, so darf angenommen werden, dass der Zug der Bevölkerung nach den ganz grossen Gemeinden des Landes im Nachlassen begriffen ist" [1].

Für Göppingen schien dies besonders zu gelten; die große Steigerung in der IV Phase rückte die Stadt Göppingen für den gesamten Zeitraum von 1856 - 1900 bezüglich des Wanderungsgewinnes mit + 1,76 % jährlich auf die 1. Stelle aller Städte [2].

Eine exakte Aufschlüsselung der Wanderungsgewinne der Stadt nach den "Abgabe-Zonen" können wir nicht geben. Die nachfolgenden Ausführungen dürften jedoch die Zusammenhänge leichter erkennen lassen [3].

	Wanderungsgewinn bzw. -verlust (% jährlich)			
	Phase I	Phase II	Phase III	Phase IV
Stdt. Göpp.	+ 1,76	+ 1,41	+ 1,81	+ 2,09
Amt	- 0,70	- 0,75	- 0,67	- 0,10
Oberamt	- 0,20	- 0,21	+ 0,09	+ 0,68

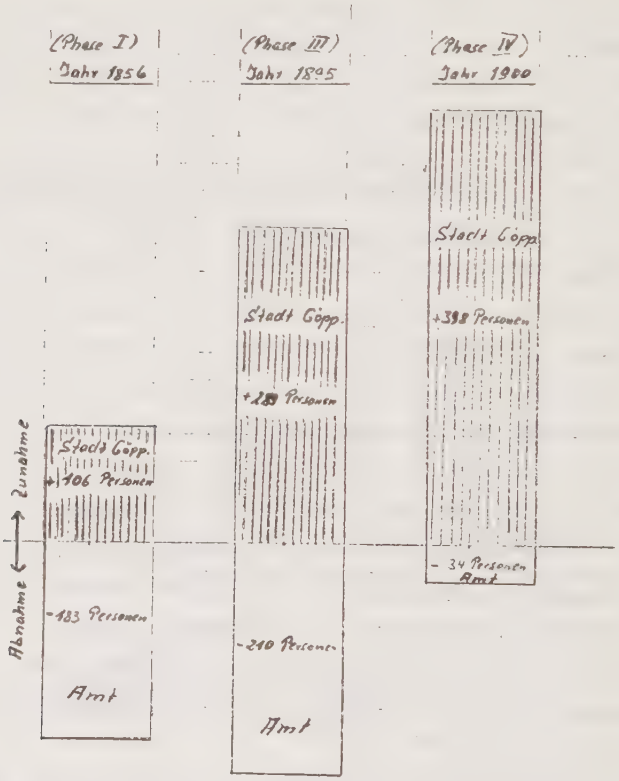
Das Oberamt Göppingen wies bis 1880 einen Wanderungsverlust auf; erst ab 1881 war eine leichte Zunahme zu verzeichnen, die auf die verstärkte gewerbliche Entwicklung der an der Bahnlinie gelegenen Gemeinden zurückzuführen sein dürfte. Das Oberamt Göppingen hatte von 1856 bis 1895 einen jährlichen durchschnittlichen Wanderungsverlust von 0,08 %; damit belegte es den 7. Rang aller 64 Bezirke in Württemberg: 1. Stuttgart Stadt + 1,59 %, 2. Cannstatt + 0,48 %, 3. Ravensburg + 0,38 %, 4. Heilbronn + 0,37 %, 5. Ulm + 0,21 %, 6. Ludwigsburg + 0,02 %, 7. Göppingen - 0,08 % [4].

Sämtliche sieben Bezirke, welche die besten Wanderungsergebnisse aufwiesen, lagen an der Hauptstrecke der Eisenbahn (Heilbronn-Friedrichs-

1) Lang, Hans, a. a. O., S. 224
2) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 197
3) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 229
4) vgl. Lang, Hans, a. a. O., S. 245/246, Tabelle II

hafen); wiederum ein Beweis, daß der frühzeitige Anschluß dieser Oberämter an das Eisenbahnnetz die gewerblichen Kräfte steigerte und damit der starke Wanderungsgewinn bzw. der sehr geringe Wanderungsverlust hervorgerufen wurde.

Legen wir die mittlere Jahresbevölkerung der Jahre 1856, 1895 und 1900 sowie die in den jeweiligen Phasen errechneten durchschnittlichen jährlichen %-Werte zugrunde, so dürfte die Wanderungsbewegung in diesen Jahren wie folgt verlaufen sein [1]:



Wanderungsgewinn der Stadt Göppingen absolut

Wanderungsverlust des Amtes (Oberamt ohne Stadt) absolut

1) Da wir mit den durchschnittlichen jährlichen Wanderungsveränderungen der jeweiligen Phase rechnen, stellen die Wanderungsbewegungen keine exakten Werte dar.

Neben der Stadt dürften die aufstrebenden Industriegemeinden wie z.B. Eislingen, Salach, Ebersbach und Uhingen ebenfalls verstärkte Wanderungsgewinne erfahren haben - Umschichtung innerhalb des Amtes -. [1] Von einer Landflucht kann trotzdem nicht die Rede sein, da sich die Gesamtbevölkerung des Amtes wie folgt entwickelte (% jährlich) [2]:

	Phase I 1856-1867	Phase II 1868-1880	Phase III 1881-1895
Geburtenüberschuß	+ 0,98	+ 1,27	+ 1,06
Wanderungsverlust	- 0,70	- 0,75	- 0,67
Amt gesamt	+ 0,28	+ 0,52	+ 0,39

Wie stark die Wanderungsgewinne der Stadt Göppingen die Struktur der Bevölkerung beeinflußten, beweist die Zählung vom 31. Dezember 1871 [3]:

Geburtsort:	Personen	%
1. Württemberg		
a) Göppingen	4.188	48,42
b) aus einem anderen Ort in Württemberg	4,018	46,46
2. Ausland		
a) Deutsches Reich	320	3,70
b) übriges Ausland	123	1,42
	8.649	100,00

Bis zum Jahr 1895 stieg der Anteil der nicht in Göppingen geborenen Einwohner auf 58,8 % an [4].

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse kann gesagt werden, daß dem Bevölkerungswachstum der Stadt Göppingen (natürlicher Zuwachs + Wanderungsgewinn) im 19. Jhdt. eine gewichtige Impulswirkung bei der industriellen Entwicklung zukommt. Der starke Wanderungsgewinn (1856-1900 die höchste Rate aller Städte in Württemberg) erfüllte darüber hinaus durch die Vermehrung der Arbeitskräfte - zusätzlich zu den täglich nach Göppingen einpendelnden Personen - eine wesentliche Voraussetzung für die Erweiterung der gewerblichen Produktion.

1) vgl. Hofmann, Emil, a.a.O., S. 168
2) vgl. Lang, Hans, a.a.O., S. 78 und S. 229
3) vgl. Württembergische Jahrbücher, a.a.O., Jahrgang 1876, Teil IV, S. 220
4) vgl. Lang, Hans, a.a.O., S. 198

IV. Zusammenfassende Schlußbemerkungen

In Göppingen setzte etwa ab den 50er Jahren des 19. Jhdts. ein wirtschaftliches Wachstum ein, welches, immer wieder durch Krisen unterbrochen, bis zum Ende des 19. Jhdts. anhielt. Dieses Wachstum, von sozialen und wirtschaftlichen Strukturveränderungen gezeichnet, wies die typischen Merkmale einer Industrialisierung auf.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. wurde Göppingen im Oberamtsbereich immer mehr zum Zentrum des wirtschaftlichen Geschehens. Das Oberamt seinerseits gehörte 1882 zu den drei industrialisierten Bezirken des Königreichs Württemberg. 1890 nahm es mit 3093 in der gewerblichen Produktion eingesetzten Dampf-Pferdestärken die dritte Stelle aller Oberämter ein. Ein weiteres Merkmal der damaligen gewerblichen Steigerung war der Wanderungsgewinn von 1856 bis 1900. Mit durchschnittlich 1,76 % jährlicher Zunahme wies Göppingen die höchste Rate aller 34 württembergischen Städte auf. Die Bevölkerung wuchs von 1834 bis 1900 von 5360 auf 19384 Einwohner an. Ab den 50er Jahren steigerte sich die Kohlezufuhr durch die Eisenbahn bis 1897 auf jährlich 32.370 Tonnen. Damit nahm die Bahnstation Göppingen den 6. Platz in der Bewertung aller württembergischen Stationen ein.

Im Teil III der Arbeit analysierten wir Faktoren, die - neben den sog. allgemeinen Faktoren - in enger Beziehung zum gewerblichen Wachstum der Stadt Göppingen standen. Dadurch kamen wir gleichzeitig der Lösung der Frage näher, weshalb sich Göppingen gegenüber den scheinbar unter gleichen Bedingungen wachsenden anderen Städten Württembergs so günstig entwickelte.

Wurde in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. durch die Händler- und Verlegertätigkeit der Jebenhäuser Juden ein die Wirtschaft ankurbelnder Effekt erzielt, so war später die Filstalbahn der wichtigste Motor für die Industrialisierung. Durch den frühzeitigen Anschluß Göppingens an

das Eisenbahnnetz genoß die Stadt gegenüber den nicht an der Hauptlinie gelegenen Städten wesentliche Vorteile. Die durch die Bahnlinie gegebenen Impulse zogen weitere nach sich. Die Absatzwege wurden verbessert, der Bezug von Rohstoffen erleichtert. Diese Entwicklung führte schon ab 1850 zur Verlegung der jüdischen Betriebe von Jebenhausen nach Göppingen. Die Textilindustrie und besonders die Korsettindustrie stimulierten die noch auf handwerklicher Basis produzierende Maschinen- und Metallindustrie. Die Bevölkerung stieg verhältnismäßig rasch auch durch die großen Wanderungsgewinne an, die eine notwendige Voraussetzung zur Deckung des Arbeitskräftebedarfs waren.

Zunehmend bestimmte die Nutzung der Dampfkraft die Verfahrensweise in der Produktion; die alten Techniken wurden zurückgedrängt, und der Übergang vom Handwerk zur fabrikmäßigen Produktion wurde immer mehr vorangetrieben. Langsam aber stetig wuchsen kleinere Handwerksbetriebe - zwar gehemmt durch den Kapitalmangel doch angeregt durch neue Produktionsmöglichkeiten - in größere Dimensionen hinein. Der Gewerbebank kam dabei eine wesentliche Finanzierungsfunktion zu.

Diese ganze Entwicklung konnte sich aber nur so erfolgreich vollziehen, nachdem die organisatorischen und geistigen Grundlagen geschaffen waren. Hierzu ließ sich die Zentralstelle für Gewerbe und Handel eine Fülle von steuernden Maßnahmen angelegen sein. Dabei ergaben sich durch die Bereitschaft der Unternehmer, die von der Zentralstelle veranlaßten Möglichkeiten zu nutzen (Korsett- und Maschinenindustrie), für Göppingen besondere Impulswirkungen. Das Schulwesen wurde nach Möglichkeit den Erfordernissen der sich wandelnden Welt angepaßt, und die günstige Relation Einwohner/gewerbliche Fortbildungsschüler zeugt von der Bedeutung, die dem gewerblichen Ausbildungswesen zuerkannt wurde. In dieser Beziehung erwarb sich auch der Göppinger Handels- und Gewerbeverein beachtliche Verdienste.

Der Versuch, all diese Faktoren im Hinblick auf deren Bedeutung für das gewerbliche Wachstum der Stadt gegeneinander abzuwägen, ist außer-

ordentlich problematisch, wie die enge gegenseitige Beeinflussung erkennen läßt. Mit Ausnahme der Sparkasse in Göppingen und der Handelskammer schreiben wir allen übrigen untersuchten Faktoren eine wesentliche Bedeutung für die gewerbliche Entwicklung der Stadt zu. Alles in der Impulswirkung überragend war jedoch, neben dem Faktor "Jebenhäuser Juden", vor allem der Faktor "Eisenbahn". Der frühzeitig erfolgte Anschluß Göppingens an das Eisenbahnnetz bewirkte einen Multiplikatoreffekt, welcher richtungweisend für die Göppinger Industrie wurde. Hierauf ist auch das relativ starke Wachstum der Stadt Göppingen gegenüber anderen Städten Württembergs zurückzuführen.

Stellen auch diese beiden Faktoren (Eisenbahn, Jebenhäuser Juden) die entscheidendsten Impulse dar, darf nicht verkannt werden, daß erst das Zusammenspiel aller "Göppinger Faktoren" mit den sog. "allgemeinen Faktoren" zu dem hervorstechenden gewerblichen Wachstum der Stadt Göppingen führte. Allgemein ausgedrückt waren es die Nutzung der gegebenen Möglichkeiten und die zielstrebige Steuerung der Zusammenhänge, welche, in Verbindung mit der Aufgeschlossenheit eines Großteils der Göppinger Einwohnerschaft gewerblichen Belangen gegenüber, im 19. Jhdt. den Prozeß der Industrialisierung beschleunigten.

Absatzgebiete Göppinger Firmen im Jahre 1879

Firma	Zollv.	Export	Österreich	Schweiz	Amerika
Adams, Baumwollweberei	×	×			
Raff & Söhne, Baumwollweberei	×				
Hoffmann & Netter, Baumwollwarenfabr.	×		×	×	
Metzger, Dampffärb.	×				
Gutmann & Cpnie. Baumwollwarenfabr.	×				
Neumayer, Leinen- u. Baumwollwaren	×				
Rosenthal & Cpnie. Corsettfabrikation	×				×
Borst Söhne, Tuchfa.	×			×	
Gebr. Ottenheimer Leinen- u. Baumwoll.	×	×			
Dettelbach & Cpnie. Handweberei	×	×			
Roth & Cpnie. mech. Weberei		×			
Weber-Association, Corsettfabrikation		×			
Jetter & Schnabel, Corsettfabrikation	×				
J. Reinganum, Leinen- u. Baumwoll.	×	×		×	
Langbein & Bühler, Baumwollw. u. Leinen	×				
Kaufmann & Söhne	×	×			
Waldner & Cpnie. Corsettfabrikation					×
Gebr. Widmann & Kraft, Baumwollweberei	×	×			
G. Feucht, mech. Weberei	×				
Bürger, Baumann & Co. Tuchfabrik	×			×	

Firma	Zollv.	Export	Österreich	Schweiz	Amerika
Steinhart, Herz & C. Corsettfabrikation		×			
J. Beck, Tuchfabr.	×				
Weihmüller, Spinnerei, Tuchfabr.	×				
Rapp, Tuchfabrik	×				
Unfried, Corsettfabr.	×	×			
Boehringer, Maschinenfabrik	×			×	
Schuler, Maschinenf.	×		×	×	
Rau & Cpnie. Metallwaren	×	×			
Rapp, Maschinenfabrik	×	×	×		
Fuchs, Maschinenf.	×				
Biesser, Rotgerber	×				
Mayer, Wichsefabrik	×				
Krauss, Kunstmühle	×				
Schönhut, Spielw.	×				
Kapphan, Gärtnerei	×				
Krum, Papierfabrik	×				
Schwarz, Leimfabrik	×				
Jetter, Gerberei	×			×	×
Schmohl, Spielwaren	×				

Quelle: Bernhard, Julius: Reise- und Industriehandbuch für Württemberg und die angrenzenden Länderstriche der Nachbarstaaten Baden, Bayern, Österreich (Vorarlberg) und Schweiz. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Stuttgart, 1879, S. 326 ff

Die Hauptbetriebe des Oberamts Göppingen in den Jahren 1882, 1895 und 1907. Die in Klammer aufgeführten Zahlen geben die jeweilige Zahl der Hauptbetriebe der Stadt Göppingen an

Gewerbegruppe	1882				1895				1907	
	AHB		MHB		AHB		MHB		HB	gesamt
I. Kunst-u. Handelsgärtnerei	7	(0)	7	(6)	7	(3)	12	(10)		23
II. Tierzucht, Fischerei	2		–		–		1			2
III. Bergbau	–		–		–		–			–
IV. Ind. d. Steine	19	(9)	41	(7)	12	(4)	30	(7)		34
V. Metallverarbeitung	57	(13)	116	(56)	36	(12)	135	(70)		195
VI. Maschinen	50	(4)	45	(18)	48	(14)	58	(23)		100
VII. Chem. Ind.	4	(2)	6	(5)	2		9	(8)		12
VIII. Leuchtstoffe, Seifen, Fette	5	(5)	9	(7)	5	(5)	11	(9)		16
IX. Textilindustrie	626	(39)	123	(59)	179	(24)	83	(46)		75
X. Papierindustrie	10	(6)	12	(8)	7	(3)	14	(10)		27
XI. Lederindustrie	31	(9)	35	(31)	17	(5)	47	(33)		68
XII. Holz-u. Schnitzstoffe	172	(25)	123	(48)	128	(37)	165	(62)		283
XIII. Nahrungsmittel	192	(44)	190	(103)	102	(21)	253	(126)		366
XIV. Bekleidung und Reinigung	670	(267)	191	(75)	700	(283)	197	(95)		710
XV. Baugewerbe	215	(22)	92	(26)	151	(14)	114	(37)		301
XVI. Polygraph. Gew.	2	(1)	7	(7)	4	(3)	7	(6)		20
XVII. Künstl. Gewerbe	2	(2)	–	–	3	(2)	–			4
XVIII. Handelsgewerbe	170	(75)	98	(68)	227	(94)	253	(166)		682
XIX. Versicherungsgew.	–		–		–		2	(2)		3
XX. Verkehrsgewerbe	32	(13)	10	(2)	25	(9)	21	(9)		35
XXI. Beherbergungs-u. Erquickungsgew.	69	(21)	66	(29)	31	(3)	245	(109)		406
Gruppe I – XXI	2335	557	1171	555	1684	536	1657	828		3362

AHB = Alleinhauptbetriebe (Kleinbetriebe 1 Person)

MHB = Mitinhaberbetriebe (größere Betriebe, mit Gehilfen bzw. Motorenverwendung)

HB = Hauptbetriebe (AHB + MHB)

Quelle: Württembergische Jahrbücher, Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 542 ff.
Statistik des Deutschen Reichs. Gewerbliche Betriebsstatistik, Abteilung VII, (Berufs- und Betriebs-Zählung vom 12. Juni 1907), Berlin 1909, Band 219, S. 278/279

Gewerbegruppe XIV Bekleidung und Reinigung im Jahre 1895 für die Stadt Göppingen.

Untergruppen	Allein-haupt-betriebe	Gehilfen etc. Betriebe	
		Hauptbetriebe	darin beschäftigte Personen
Näherei	72	4 (1)	17 (11)
Schneiderei	64	23 (3)	82 (22)
Kleider- u. Wäsche Konfektion	10	8 (3)	88 (71)
Putzmacherei	7	6	11
Künstl. Blumen u. Federschmuck	1	–	–
Hutmacherei, Filzwarenverfertigung	3	6 (3)	235 (225)
Verfertigung von Krawatten, Hosentr.	1	–	–
Kürschnerei	1	2	4
Verfertigung von Korsetts	13	9 (8)	612 (610)
Schuhmacherei	47	19 (1)	147 (99)
Barbiere, Frisieren, Perückenmacherei	1	13	38
Badeanstalten	–	3	5
Waschanstalten, Wäscherinnen, Plätterinnen	63	2 (1)	9 (7)
	283	95 (20)	1248 (1045)

Die in ( ) gesetzten Zahlen geben die Betriebe mit mehr als 6 Beschäftigten an, bzw. die jeweilige Gesamtzahl der in diesen Betrieben beschäftigten Personen.

Quelle: Württembergische Jahrbücher..., Jahrgang 1898, Ergänzungsband I, Heft II, S. 500 ff.

Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule Winter 1876/77

Sonntag:	8- 9 1/2	Geometrisches Zeichnen, I.
	8- 9 1/2 10-12 1/2	Technisches Linearzeichnen
	8- 9 1/2	Freihandzeichnen
	10-12 1/2	Freihandzeichnen
	10-12 1/2	Geometrisches Zeichnen, II.
	10-12 1/2	Gewerbl. Buchführung
	17-19 1/2	Schönschreiben (gewerbl. Abt.)
Montag:	19-21	Gewerbl. Aufsatz, III.
	19-21	" " , II.
	19-21	Gewerbl. Rechnen, I.
	19-21	Französisch
	19-20 1/2	Geometrie
Dienstag:	19-21	Modellieren
	19-21	Gewerbl. Aufsatz, I.
	19-21	Gewerbl. Rechnen, II.
	19-21	" " , III.
	19-21	Kaufmännische Arithmetik
Mittwoch:	19-21	Freihandzeichnen, I.
	19-21	Gewerbl. Aufsatz, II.
	19-21	Gewerbl. Rechnen, III.
	19-21	Gewerbl. Aufsatz, III.
	20-21 1/2	Gewerbl. Rechnen, II.
	20-21 1/2	Englisch

Stundenplan der gewerblichen Fortbildungsschule Winter 1876/77

Donnerstag:	19–21	Technisches Linearzeichnen
	19–21	Freihandzeichnen, II. und III.
	19–21	Darstellende Geometrie
	20–21 1/2	Chemie
	19–20 1/2	Kaufmännische Arithmetik
Freitag:	19–20 1/2	Gewerbl. Rechnen, I.
	19–21	Freihandzeichnen, I. und II.
	20–21 1/2	Englisch
	19–21	Französisch
Samstag:	19–21	Freihandzeichnen, I.
	20–21 1/2	Physik
	20–21 1/2	Schönschreiben (kaufm. Abt.)

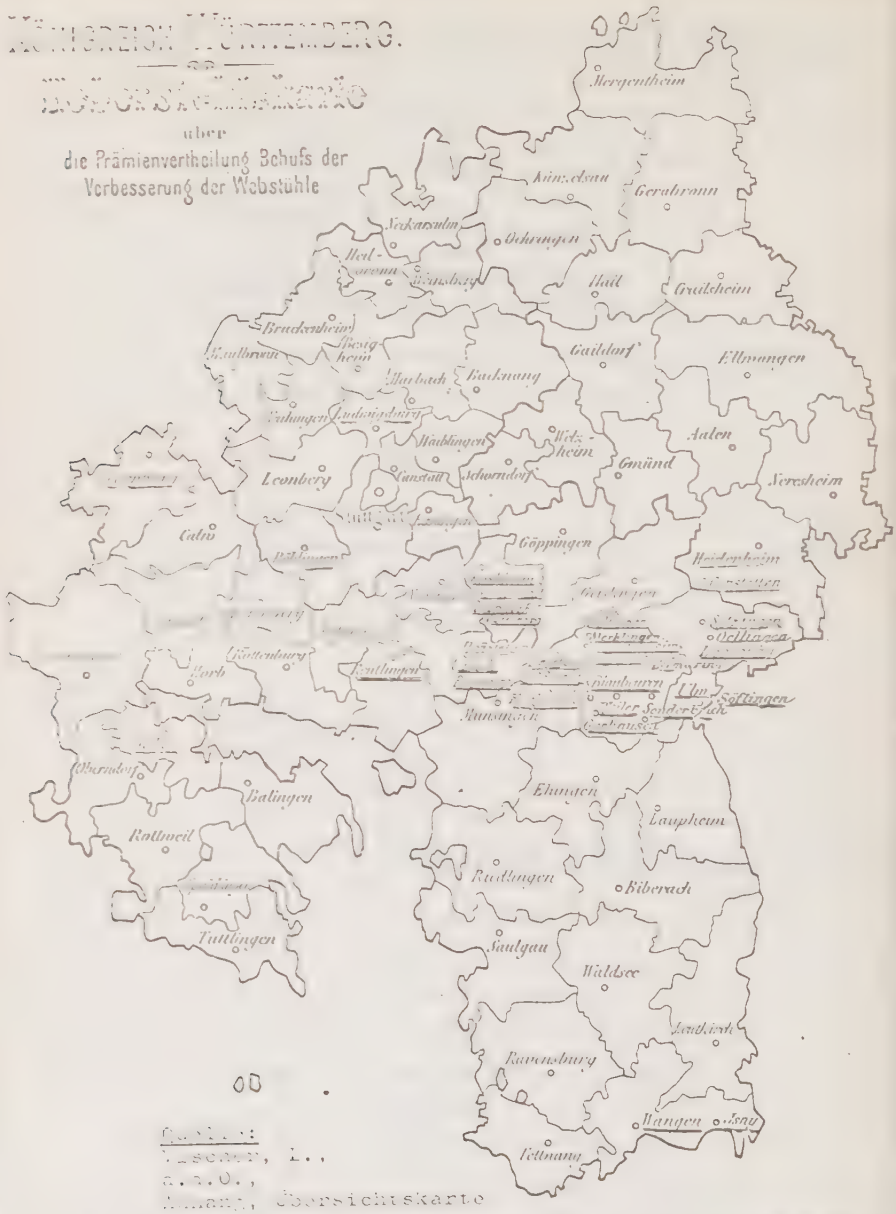
Quelle: Bader, Karl, a. a. O., S. 50/51

KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG.

[illegible]

über

die Prämienvertheilung Behufs der Verbesserung der Webstühle



[illegible]

[illegible], L.,
[illegible],
[illegible], Übersichtskarte

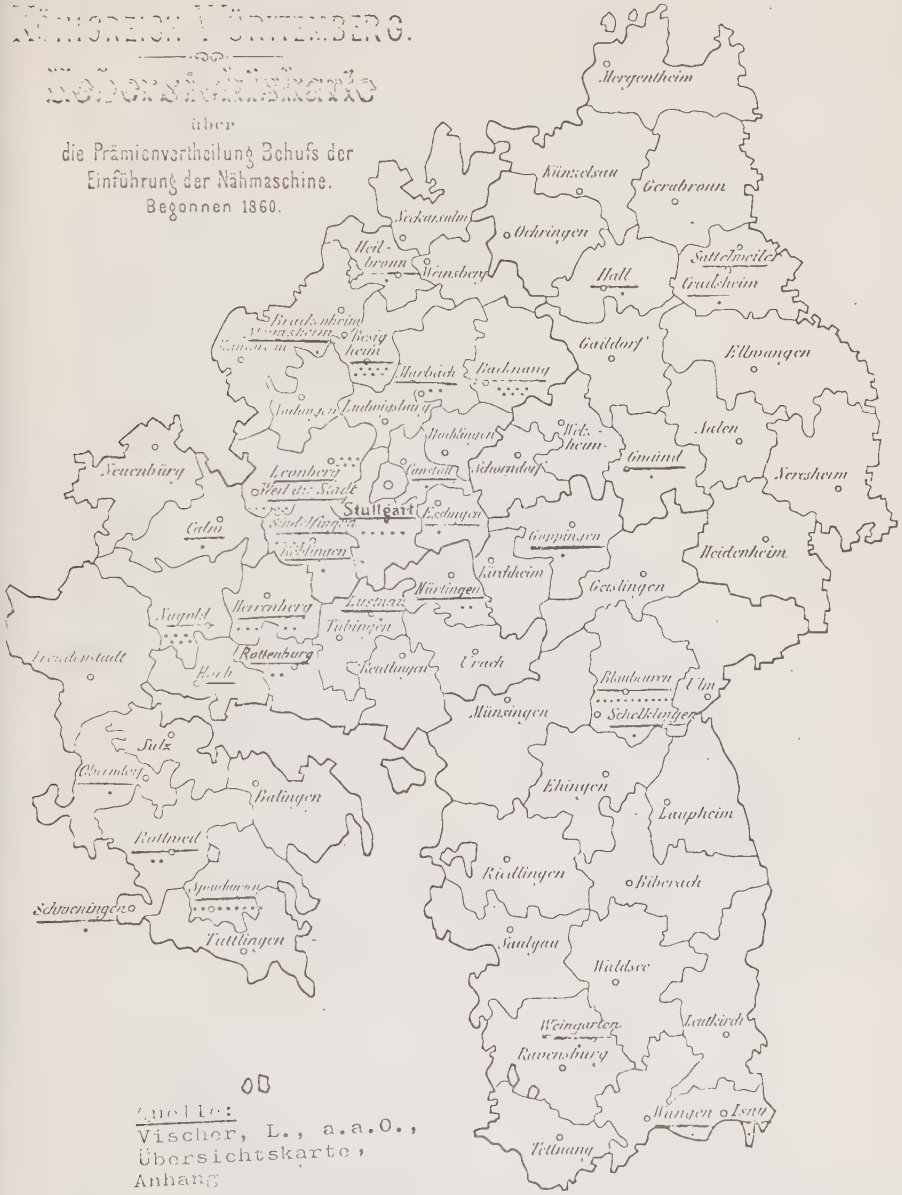
KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG.

NÄHMASCHINEN-KARTE

über

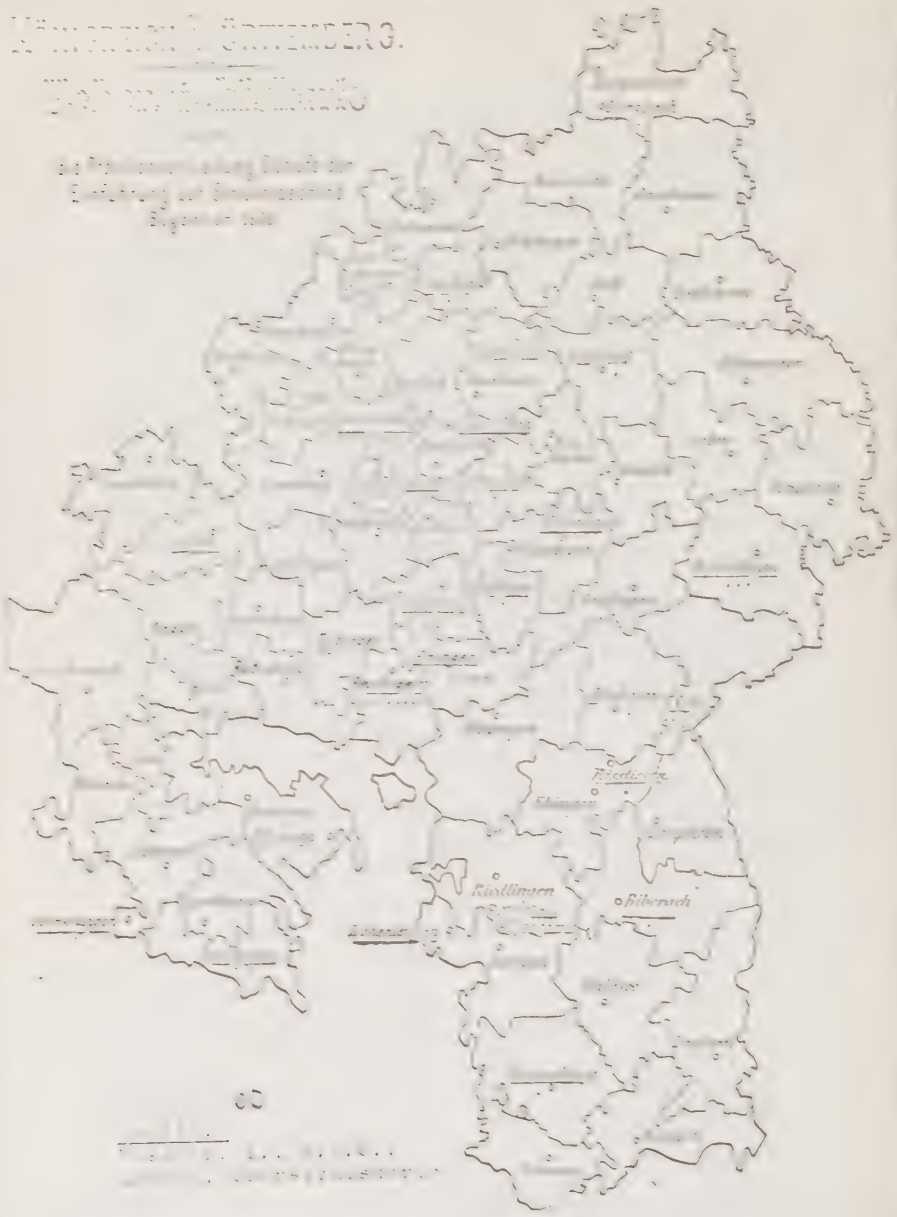
die Prämienvertheilung Behufs der Einführung der Nähmaschine.

Begonnen 1860.



Quelle:
Vischer, L., a.a.O., Übersichtskarte, Anhang

Die gelben Punkte bezeichnen die Zahl der Nähmaschinen.



Die gelben Puncte bezeichnen die Zahl der Unterstützten.

KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG.

REGIERUNGSBEZIRKE

über

die Wanderlehrkurse in der Weberei.

Begonnen 1849.

Mergentheim
Künzelsau
Gerabronn
Neckarsulm
Öhringen
Hall
Gaildorf
Ellwangen
Aalen
Gmünd
Heubach
Neresheim
Backnang
Winnenden
Waiblingen
Schorndorf
Leonberg
Sindelfingen
Stuttgart
Esslingen
Göppingen
Heidenheim
Ebhausen
Calw
Böblingen
Plieningen
Kirchheim
Geislingen
Herrenberg
Tübingen
Metzingen
Urach
Münsingen
Blaubeuren
Ehingen
Laupheim
Balingen
Rottweil
Riedlingen
Biberach
Tuttlingen
Saulgau
Waldsee
Leutkirch
Ravensburg
Wangen
Tettnang

Quelle:
Vischer, L., a.a.O.,
Anhang, Übersichtskarte

Kuhnbach.
Erlenbusch.
Winkler.
Sonnenthal.
Tränkle.

KÖNIGREICH WÜRTTEMBERG.

Lehrerbildungskarte

über

Unterstützungen zu Ausbildung von Zeichenlehrern.

Quelle:
Vischer, L., a.a.O.,
Anhang, Übersichtskarte

Die gelben Punkte bezeichnen die Zahl der Unterstützten.

Erfindungen 1836 - 1870 Stadt Göppingen

(Auszug aus den Akten des Hauptstaatsarchivs Stuttgart, Akten Ministerium des Innern II, Erfindungen, E 143, Büschel 1293 ff)

Büschel	Jahr	
1293	1836	Gesuch des Schüle, Flaschnermeister in Göppingen Verfertigung von Gaslampen.
1328	1838-1840	Desgl. des Andreas Bauer in Göppingen für Verbesserung der Brotbacköfen.
1435	1842	Desgl. des Zieglers Johann Moll in Göppingen für Einführung eines Kalkofens.
1488	1844-1847	Desgl. des Glasers Christian Simon zu Göppingen für Fertigung bunter Glasrahmen
1541	1846	Desgl. des Mechanikers G. Roth von Göppingen auf eine Webmaschine
1720	1865-1869	Desgl. der Firma Bauer, Haug und Fuchs in Göppingen a) auf eine Spulmaschine b) auf eine Dampfmaschine
2032	1861-1867	Desgl. des Mechanikers Titus Haug in Göppingen für Verbesserungen an Spülmaschinen.
2053	1863	Desgl. des Bandfabrikanten Gottfried Hermann von Göppingen für die Verbesserung von Webstühlen.
2154	1866-1868	Desgl. des Flaschnermeisters Friedrich Kohnle in Göppingen auf eine Liniermaschine
2168	1868-1870	Gesuch des Schreiners Heinrich Kreeb in Göppingen für Waschmaschinen.
2247	1866-1867	Gesuch des Müllers Rudolf Luipold in Göppingen auf eine Vorrichtung zum Schärfen der Mühlsteine.

Zahl der erteilten Patente und des eingetragenen Markenschutzes für Göppingen [1]

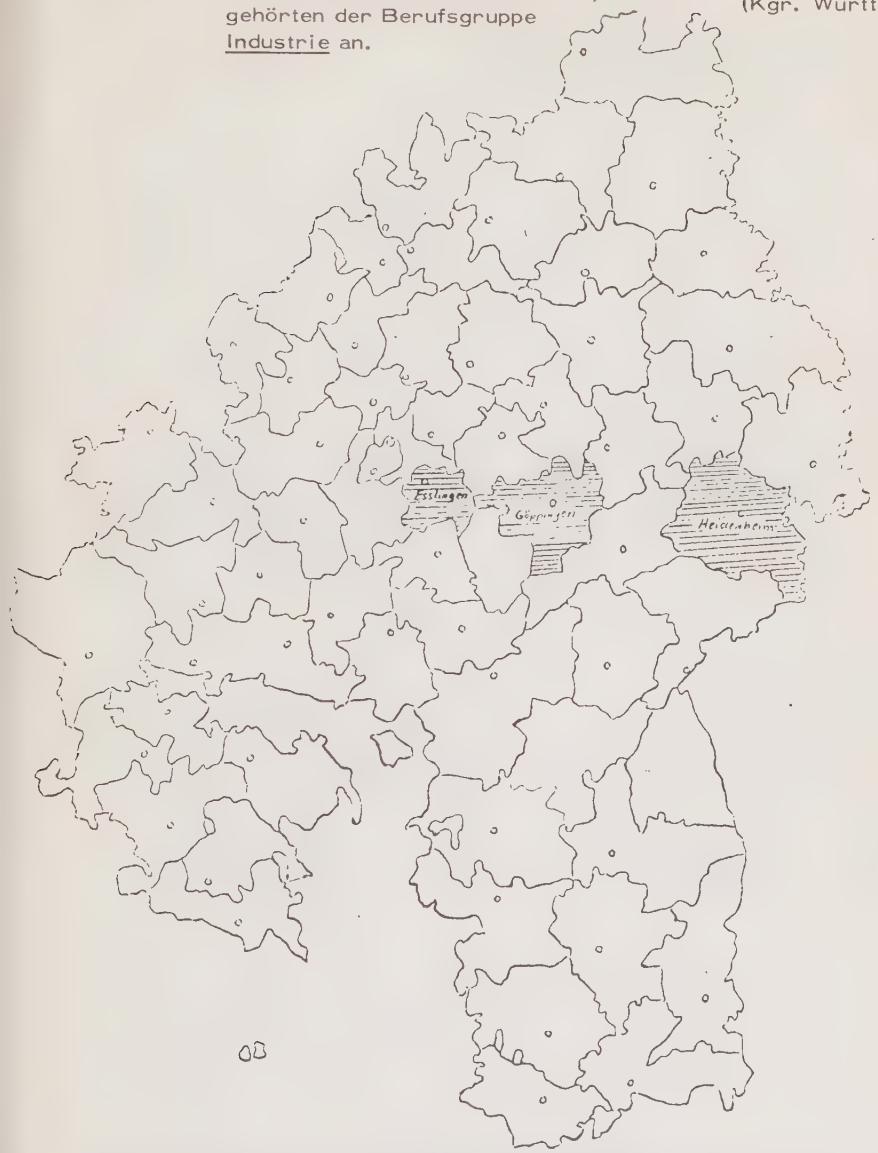
Jahr	Erfindungen/Patente		Markenschutz	
	Württ. gesamt	Stadt Göppingen	Württ. gesamt	Gerichtsstelle bzw. Ort Göppingen
1883	102	3	35	2
1884	110	4	32	3
1885	89	3	44	3
1886	74	1	47	1
1887	92	2	42	4
1888	78	-	55	2
1889	92	7	46	2
1890	123	2	49	2
1891	116	3	37	2
1892	128	3	50	3
1893	127	6	41	1
1894	132	8	110	2
1895	101	6	304	16
1896	92	4	263	9
1897	94	3	157	16
1898	109	3	245	8
1899	143	5	174	7

1) Quelle: Jahresberichte ..., a. a. O., für das Jahr 1883 ff; Anhang.

50 % und mehr der Bevölkerung innerhalb der Gesamtbevölkerung der jeweiligen Oberamtsbezirke, gehörten der Berufsgruppe Industrie an.

Jahr 1882

(Kgr. Württ.)



Quelle: Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1910 und 1911. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart 1912, S. 40 ff (Karten).

50 % und mehr der Bevölkerung innerhalb der Gesamtbevölkerung der jeweiligen Oberamtsbezirke, gehörten der Berufsgruppe Industrie an.

Jahr 1895
(Kgr. Württ.)

Quelle: Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1910 und 1911. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart 1912, S. 40 ff (Karten).

50 % und mehr der Bevölkerung innerhalb der Gesamtbevölkerung der jeweiligen Oberamtsbezirke, gehörten der Berufsgruppe Industrie an.

Jahr 1907
(Württemberg)

Quelle: Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1910 und 1911. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart 1912, S. 40 ff (Karten).

Literaturverzeichnis

I. Archive

Hauptstaatsarchiv Stuttgart
(Akten Finanzministerium II
Akten Ministerium des Innern II)

Privatarchiv (Karl Kirschmer, Göppingen)

Stadtarchiv Göppingen

II. Einzelveröffentlichungen und Sammelwerke

Bader, Karl: Die Entwicklung des berufsbildenden Schulwesens in Göppingen von den nachweisbaren Anfängen bis zur Auswirkung des Gesetzes über Gewerbe- und Handelsschulen von 1906. Pädagogische Hausarbeit. Hamburg 1961

Bartens, Albert: Die wirtschaftliche Entwicklung des Königreichs Württemberg mit besonderer Berücksichtigung der Handelsverträge. Frankfurt a.M., 1901

Bechtle, Otto: Die Gewerbeförderung im Königreich Württemberg im Geschäftsbereich der Zentralstelle für Gewerbe und Handel. Stuttgart, 1905

Bernhard, Julius: Reise- und Industrie-Handbuch für Württemberg und die angrenzenden Länderstriche der Nachbarstaaten Baden, Bayern, Oesterreich (Vorarlberg) und Schweiz. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Stuttgart, 1879

Brandt, Karl: Struktur der Wirtschaftsdynamik. Frankfurt a.M., 1952

Clark, Colin: The Conditions of Economic Progress. 3. Auflage. London, 1957

Dehlinger, Alfred: Württembergs Staatswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung bis heute. 2. Band. Stuttgart, 1953

Diefenbach, J.: Die Württembergische Landes-Gewerbe-Ausstellung des Jahres 1881 in Stuttgart. Stuttgart, 1883

Dorn, Alexander: Pflege und Förderung des gewerblichen Fortschritts durch die Regierung in Württemberg. Wien, 1868

Eisele, Ernst: Handels- und Gewerbeverein Göppingen. Bericht über das Jubeljahr des Gewerbevereins 1893. Göppingen, 1894

Eisenbraun: Denkschrift zum 75jährigen Bestehen des Handels- und Gewerbevereins Göppingen e. V. 1843 - 1918. Göppingen, 1918

Die Entstehung und Entwicklung der Gewerblichen Fortbildungsschulen und Frauenarbeitsschulen in Württemberg. Herausgegeben von der Königlichen Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen. Zweite vermehrte Auflage. Stuttgart, 1889

Etzel, Karl: Über die Nothwendigkeit und Ausführbarkeit einer Eisenbahn durch Württemberg. Stuttgart, 1839

Geiger, Walter: 100 Jahre Volksbank Göppingen. 1865-1965. Herausgegeben von der Volksbank eGmbH. Göppingen. Göppingen, 1965

Gewerbeblatt aus Württemberg. Herausgegeben von der Königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel. Stuttgart. Jahrgang 1850 ff

Die Gewerbeschulen, Handelsschulen und Frauenarbeitsschulen in Württemberg. Herausgegeben von der Ministerialabteilung für Fachschulen. Stuttgart, 1924

Gradmann, Robert: Süddeutschland. Band 1. Allgemeiner Teil. Stuttgart, 1931

Grüninger, Christian: Geschichte der Gewerblichen Berufs- und Meisterschule Göppingen, Sägewerkerberufs- und Meisterschule von 1832 - 1945. Göppingen, o. J.

Hammel, Alfred: Die Entwicklung des württembergischen Handwerks im ersten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts. Diss. Tübingen, 1933

Hoffmann, Walther: Stadien und Typen der Industrialisierung. Ein Beitrag zur quantitativen Analyse historischer Wirtschaftsprozesse. Jena, 1931

Hofmann, Emil: Die Industrialisierung des Oberamtsbezirkes Göppingen (Württemberg). Diss. Göppingen, 1910

Huber, F. C.: Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Württembergischen Handelskammern. Stuttgart, 1906

Jacob, Oskar: Die K. Württembergischen Staatseisenbahnen in historisch-statistischer Darstellung. Ein Beitrag zur Geschichte des Eisenbahnwesens. Tübingen, 1895

Jahresbericht der Königlichen Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart für das Jahr 1855 ff

Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Württemberg. Stuttgart. Für das Jahr 1858 ff

Kehr, Dietrich: Das Filstal-Industriegebiet. Eine wirtschaftsgeographische Untersuchung. Diss. Tübingen, 1960

Kirschmer, Karl: Die Geschichte der Stadt Göppingen. I. und II. Teil. Göppingen, 1952

Klatt, Sigurd: Zur Theorie der Industrialisierung. Hypothesen über Bedingungen, Wirkungen und Grenzen eines vorwiegend durch technischen Fortschritt bestimmten wirtschaftlichen Wachstums. (Abteilung A: Untersuchungen zur Volkswirtschaftspolitik. Buchreihe des Instituts für Industrie- und Gewerbepolitik an der Universität Hamburg. Herausgegeben von Prof. Dr. Dr. Fritz Voigt. Band 1) Köln und Opladen, 1959

Köhler, Ludwig: Das württembergische Gewerbe-Recht von 1805 - 1870. Diss. Tübingen, 1891

Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. Herausgegeben von dem Königlichen statistisch-topographischen Bureau. Zweiter Band. Erste Abteilung. Buch III. Das Volk. Stuttgart, 1884

100 Jahre Kreissparkasse Göppingen 1846 - 1946. Göppingen, 1946

Lang, Hans: Die Entwicklung der Bevölkerung in Württemberg und Württembergs Kreisen, Oberamtsbezirken und Städten im Laufe des XIX. Jahrhunderts. Band VII der Beiträge zur Geschichte der Bevölkerung in Deutschland seit dem Anfange des XIX Jahrhunderts. Herausgegeben von Friedrich Julius Neumann. Tübingen, 1903

Mirus, Adolph: Ueber Gewerbeförderung und Gewerbsthätigkeit im Königreich Württemberg. Leipzig, 1861

Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Fest-Ausgabe. 1855/1955. Reutlingen, 1955

Moser: Beschreibung des Oberamts Göppingen. Tübingen und Stuttgart, 1844

Mosthaf, Walther: Die württembergischen Industrie- und Handelskammern Stuttgart, Heilbronn, Reutlingen, Ulm 1855 - 1955. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen. Band I. Die Handels- und Gewerbekammern 1855 - 1899. Stuttgart, 1955

Regierungsblatt für das Königreich Württemberg. Stuttgart. Vom Jahr 1806 ff

Reyscher, A. L.: Sammlung der württembergischen Geseze. 1828 ff. XI Band. 1. Abt. Sammlung der württembergischen Schulgeseze. Tübingen, 1839

Scheuffelen, Thomas AG: 150 Jahre Scheuffelen-Tuch 1804 - 1954. Ebersbach, 1954

Schmoller, Gustav: Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Statistische und nationalökonomische Untersuchungen. Halle, 1870

L. Schuler AG: Hundert Jahre Schuler 1839 - 1939. Göppingen, 1939

Statistik des Deutschen Reichs. Band 219. Abteilung VII. Gewerbliche Betriebsstatistik (Berufs- und Betriebszählung vom 12. Juni 1907). Berlin, 1909

Statistisches Handbuch für das Königreich Württemberg. Jahrgang 1910 und 1911. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart, 1912

Stolper, Gustav: Deutsche Wirtschaft seit 1870. Fortgeführt von Karl Häuser und Knut Borchardt. 2., ergänzte Auflage. Tübingen, 1966

Supper, Otto: Die Entwicklung des Eisenbahnwesens im Königreich Württemberg. Denkschrift zum fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung der ersten Eisenbahnstrecke in Württemberg am 22. Oktober 1845. Stuttgart, 1895

Tänzer, A.: Die Geschichte der Juden in Jebenhausen und Göppingen. Stuttgart, 1927

Verhandlungen der Württembergischen Kammer der Abgeordneten. Stuttgart, 1820 ff

Vischer, L.: Die industrielle Entwicklung im Königreich Württemberg und das Wirken seiner Centralstelle für Gewerbe und Handel in ihren ersten 25 Jahren. Stuttgart, 1875

Wochenblatt für die Oberamtsstadt und den Bezirk Göppingen, 1830 ff

Württembergische Gemeindestatistik. Zweite Ausgabe nach dem Stand vom Jahre 1907. Herausgegeben von dem K. Statistischen Landesamt. Stuttgart, 1910

Württembergische Jahrbücher. Stuttgart, 1818 ff

Herausgegeben:

Jahrgang 1818 – 1838	J. G. D. Memminger
Jahrgang 1839 – 1884	K. statistisch-topographisches Bureau
Jahrgang 1885 ff.	K. statistisches Landesamt

III. Aufsätze und Beiträge

Borchardt, Knut: Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte. In: Kompendium der Volkswirtschaftslehre. Band 1. Herausgegeben von Werner Ehrlicher u. a. m. Göttingen, 1967, S. 346 ff

Daiber, Theodor: Die höhere Knabenschule in Göppingen. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 – 16. Mai 1927. 3. Beilage

Glatzle, Hans: Industrie und Handel. In: Heimatbuch des Landkreises Göppingen. Göppingen, 1956, S. 233 ff

Grüninger, Christian: Die Gewerbeschule Göppingen. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 – 16. Mai 1927. 3. Beilage

Junges Zentrum der Textilmaschinen-Industrie. O. Verfasser. In: Filstalindustrie. Sonderausgabe der NWZ Neue Württembergische Zeitung. Göppingen, 17. Dez. 1953, S. 11

Loser, Fritz: Die Bedeutung von Händler- und Hausiergemeinden für die Entwicklung der württembergischen Industrie, aufgezeigt an charakteristischen Beispielen. In: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg. Herausgegeben vom Statistischen Landesamt Baden-Württemberg. 8. Jahrgang. 1. Heft. Stuttgart, 1964, S. 5 ff

Maier, Gustav: Höheres Mädchenschulwesen und Mädchenrealschule. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 – 16. Mai 1927. 3. Beilage

Mosthaf, Walther: Aus der Gründungsgeschichte der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. In: Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer Reutlingen. Fest-Ausgabe. 1955/1955. Reutlingen, 1955, S. 5 ff

Pütz, Theodor: Über die Störungen im Verhältnis von Technik und Volkswirtschaft. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Herausgegeben von Hermann Bente, Ernst Rudolf Huber, Andreas Predöhl. Band 97. 1937, S. 686 ff

Samuleit, Paul: Von der Volksschule Göppingens und Württembergs. In: Göppinger Zeitung. Festausgabe zum 100 jährigen Bestehen, 16. Mai 1827 – 16. Mai 1927. 3. Beilage

Schnabel: Göppingen – Wiege der Miederindustrie. In: Filstalindustrie. Sonderausgabe der NWZ Neue Württembergische Zeitung. Göppingen, 17. Dez. 1953, S. 24

Vito, Francesco: Der wirtschaftliche Fortschritt als wirtschaftspolitische Aufgabe. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bd. 166 (1954), S. 341 ff

Lebenslauf

Am 31. Oktober 1939 wurde ich in Göppingen als Sohn des Beamten Karl Dreher und seiner Ehefrau Käthe, geb. Keckeisen geboren.

In den Jahren 1945 bis 1949 besuchte ich die Volksschule in Göppingen. Im Herbst 1949 trat ich in die Hohenstaufen-Oberschule Göppingen ein. Nach 4 Jahren wechselte ich zur Höheren Handelsschule in Göppingen über, an der ich 1955 die mittlere Reifeprüfung ablegte.

Vom 1. 4. 1955 bis 30. 9. 1957 absolvierte ich eine kaufmännische Lehre bei der Firma Württembergische Textilmaschinenbau GmbH in Uhingen. Nach Lehrabschluß verblieb ich bei dieser Firma bis zum Eintritt in die 7. Klasse der Wirtschafts-Oberschule in Göppingen (Frühjahr 1958). An dieser Schule legte ich drei Jahre später, am 23. März 1961, die Reifeprüfung ab.

Im Sommer-Semester 1961 begann ich an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen das Studium der Volkswirtschaftslehre. Während des SS 1962 und des WS 1962/1963 war ich an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. immatrikuliert. Ab dem Sommer-Semester 1963 studierte ich wieder an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. An dieser Universität legte ich am 5. Mai 1967 die Diplomprüfung für Volkswirte ab. Bis zum 31. Juli 1967 war ich bei Herrn Prof. Dr. Dr. h. c. Rudolf Johns - Lehrstuhl für Betriebswirtschaft an der Universität Tübingen - als wissenschaftlich geprüfte Hilfskraft tätig.

Seit 15. August 1967 bin ich bei einem deutschen Chemiekonzern beschäftigt.

Meine akademischen Lehrer in Tübingen waren die Herren Professoren: Arndt, Born, Brandt, Dahrendorf, Dürig, Esser, Eisser, Fechner, Gernhuber, Johns, Kloten, Koch, Menrad, Ott, Pohmer, Raiser, Schüle, Strecker und Vosgerau.

Druck: Polyfoto Dr. Vogt KG
Stuttgart 1, Königstraße 51
Telefon 295681

Druck: Polyfoto Dr. Vogt KG
Stuttgart 1, Königstraße 51
Telefon 29 56 81